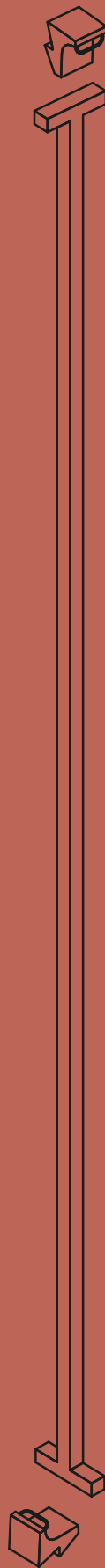
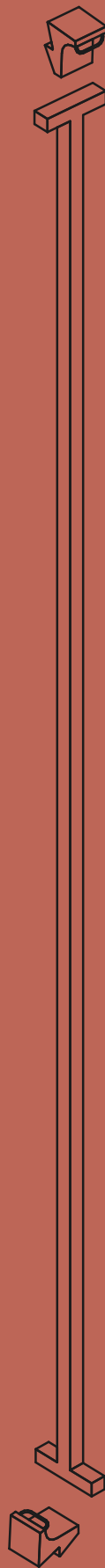




**M C R U O S S E R**



**A R C H I T E K T U R**



Diplomarbeit  
**MARIO WEISBÖCK**

**00730733**

**EINGRIFFE IN DEN GEBÄUDEBESTAND  
AM BEISPIEL DES EHEMALIGEN  
HALLENBADS GALLNEUKIRCHEN**





## Diplomarbeit

### RESSOURCE ARCHITEKTUR

Eingriffe in den Gebäudebestand am Beispiel des ehemaligen Hallenbads Gallneukirchen

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades eines Diplom-Ingenieurs,

unter der Leitung von  
Associate Prof. Dipl.Ing. Dr. techn. Peter Fattinger,  
E253.02 Institut für Architektur und Entwerfen

eingereicht an der Technischen Universität Wien  
Fakultät für Architektur und Raumplanung von

**Mario Weisböck**

00730733

Wien, am 25. September 2023

#### **Vorbemerkung**

Bei Personenbezeichnungen werden geschlechtsunspezifische Substantive mit Doppelpunkt geschrieben (die Architekt:in = der Architekt oder die Architektin). Die grammatikalische Flexion sowie der Artikel folgen dabei sowohl im Singular als auch im Plural dem Femininum. Auch wenn die männliche Form nicht explizit genannt ist, sind der Personenbezeichnung zugehörige Männer mitgemeint. Sofern es sich nicht um geschlechtsneutrale Substantive handelt, sind Personenbezeichnungen ohne Doppelpunkt geschlechtsspezifisch zu lesen. Eine Ausnahme bilden Zitate, in deren originale Schreibweise nicht eingegriffen wurde.



## ABSTRACT

Diese Diplomarbeit ist ein Plädoyer für die Wertzuschätzung des Bestands und für die Wertschätzung dessen, was bereits da ist — die Ressource Architektur. Den Bestand wertzuschätzen bedeutet, mit ihm zu arbeiten und seine Ressourcen nicht brachliegen, also leerstehen zu lassen. Mit dem Bestand zu arbeiten bedeutet, in ihn einzugreifen und ihn zu verändern. Ein getätigter Eingriff kann dabei so groß sein, dass vom Gebäude nichts mehr übrig bleibt oder er kann so klein sein, dass nur so wenig wie möglich verändert wird, aber durch neue Nutzungen vorhandene Potenziale reaktiviert werden. Ein Eingriff kann alles auf einmal adaptieren oder er kann ein erster Schritt sein, auf den weitere zu einem anderen Zeitpunkt folgen.

Diese Diplomarbeit betrachtet im Theorieteil, wie Architekt:innen aktiv mit dem Bestand arbeiten, auf vorhandene Ressourcen zugreifen und Eingriffe setzen, um neue Nutzungen zu ermöglichen. Im Entwurfsteil befasst sich diese Diplomarbeit mit dem stillgelegten Hallenbad Gallneukirchen, das sich derzeit in einem Transformationsprozess zu einem offenen Kulturzentrum befindet, und macht Vorschläge für Eingriffe in das Gebäude, die diesen laufenden Transformationsprozess unterstützen.

*This diploma thesis pleads for the reuse of existing buildings. It pleads for the appreciation of what's already there — the resource architecture. Appreciating the existing means working with it instead of leaving its resources untouched or accepting buildings being vacant. Working with existing buildings means taking action, intervening in them and changing them. An intervention can be so big that nothing of the original building remains. It can be so small that nothing really changes except for a reactivation of existing potentials by utilizing them. An intervention can change everything all at once or it can be just the first step of more to follow at a different time.*

*In its theory section this diploma thesis looks at the work of architects, their usage of existing resources and how they intervene actively in existing buildings in order to make them suitable for new uses. The design section within this thesis proposes interventions in a disused indoor swimming pool in Gallneukirchen, which is currently in a process of transformation into an open cultural center. The design proposal for interventions in the building seeks to support the ongoing process of transformation.*



**FÜR DIE ZEIT**



**DANKE MEINEN ELTERN  
GUNDI UND HANS**



# 1. IST DAS NOCH ARCHITEKTUR ODER KANN DAS WEG?—12

DER GRÖSSTMÖGLICHE EINGRIFF—26

## 2. RESSOURCE GRUNDSTÜCK: TABULA RASA—28

## 3. RESSOURCE MATERIAL: RECYCLING—38

DER KLEINSTMÖGLICHE EINGRIFF—52

## 4. RESSOURCE RAUM: UMDEUTUNG—54

## 5. RESSOURCE STADTRAUM: NEBENWIRKUNGEN—62

DER GESAMTE EINGRIFF—68

## 6. RESSOURCE STRUKTUR: ANPASSUNG—70

## 7. RESSOURCE GESTALTUNG: GENERATIONENFRAGE—78

DER SUKZESSIVE EINGRIFF—88

## 8. RESSOURCE ZEIT: WEITERBAUEN—90

DER KONKRETE EINGRIFF—98

## 9. RESSOURCE HALLENBAD: VOM LEERSTAND ZUR KULTURELLEN NUTZUNG—100

## 10. ALTES HALLENBAD: EINGRIFFE IN DEN GEBÄUDEBESTAND—146



## 12 IST DAS NOCH ARCHITEKTUR ODER KANN DAS WEG?

Die approbierte, gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.  
The approved, original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

A.01 Im Hallenbad in Gallneukirchen wird seit 2013 nicht mehr gebadet. Nun soll es nachgenutzt werden.  
(eigenes Foto)



# 1. IST DAS NOCH ARCHITEKTUR ODER KANN DAS WEG?

13

Die Familie wächst und im Eigenheim ist von nun an zu wenig Platz, um alle Menschen unterzubringen. Das Nähgeschäft zieht um und sucht sich ein geeigneteres Geschäftslokal. Die Halle für die Feuerwehr erfüllt nicht mehr die notwendigen Standards und die Feuerwehr zieht um in eine neue, modernere Feuerwehrrhalle am Rand des Siedlungsgebiets. Das Hallenbad verliert auf ungeklärte Weise Wasser und kann ohne hohen Sanierungsaufwand nicht mehr zum Baden genutzt werden. Darum geht es in dieser Diplomarbeit: Was passiert mit den Gebäuden oder Gebäudeteilen, die ihren ursprünglichen Nutzungszweck verloren haben oder seinen Anforderungen nicht mehr gerecht werden?

Die oben genannten Beispiele sind allesamt echte Beispiele. Die wachsende Familie, die mehr Platz braucht, gibt es immer wieder. Sie ist ein weit verbreitetes Phänomen im Wohnbau. Die anderen drei Beispiele sind schon spezifischer: Das Nähgeschäft, die Feuerwehrrhalle und das Hallenbad stehen in Gallneukirchen (Oberösterreich) und werden nicht mehr in ihrer ursprünglichen Form genutzt. Während das ehemalige Nähgeschäft bereits als Kultur- und Konzertraum nachgenutzt werden konnte und die Feuerwehrrhalle bis auf weiteres als Ver-

anstaltungsraum dient, entstehen für das Hallenbad aktuell Konzepte für eine langfristige kulturelle Nachnutzung.

Das Hallenbad, um das es in dieser Diplomarbeit in der konkreten Beschäftigung geht, stand ab 2013 leer und wurde nur fallweise als Lager für nicht mehr Gebrauchtes und im Jahr 2022 zum ersten Mal als Konzertraum genutzt, schief aber ansonsten als Leerstand vor sich hin. Aktuell befindet es sich in einem Transformationsprozess zu einem offenen Kulturzentrum. Dieses konkrete Objekt steht beispielhaft für den leerstehenden Gebäudebestand im Allgemeinen und ich möchte den Blick darauf lenken, dass es sich hierbei um eine Ressource handelt, die zu wertvoll ist, um sie brachliegen zu lassen.

Nun behandelt die vorliegende Arbeit nicht den Leerstand als Phänomen oder führt eine quantitative Untersuchung über Anzahl und Arten von Leerstand einer Region durch. Die Arbeit betrachtet, welche Möglichkeiten wir als Architekt:innen haben, mit dem nicht mehr genutzten Gebäudebestand umzugehen, konkreter: in ihn einzugreifen. Denn: Nichts mit ihm zu machen und ihn im Dornröschenschlaf liegen zu lassen, ist zwar auch ein möglicher

Umgang, aber keine Option, wenn es darum geht, den Gebäudebestand als *Ressource Architektur*<sup>1</sup> zu begreifen. „Gemeint ist die Architektur des Alltags[,] Gebäude[,] die entweder nicht mehr den technischen oder repräsentativen Anforderungen von heute entsprechen oder die ihren ursprünglichen Zweck verloren haben. Gebäude, für die es in unserem modernen Bauwesen scheinbar keine Rechtfertigung und keine Fürsprecher gibt.“<sup>2</sup>

## „Ist das Kunst oder kann das weg?“

Wie also können wir in den Gebäudebestand eingreifen und welche Überlegungen können dabei angestellt werden, um den passenden Eingriff zu wählen. Die Frage „Ist das noch Architektur oder kann das weg?“ ist also nicht nur als Wortspiel mit der gebräuchlichen Redewendung „Ist das Kunst oder kann das weg?“ zu verstehen, sondern vielmehr möchte ich damit auf die Deutungsebenen verweisen, denen die Beurteilung von Kunstwerken unterliegt und diese auf den Gebäudebestand übertragen.

Die Frage „Ist das Kunst oder kann das weg?“ soll von einem Ereignis herrühren, als im Jahr 1986

Reinigungskräfte in einer Ausstellung das Kunstwerk *Fettecke* von Joseph Beuys' nicht als solches erkannt haben und sie im Sinne ihres Auftrags — zu reinigen — entfernt haben. Möglicherweise geht der Ursprung der Redewendung weiter zurück, auf ein Ereignis im Jahr 1973. Auch da war es ein Werk Beuys', die vermeintlich dreckige *Badewanne*, die gereinigt und zum Gläserspülen während einer Feier verwendet wurde.<sup>3</sup> Um welches Kunstwerk es sich tatsächlich gehandelt hat und ob die Redewendung daher stammt, ist nicht restlos nachzuforschen.

Mir ist jedoch der dahinterliegende Kern wichtig. Aus der Perspektive des Künstlers und aller anderen Beteiligten der Ausstellung war die Kunst als Kunst klar erkennbar. Sie hatten das Wissen darüber und waren sozusagen Eingeweihte, weil sie entweder darüber informiert wurden oder aus ihrer eigenen künstlerischen Praxis oder Ausbildung einen anderen Blick auf Gegenstände der Kunst werfen konnten. Diesen Blick hatten die Reinigungskräfte nicht, sie wurden vermutlich nicht für wichtig genug gehalten, um sie ausreichend über die Ausstellung zu informieren. Oder es mangelte den Verantwortlichen an der Wahr-

- 1 Muck Petzet und Florian Heilmeyer, *Reduce / Reuse / Recycle: Ressource Architektur* (Ostfildern: Hatje Cantz, 2012).
- 2 Christoph Grafe und Tim Rienits, „Umbau: eine neue Kultur des Bauens“, in *Umbaukultur: Für eine Architektur des Veränderens*, hg. von Christoph Grafe, Tim Rienits, und Baukultur Nordrhein-Westfalen (Dortmund: Verlag Kettler, 2020), 10.
- 3 Maximilian Halter und Svenja Graf, „Ist das Kunst oder kann das weg? Diese Werke berühmter Künstler wurden versehentlich zerstört“, *Südkurier*, 6. April 2018, zugegriffen 29. Oktober 2022, <https://www.suedkurier.de/ueberregional/kultur/Ist-das-Kunst-oder-kann-das-weg-Diese-Werke-beruehmer-Kuenstler-wurden-versehentlich-zerstoert;art10399,9686033>.

nehmung, dass auch andere Perspektiven möglich sind, und sie haben dadurch das Risiko anderer Betrachtungsmöglichkeiten unterschätzt. Daher konnten die Reinigungskräfte nur entsprechend ihres Auftrags eine Perspektive einnehmen und haben die *Fettecke* von Joseph Beuys als Schmutz interpretiert, den es zu entfernen galt.

Ebenso ist es um den (aktuell) nicht mehr genutzten Gebäudebestand bestellt. Der Wert, der in unserer bereits gebauten Umwelt besteht, wird oftmals nicht als solcher erkannt und zerstört, sobald die ursprüngliche Nutzung eines Gebäudes verloren gegangen ist. Das Verständnis, dass die bereits gebauten Gebäude jedoch sehr wohl wertvoll sind und ihnen ein Potenzial für eine Reaktivierung innewohnt, hat in den letzten Jahren stark zugenommen und erlebt immer größere Beachtung. Es bedeutet also, dass es eine Frage der Perspektive ist, ob ein leerstehendes Gebäude als wertvoll oder nutzlos beurteilt wird. Beides kann der Fall sein. In Anbetracht des Klimawandels gilt es aber, den Bausektor mit in die Pflicht zu nehmen und vor der Vernichtung von leerstehenden Gebäuden zu fragen, ob sie wirklich weg können oder ob sie nicht doch noch Architektur sind. Dabei sind es nämlich oft nur geringe bauliche Mängel, die eine Nutzung verhindern. Oder die Gebäude sind nur für die ursprüng-

liche Nutzung nicht mehr geeignet, was aber auf neue Nutzungen nicht zwangsläufig auch zutreffen muss.

Daher lohnt es sich, bei der Beurteilung des Gebäudebestands den Blick aus mehreren Perspektiven zu suchen und die Entscheidung über den passenden Eingriff erst darauf aufbauend zu treffen.

### How Buildings Learn<sup>4</sup>

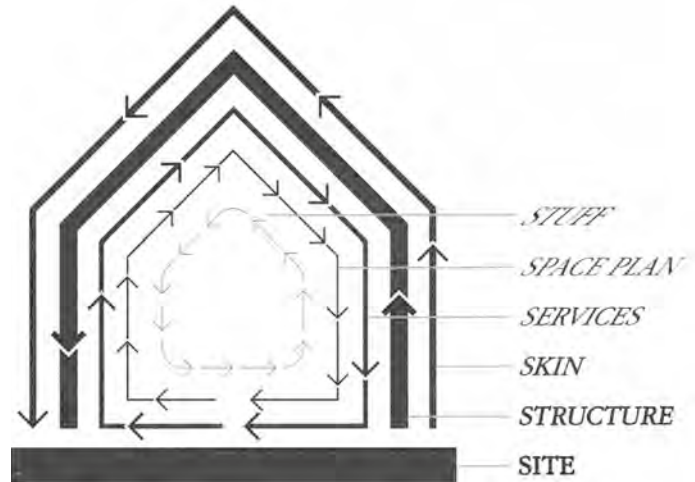
Um es also konkret zu machen, welche möglichen Eingriffe es in den Gebäudebestand geben kann, möchte ich zunächst Stewart Brands Konzept der *Shearing Layers*<sup>5</sup> aufgreifen. In seinem Buch „*How Buildings Learn: What Happens After They're Built*“ geht Stewart Brand davon aus, dass ein Gebäude nicht „fertig“ sein kann. Wenn der Plan fertig ausgeführt wurde, die Schlüssel übergeben sind und sich Architekt:in wie Baufirma verabschiedet haben, ist das Gebäude (vorerst) aus deren Händen und für sie (vorerst) abgeschlossen.<sup>6</sup> Doch dieser Schritt war erst die Geburt des Gebäudes. Jetzt beginnt das Leben dieses Säuglings und er wächst weiter, wird weiter transformiert.

Zwar werden nicht gleich wieder Wände herausgerissen und noch ein Geschoss oben aufgesetzt,

<sup>4</sup> Stewart Brand, *How Buildings Learn: What Happens After They're Built* (New York City: Viking Press, 1994).

<sup>5</sup> Brand, *How Buildings Learn*, 12–23.

<sup>6</sup> Lucius Burckhardt, *Der kleinstmögliche Eingriff: oder die Rückführung der Planung auf das Planbare*, hg. von Markus Ritter und Martin Schmitz (Berlin: Martin Schmitz Verlag, 2013), 41–42.



A.02 *Shearing Layers*: Die verschiedenen Ebenen eines Gebäudes mit ihren unterschiedlichen Geschwindigkeiten der Veränderung  
(Brand, *How Buildings Learn*, 13)

aber es werden Möbel gestellt und Bilder aufgehängt. Vielleicht kommt noch ein Einbauschränk dazu, an den die Architekt:in möglicherweise nicht gedacht hat, der aber trotzdem die Raumwirkung verändert. Vorhänge werden aufgehängt, ein Raumteiler aufgestellt und Dinge hier und dort verteilt. Wer jetzt ein Foto aufnimmt, fotografiert einen völlig anderen Raum, ein anderes Gebäude, als es noch bei der Schlüsselübergabe war. Der Säugling wurde genährt und hat sich weiterentwickelt.

Jahre später wird der Raumbedarf größer — und hier schließe ich beim eingangs erwähnten Beispiel an —, weil auch die Familie größer geworden ist. Und jetzt wird vielleicht doch ein weiteres Geschoss oben aufgesetzt, um diesen gesteigerten Raumbedarf abzudecken.

Um die Ebenen solcher unterschiedlicher Veränderungen darzustellen, entwickelt Stewart Brand Francis Duffys Modell der *Shearing Layers* weiter.

Hierfür zerlegt er Gebäude in unterschiedlich überdauernde und unterschiedlich von Veränderung betroffene Ebenen. „Hummingbirds and flowers are quick, redwood trees are slow, and whole redwood forests are even slower. Most interaction is within the same pace level — hummingbirds and flowers pay attention to each other, oblivious to redwoods, who are oblivious to them.“<sup>7</sup>

Er nimmt dafür die Metapher eines Waldes, in dem unterschiedliche Elemente in unterschiedlichen Geschwindigkeiten und Größenordnungen Veränderungen unterliegen. Die großen Bäume sind robust und wachsen über Jahre — solange der Mensch nicht eingreift — am gleichen Ort, während sich zwischen den großen Bäumen allerhand anderes tut, wovon diese relativ unbeeindruckt bleiben. Bienen fliegen von Pflanze zu Pflanze. Pflanzen, die eine kürzere Lebensdauer haben als die großen Bäume, im Frühjahr zu blühen beginnen und im Herbst oder bereits im Sommer verblüht sind.

Diese unterschiedlichen Ebenen, in denen die Veränderung in verschiedenen Geschwindigkeiten (*Paces*) stattfindet, nennt Brand *Shearing Layers* (siehe Abbildung A.02 auf Seite 16). Er unterscheidet dabei sechs verschiedene Ebenen, aus denen ein Gebäude aufgebaut ist: <sup>8</sup>

#### *Site (Grundstück)*

Das Grundstück ist die beständigste Ebene des Gebäudes. Es hat seinen geografischen Standort, der sich so schnell nicht ändern wird, solange keine Naturkatastrophe eintritt. Die Grundstücksgrenzen sind im Grundstückskataster festgelegt und bleiben oft über Generationen unverändert. Das Grundstück wird bearbeitet, bevor mit dem Bau begonnen wird und überdauert in aller Regel den Lebenszyklus des Gebäudes. Im Vergleich von historischem Planmaterial mit aktuellen Stadtplänen (beispielsweise dem Franziszeischen Katasterplan aus dem Jahr 1829 mit dem heutigen Stadtplan Wiens<sup>9</sup>) wird sichtbar, wie beständig Grundstücksgrenzen und Straßenverläufe im Großen und Ganzen sein können.

#### *Structure (Tragstruktur)*

Die bauliche Grundstruktur ist die langfristigste Ebene des Gebäudes selbst. Sie ist nur unter sehr großem Aufwand transformierbar. Das macht eine Veränderung dementsprechend teuer und wird im Vergleich zu den folgenden Ebenen seltener durchgeführt. Die Tragstruktur hält üblicherweise den

gesamten Lebenszyklus des Gebäudes, wobei es natürlich Ausnahmen bei Teilumbauten gibt.

#### *Skin (Haut)*

Dies bezeichnet die außenliegenden Oberflächen, also die Fassaden und Dächer, die dann verändert werden, wenn entweder ein ästhetischer Wunsch oder eine technische Notwendigkeit danach verlangen. Das betrifft Reparaturen und Instandhaltung oder Neuerungen wie zusätzliche Isolierung oder die Ergänzung mit zusätzlicher technischer Ausstattung, zum Beispiel mit Photovoltaikelementen.

#### *Services (Dienste)*

Das sind alle technischen Einrichtungen des Gebäudes für Heizung, Klima, Lüftung, Sanitär und Elektro (HKLSE), aber auch Lifte und Rolltreppen. Wenn diese Ebene zu stark in die bauliche Grundstruktur eingebettet wird, kann eine nötige Erneuerung oder eine Reparatur dazu führen, dass sehr stark in die Grundstruktur eingegriffen werden muss und das Gebäude im schlimmsten Fall einen frühen Tod stirbt.

#### *Space Plan (Raumplan)*

Der Raumplan bezeichnet die Zonierung des Gebäudes, die durch Zwischenwände und Böden definiert wird. Bauliche Elemente, die nicht Teil der Grundstruktur sind, sind leichter und flexibler zu verändern. Hier zählt Brand auch Türen, Fenster und abgehängte Decken hinzu.

<sup>8</sup> Brand, *How Buildings Learn*, 13.

<sup>9</sup> Arcanum, *Franziszeischer Kataster* (arcanum.com), zugegriffen 23. Oktober 2022, <https://maps.arcanum.com/de/map/cadastral/?layers=3%2C4&bbox=1815977.543978226%2C6138816.181289972%2C1828164.5226223352%2C6143834.846801053>.



# 18 IST DAS NOCH ARCHITEKTUR ODER KANN DAS WEG?



**A.03 Cliff House, 1863**  
(Brand, *How Buildings Learn*, 14)

**A.04 Cliff House, 1878**  
(Brand, *How Buildings Learn*, 14)



**A.05 Cliff House, 1895**  
(Brand, *How Buildings Learn*, 15)



**A.06 Cliff House, ca. 1900**  
(Brand, *How Buildings Learn*, 15)



**A.07 Cliff House, 1907**  
(Brand, *How Buildings Learn*, 15)



**A.08 Cliff House, 1907**  
(Brand, *How Buildings Learn*, 15)



**A.09** Cliff House, ca. 1910  
(Brand, *How Buildings Learn*, 14)



**A.10** Cliff House, ca. 1946  
(Brand, *How Buildings Learn*, 14)



**A.11** Cliff House, ca. 1954  
(Brand, *How Buildings Learn*, 15)



**A.12** Cliff House, 1973  
(Brand, *How Buildings Learn*, 15)



**A.13** Cliff House, 1991  
(Brand, *How Buildings Learn*, 15)



**A.14** Cliff House, ca. 2010  
(National Park Service)



### Stuff (Sachen)

Hier sind alle restlichen Dinge zusammengefasst, die innerhalb des Gebäudes ständig in Bewegung sind beziehungsweise sein können: das gesamte Mobiliar, Nutzungsgegenstände, Geschirr, Speisen, Pflanzen etc.

Auf ähnliche Weise betrachtet Hermann Czech die Maßstäbe im städtebaulichen Bereich, die vom Netz der Verkehrserschließung über die Bebauung bis zur konkreten Nutzung reichen. „Jeder dieser Maßstäbe ist die Ausformung, Spezifizierung des nächstgrößeren. Ordnung entsteht durch die Entscheidungen in den größeren, Vielfalt durch die Entscheidungen in den kleineren Maßstäben. [...] Zu den verschiedenen Maßstäben gehören verschiedene Zeithorizonte.“<sup>10</sup>

Wie sich ein Gebäude im Verlauf von mehr als einem Jahrhundert durch Zu- und Umbau und Katastrophenfällen verändern kann, zeigt das Stewart Brand am Beispiel des Cliff House in San Francisco, einem Restaurant an der Pazifikküste, das im Laufe der Zeit immer größer wurde, schließlich abgebrannt ist und nach seinem Wiederaufbau immer wieder umgebaut bzw. wieder erweitert wurde (siehe Abbildung A.03 auf Seite 18 bis A.14 auf Seite 19). „Natural Site is eternal. At San Fran-

cisco's famous Cliff House, the house comes and goes. The cliff stays.“<sup>11</sup>

### Mehr als physische Substanz

Mit der Unterteilung Stewart Brands eines Gebäudes oder Bauwerks in sechs Kategorien lässt sich der Bestand in seiner physischen Substanz auch analysieren und darstellen. Über seine physische Substanz hinaus besitzt unsere gebaute Umwelt aber auch noch etwas, das Andreas Hild den „gedachten Bestand“ nennt, der durch die „Summe aller Erfahrungen und Erwartungen“ gebildet wird, nämlich „die Kultur, die Erinnerungen, die Vorstellung von Funktion oder Typologie“.<sup>12</sup> Dieser Aspekt wird umso wichtiger und auch spannender, wenn es sich beim betreffenden Bestand um ein öffentliches Gebäude bzw. um ein Gebäude handelt, das in eine komplexe Struktur von verschiedenen Akteur:innen eingewoben ist. Dort, wo sich unterschiedliche Interessenlagen — nicht nur von individuellen Bauherr:innen, sondern von der Bevölkerung — treffen und die Frage nach dem Umgang mit dem Gebäudebestand auch eine (kommunal)politische Frage ist. Der Bestand ist also kein passiver Zustand. Der Bestand ist Teil eines Prozesses, in dem verschiedene, möglicherweise voneinander abweichende Interessen, Ideen, Wünsche und Bedürfnisse ausgehandelt werden.

<sup>10</sup> Hermann Czech, „Der Umbau (1989)“, in *Umbau. Theorien zum Bauen im Bestand*, hg. von Österreichische Gesellschaft für Architektur (Basel: Birkhäuser, 2017), 10–11.

<sup>11</sup> Brand, *How Buildings Learn*, 14–15.

<sup>12</sup> Andreas Hild, „Umbauen — Umgestalten — Umdenken“, in *Umbaukultur: Für eine Architektur des Veränderns*, hg. von Christoph Grafe, Tim Rienits, und Baukultur Nordrhein-Westfalen (Dortmund: Verlag Kettler, 2020), 54.





**A.15** Clemens Wolf: „Opened Space“  
„24K Goldleaf on Construction Fence, Concrete and Bolt Cutter, 200×350×150 cm, 2010“<sup>13</sup>  
(clemenswolf.com)



**A.16** Clemens Wolf: „Opened Space“ (Detail)  
(clemenswolf.com)

**13** Clemens Wolf, „Opened Space“, *clemenswolf.com*, 2010, <https://clemenswolf.com/opened-space>.

### Eingriffe in den Gebäudebestand

„Schon der Gedanke, dass ein Haus irgendwann abschließend fertig sein könnte, also lebenslang in einer Art Idealzustand zu verharren hätte, ist relativ jung[.]“<sup>14</sup> konstatiert Andreas Hild.

Wenn wir also der Argumentation von sowohl Hild als auch Brand folgen, dass ein Gebäude nie abschließend fertig sein kann, dann stellt sich die Frage, auf welche Art und Weise sich ein Gebäude weiterentwickelt und wie eine solche Weiterentwicklung aktiv gestaltet werden kann. Hierfür möchte ich den Begriff *Eingriff*<sup>15</sup> verwenden, mit dem ich die proaktiven Handlungen beschreibe, die im Umgang mit dem Bestand zur Anwendung kommen können. Mit einem Fokus auf diese proaktiven Handlungen blende ich explizit den passiven Umgang mit Bestand aus und möchte dadurch den Wert des Gebäudes nicht nur darin sehen, was schon ist, sondern darin, was sein kann.<sup>16</sup> Die künstlerische Arbeit *Opened Space* von Clemens

Wolf, die einen vergoldeten aufgeschnittenen Bauzaun zeigt, steht hier metaphorisch für die proaktive Aneignung des leerstehenden Gebäudebestands (siehe Abbildungen A.15 und A.16 auf Seite 21).

Für die Betrachtung der möglichen Handlungsebenen nehme ich eine Kategorisierung nach der Tiefe bzw. der Größe des Eingriffs vor und beziehe mich hierbei auf das schon vorgestellte Modell der *Shearing Layers* nach Stewart Brand.<sup>17</sup> Je nach Tiefe des von mir beschriebenen Eingriffs sind unterschiedliche Ebenen des Gebäudes davon betroffen. In den weiteren Kapiteln dieser Diplomarbeit befasse ich mich mit den verschiedenen Größenordnungen des Eingriffs in den Gebäudebestand und leite daraus abschließend Eingriffe in das ehemalige Gallneukirchner Hallenbad ab.

Vereinfachend betrachtet, gibt es vier Größenordnungen des menschlichen Eingriffs in den architektonischen Gebäudebestand. Erstens kann man radikal vorgehen und das betreffende Gebäude

<sup>14</sup> Hild, „Umbauen — Umgestalten — Umdenken“, 54.

<sup>15</sup> Den Begriff *Eingriff* leite ich von Lucius Burckhardts Strategien des *kleinsten Eingriffs* bzw. *kleinstmöglichen Eingriffs* ab und beziehe ihn auf weitere Tiefen des Eingriffs. Siehe Burckhardt, *Der kleinstmögliche Eingriff*.

<sup>16</sup> Siehe Urs Füssler, Jörg Leeser, Axel Sowa, und Susanne Schindler, „Der Blumenladen in Oberbarmen: Entwerfen im Wuppertal. Urs Füssler und Jörg Leeser im Gespräch mit Axel Sowa und Susanne Schindler von Candide. Journal for Architectural Knowledge“, in *Reduce / Reuse / Recycle: Ressource Architektur*, hg. von Muck Petzet und Florian Heilmeyer (Ostfildern: Hatje Cantz, 2012), 62.

<sup>17</sup> Brand, *How Buildings Learn*.

abreißen — den Bestand sozusagen auf das Grundstück reduzieren und das Grundstück selbst als die maßgebliche Ressource begreifen, die man weiternutzen möchte: der größtmögliche Eingriff. Zweitens können, wenn der Bestand es zulässt, ohne maßgebliche bauliche Änderungen neue Nutzungen in den Bestand einziehen: der kleinstmögliche Eingriff.<sup>18</sup> Drittens kann man den Bestand baulich so adaptieren, sodass er passgenau die Anforderungen für die neuen Nutzungen erfüllt: der gesamte Eingriff. Und viertens kann man die Adaptierung des Bestands als Prozess verstehen und mit der Zeit durch ein dialektisches Zusammenspiel von Nutzung und Umbau zu einem neuen, veränderten Gebäudebestand gelangen: der sukzessive Eingriff.

### Warum kein Eingriff keine Option ist

In den vier angeführten Eingriffen, welche die Möglichkeiten des Umgangs mit Bestandsgebäuden beschreiben, fehlt noch eine weitere Option. Sie ist neben dem Abbruch von ungenutzten Gebäuden die beliebteste, wie man meinen könnte — und diese ist: gar nichts zu tun.

Laut Lucius Burckhardt, der in seinen Werken stets den kleinstmöglichen Eingriff fordert, treibt Plankritik „die etablierten Fachleute zu dem verzweifelten Ausruf, am sichersten sei es doch wohl, gar nichts zu tun, denn dann mache man keine

Fehler.“<sup>19</sup> Das mag für viele Bautätigkeiten stimmen. Den Bestand ungenutzt liegen zu lassen und damit nichts anzufangen, wäre aber wiederum der eigentliche Fehler, denn der Schritt zu einem Neubau an anderer Stelle wäre ein dementsprechend kleiner und hätte mit „gar nichts tun“ wohl gar nichts zu tun. Zwischen zu viel zu tun und gar nichts zu tun, gibt es eine ganze Menge anderer Strategien, die für eine bestimmte Aufgabe adäquater und somit auch wirksamer sind.

Gar nichts zu tun bedeutet, die Verantwortung abzugeben. Es bedeutet, eine Entscheidung hinauszuschieben. Auch das kann ein berechtigtes Anliegen sein, wenn jegliche Idee dafür fehlt, was mit einem Bestandsgebäude anzufangen ist, und erst dann tätig zu werden, wenn klar ist, was mit einem leerstehenden Gebäude passieren soll. Aber was geschieht in der Zwischenzeit? In der Zwischenzeit belastet das leerstehende Gebäude seine Umwelt. Es steht sinnlos im öffentlichen Raum, ist für niemanden zugänglich und verfällt dabei zunehmend. Möglicherweise kostet es in dieser Zeit trotzdem (öffentliches) Geld, weil Sicherungsmaßnahmen getroffen werden müssen. Der Boden, auf dem es steht, bleibt versiegelt. Das Gebäude trägt dadurch negativ zum Mikroklima rund um seinen Standort bei. Der Raum selbst ist nicht erfahrbar, weil es keine Nutzer:innen gibt, die ihn durch ihre Nutzung erleben würden. Ein leerstehendes Gebäude ist rei-

<sup>18</sup> Burckhardt, *Der kleinstmögliche Eingriff*.

<sup>19</sup> Burckhardt, *Der kleinstmögliche Eingriff*, 148.

nes Volumen, das Raum beansprucht, ohne positiv auf seine Umgebung zurückzuwirken. Der Stadtraum ist aber kein Archiv und kein Lager, in dem Gebäude — auf bessere Zeiten wartend — verstaubt werden sollten.

### Ressource Architektur<sup>20</sup>

Der Beitrag zur Biennale in Venedig 2012 im deutschen Pavillon lässt sich als Plädoyer für die Wertschätzung des Bestands lesen. Im kuratorischen Statement, das auch die Einleitung zur dazugehörigen Publikation bildet, überträgt der Generalkommissar Muck Petzet die drei Rs der Abfallwirtschaft „Reduce / Reuse / Recycle“, die wertlosen Müll zu einem wertvollen Rohstoff verwandeln, auf die Architektur — genauer genommen auf den Architekturbestand. Er führt als Untertitel den Begriff „Ressource Architektur“ ein und „propagiert die Rückkehr zu einer Haltung des selbstverständlichen Weiterbauens, des Aufnehmens und Fortsetzens, des Weiterstrickens“ des Gebäude- und Architekturbestands.<sup>21</sup>

In der Betrachtung der von mir aufgestellten vier Arten des Eingriffs beziehe ich mich auf die Position von Muck Petzet und Florian Heilmeyer und möchte das Plädoyer für die Wertschätzung des Bestands aufnehmen. Dabei geht es mir immer um die Beurteilung, welche Bedeutung die vier Eingriffe in Anbetracht der Ressource Architektur haben. Der Begriff der Ressource kann dabei das Material, das Grundstück, den gebauten Raum sowie immaterielle Aspekte wie das Nutzungspotenzial bezeichnen. Das Ziel ist es, den adäquaten Eingriff erst nach der Analyse aller möglichen Eingriffe zu bewerten und die Frage „Ist das noch Architektur oder kann das weg?“ nicht leichtfertig zu Ungunsten des Bestands zu beantworten.

„Wird das Bestehende mit neuen Aufgaben konfrontiert, sind Eingriffe notwendig. [...] Die Eingriffstiefe kann dann von der Reparatur bis zur vollständigen Umstrukturierung und Überformung gehen.“<sup>22</sup> So ist es stets eine Frage der Angemessenheit, welcher Eingriff der oder welche Eingriffe die richtigen sind. „Jede Maßnahme muss zu einer Verbesserung führen, die ihren energetischen Einsatz wert ist.“<sup>23</sup>

<sup>20</sup> Petzet und Heilmeyer, *Reduce / Reuse / Recycle*, Cover.

<sup>21</sup> Petzet und Heilmeyer, *Reduce / Reuse / Recycle*, 10.

<sup>22</sup> Muck Petzet und Florian Heilmeyer, „Reduce / Reuse / Recycle: Ein Wertesystem des Weniger“, in *Umbaukultur: Für eine Architektur des Veränderns*, hg. von Christoph Grafe, Tim Rienits, und Baukultur Nordrhein-Westfalen (Dortmund: Verlag Kettler, 2020), 60.

<sup>23</sup> Muck Petzet, „Architekturvermeidung?“, in *Reduce / Reuse / Recycle: Ressource Architektur*, hg. von Muck Petzet und Florian Heilmeyer (Ostfildern: Hatje Cantz, 2012), 49.

In den nächsten Kapiteln gehe ich näher auf die vier Eingriffe ein und starte das Pendel beim *größtmöglichen Eingriff*. Er umfasst die gesamte physische Substanz des Gebäudes und bedeutet seinen Abbruch. Im darauffolgenden Kapitel gehe ich zurück auf den *kleinstmöglichen Eingriff*,<sup>24</sup> bei dem es so gut wie keine baulichen Veränderungen gibt. Er geschieht nur auf der Nutzungsebene und somit auf nur jener Ebene, die Brand als Stoff bezeichnet. Dann schlägt das Pendel wieder zurück zum *gesamten Eingriff*, dem Umbau, der einem neuen Gesamtkonzept folgt. Die räumlichen und baulichen Adaptierungen folgen hier einem umfassenden neuen Nutzungskonzept und finden auf den Ebenen Skin, Services, Space Plan und Stuff statt. Am Ende nimmt das Kapitel über den *sukzessiven Eingriff* den Faktor Zeit mit in die Planung auf und zeigt das Weiterbauen als Prozess, der Schritt für Schritt, Schicht für Schicht am Bestand weiterstrickt.<sup>25</sup>

Das Thema Leerstand wird in dieser Arbeit nur peripher angeschnitten, jedoch nicht eingehender betrachtet. Diese Arbeit sucht nach aktiven Handlungsformen und nach Eingriffen, die die Potenziale des Gebäudebestands heben können — Eingriffe, die Architektur als Ressource begreifen und in obsolet gewordenen Gebäuden einen neuen architektonischen Prozess starten.

<sup>24</sup> Burckhardt, *Der kleinstmögliche Eingriff*.

<sup>25</sup> Petzet und Heilmeyer, *Reduce / Reuse / Recycle*, 10.



**ABBRECHEN, ABREISSEN, DEMOLIEREN, AUFLÖSEN,  
FINALISIEREN, ZERSTÖREN, ZERTRÜMMERN,  
DESTRUKTION, VERFALL, OBSOLEZENZ, ENDE,  
ABFALL, RECYCLING, DOWNCYCLING, UPCYCLING,  
WIEDERVERWERTUNG, WEITERVERWENDUNG**



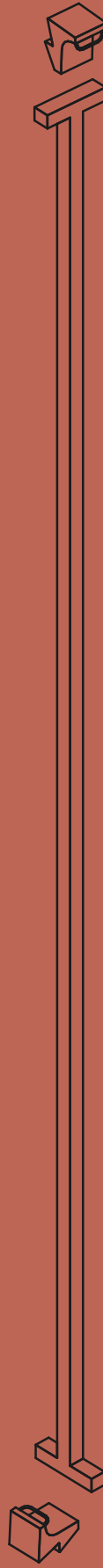
**— 1 5 5 0 : R G**



**m i c - t - g ö m**

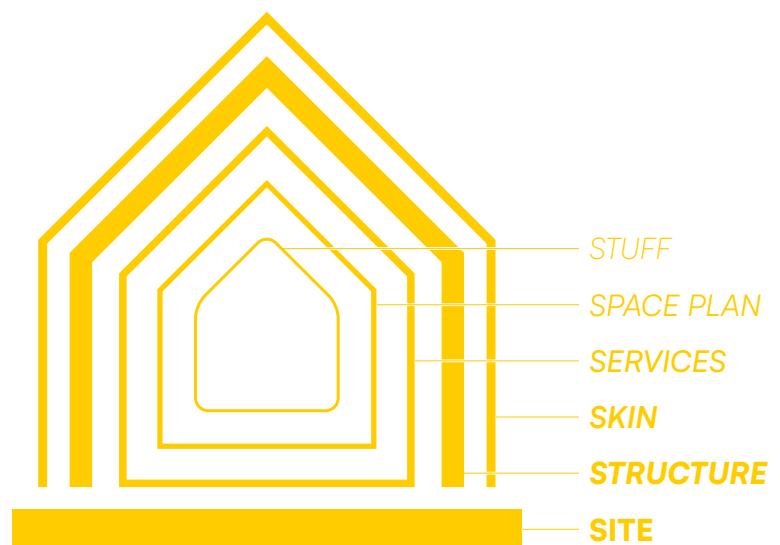


**E I N G R I F F**



IM ERSTEN KAPITEL HABE ICH DAS ARGUMENT STEWART BRANDS ÜBERNOMMEN, DASS EIN GEBÄUDE NIEMALS FERTIG SEIN KÖNNE UND ES SICH BEI DEM GEDANKEN, EIN GEBÄUDE SEI MIT DER AUSFÜHRUNG DER PLÄNE VON NUN AN UNVERÄNDERLICH, UM EINE ILLUSION HANDLE. ICH BLEIBE BEI DER EINSCHÄTZUNG, DASS EIN GEBÄUDE/EIN HAUS NIEMALS AUF DAUER UNVERÄNDERLICH BLEIBEN KANN. ZU VIELEN ÄUSSEREN UND INNEREN EINFLÜSSEN IST ES DAFÜR UNTERWORFEN. ABER EIN GEBÄUDE KANN FERTIGGESTELLT WERDEN. ES KANN IN EINEN ZUSTAND VERSETZT WERDEN, IN DEM ES SEINE TRANSFORMATION ALS GEBÄUDE FINAL DURCHLAUFEN HAT. DIE REDE IST DAVON, WENN DAS GEBÄUDE DEM GRÖSSTMÖGLICHEN EINGRIFF UNTERZOGEN WURDE UND ES ABGEBROCHEN WURDE.

MIT DEM ABRUCH DES GEBÄUDES WIRD AUCH DER PROZESS DER WEITERENTWICKLUNG ABGEBROCHEN. WIR GREIFEN ALSO IN ALLE EBENEN DES GEBÄUDES EIN UND REDUZIEREN ES SO WEIT, DASS NUR NOCH DAS GRUNDSTÜCK ZWAR AN ORT UND STELLE BLEIBT, ABER DIESES MÖGLICHERWEISE AUCH VERÄNDERT WIRD.



A.17 Der größtmögliche Eingriff bricht alle Ebenen des Gebäudes ab  
(Brand, *How Buildings Learn*, 13; eigene Bearbeitung)



The approval of this thesis is available in print & TU Wien Bibliothek.  
 The approval of this thesis is available in print & TU Wien Bibliothek.  
 The approval of this thesis is available in print & TU Wien Bibliothek.

**TU WIEN**  
**Bibliothek**  
 Your knowledge hub

**A.18** Das Ende des ersten Gebäudes der Red Road Flats,  
 153-213 Petershill Drive, Glasgow, 2012  
 (Rob Cartwright Photography)



# 2. RESSOURCE GRUNDSTÜCK: TABULA RASA

29

Nun mag es paradox erscheinen, in einer Arbeit, die sich als Plädoyer für den Erhalt von und den wertschätzenden Umgang mit Bestandsgebäuden versteht, auch über den Abbruch zu sprechen. Jedoch kann es auch gute Gründe geben, die dafür sprechen, ein Gebäude abzureißen. Nur wird diesen Gründen häufig zu viel Gewicht in der Entscheidung über den adäquaten Eingriff gegeben, ja, eine Abwägung darüber wird womöglich gar nicht vorgenommen. Diese halte ich aber für unabdingbar. Dabei ist es von Bedeutung, die Argumente für jeden möglichen Eingriff einzubeziehen und daraus die Schlüsse zu ziehen. Dazu gehört auch die Untersuchung, was für einen Abbruch spricht, und sich bewusst zu werden, welche Konsequenzen damit verbunden sind beziehungsweise welchen Preis man dafür zahlt.<sup>26</sup>

Um das Argument zu kräftigen, warum eine Überprüfung aller anderen möglichen Eingriffe nötig und

wichtig ist, bevor die Entscheidung für das Ende eines Bauwerks gefällt wird, lohnt sich ein Blick darauf, was bei einem Abriss verloren geht und was dabei verschwendet wird — aber auch was damit gewonnen werden kann. Denn — auch das muss man zugestehen — auch ein Abbruch kann seine Vorteile und seine Legitimation haben, solange er nicht leichtfertig durchgeführt wird.

## Warum abbrechen?

Die Gründe, die dazu führen, dass ein Gebäude abgerissen wird, sind vielfältig. Da ist zum einen das Kostenargument. Ja, ein Gebäude abzureißen, anstatt es aufwändig zu sanieren oder umzubauen, kann in vielen Fällen kostengünstiger sein und schneller gehen. Das liegt einerseits an der besseren Planbarkeit, die sich daraus ergibt, dass sich weniger unerwartete Komplikationen ergeben, die

<sup>26</sup> Meine Betrachtungen beziehen sich ausschließlich auf aktive Handlungen von Menschen, die sich bewusst auf konkrete Gebäude beziehen und bei denen ein bauliches Interesse dahinter steht. Die Zerstörung durch Naturkatastrophen oder kriegerische Handlungen können nicht in meine Arbeit einfließen. Erstere geschehen, ohne (direktes) Zutun des Menschen und können daher nicht als Eingriff betrachtet werden. Letztere sind zwar Eingriffe, haben jedoch aus meiner Sicht in keinem Fall eine Legitimation oder berechtigte Grundlage.

möglicherweise bei einem Umbau entstehen könnten. Andererseits ist bei einem Umbau ein höherer Anteil an Handarbeit zu erwarten. Der mögliche Einsatz von vorgefertigten Elementen ist bei einem Neubau wesentlich höher, ebenso die maschinelle Verarbeitung und Assemblage. Hinzu kommt ein lukrativ zu verwertender Neubau, der die Renditen der Bauherr:innen erhöht.<sup>27</sup>

Dieses Kostenargument kann aber nur deswegen auf den Tisch gebracht werden, weil die wahren Kosten nicht bei der Bauherr:in liegen bleiben. In dieser Schieflage werden Gewinne privatisiert, die Verluste aber kollektiviert, wie Andreas Hild kritisiert. In Anbetracht des gesamtgesellschaftlichen Schadens, der dadurch entsteht, ist der Abbruch viel zu günstig für die Bauherr:innen.<sup>28</sup>

### Vernichtung von Ressourcen

Ein Abbruch ist immer mit der Zerstörung von Ressourcen und der Verschwendung von bereits investierter Energie verbunden. In einem Gebäude ist die sogenannte graue Energie gespeichert. Diese Energie wurde bereits aufgewendet. Sie als gespeicherte Energie zu bezeichnen, kann daher missverständlich sein. Vielmehr handelt es sich um bereits

verbrauchte Energie, die sich nicht wiederherstellen lässt. Sie wurde im Prozess der ersten Bauerstellung benötigt, um die Rohstoffe abzubauen und diese an die Produktionsstätten und zur Baustelle zu transportieren. Sie wurde während des Baus, der Erstellung des Gebäudes vor Ort verbraucht. Hinzu kommt die Arbeitszeit, die in allen Prozessschritten aufgewendet wurde, sowie das dabei ausgestoßene CO<sub>2</sub>.<sup>29</sup>

Auch hier lässt sich mit investierten Kosten argumentieren, allerdings zu Gunsten des Erhalts: Die Arbeitszeit, die Rohstoffe, die Treibstoffe waren zur Zeit der Ersterrichtung — egal, ob diese nun 30, 50 oder noch mehr Jahre zurückliegt — wesentlich günstiger. Es sind also auch geringere Kosten im Gebäude gespeichert. All diese investierten Ressourcen (Energie, CO<sub>2</sub>, Arbeitszeit, Geld) lassen sich nicht wiederverwenden oder recyceln, sondern verpuffen, wenn ein Gebäude abgebrochen wird (siehe Abbildungen A.18 auf Seite 28 und A.19 auf Seite 31).

Beachtet man, dass der jährliche Beitrag des Bau-sektors zum weltweiten Energieverbrauch rund 36 Prozent ausmacht und er für rund 37 Prozent der weltweiten energiebezogenen CO<sub>2</sub>-Emissionen

<sup>27</sup> Siehe Hild, „Umbauen — Umgestalten — Umdenken“, 54–57.

<sup>28</sup> Siehe Hild, „Umbauen — Umgestalten — Umdenken“, 55.

<sup>29</sup> Michael Ziehl, „Resilienz und Ressourcen in der Stadt“, in *Wer geht leer aus? Plädoyer für eine andere Leerstandspolitik*, hg. von Willi Hejda (Wien: Ed. Mono/ Monochrom, 2014), 65.



**A.19** Innerhalb von sechs Sekunden verpuffen alle bereits investierten Ressourcen.  
Sprengung des ersten Gebäudes der Red Road Flats, 153-213 Petershill Drive, Glasgow, 2012.  
(Rob Cartwright Photography)

verantwortlich ist, wird die Argumentation für einen Abbruch immer schwieriger (siehe Abbildungen A.20 und A.21 auf Seite 32).<sup>30</sup>

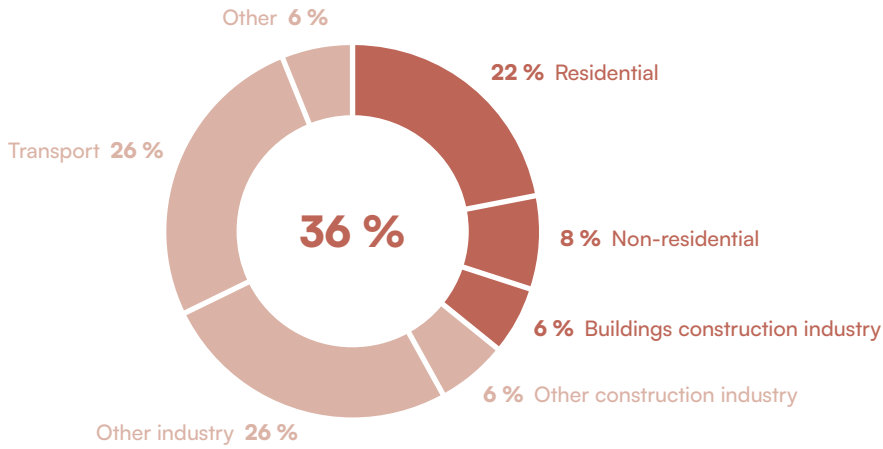
Abgesehen von der Zerstörung dieses bereits getätigten Investments entsteht der gesamtgesellschaftliche und klimatische Schaden auch zusätz-

lich durch die benötigte Energie für die Abbruchtätigkeiten selbst sowie die Entsorgung des nicht recycelbaren Bauschutts, der dann wiederum auf Deponien lagert und in Folge dort ein Umweltproblem darstellt.<sup>31</sup> Selbst, wenn der gesamte Neubau klimaneutral produziert werden könnte, bliebe in der Gesamtbilanz abbruchseitig ein großes Loch.<sup>32</sup>

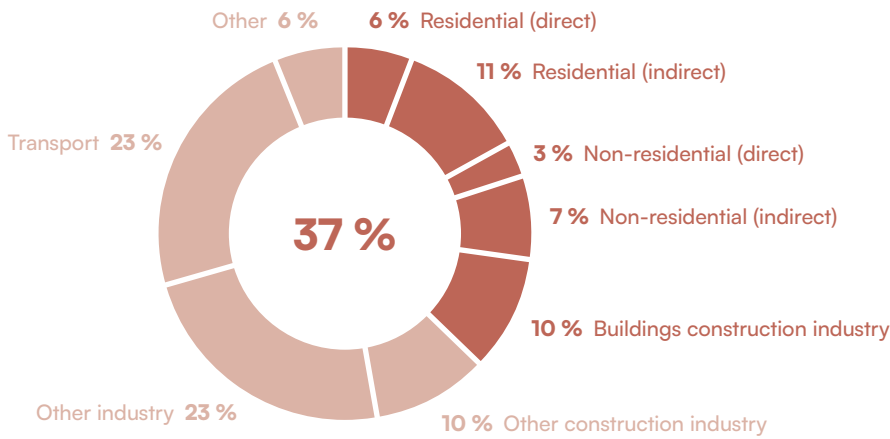
<sup>30</sup> United Nations Environment Programme, *Executive Summary of the 2021 Global Status Report for Buildings and Construction: Towards a Zero-emission, Efficient and Resilient Buildings and Construction Sector* (Nairobi: United Nations Environment Programme, 2021), 7.

<sup>31</sup> Siehe Petzet und Heilmeyer, „Reduce / Reuse / Recycle: Ein Wertesystem des Weniger“, 59.

<sup>32</sup> Siehe Hild, „Umbauen — Umgestalten — Umdenken“, 55.



**A.20** Anteil des Energieverbrauchs des Bausektors am weltweiten Gesamtenergiebedarf 2020 (United Nations Environment Programme 2021; eigene Bearbeitung)



**A.21** Anteil der energiebezogenen CO<sub>2</sub>-Emissionen des Bausektors an den gesamten weltweiten energiebezogenen CO<sub>2</sub>-Emissionen 2020 (United Nations Environment Programme 2021; eigene Bearbeitung)

Müsste eine Bauherr:in auch für diese Kosten aufkommen und könnte sie diese nicht an die Gesamtbevölkerung abwälzen, stünde das Kostenargument in der Beurteilung des Abbruchs an einer der hintersten Stellen. Dass es sich dabei um keine architektonische Fragestellung, sondern um eine politische handelt, sei an dieser Stelle eingestanden. Die Lösung hingegen kann jedoch sehr wohl in einer architektonischen Beschäftigung mit dem Gebäudebestand gefunden werden.



**A.22** Die Stadtgärtnerei in Leipzig, 2009:  
Die Stadtgärtnerei ist Teil des Entwicklungskonzepts  
„Urbane Wälder“ der Stadt Leipzig  
(Schiller, *bfn.de*)



**A.23** Die Stadtgärtnerei in Leipzig, 2015  
(Schiller, *bfn.de*)



**A.24** Die Stadtgärtnerei in Leipzig, 2017  
(Schiller, *bfn.de*)

## Tabula rasa — Ressource Grundstück

Was sind nun also die architektonischen Argumente, die zur Obsoleszenz eines Gebäudes führen? Davon abgesehen, dass es sich um einen vergleichsweise einfachen Weg handelt, das Grundstück freizuräumen, um auf einer leeren Tafel („Tabula rasa“) (vermeintlich) ohne äußere Einschränkungen und Vorbestimmungen bei null beginnen zu können. Dass es so etwas wie Tabula rasa eigentlich gar nicht geben kann, argumentieren Arno Brandhuber<sup>33</sup> und Hermann Czech<sup>34</sup> in ähnlicher Weise. Dennoch ist nicht zu verkennen, um welch besondere Ressource es sich beim Grundstück selbst handelt.

In Zeiten des Klimawandels, der schon so weit fortgeschritten ist und noch weiterschreiten wird, sodass eine Klimawandelanpassung unserer Städte auf städtebaulicher Ebene erfolgen muss, kann ein entsiegeltes Grundstück, das nicht wieder verbaut wird, sondern stattdessen zum Beispiel begrünt wird, einen positiven Effekt auf das Mikroklima haben. Darüber hinaus sind es gerade die urbanen Zentren der Städte, in denen häufig nicht genügend Frei- und Grünräume vorhanden sind. Einen Weg der ökologischen Stadterneuerung mittels Tabula rasa zeigt beispielsweise die Stadt Leipzig mit dem

<sup>33</sup> Siehe Arno Brandhuber, Muck Petzet, und Florian Heilmeyer, „Die Standards. Arno Brandhuber im Gespräch mit Muck Petzet und Florian Heilmeyer“, in *Reduce / Reuse / Recycle: Ressource Architektur*, hg. von Muck Petzet und Florian Heilmeyer (Ostfildern: Hatje Cantz, 2012), 85.

<sup>34</sup> Siehe Czech, „Der Umbau (1989)“, 10–13.



Projekt „Urbane Wälder“, das von dem Büro Irene Burkhardt Landschaftsarchitekten begleitet wurde.<sup>35</sup> Hier werden seit 2007 in einer gesamtstädtischen Strategie auf durch Schrumpfungsprozesse entstandenen Stadtbrachen neue Grünräume geschaffen und in großem Maßstab Flächen entsiegelt (siehe Abbildung A.22 bis A.24 auf Seite 33).<sup>36</sup>

Umgekehrt kann bei größerem Flächenbedarf in dünn besiedeltem Gebiet ein freigeräumtes Grundstück auch der Verdichtung dienen, um die Versiegelung in der Fläche durch den Bedarf an Erschließungsinfrastruktur zu verringern, der ansonsten durch Zersiedelungsprozesse entstünde. Das Grundstück ist daher eine wichtige Ressource auf städtebaulicher Ebene — entweder, um dort selbst Freiräume zu schaffen oder um sie anderswo zu bewahren.

## Gründe für Obsoleszenz

Auf der Ebene eines Gebäudes selbst ist die Frage nach dem Abbruch eine Frage nach der Flexibilität des Gebäudes. „Fehlende Haltbarkeit und Reparaturfähigkeit unseres vorhandenen Gebäudebestandes führen zu ständigem Abbruch, Austausch, Ersatz und der Produktion von Abfall. Das Konzept der Obsoleszenz ist heute eine der Hauptursachen für unsere Umweltprobleme.“<sup>37</sup>

„An obsolete building is in place but out of time.“<sup>38</sup> Wie gut ist ein Gebäude also für eine andere, neue Nutzung, die von der ursprünglichen Nutzung abweicht, geeignet, um es zurück „in die Zeit“ zu holen? Ausschlaggebend ist hier, wie spezifisch das Gebäude für seine ursprüngliche Nutzung errichtet wurde. Eine sehr spezifische, unflexible Bauweise steht unter Umständen einer andersartigen Nutzung entgegen<sup>39</sup> bzw. könnte man sagen: Je enger das

<sup>35</sup> Siehe Petzet und Heilmeyer, *Reduce / Reuse / Recycle*, 154.

<sup>36</sup> Siehe Bundesamt für Naturschutz, „Urbane Wälder: neue Waldformen bereichern die Stadt“, *Bundesamt für Naturschutz*, 22. Oktober 2018, zugegriffen 7. November 2022, <https://www.bfn.de/pressemitteilungen/urbane-waelder-neue-waldformen-bereichern-die-stadt>.

<sup>37</sup> Hanna Kuznietsova und Jürg Conzett, „Reparatur: Erhaltung als ästhetisches und wirtschaftliches Argument im Bauen“, in *Upcycling — Wieder- und Weiterverwendung als Gestaltungsprinzip in der Architektur*, hg. von Daniel Stockhammer, 2. Aufl. (Zürich: Triest Verlag GmbH, 2021), 184.

<sup>38</sup> Stephen Cairns und Jane M. Jacobs, *Buildings Must Die. A Perverse View of Architecture* (Cambridge, Massachusetts: MIT Press, 2014), 103.

<sup>39</sup> Siehe Philipp Entner und Daniel Stockhammer, „Vom linearen zum zirkularen Bauen: Liechtensteins Baubestand als Materialbank der Zukunft?“, in *Upcycling — Wieder- und Weiterverwendung als Gestaltungsprinzip in der Architektur*, hg. von Daniel Stockhammer, 2. Aufl. (Zürich: Triest Verlag GmbH, 2021), 136.

Korsett auf eine spezielle Nutzung zugeschnitten ist, umso weniger ist es möglich, dieses mit einer anderen Nutzung zu füllen. Als Beispiel lässt sich das alte von Harry Glück Rechenzentrum in der Rathausstraße 1 in Wien zeigen: Einige Geschoßhöhen waren so gering konzipiert, sodass sie für Serverräume zwar geeignet waren, für eine Nachnutzung, in der jedoch Menschen die Räume nutzen würden, waren sie zu niedrig. Hinzu kam, dass mehr als 50 Prozent der Räumlichkeiten keine natürliche Belichtung hatten. Das Gebäude wurde daher abgebrochen und durch einen Neubau ersetzt.<sup>40</sup>

Wenn alte Nutzungen völlig verloren gehen und dadurch ganze Typologien nicht mehr gebraucht werden, spricht Anne-Julchen Bernhardt von einer „Typolyse“, der Auflösung einer Typologie. Als Beispiele nennt sie Paläste, Stadttore, Waschhäuser und Postämter.<sup>41</sup> Je weniger spezifische bauliche Ausformungen eine Typologie brauchte, umso eher sind Gebäude nach abgeschlossener Typolyse weiter nutzbar und adaptierbar. Eine entscheidende Rolle spielt hier die Tragstruktur (*Structure* nach Stewart Brand<sup>42</sup>). Je mehr Spielraum diese lässt, umso mehr lässt sich durch Änderungen in den anderen Ebenen erreichen.

„The old factory, the plainest of buildings, keeps being revived: first for a collection of light industries, then for artists’ studios, then for offices (with boutiques and a restaurant on the ground floor), and something else is bound to follow.“<sup>43</sup>

Ist allerdings die technische Infrastruktur (*Services*) zu stark mit der Tragstruktur verwoben, wird auch die Alterung oder Reparaturbedürftigkeit der Einbauten zur Abbruchfalle des gesamten Gebäudes. Hier können auch Änderungen von gesetzlichen Normen zur Obsoleszenz ganzer Gebäude führen, weil sich das Gebäude nicht flexibel daran anpassen kann. Dies betrifft sowohl technische Einbauten, als auch Größenverhältnisse von beispielsweise Fluchtwegen oder Treppenhäusern beziehungsweise die barrierefreie Nutzbarkeit von Gebäuden.

Es lässt sich also sagen: Je spezifischer ein Gebäude für einen bestimmten Zweck entworfen und errichtet wurde, umso höher ist die Gefahr, dass dieses Gebäude eine spätere Nutzungsänderung nicht mitmachen kann und entweder dem Verfall oder dem Abbruch zum Opfer fällt.

<sup>40</sup> wienerzeitung.at. „Rechenzentrum wird abgerissen“, 11. Dezember 2013, zugegriffen 24. Oktober 2022, <https://www.wienerzeitung.at/nachrichten/chronik/wien-chronik/593709-Rechenzentrum-wird-abgerissen.html>

<sup>41</sup> Anne-Julchen Bernhardt, „Die Wohnungsfrage: Notizen zum Bestand“, in *Sorge um den Bestand: Zehn Strategien für die Architektur*, hg. von Olaf Bahner, Matthias Böttger, und Laura Holzberg (Berlin: Jovis, 2020), 54.

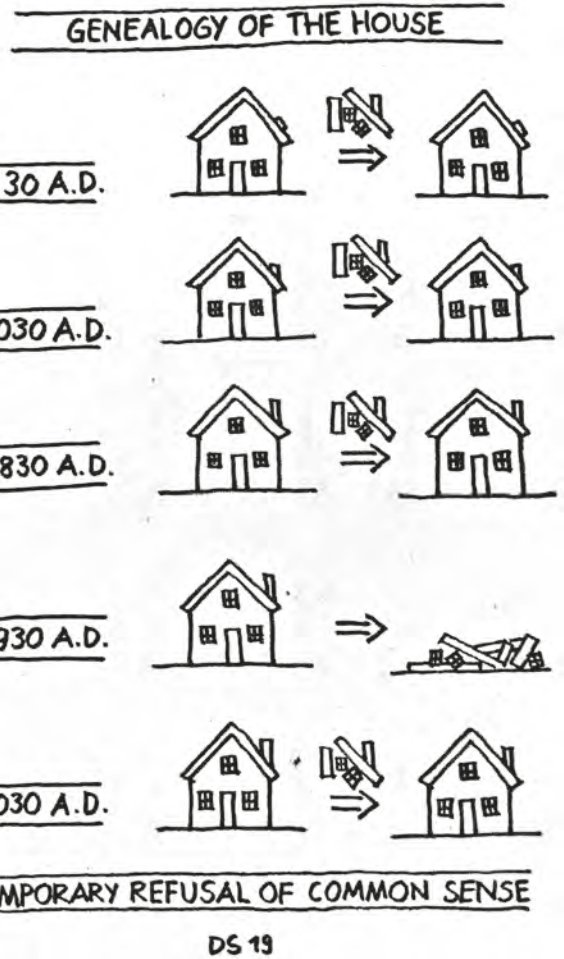
<sup>42</sup> Siehe Kapitel „1. Ist das noch Architektur oder kann das weg?“ sowie Brand, *How Buildings Learn*, 12–23.

<sup>43</sup> Brand, *How Buildings Learn*, 2.

**Abbruch — ein junges Phänomen**

„Für den einfachen Hausbesitzer, etwa den Bauern oder den Siedler, sind Nutzung und Umbau ein und dasselbe. Das Haus wird ständig gepflegt und repariert und ändert sich dadurch auch. Im entwickelten Bauwesen werden Bau, Umbau und Nutzung säuberlich getrennt. Die Nutzung tritt erst ein, wenn der Bau erstellt ist. Das heißt konkret auch: wenn man den Bau ausprobiert und die ersten Mängel bemerkt, dann ist der Baukredit aufgebraucht. Man muss also den Bau bis auf weiteres in seiner Unzulänglichkeit nutzen.“<sup>44</sup>

Betrachtet man die Geschichte des Bauens, so zeigt sich, dass das Abbruchdenken ein relativ junges Phänomen ist und früher Gebäude immer umgebaut oder weitergebaut wurden. Erst im 20. Jahrhundert steigen mit den technischen Möglichkeiten, die das Bauen mit Beton liefert,<sup>45</sup> sowohl die Geschwindigkeit des Bauens, als auch die Leichtigkeit im Umgang mit der bereits vorhandenen Bausubstanz, war man doch plötzlich nicht mehr von ihr abhängig.



A.25 „Kurzlebige Einwegbauwerke als temporäre Erscheinung des 20. Jahrhunderts. Thesenskizze als Uminterpretation von Léon Krier's Skizze ‚Genealogy of the House — Temporary Refusal of the Archetype‘, 1988.“<sup>46</sup>  
(Entner und Stockhammer, „Vom linearen zum zirkularen Bauen“, 142)

<sup>44</sup> Lucius Burckhardt, *Der kleinstmögliche Eingriff*, 81—82.

<sup>45</sup> Siehe Hans-Rudolf Meier, „Wiederverwendung von der Antike bis zur Gegenwart“, in *Upcycling — Wieder- und Weiterverwendung als Gestaltungsprinzip in der Architektur*, hg. von Daniel Stockhammer, 2. Aufl. (Zürich: Triest Verlag GmbH, 2021), 34.

<sup>46</sup> Entner und Stockhammer, „Vom linearen zum zirkularen Bauen“, 142.



Gleichzeitig stellen in gesellschaftlicher Hinsicht der Zweite Weltkrieg und die NS-Zeit eine Zäsur dar. An die nationalsozialistische Zeit wollte man verständlicherweise nicht anknüpfen, sondern sich davon abgrenzen und versuchen, neu zu beginnen. „Es galt den Schrecken des Krieges, die Vergangenheit, das ‚Alte‘ hinter sich zu lassen.“<sup>47</sup> Die „vermeintliche ‚Stunde Null‘“<sup>48</sup> läutete eine Zeit ein, die mit der alten nichts mehr zu tun haben sollte. Nachdem in der Bausubstanz auch ideelle Werte gespeichert, Bedeutungen und Spuren der Geschichte ablesbar sind und sich die Kultur darin zeigt, bedeutet Abriss auch den Versuch einer Abkehr von dieser immateriellen Speichermasse und damit den Gräueln des Nationalsozialismus.

Die Bausubstanz, die gegenwärtig zur Disposition steht, ist jedoch nach dem Nationalsozialismus entstanden. Die Diskussion über ihren Abbruch hat daher keine erinnerungskulturelle Ebene und muss unter anderen — den oben bereits angeführten — Gesichtspunkten geführt werden. Worin nämlich neben den energetischen und klimatischen Aspekten der gestalterische Wert des Vorhandenen liegt, zeigt Lucius Burckhardt mit einem Blick nach Pavia: „[So] kann man die Art der Behandlung nicht besser beschreiben, als wie sie im Kommentar zum Bebauungs-

plan der Stadt Pavia selber formuliert ist: ‚Warum soll man zum Beispiel eine zu beplanende Fläche als eine Tabula rasa betrachten, auf der man den Launen einer bloßen Suche nach Formen freien Lauf lassen kann, wenn auf diesem Grundstück nicht nur Bauernhöfe sind, deren Erhaltung der Bebauungsplan verlangt, sondern auch Geländestufen, Büsche, bescheidene Trampelpfade, Entwässerungskanäle, Anfänge einer städtischen oder bäuerlichen Landschaft von hohem Wert? Warum beansprucht man die Erfindung ex novo einer Siedlung auf einem weißen Blatt Papier, um danach, um der Bebauung Leben zu geben, wieder Geländestufen künstlich einzuführen, Baumgruppen zu pflanzen, Fußwege anzulegen und sogar einen kleinen See mit Wasser zu füllen, indem man die bestehenden Ansätze von Landschaft vernichtet und andere schafft, die schwerlich ebenso reizvoll werden? (...) Überdies lehrt die Erfahrung mit all diesen neuen Siedlungen, die das Bestehende verleugnen — so wertvoll das Projekt auch sein mochte —, dass sie notwendig in Etappen gebaut werden und dass sie, bevor sie zu dem gewünschten Endzustand kommen (wenn sie das überhaupt je tun), jahrelang unfertig dastehen, kalt, ausdruckslos, da ihr Ausdruck, ihre Wärme, ihre Bedeutung allein aus der Vollendung entstehen können.“<sup>49</sup>

<sup>47</sup> Anja Diener, „Vom Abfall zur Architektur: Der Mythos vom Idealismus im Bauen des 20. Jahrhunderts“, in *Upcycling — Wieder- und Weiterverwendung als Gestaltungsprinzip in der Architektur*, hg. von Daniel Stockhammer, 2. Aufl. (Zürich: Triest Verlag GmbH, 2021), 118.

<sup>48</sup> Markus Jäger, „Über Kontinuität. Eine Fortsetzungsgeschichte der Architektur“, in *Umbaukultur: Für eine Architektur des Veränderens*, hg. von Christoph Grafe, Tim Rienits, und Baukultur Nordrhein-Westfalen (Dortmund: Verlag Kettler, 2020), 38.

<sup>49</sup> Burckhardt, „Der kleinstmögliche Eingriff (1982)“, in *Der kleinstmögliche Eingriff: oder die Rückführung der Planung auf das Planbare*, hg. von Markus Ritter und Martin Schmitz (Berlin: Martin Schmitz Verlag, 2013), 171.



Die abgebildete Drucke-Originalversion dieser Dissertation ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.  
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

A.26 Der Umzug der viktorianischen Villa „Englander House“ in San Francisco zeugt von großer Wertschätzung gegenüber dem Vorhandenen  
(Berger/AP, nbcnews.com)





# 3. RESSOURCE MATERIAL: RECYCLING

Wenn es nun letzten Endes doch zu einem Abbruch eines Bestandsgebäudes kommt, so ließe sich in Anbetracht der Ressourcennutzung darüber nachdenken, wie man das verwendete Material wiederverwerten kann, um neben der Ressource Grundstück auch die Ressource Material so sinnvoll wie möglich weiter zu nutzen. Dabei kann es im Extremfall so weit gehen, wie 2021 im Falle des „Englander House“ in San Francisco, das weichen musste, um am Grundstück Platz für ein neues Gebäude mit 48 Wohneinheiten zu machen. Anstatt eines Abbruchs entschied sich der Besitzer der 1882 erbauten vik-

torianischen Villa für einen durchaus kostspieligen (rund 400.000 US-Dollar) und planungsintensiven Umzug. Gleichzeitig werden neue Ressourcen und Rohstoffe abgebaut und für Neubauten verwendet. Das ist insofern problematisch, da selbst scheinbar unendlich verfügbare Rohstoffe wie Sand, Kies oder Metalle in Wirklichkeit sehr wohl endlich sind und immer knapper werden.<sup>55</sup> Darüber hinaus sind Zementabbauanlagen weltweit an dritter Stelle der verantwortlichen Bereiche für CO<sub>2</sub>-Ausstoß. Davor liegen noch Kraftwerke und Fahrzeuge.<sup>56</sup>

<sup>50</sup> Siehe Wilson Wong, „Video shows 139-year-old Victorian house in San Francisco move to new address“, *nbcnews.com*, 22. Februar 2021, zugegriffen 7. November 2022, <https://www.nbcnews.com/news/us-news/video-shows-139-year-old-victorian-house-san-francisco-move-n1258513>.

<sup>51</sup> Hild, „Umbauen — Umgestalten — Umdenken“, 55.

<sup>52</sup> Kuznietsova und Conzett, „Reparatur: Erhaltung als ästhetisches und wirtschaftliches Argument im Bauen“, 186.

<sup>53</sup> Siehe Hild, „Umbauen — Umgestalten — Umdenken“, 54.



A.27 „Vom Abbruch zum ‚Erntefest‘ — Baustofftrennung in Köln Bayenthal“<sup>54</sup>  
(Entner und Stockhammer, „Vom linearen zum zirkularen Bauen“, 132)

„Kein anderer Wirtschaftszweig verbraucht so große Mengen an Rohstoffen und erzeugt so viele Abfälle wie die Bauwirtschaft. Während viele andere Wirtschaftszweige den Schutz des Klimas und der Umwelt ganz oben auf ihre Tagesordnung gesetzt haben, macht die Bauwirtschaft weiter wie bisher und lässt den Rohstoffbedarf und das Abfallaufkommen weiter ansteigen.“<sup>57</sup>

In Anbetracht dessen und des Umstandes, dass seit jeher der Großteil der vom Menschen verwendeten Mittel in ihre Behausungen fließt,<sup>58</sup> zeigt sich, wie ökologisch belastend und ökonomisch fraglich es ist, verbaute Substanzen leichtfertig aufzugeben und sogar zu ersetzen. Die Rohstoffe, die in Form von Baumaterial in Bestandsgebäuden

<sup>54</sup> Entner und Stockhammer, „Vom linearen zum zirkularen Bauen“, 133.

<sup>55</sup> Siehe Dirk E. Hebel, „100 % Ressource: Bauten als Rohstofflager“, in *Sorge um den Bestand: Zehn Strategien für die Architektur*, hg. von Olaf Bahner, Matthias Böttger, und Laura Holzberg (Berlin: Jovis, 2020), 167.

<sup>56</sup> Petzet und Heilmeyer, *Reduce / Reuse / Recycle*, 173.

<sup>57</sup> Grafe und Rienits, „Umbau: eine neue Kultur des Bauens“, 12.

vorhanden sind, sind zu wertvoll, um sie bedenkenlos zu vernichten.

Daher ist es notwendig, den Gebäudebestand auch unter dem Aspekt der Ressource Material zu betrachten und auf Recycling statt auf Abfall, Entsorgung und Deponierung zu setzen, sofern ein Abbruch des Gebäudes unausweichlich ist. Wie in der Abfallwirtschaft gilt auch hier der Perspektivenwechsel von Abfall zu wertvollem Rohstoff<sup>59</sup> unter der Redewendung: „One man’s garbage is another man’s treasure.“

### Urbane Rohstofflager

„Bauwerke sind Rohstofflager“<sup>60</sup> und unsere Umwelt wird dadurch zu einer riesigen Materialbank, einem *anthropogen geschaffenen Rohstofflager*,<sup>61</sup> einer *Schatztruhe*<sup>62</sup> und je mehr wir bauen und neue natürliche Rohstoffe in Gebäude umwandeln, umso größer wird dieses künstlich erzeugte Rohstofflager,

das in keinem angemessenen Verhältnis zum vom Menschen geleisteten Raubbau an der Natur mehr steht. Es gilt daher, anstelle eines fortgesetzten Raubbaus an der Natur, im Sinne eines Klima- und Umweltbewusstseins auf dieses immense Rohstofflager zurückzugreifen.

Unter dem Schlagwort *Urban Mining* versteht man den Abbau von Materialien aus dieser gebauten Umwelt, also das Recyceln und Wiederverwenden von bereits eingesetzten Baumaterialien. Laut Muck Petzet passiert dabei leider hauptsächlich ein *Downcycling*, das heißt, dass die Materialien nur noch geringerwertig weiterverwendet werden können. Beim Abbau werden aus Baumaterialien zum größten Teil Schottermaterialien (wie z. B. bei der Wiederverwertung von Beton aus Plattenbauten im Osten Deutschlands). Diese können für Recyclingbeton (*RC-Beton*) als Zuschlag verwendet werden oder im Straßenbau zum Einsatz kommen.

<sup>58</sup> Siehe Hild, „Umbauen — Umgestalten — Umdenken“, 54.

<sup>59</sup> Siehe Petzet und Heilmeyer, *Reduce / Reuse / Recycle*.

<sup>60</sup> Peter Köddermann, „Vorwort“, in *Umbaukultur: Für eine Architektur des Veränderns*, hg. von Christoph Grafe, Tim Rienits, und Baukultur Nordrhein-Westfalen (Dortmund: Verlag Kettler, 2020), 7.

<sup>61</sup> Hebel, „100 % Ressource: Bauten als Rohstofflager“, 166.

<sup>62</sup> Bie Plevoets und Koenraad Van Cleempoel, „Aemulatio und das vom Inneren ausgehende Umbaukonzept“, in *Umbaukultur: Für eine Architektur des Veränderns*, hg. von Christoph Grafe, Tim Rienits, und Baukultur Nordrhein-Westfalen (Dortmund: Verlag Kettler, 2020), 44.

Für eine ökologische Wirksamkeit einer solchen Wiederverwendung gibt es jedoch einen Grenzwert von 25 Kilometer Entfernung zum Abbauort. Das bedeutet, dass der Einsatz der recycelten Materialien innerhalb dieses Radius erfolgen sollte. Darüber hinaus übersteigt der logistische und energetische Aufwand, der durch den Transport entsteht, den ökologisch positiven Nutzen.<sup>63</sup>

Die auf diese Art weiterverwerteten Materialien sind jedoch energetisch<sup>64</sup> sowie ikonographisch<sup>65</sup> völlig entwertet. Es bleibt nichts von der ursprünglich eingesetzten Energie zur Herstellung und der damit verbundenen Arbeitszeit übrig bzw. im Material gespeichert, ebenso wenig wie die immateriellen Werte von Bauteilen, wie deren geschichtliche oder soziale Bedeutung. Der klimatisch positive Effekt darf also nicht überschätzt werden. Jedoch wird der Umweltbelastung durch den Verzicht auf neu produzierte Baustoffe sowie durch weniger Abfall, der auf Deponien gelagert werden muss, zumindest ein wenig entgegeng gehalten.

Den Versuch, trotz eines energetischen Downcyclings von Abbruchmaterial soziale und immaterielle

Werte zu erhalten, macht das Studio Assemble in dem seit 2013 laufenden nachbarschaftsorientierten Stadterneuerungsprojekt Granby Four Streets in Liverpool (siehe auch Kapitel 5). Die Werkstatt Granby Workshop befindet sich direkt im Quartier und produziert aus Abbruchmaterialien, die bei Umbauten in Granby anfallen, neue Materialien wie Terrazzofliesen, um sie in den nächsten Renovierungsarbeiten einsetzen zu können. So entsteht ein Prozess, der Materialien vor Ort in einen Kreislauf der Weiterverwertung einführt, anstatt sie als Bauschutt auf Deponien zu entsorgen (Siehe Abbildung A.28 auf Seite 43).<sup>66</sup>

### **Einsatz von Spolien — Weiterverwendung ganzer Bauteile**

Sekundärbaustoffe können aber nicht nur in Form von Schottermaterialien oder Beigaben zur Vermischung von bspw. Beton oder Terrazzo wiederverwendet werden, sondern auch in Form von ganzen Bauteilen weiterverwendet und neu verbaut werden. Bauteile wie Fenster, Türen, Beschläge, aber auch ganze Tragstrukturen können, wenn sie rückbaubar verarbeitet wurden, zu gestaltgeben-

<sup>63</sup> Petzet und Heilmeyer, *Reduce / Reuse / Recycle*, 173.

<sup>64</sup> Petzet und Heilmeyer, *Reduce / Reuse / Recycle*, 173.

<sup>65</sup> Andreas Hild, „Vorwort: Das Material der Stadt: Materialgewordenes Zeichen, zeichengewordenes Material“, in *Upcycling — Wieder- und Weiterverwendung als Gestaltungsprinzip in der Architektur*, hg. von Daniel Stockhammer, 2. Aufl. (Zürich: Triest Verlag GmbH, 2021), 10.

<sup>66</sup> Assemble, „Granby Four Streets“, [assemblestudio.co.uk](http://assemblestudio.co.uk), zugegriffen 8. November 2022, <https://assemblestudio.co.uk/projects/granby-four-streets-2>.





A.28 Aus Bauschutt werden im Granby Workshop neue Bauteile für das Quartier erzeugt  
(granbyworkshop.co.uk)

den Elementen werden. Dieser Einsatz beschränkt sich aber häufig auf „private Eigenbauprojekte oder temporäre Installationen.“<sup>67</sup> Muck Petzet und Florian Heilmeyer sehen vor allem bei „größeren, sperigen Teilen [...] das Problem der Logistik: Lager- und Transportkosten überschreiten oftmals den Recyclingwert.“<sup>68</sup>

Hier kommen sogenannte Bauteilbörsen ins Spiel (siehe Abbildung rotordb.org). Diese überneh-

men eine Rolle als Vermittler:innen und kümmern sich um das Sammeln (die *Bauteilernte*<sup>69</sup>) und das Lagern von Bauteilen, häufig ohne diese selbst für ein Bauprojekt zu verwenden. Bauteilbörsen bilden Netzwerke und Strukturen, die bereits gebrauchte, aber wieder verfügbar gemachte Bauteile zugänglich machen. Beispiele hierfür sind das BauKarussell oder Rotordb.org, die wieder- und weiterverwendbares Material demontieren, oder BAMB Buildings as material banks, die die Bauteile neben dem Abbau

<sup>67</sup> Petzet und Heilmeyer, *Reduce / Reuse / Recycle*, 182.

<sup>68</sup> Petzet und Heilmeyer, *Reduce / Reuse / Recycle*, 182.

<sup>69</sup> Barbara Buser und Kerstin Müller, „in situ: Arbeiten mit dem Gefundenen“, in *Upcycling — Wieder- und Weiterverwendung als Gestaltungsprinzip in der Architektur*, hg. von Daniel Stockhammer, 2. Aufl. (Zürich: Triest Verlag GmbH, 2021), 148.

und der Lagerung auch neu aufbereiten, also gegebenenfalls reparieren, erneuern und veredeln (siehe Abbildungen A.29 und A.30 auf Seite 45).<sup>70</sup>

Der Graubündner Architekt Rudolf Olgiati verstand sich zwar vermutlich nicht als Bauteilbörse, aber auch er arbeitete mit Baugliedern aus der Region, um sie einerseits in seinen Neubauten in den 1950er- bis 1970er-Jahren zu verwenden, anderer-

seits trug er auch „Hunderte von Bauteilen und Dingen aus Abbruch- und Sanierungsobjekten, aber auch von Flohmärkten zusammen und archivierte sie sorgsam. Es ging ihm, wie er explizit vermerkte, nicht ums Sammeln, sondern er ‚magazinierte‘, ‚um die Gegenstände über schlechte Zeiten hinwegzuerretten.‘ (Zitiert nach Ursula Riederer, *Rudolf Olgiati. Bauen mit den Sinnen*, (Chur: HTW Chur Verlag, 2004), 81.)“<sup>71</sup>



**A.29** Materiallager beim Spin-Off „Rotor DC“ von „Rotor“, einer „kooperativen Designpraxis, die die Organisation der materiellen Umgebung untersucht“<sup>72</sup>  
(rotordb.org)

<sup>70</sup> Siehe Entner und Stockhammer, „Vom linearen zum zirkularen Bauen“, 142.

<sup>71</sup> Meier, „Wiederverwendung von der Antike bis zur Gegenwart“, 40.

<sup>72</sup> „Rotor“, [rotordb.org](https://rotordb.org/en), zugegriffen 8. November 2022, <https://rotordb.org/en>.




**RotorDC**  
 Deconstruction & Consulting


Home Shop News Services About us Contact Sign in

Search...  Sort by ▾


- All Products
- Books
- ▼ Bricks
  - Bricks from overstock
  - Glass Bricks
  - Reclaimed Bricks
- Ceiling
- › Doors
- › Droguerie
- › Floors
- › Furniture
- › Garden
- › Hardware
- Insulation
- › Lighting
- Objet Trouvé
- Outlet
- › Per building
- › Sanitary
- Stairs
- › Technical
- Wall Cladding
- › Wood




Batch of red bricks (±780 pc.)  
 499.00 € / batch



Brusselse klampsteen brick  
 1.15 € / pc



"Beerse Steen 65" brick  
 0.82 € / pc



Beerse Steen rijnvorm brick  
 0.66 € / pc

**A.30** Screenshot des Webshops der Bauteilbörse Rotor DC, die abgebaute Bauteile und Bauteile aus zu hohen Lagerbeständen in den ökonomischen Kreislauf zurückführen (rotordc.com)

### Neues Entwerfen mit Sekundärsubstanz

Das Bauen mit Sekundärsubstanz verlangt eine neue Form des Entwerfens.<sup>73</sup> Gefragt ist einerseits eine hohe Bauvorleistung,<sup>74</sup> die durch die Ernte, das Sammeln und Lagern der Bauteile entsteht. Hinzu kommt, dass zuerst das für das Projekt passende Material, die passenden Bauteile überhaupt erst gefunden werden müssen. Nicholas Duxbury Ransome beschreibt zwei verschiedene Zugänge, wie in seinem Büro Lendager Group in Dänemark bei einem Entwurf vorgegangen wird: „A. Bevor wir mit dem Entwerfen und der Entwicklung von Produkten [Anm.: Obwohl Ransome den Begriff ‚Produkt‘ verwendet, bezieht er sich in seiner Aussage auf die Entwicklung von Architektur] beginnen, wissen wir bereits, welche Materialien oder Ressourcen uns zur Verfügung stehen. B. Wir haben bereits architektonische Skizzen und/oder Ideen für Upcycelösungen

und müssen anschließend nach Materialien suchen, um diese zu realisieren.“<sup>75</sup>

Der Einsatz solcher Spolien („sichtbar und intentional wiederverwendete Bauteile“<sup>76</sup>) an anderer als ihrer ursprünglichen Stelle geschieht meist losgelöst von ihrer Historizität und ihrer Herkunft. Hans-Rudolf Meier sieht ihre Anwendung im architektonischen Entwurf daher eher im Bereich der Bricolage und Assemblage, motiviert durch ökonomische, ökologische oder ästhetische Gründe, als damit, eine „spezielle Beziehung zwischen Herkunfts- und Zielort herzustellen[.]“<sup>77</sup> Doch auch, wenn die Spolien losgelöst von ihrer eigenen Historizität eingesetzt werden, wird mit ihnen sehr wohl auch ein ikonographischer Wert, wie Andreas Hild es bezeichnet,<sup>78</sup> mit eingesetzt und „historisches Material [kann] durch eine starke Aura zur Aufwertung des Neuen beitragen[.]“<sup>79</sup>

<sup>73</sup> Siehe Buser und Müller, „in situ: Arbeiten mit dem Gefundenen“, 148.

<sup>74</sup> Siehe Petzet und Heilmeyer, *Reduce / Reuse / Recycle*, 173.

<sup>75</sup> Nicholas Duxbury Ransome, „Architektur des Wandels: Hin zu einer Kreislaufwirtschaft“, in *Upcycling – Wieder- und Weiterverwendung als Gestaltungsprinzip in der Architektur*, hg. von Daniel Stockhammer, 2. Aufl. (Zürich: Triest Verlag GmbH, 2021), 162.

<sup>76</sup> Meier, „Wiederverwendung von der Antike bis zur Gegenwart“, 34.

<sup>77</sup> Meier, „Wiederverwendung von der Antike bis zur Gegenwart“, 44.

<sup>78</sup> Siehe Hild, „Vorwort: Das Material der Stadt“, 10.

<sup>79</sup> Petzet, „Architekturvermeidung?“, 50.



**A.31** Fassadendetail Ningbo History Museum mit eingesetztem historischem Material von zerstörten traditionellen Dörfern (dezeen.com)



47

**A.32** Das Ningbo History Museum von Amateur Architecture Studio in Ningbo in der Provinz Zhejiang, China (dezeen.com)

Einen bewussten Bezug zur Geschichte des Ortes wollte Wang Shu, der mit Lu Wenyu das Amateur Architecture Studio leitet, beim Bau des Ningbo History Museum in Ningbo (China) durch den Einsatz von historischem Material herstellen. Historisches Material nämlich, das von traditionellen Dörfern in der Umgebung des Standortes stammt. Diese vielen kleinen traditionellen Dörfer wurden zerstört, um Platz für Stadtentwicklungsprojekte zu machen. Mit der Verwendung des gefundenen Materials, das immer noch in großen Mengen am Standort zu finden war, sollte die Wertschätzung gegenüber den verschwundenen Dörfern und das Bedauern über ihre Zerstörung ausgedrückt werden (siehe Abbil-

dungen A.31 und A.32 auf Seite 47).<sup>80</sup> In einer weniger wohlwollenden Lesart kann man die Geste auch als zynische Vereinnahmung bzw. die Spolien als Trophäen einer Eroberung interpretieren.

Die scheinbare Historizität, die durch den Einsatz der Spolien als historische Zitate entsteht, erzeugt laut Andreas Hild etwas, das er als Altneu bezeichnet: Die „Transplantation des Alten und seine Adaption in das Neue“<sup>81</sup> erzeugen im Zusammenspiel eine neue Ästhetik, die zwar neu ist, aber eine historische Aura erahnen lässt,<sup>82</sup> wenn auch nur auf ästhetischer scheinbarer Ebene. „Das Neue [besteht] stets aus der Kombination des Bekannten.[.]“<sup>83</sup>

<sup>80</sup> Benedict Hobson, „Wang Shu’s Ningbo History Museum built from the remains of demolished villages“, *dezeen.com*, 18. August 2016, zugegriffen 8. November 2022, <https://www.dezeen.com/2016/08/18/video-interview-wang-shu-amateur-architecture-studio-ningbo-history-museum-movie/>.

<sup>81</sup> Petzet und Heilmeyer, *Reduce / Reuse / Recycle*, 177.

<sup>82</sup> Siehe Petzet und Heilmeyer, „Reduce / Reuse / Recycle: Ein Wertesystem des Weniger“, 60.

<sup>83</sup> Hild, „Vorwort: Das Material der Stadt“, 10.

### Nischendasein Bauteilwiederverwendung

Diese Art der Bauteilwiederverwendung führt allerdings noch ein Nischendasein und findet eher aus Liebhaberei, denn in der breiten architektonischen Praxis statt und spielt im Architekturalltag eine geringe Rolle.<sup>84</sup> Der Grund dafür ist ein einfacher: Komplexe Konstruktionsweisen und industrielle Herstellungsprozesse reduzieren die Rückbaufähigkeit bereits verbauter Materialien.<sup>85</sup> Hinzu kommt der Einsatz von Kompositmaterialien mit Klebern, Lacken, Schäumen und Bedampfungen, die einerseits die Wiedereinsetzbarkeit der Materialien mindern und diese zu Sondermüll werden lassen. Andererseits wird so aber auch die Reparaturfähigkeit der Bauteile eingeschränkt bzw. verhindert, was erst recht zur früheren Obsoleszenz von Gebäuden beiträgt. So ist ein Großteil des Gebäudebestands weder leicht reparierbar und im Falle seiner Obsoleszenz nicht sortenrein trennbar, wodurch wiederum die Umwelt durch Abfall, der nur auf Deponien gelagert werden kann, belastet wird und die Materialien und Bauteile ihren Weg nicht in Upcyclingprozesse finden können.

Einen kreativen Umgang mit Kompositmaterialien hat die Lendager Group in ihrem Projekt „Resource Rows“ in Kopenhagen gefunden. Für die Fassaden der Reihenhäuser und Wohnungen verwendeten die Architekt:innen recycelte Ziegelmauersegmente von ungenutzten Ziegelbauten. Weil die Festigkeit des Mörtels aber wesentlich höher war als die der Ziegel selbst, konnten die Ziegel nur erhalten werden, indem ganze Wandsegmente aus den Bestandsgebäuden herausgeschnitten und zu neuen Modulen zusammengesetzt wurden (siehe Abbildungen A.33 und A.34 auf Seite 49).<sup>86</sup>

### Neues Entwerfen — zirkuläres Bauen

Um also überhaupt nachhaltig über „neue“ bzw. wiedergefundene Formen des Entwerfens, die durch den Einsatz von Sekundärbaustoffen notwendig werden, nachzudenken, braucht es auch neue Formen des Entwerfens, denen die Prämisse zugrunde liegt, dass der einmalige Verbrauch von Ressourcen die Ausnahme anstatt der Regel des Bauens entspricht.<sup>87</sup> Das bedeutet Gebäude (wieder) so zu bauen, dass einerseits durch eine

<sup>84</sup> Siehe Petzet und Heilmeyer, „Reduce / Reuse / Recycle: Ein Wertesystem des Weniger“, 60.

<sup>85</sup> Siehe Eike Roswag-Klinge, Nanni Grau, und Frank Schönert, „Ein Gespräch über Einfach umbauen — einfach transformieren“, in *Sorge um den Bestand: Zehn Strategien für die Architektur*, hg. von Olaf Bahner, Matthias Böttger, und Laura Holzberg (Berlin: Jovis, 2020), 131.

<sup>86</sup> Siehe Ransome, „Architektur des Wandels“, 168.

<sup>87</sup> Siehe Daniel Stockhammer, „Einleitung: Das Bauwerk als Prozess“, in *Upcycling — Wieder- und Weiterverwendung als Gestaltungsprinzip in der Architektur*, hg. von Daniel Stockhammer, 2. Aufl. (Zürich: Triest Verlag GmbH, 2021), 17.





**A.33 Bauteilernte ganzer Wandsegmente**  
(Ransome, „Architektur des Wandels“, 168)

**A.34 Einsatz recycelter Ziegelfassaden in den Resource Rows von Lendager Group in Kopenhagen**  
(lendager.com)



gesteigerte Reparatur- und Umbaufähigkeit eine Verlängerung ihres Lebenszyklus möglich wird und andererseits durch Rückbaufähigkeit eine Verlängerung des Lebenszyklus<sup>88</sup> der eingebrachten Ressourcen und Materialien geschieht, sodass diese ohne großen energetischen Einsatz demontiert und an anderer Stelle wieder- bzw. weiterverwendet werden können.<sup>89</sup>

Ein solches Umdenken im Bauen wird aktuell immer breiter diskutiert<sup>90</sup> und unter dem Claim *Vom linearen zum zirkulären Bauen*<sup>91</sup> immer lauter für den Neubau gefordert.<sup>92</sup> Das *anthropogen geschaffene Rohstofflager*<sup>93</sup> muss derart beschaffen sein, dass der Gebäudebestand als Rohstofflieferant funktionieren kann. Um es in den Worten Lucius Burckhardts auszudrücken: „Ein Produkt soll reparierbar sein und uns nicht von zentralen Reparaturservices abhängig machen. Insbesondere soll ein Produkt nicht dadurch schon schrottreif werden, dass ein Bestandteil defekt ist, das ersetzt werden könnte. — Ist ein Produkt oder Gerät aber am Ende seines Leistungsvermögens angekommen, so soll es sich

in einer Form befinden, welche die Umwelt nicht belastet. Es soll entweder aus einem recyclebaren [sic!] Material bestehen oder aber aus einem, das sich ohne Gifentwicklung auflöst.“<sup>94</sup>

Obwohl Lucius Burckhardt diesen Anspruch bereits in den 1980er-Jahren formuliert hat, ist das zirkuläre Bauen im großen Stil leider noch immer eine Zukunftsvision. Der aktuell nicht genutzte Gebäudebestand ist dem linearen Bauen zuzurechnen. Nichtsdestotrotz handelt es sich dabei um eine Ressource, die unsere Wertschätzung verdient. Vor allem, wenn sie noch weiter genutzt werden können — auch wenn es sich dabei nur um den Rohbau handelt. Ein Abbruch und gegebenenfalls sogar ein Ersatzneubau wären sinnlos.<sup>95</sup>

### Verlängerung des Lebenszyklus

Die Reduktion des CO<sub>2</sub>-Abdrucks des Bausektors kann daher leider nicht über das Recycling von Bauteilen erreicht werden, sondern muss über den verlängerten Lebenszyklus von Gebäuden ermög-

<sup>88</sup> Siehe Petzet und Heilmeyer, *Reduce / Reuse / Recycle*, 173.

<sup>89</sup> Siehe Roswag-Klinge, Grau, und Schönert, „Ein Gespräch über Einfach umbauen — einfach transformieren“, 131.

<sup>90</sup> Siehe Ransome, „Architektur des Wandelst“, 160–171.

<sup>91</sup> Entner und Stockhammer, „Vom linearen zum zirkulären Bauen“, 132–147.

<sup>92</sup> Siehe Hebel, „100 % Ressourcer“, 168.

<sup>93</sup> Hebel, „100 % Ressourcer“, 166.

<sup>94</sup> Burckhardt, *Der kleinstmögliche Eingriff*, 104.

<sup>95</sup> Siehe Brandhuber, Petzet, und Heilmeyer, „Die Standards“, 82.



licht werden. Doch selbst, wenn in der vergleichenden Bewertung von Bestand und Ersatzneubau alle Energieformen — die ursprüngliche Herstellungsenergie, die Neubauenergie, die Energie für Abfallentsorgung, die Herstellungsenergie des Neubaus, die Betriebsenergie (Heizung, Kühlung, Belichtung etc.) sowie die ausgelöste Mobilität<sup>96</sup> — in die Bilanz einfließen und ein Bestandsgebäude möglicherweise nach 60 Jahren „energetisch ‚abgeschrieben‘“<sup>97</sup> ist, bedeutet dies noch lange nicht, dass es bedenkenlos abgebrochen werden sollte. „Gebäude sind zu wertvoll, um sie in Schutthaufen und Straßenschotter zu verwandeln.“<sup>98</sup> In ihnen stecken auch „ideelle Ressourcen: Geschichte, Identität, soziale Bindung“,<sup>99</sup> „Erinnerungen, Bedeutungen und Spuren der Geschichte“<sup>100</sup>

„Es kann also nicht mehr um eine Liste geschützter Bauwerke gehen, wodurch der übrige Baubestand als nicht schützenswert diskriminiert ist; vielmehr ist eben der Baubestand prinzipiell schützenswert, und der Abbruch müsste Gegenstand eines Verfahrens werden.“<sup>101</sup>

<sup>96</sup> Siehe Petzet und Heilmeyer, *Reduce / Reuse / Recycle*, 9.

<sup>97</sup> Petzet und Heilmeyer, „Reduce / Reuse / Recycle: Ein Wertesystem des Weniger“, 59.

<sup>98</sup> Petzet und Heilmeyer, *Reduce / Reuse / Recycle*, 173.

<sup>99</sup> Petzet und Heilmeyer, „Reduce / Reuse / Recycle: Ein Wertesystem des Weniger“, 59.

<sup>100</sup> Grafe und Rienits, „Umbau: eine neue Kultur des Bauens“, 12.

<sup>101</sup> Burckhardt, *Der kleinstmögliche Eingriff*, 60.

UMNUTZEN, NACHNUTZEN, ZWISCHENNUTZEN,  
BESPIELEN, BESETZEN, WAHRNEHMEN, ERKENNEN,  
NEU INTERPRETIEREN, HANDELN, VERÄNDERN,  
UMDEUTEN

DER

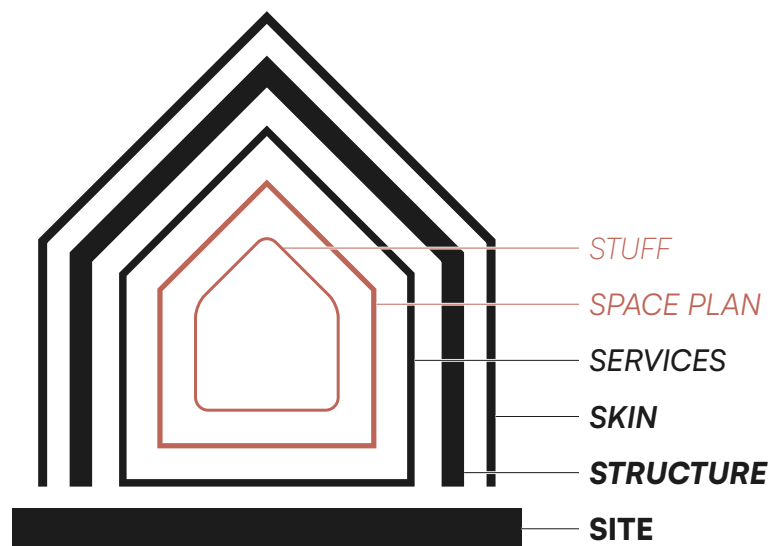
—S—E—K

M—C—G—Ö—M

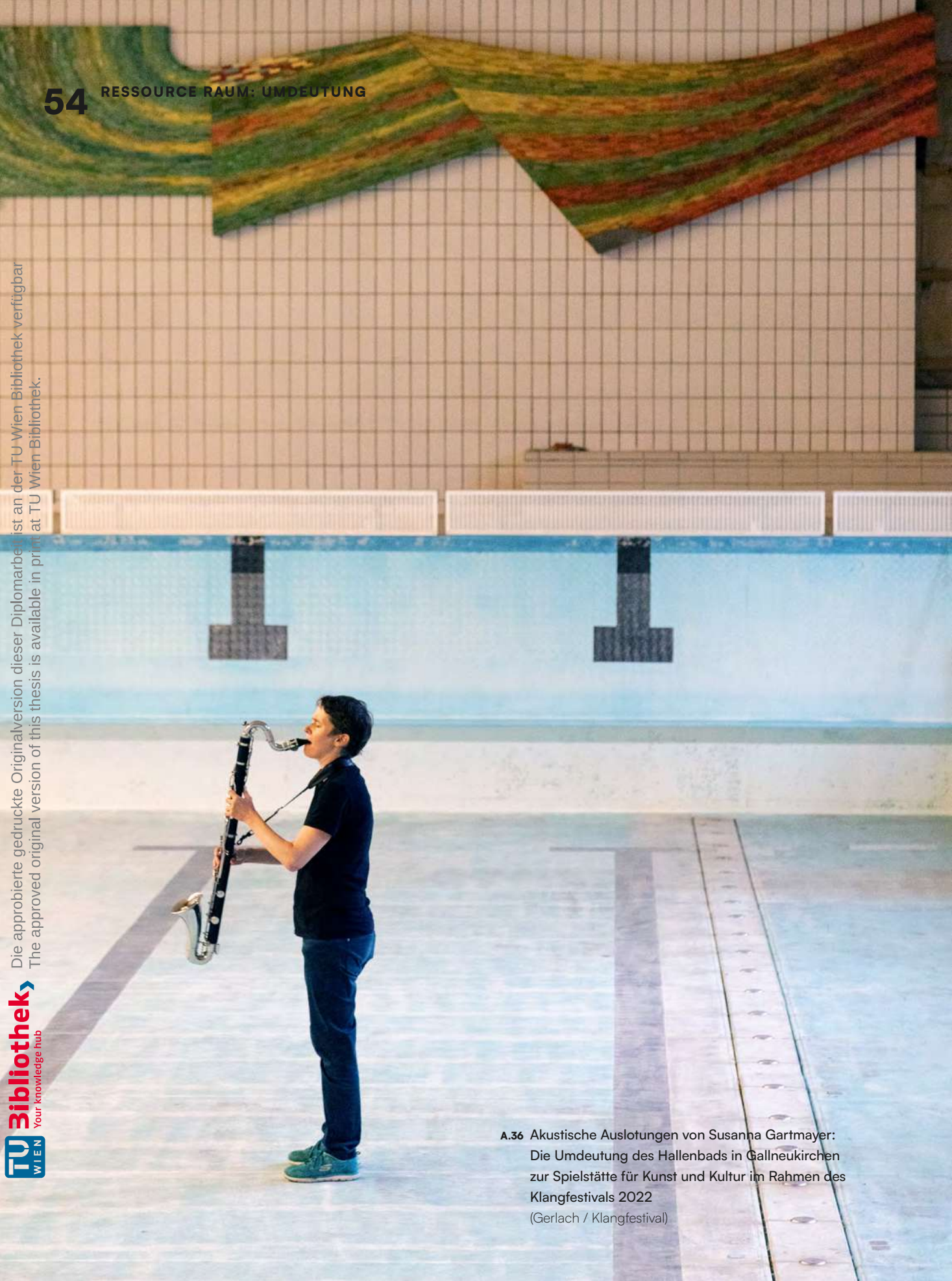
EINGRIFF

IM VORHERGEHENDEN TEIL HABE ICH MICH MIT DEM GRÖSSTMÖGLICHEN EINGRIFF IN EIN BESTEHENDES GEBÄUDE BESCHÄFTIGT — MIT DEM ABBRECHEN UND DAMIT DEM ENDE DES GEBÄUDES. IN DEN KOMMENDEN ZWEI KAPITELN LASSE ICH DAS PENDEL ZURÜCKSCHLAGEN UND BETRACHTE MIT DEM KLEINSTMÖGLICHEN EINGRIFF, WAS ES BEDEUTEN KANN, NUR SO WENIG WIE MÖGLICH IN EIN BESTANDSGEBÄUDE EINZUGREIFEN UND NUR AUF DER EBENE DER NUTZUNG ZU ARBEITEN. DER KLEINSTMÖGLICHE EINGRIFF KOMMT OHNE BAULICHE ADAPTIERUNGEN AUS UND BEWEGT SICH AUF DER EBENE DES STUFF SOWIE MÖGLICHERWEISE DES SPACE PLAN IN STEWART BRANDS MODELL DER SHEARING LAYERS.

53



A.35 Der kleinstmögliche Eingriff geschieht nur auf den Ebenen *Stuff* und *Space Plan*  
(Brand, *How Buildings Learn*, 13; eigene Bearbeitung)

A man in a dark blue shirt and pants stands in a large, empty hall, playing a saxophone. The wall behind him features a large, colorful abstract mural with green, yellow, and red stripes. The floor is light-colored with dark lines. The overall atmosphere is artistic and modern.

**A.36** Akustische Auslotungen von Susanna Gartmayer:  
Die Umdeutung des Hallenbads in Gallneukirchen  
zur Spielstätte für Kunst und Kultur im Rahmen des  
Klangfestivals 2022  
(Gerlach / Klangfestival)

# 4. RESSOURCE RAUM: UMDEUTUNG

55

## Die Welt ist längst gebaut

„[Wer] eine Landschaft neu schaffen wolle [...], der hat nicht gesehen, dass seit je schon eine Landschaft da war. Deshalb besteht der kleinste Eingriff zunächst einmal darin, die vorhandene Situation ästhetisch zu verstehen.“<sup>102</sup> Unter dem Begriff *Landschaft* versteht Lucius Burckhardt nicht etwa die Natur und er plädiert dabei auch nicht dafür, die Natur unberührt zu lassen. Vielmehr verwendet Burckhardt den Begriff, um die Summe der gestalterischen Zustände und Eigenschaften zu beschreiben. Wenn man Burckhardt folgt und den Versuch unternimmt, „die vorhandene Situation [...] zu verstehen“,<sup>103</sup> kann man zu dem Verständnis gelangen,

dass „[d]ie Welt [...] längst gebaut [ist]“<sup>104</sup> und alles schon da ist.

Denn im Durchschnitt befinden sich auf jedem Quadratmeter der Erdoberfläche 50 Kilogramm „vom Menschen gemachtes Zeug[.]“<sup>105</sup> Das sind Straßen, Gebäude, Infrastrukturen und noch weitere Dinge der Technosphäre. Ein Kilogramm davon ist im Schnitt Beton<sup>106</sup> (Siehe auch Kapitel 3 zum Thema des *anthropogen geschaffenen Rohstofflagers*). Man könnte daher eigentlich die Frage stellen, warum man als Architekt:in noch mehr zum Wachstum der Technosphäre beitragen sollte und wir nicht den Fokus darauf legen, „mit dieser Ressource seriös und kreativ umzugehen.“<sup>107</sup> Wenn die ur-

<sup>102</sup> Burckhardt, *Der kleinstmögliche Eingriff*, 149.

<sup>103</sup> Burckhardt, *Der kleinstmögliche Eingriff*, 149.

<sup>104</sup> Katja Fischer und Jan Kampshoff, „Aufbruch ins Bestehende“, in *Sorge um den Bestand: Zehn Strategien für die Architektur*, hg. von Olaf Bahner, Matthias Böttger, und Laura Holzberg (Berlin: Jovis, 2020), 62.

<sup>105</sup> Fischer und Kampshoff, „Aufbruch ins Bestehende“, 62.

<sup>106</sup> Siehe Fischer und Kampshoff, „Aufbruch ins Bestehende“, 62.

<sup>107</sup> Fischer und Kampshoff, „Aufbruch ins Bestehende“, 62.

sprüngliche Nutzung abhanden gekommen ist, gilt es also, neue Nutzungen für vorhandene Strukturen zu finden.

### Erkennen, was sein kann, und nutzen, was da ist

„Der kleinste Eingriff ist die Bauverhinderung,“<sup>108</sup> so Lucius Burckhardt, aber das bedeutet für ihn nicht, die Dinge so zu lassen, wie sie sind. Schließlich handelt es sich auch beim kleinsten Eingriff um einen Eingriff, also ein aktives Handeln im Raum — ob es sich dabei nun um ein Gebäude oder eine städtische Situation handelt. Für Burckhardt könnte weiter eine „erste Stufe des kleinsten Eingriffs [...] also darin bestehen, das Vorhandensein einer Landschaft oder einer städtischen Situation in die Wahrnehmung des Betrachters einzuführen oder eine vorhandene Wahrnehmung zu stärken. [...] Einen Schritt weiter würde der kleinste Eingriff gehen, wenn er die Bereitschaft zur Wahrnehmung nicht nur wecken, sondern verändern würde. [...] Der kleinste Eingriff wäre in diesem Falle das Setzen eines Zeichens oder Signals.“<sup>109</sup>

Um es anders auszudrücken, geht es also in der vorhandenen Situation darum, neben dem Bestehenden etwas Anderes bzw. etwas Neues zu

sehen, das noch nicht da ist und vom Ursprungsgedanken abweicht, etwas, das die Urheber:in nicht so geplant hatte.<sup>110</sup> „Die Handlung, das Programm, die Nutzung ist verschwunden oder verändert, der Raum noch da.“<sup>111</sup> Im nächsten Schritt gilt es dann, nicht nur Kraft der Imagination zu sehen, was noch nicht ist, sondern auch durch einen aktiven Eingriff den Umdeutungsprozess fortzuführen und ihn durch konkrete Handlungen im Raum real werden zu lassen. „Erst durch das gemeinsame Tanzen wird die Fabrikhalle zum Technoclub[.]“<sup>112</sup> Und durch die ersten Konzerte wurde das Hallenbad zur Spielstätte für Kunst und Kultur.

### Umdeutung durch Nutzung veranschaulichen

Im August 2022 konnte im Sinne eines kleinstmöglichen Eingriffs ein erstes Signal im Hallenbad Gallneukirchen gesetzt und die Wahrnehmung des Gebäudes verändert und neu besetzt werden. Im Rahmen des Klangfestivals 2022 konnten die ersten Konzerte und Lesungen im Hallenbad besucht werden. Durch provisorische Absturzsicherungen aus alten Möbeln des Hallenbads konnte ein Bereich des Beckenraums für 80 Zuschauer:innen veranstaltungsrechtlich zugelassen werden (siehe Abbildung A.37 auf Seite 57). Der restliche, für

<sup>108</sup> Burckhardt, *Der kleinstmögliche Eingriff*, 148.

<sup>109</sup> Burckhardt, *Der kleinstmögliche Eingriff*, 151–152

<sup>110</sup> Siehe Tim Rienits, „Umbauen als Weltaneignung“, in *Umbaukultur: Für eine Architektur des Veränderns*, hg. von Christoph Grafe, Tim Rienits, und Baukultur Nordrhein-Westfalen (Dortmund: Verlag Kettler, 2020), 67.

<sup>111</sup> Bernhardt, „Die Wohnungsfrage“, 53–54.

<sup>112</sup> Rienits, „Umbauen als Weltaneignung“, 67.





57

**A.37** Um das Hallenbad veranstaltungsrechtlich für Konzerte zuzulassen, wurden auf der Ebene *Stuff* provisorische Maßnahmen zur Absturzsicherung vorgenommen (Gerlach / Klangfestival)

das Publikum nicht zugängliche Bereich wurde von der Bassklarinetistin Susanna Gartmayer bespielt und klanglich ausgelotet (siehe Abbildung A.36 auf Seite 54). Nachdem noch keine akustischen Adaptierungen vorgenommen worden waren, wurde das Programm auf die Gegebenheiten der Räumlichkeiten abgestimmt: Eine Solomusikerin, die unverstärkt den Hall des großen Beckenraums ausnutzte, während die Band *Smashed To Pieces* im Anschluss im Garderobenbereich spielte, wo auch die Lesungen der Theatergruppe *Malaria Literat:innen* stattfanden, der akustisch besser dafür geeignet war. Im Rahmen der Bespielung wurde ein Fokus auf die tatsächlich benötigten Flächen

gelegt und nur ein Teil des Gebäudes genutzt. Für die Nutzung des Saunageschoßes war kein Bedarf vorhanden. Dieses blieb daher abgeschlossen und völlig unverändert.

Der kleinstmögliche Eingriff in das Hallenbad fand nur auf der Nutzungsebene durch eine Neuinterpretation der vorhandenen Räumlichkeiten statt. Für diese Umnutzung fanden (neben der Reinigung) die räumlichen Veränderungen nur auf der Ebene des *Stuff* statt. Dafür wurde auf das vorhandene Mobiliar zurückgegriffen und dieses für die neue Verwendung umgedeutet. In die bauliche Substanz wurde nicht eingegriffen.

### Impuls und symbolische Veränderung

Wenn es um die Umdeutung eines Gebäudes für neue Nutzungen geht, kann eine Veränderung also auch nur auf symbolischer Ebene geschehen. Das Gebäude an sich bleibt zwar gleich, bekommt aber eine neue Rolle und wird funktional umprogrammiert.<sup>113</sup> Dies kann zu einer völligen Neubewertung seiner Qualitäten und seiner Zukunft führen und somit seine Änderung oder seinen Abbruch verhindern bzw. in Frage stellen.<sup>114</sup> Aufgrund der Tatsache, dass durch das Setzen eines Zeichens nicht nur bei denjenigen, die das Zeichen gesetzt haben, sondern auch bei den Entscheidungsträger:innen eine Änderung der Wahrnehmung des Bestandsgebäudes stattfindet.

Als Beispiel, wie ein kleines, wohlgesetztes Signal sogar Auswirkungen auf die Zukunft eines ganzen Stadtquartiers entfalten kann, möchte ich das Haus der Statistik in Berlin, unweit des Alexanderplatzes zeigen. Das seit Jahren leerstehende ehemalige Verwaltungsgebäude zierte eines Tages im Jahr 2015 ein großes Banner mit der Aufschrift: „Hier entstehen für Berlin Räume für Kunst, Kultur und Soziales. Gefördert von Berlin, EU und der Bun-



A.38 Plakataktion von AbBA (Allianz bedrohter Berliner Atelierhäuser) am Haus der Statistik, Berlin, 2015: „Hier entstehen für Berlin Räume für Kunst, Kultur und Soziales. Gefördert von Berlin, EU und der Bundesregierung“ (zusammenkunft.berlin)

desregierung“<sup>115</sup> (siehe Abbildung A.38 auf Seite 58). Was zum damaligen Zeitpunkt noch unwahr und eine Erfindung des Künstlers Harry Sachs war, sollte den Effekt einer Self-fulfilling-prophecy haben und den Anstoß zu einem umfassenden partizipativen Transformationsprozess nicht nur des Hauses selbst, sondern auch seiner Nachbarschaft zu einem bunten *Quartier für alle* im Sinne einer gemeinwohlorientierten Stadtentwicklung geben.<sup>116</sup>

<sup>113</sup> Siehe Philippe Koch und Andreas Jud, *Bauen ist Weiterbauen. Lucius Burckhardts Auseinandersetzung mit Architektur*, hg. von Philippe Koch, Andreas Jud, und ZHAW Institut Urban Landscape (Zürich: Triest Verlag GmbH, 2021), 124.

<sup>114</sup> Siehe Petzet und Heilmeyer, „Reduce / Reuse / Recycle: Ein Wertesystem des Weniger“, 60.

<sup>115</sup> Rienits, „Umbauen als Weltaneignung“, 68.

<sup>116</sup> Siehe Andreas Krauth, Urs Krumberger, und Verena Schmidt, „Schön, dass ihr da seid!“, in *Sorge um den Bestand: Zehn Strategien für die Architektur*, hg. von Olaf Bahner, Matthias Böttger, und Laura Holzberg (Berlin: Jovis, 2020), 93.

Darin liegt auch die Kraft von Besetzungen, von Zweckentfremdungen, von Zwischen- oder Nachnutzungen, also von Formen *taktischer Aneignung*,<sup>117</sup> die als Impuls wirken und sich nachhaltig festigen können, wenn dies zugelassen wird. Akteur:innen einer taktischen Aneignung haben oft nicht die Mittel für große Veränderungen und sind in der Regel von wohlgesonnenen Eigentümer:innen oder Entscheidungsträger:innen abhängig. Was diese Akteur:innen aber mitbringen, sind die Ideen für eine Umdeutung und eine neue Nutzung der leerstehenden Gebäude. Wenn sich die Entscheidungsträger:innen darauf einlassen, können mit minimalen Eingriffen Nutzungen ermöglicht werden und die im Bestand versteckten Qualitäten hochtransformiert werden und *most with least* erreicht werden.<sup>118</sup>

So tritt an die Stelle der „Rettung eines Bauwerks vor den Nutzern“ die Erhaltung eines Gebäudes durch die Nutzung, wie sie Lucius Burckhardt fordert, weil durch laufende Instandhaltung der Verfall verhindert werden kann.<sup>119</sup> „Pflege und Reparatur

sind materieller Ausdruck der Wertschätzung des Vorhandenen.“<sup>120</sup>

Ähnliches fordern Tabea Michaelis und Ben Pohl, die den Gebrauch als schützende Funktion begreifen. Wenn Nutzungen und Gebäudesubstanz „über suffiziente Ertragsstrategien verbunden werden,“ lassen sie sich „als sozio-ökonomische Gebilde stabilisieren.“ Der bauliche Eingriff sollte dabei nur so weit gehen, „dass mit minimal nötigen Veränderungen und kleinsten Investitionen ein neuer und tragfähiger Gebrauch ermöglicht wird.“ Die Autor:innen nennen „[d]iese Strategie für Sorge um den Bestand [...] *Gebrauchsschutz*.“<sup>121</sup>

### Der kleinstmögliche Eingriff

Nicht jede räumliche Situation lässt sich ausschließlich mit dem kleinsten Eingriff — also nur auf der Handlungsebene — für eine neue Nutzung qualifizieren. „Der Raum lässt sich [zwar] gegen seine gedachte Widmung nutzen[.]“<sup>122</sup> ein eigenständiger Gebrauch kann aber eine physische Veränderung

<sup>117</sup> Zur begrifflichen Definition von Strategie und Taktik siehe Michel de Certeau, *Kunst des Handelns* (Berlin: Merve Verlag, 1988), 85–92.

<sup>118</sup> Siehe Petzet und Heilmeyer, „Reduce / Reuse / Recycle: Ein Wertesystem des Weniger“, 59–60.

<sup>119</sup> Siehe Burckhardt, *Der kleinstmögliche Eingriff*, 59.

<sup>120</sup> Petzet, „Architekturvermeidung?“, 50.

<sup>121</sup> Tabea Michaelis und Ben Pohl, „Bestand ist Handlung“, in *Sorge um den Bestand: Zehn Strategien für die Architektur*, hg. von Olaf Bahner, Matthias Böttger, und Laura Holzberg (Berlin: Jovis, 2020), 111.

<sup>122</sup> Bernhardt, „Die Wohnungsfrage“, 54.





**A.39** Aus Sicht der Architekt:innen Lacaton & Vassal bedurfte es beim Place Léon Aucoc keiner architektonischen Eingriffe, sondern Pflege und Instandhaltung  
(lacatonvassal.com)

des Raums bedingen. Wenn in einer Fabrikhalle offene Schächte Geschoße miteinander verbinden und somit eine Absturzgefahr besteht, reicht es nicht aus, gemeinsam zu tanzen. Ein Technoclub muss auch die Sicherheit der Tanzenden gewährleisten können und es braucht technisches Equipment wie eine Soundanlage. Möglicherweise werden sogar eine Bar und Sanitäreanlagen aufgebaut, um das Cluberlebnis noch besser zu gestalten.

Durch die Erweiterung des *kleinsten Eingriffs* auf den *kleinstmöglichen Eingriff* lässt sich eine Strategie formulieren, die eine Umnutzung möglich macht, indem so viel wie nötig, aber so wenig wie möglich in die bestehende Gebäudesubstanz eingegriffen wird — gemäß dem Motto *most with least*.<sup>123</sup>

<sup>123</sup> Petzet und Heilmeyer, „Reduce / Reuse / Recycle: Ein Wertesystem des Weniger“, 59.

Für die Architekt:innen bedeutet dies, auch zu überprüfen, ob sie selbst überhaupt nötig seien, wie dies Cedric Price einfordert.<sup>124</sup> Als Vorbild arbeiten in dieser Hinsicht die französischen Architekt:innen Anne Lacaton und Jean-Philippe Vassal mit ihrem Büro Lacaton & Vassal, die sich dieser Frage bei jedem neuen Projekt widmen. So haben sie für den Place Léon Aucoc in Bordeaux, für den sie 1996 einen Auftrag zur Umgestaltung bekommen haben, vorgeschlagen, räumlich und architektonisch nichts zu ändern, weil der Platz ihres Erachtens gut gestaltet war. Das dabei gesparte Geld fanden sie besser in die langfristige Pflege und Instandhaltung des Platzes investiert (siehe Abbildung A.39 auf Seite 60).<sup>125</sup> „[Die] technische Machbarkeit [genügt] als Argument nicht [...], um die Eingriffe zu legitimieren.“<sup>126</sup>

Für den kleinstmöglichen Eingriff, die Umnutzung eines Gebäudes geht es also in erster Linie darum, zu erkennen, was bereits vorhanden ist und für den neuen Gebrauch ohne große Veränderungen weiterverwendet werden kann, und gegebenenfalls um eine Reduktion von Ansprüchen. So lässt sich unnötiger Aufwand sparen und infolgedessen Energie und Kosten. Ein minimaler bzw. ein kleinstmöglicher Eingriff gleicht daher keiner Absage an ein Projekt, sondern entsteht aus einer bewussten Entscheidung, die auf Grundlage des Vorhandenen getroffen wird.<sup>127</sup>


<sup>124</sup> Siehe Petzet und Heilmeyer, „Reduce / Reuse / Recycle: Ein Wertesystem des Weniger“, 59.

<sup>125</sup> Siehe Anne Lacaton, Jean-Philippe Vassal, und Mathieu Wellner, „Surplus: Anne Lacaton und Jean-Philippe Vassal im Gespräch mit Mathieu Wellner“, in *Reduce / Reuse / Recycle: Ressource Architektur*, hg. von Muck Petzet und Florian Heilmeyer (Ostfildern: Hatje Cantz, 2012), 16.

<sup>126</sup> Koch und Jud, *Bauen ist Weiterbauen*, 34.

<sup>127</sup> Siehe Lacaton, Vassal, und Wellner, „Surplus: Anne Lacaton und Jean-Philippe Vassal im Gespräch mit Mathieu Wellner“, 13.





A.40 Granby Four Streets: Reinigungs- und Instandhaltungsarbeiten, Bepflanzungen und ein neuer Anstrich waren Ausgangspunkt für eine umfangreiche Reparaturstrategie eines ganzen Quartiers ([assemblestudio.co.uk](http://assemblestudio.co.uk))



# 5. RESSOURCE STADTRAUM: NEBENWIRKUNGEN

63

„Jeder Bestand ist Teil eines größeren geschichtlichen, baulichen und gesellschaftlichen“<sup>128</sup> sowie Teil eines städtebaulichen Kontexts. Jede abhanden gekommene Nutzung und ein damit entstandener Leerstand wirken sich auf diesen Kontext aus und haben Folgen außerhalb des einzelnen Gebäudes selbst. Leerstehende ungenutzte Gebäude — vor allem in der Erdgeschoßzone — strahlen auf den öffentlichen Raum und damit auf die Qualitäten seines Quartiers aus. Die gute Nachricht daran ist, dass durch neue Nutzungen auch neue Qualitäten im Quartier geschaffen werden können und eine Reaktivierung von Leerständen in Stadt- und Ortszentren nicht nur die Potenziale des Gebäudebestands zu heben, sondern auch positive Impulse auf städtebaulicher Ebene zu setzen vermag.

## Signale setzen

Ausschlaggebend dafür ist noch nicht unbedingt ein fertig neu genutztes und baulich adaptiertes Be-

standsgebäude. Um einen Impuls auf städtebaulicher Ebene zu setzen, kann bereits ein gesetztes Signal ausreichen (siehe dazu auch das Beispiel Haus der Statistik in Kapitel 4 auf Seite 58). Ein Signal, das die Wahrnehmung weckt und möglicherweise sogar zu einer Veränderung der Wahrnehmung von sowohl des einzelnen Gebäudes, als auch des städtebaulichen Kontexts führen. Das, was Lucius Burckhardt als den *kleinsten Eingriff*<sup>129</sup> bezeichnet, kann große Auswirkungen mit sich bringen.

Die Aktivierung von Leerständen ist daher nicht isoliert vom städtebaulichen Kontext zu betrachten. Sie ermöglicht die Verdichtung von Nutzungen in der Stadt und stellt eine ressourcenschonende Form der Stadterneuerung dar.<sup>130</sup> „Die Umnutzung aller Arten von Gebäuden und Strukturen gewinnt als städtebauliche, architektonische und konservatorische Strategie immer mehr an Bedeutung. [...] Und schließlich ruft der aktuelle Bedarf an nachhaltigen

<sup>128</sup> Krauth, Krumberger, und Schmidt, „Schön, dass ihr da seid!“, 90.

<sup>129</sup> Lucius Burckhardt, *Der kleinstmögliche Eingriff*, 151–152.

<sup>130</sup> Siehe Michael Ziehl, „Resilienz und Ressourcen in der Stadt“, 65–66.



A.41 Umdeutung durch Handeln im Raum: Die temporäre Bespielung der U-Bahnstation Eichbaum in Mühlheim (Deutschland) als Eichbaumoper nach einem Konzept von raumlaborberlin (Schlautmann)

Entwicklungsmodellen geradezu danach, das Bestehende umzugestalten.“<sup>131</sup>

Mit dem Projekt *Eichbaumoper* gelang es raumlaborberlin 2008/2009, die Wahrnehmung der verwahrlosten „von Vandalismus, Angst und Bedrohlichkeit“<sup>132</sup> geprägten U-Bahnstation „Eichbaum“ in Mühlheim (Deutschland) zu ändern. „Die Architekten errichteten hier eine temporäre ‚Opernbauhütte‘ als maximales Gegenbild zu den vorhandenen Räumen — was wäre hier wohl absurder als eine Oper? Komponisten und Autoren entwickelten vor Ort Geschichten — das Gebäude und seine Umgebung wurden nicht nur Schauplatz, sondern auch Gegenstand

der Handlung.“<sup>133</sup> Das hatte zur Folge, dass auch die Fantasie der Anwohner:innen geweckt wurde und weitere Ideen zur Andersnutzung dieses zuvor als Angstraum wahrgenommenen Ortes entstanden. So wurden unter anderem Boxturniere und Designworkshops mit Jugendlichen dort umgesetzt.<sup>134</sup>

Der Wert der Ressource Architektur gilt aus dieser Perspektive nicht nur für das Objekt selbst, sondern darüber hinaus für das Quartier, den öffentlichen Raum und die sozialen Strukturen. Die Ressource Architektur ist eine materielle, räumliche sowie eine kulturelle Ressource. Durch die Änderung der Perspektive auf eine städtebauliche Lesart des

<sup>131</sup> Plevoets und Van Cleempoel, „Aemulatio und das vom Inneren ausgehende Umbaukonzept“, 44.

<sup>132</sup> raumlaborberlin, „Eichbaumoper“, *raumlabor.net*, zugegriffen 10. November 2022, <https://raumlabor.net/eichbaumoper/>.

<sup>133</sup> Petzet und Heilmeyer, *Reduce / Reuse / Recycle*, 116.

<sup>134</sup> Siehe Petzet und Heilmeyer, *Reduce / Reuse / Recycle*, 116.



65

A.42 Eine Häuserzeile der Granby Four Streets vor der Revitalisierung  
(assemblestudio.co.uk)

Gebäudebestands können neue Impulse für eine Transformation entstehen. Auf dieser Ebene können bauliche, soziale und gestalterische Fragen verhandelt werden, die auf der Ebene des Gebäudes nicht beantwortet werden können, jedoch durch neue Perspektiven auf den Bestand zurückwirken.<sup>135</sup> Die Erweiterung des Bezugsraums des Gebäudebestands auf sein Quartier erweitert die Wahrnehmung für die Potenziale des Bestands selbst.

Ein anderes Beispiel für die Kraft des Signals für weitere Transformationen ist das seit 2011 laufende Projekt Granby Four Streets. Assemble Studios haben durch erste Pioniereingriffe eine Anpassungs- und Reparaturstrategie angestoßen, die in Zusammenarbeit mit den Bewohner:innen zu einem revitalisierten Stadtquartier rundum die Granby Four Street geführt hat. Dabei wurden teilweise ruinöse Zustände der Gebäude nicht als Argument für einen Abriss wahrgenommen, sondern als Chance für Neuinterpretationen erkannt, die frei von typologischen Restriktionen

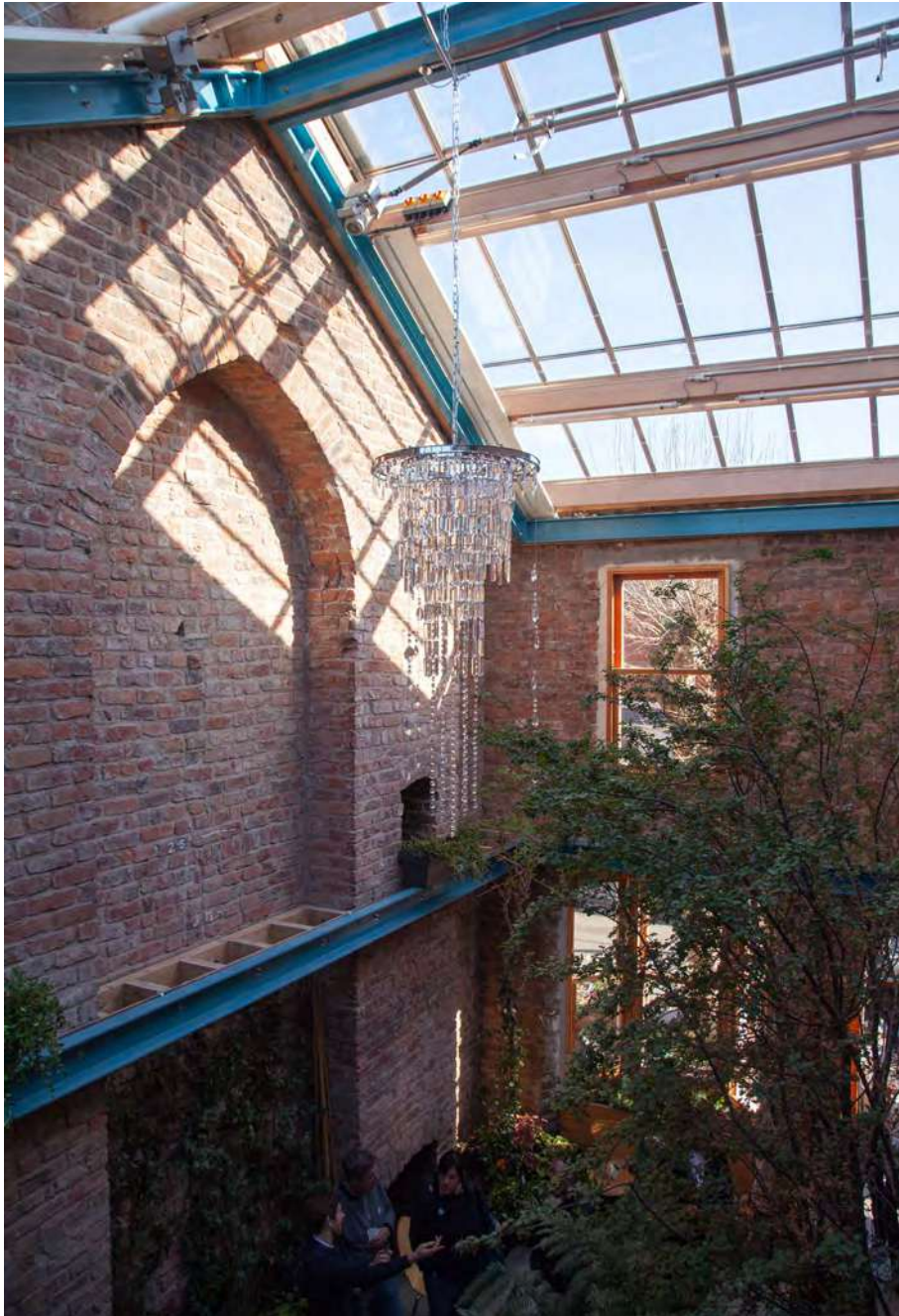
waren (siehe Abbildung A.42 auf Seite 65). Beispielsweise führten an mancher Stelle eingebrochene Decken zu großzügigen Räumen mit doppelter Raumhöhe. Ein Gebäude, von dem nur noch die Außenwände brauchbar waren, wurde als gemeinschaftlicher Wintergarten neuinterpretiert und angepasst — und leistet so einen Beitrag für die Stärkung von sozialen Strukturen und des Gemeinschaftslebens (siehe Abbildung A.43 auf Seite 66). In den sogenannten Granby Workshops werden Materialien recycelt und für den weiteren Umbau verwendet (siehe Abbildung A.28 auf Seite 43). Die bereits erfolgten Anpassungen und Reparaturen strahlten auf das Quartier aus, das sich dadurch immer weiter transformieren und zurück auf weitere Umbauten strahlen konnte.<sup>136</sup> So gingen die baulichen Eingriffe zwar weit über den kleinstmöglichen Eingriff hinaus, den Impuls für diese Entwicklung setzten aber Bepflanzungen, Reinigungs- und Instandhaltungsarbeiten sowie Kampagnen von den Bewohner:innen selbst (siehe Abbildung A.40 auf Seite 62).<sup>137</sup>

<sup>135</sup> Siehe Krauth, Krumberger, und Schmidt, „Schön, dass ihr da seid!“, 90—91.

<sup>136</sup> Siehe Amica Dall, „Das Problem mit der Zukunft“, in *Sorge um den Bestand: Zehn Strategien für die Architektur*, hg. von Olaf Bahner, Matthias Böttger, und Laura Holzberg (Berlin: Jovis, 2020), 47—51.

<sup>137</sup> Siehe Assemble, „Granby Four Streets“.





**A.43** Granby Winter Garden, 2019: Umdeutung eines größtenteils eingestürzten Gebäudes als Gemeinschaftsgarten für die Anwohner:innen  
(assemblestudio.co.uk)

## Ausstrahlung/Einstrahlung

„First we shape our buildings, then they shape us, then we shape them again — ad infinitum. Function reforms form, perpetually.“<sup>138</sup>

Stadt lebt von Vielschichtigkeiten, von der Überlagerung verschiedener Nutzungen, sozialer Strukturen und Aktivitäten.<sup>139</sup> Jede Nutzung eines Gebäudes strahlt auf den öffentlichen Raum auf seine Weise aus und der öffentliche Raum wirkt auf die Nutzung und das Gebäude zurück. Wo keine Nutzung stattfindet, kann auch keine wechselseitige Aus- und Einstrahlung passieren und der öffentliche Raum verliert immer mehr von seiner Vielschichtigkeit, die ihm wiederum seine Lebendigkeit verleiht. Die Fassade als „osmotische Schicht zwischen dem öffentlichen und dem privaten Raum“<sup>140</sup> wird hier eine besonders wichtige Rolle zuteil. Hier findet der Austausch der Nutzung im inneren der Gebäude mit dem öffentlichen Raum statt — oder eben nicht, wenn er verhindert wird.

Anstatt leerstehende Gebäude oder Erdgeschoßkale also blickdicht zu verschließen, sollte im Sinne eines lebendigen Stadt- und Dorfzentrums der Versuch unternommen werden, den Leerstand mit neuen Nutzungen zu füllen. Partizipative Prozesse, die die Bevölkerung mit einbeziehen, können zusätzlich zu einer stärkeren Verbindung des Gebäudebestands mit seinem Kontext beitragen. Die Identifikation der Bewohner:innen mit den neuen Nutzungen führt zur Stabilisierung der sozialen Strukturen und schafft nachhaltige Veränderungen.<sup>141</sup> Ort und Stadtgesellschaft bedingen einander. Tabea Michaelis und Ben Pohl bezeichnen diese Strategie als „Verknüpfungs- und Übersetzungsarbeit“. Diese „konzentriert sich auf das Verbinden von Gebäuden mit Menschen, Ideen, Finanzierungsmodellen und Organisationsstrukturen. Sie beinhaltet das Finden und Verbinden neuer Nutzer\*innen mit aus der Funktion gefallen Gebäuden oder den Aufbau von suffizienten Träger- und Finanzierungsmodellen für eine nachhaltige Transformation. Nutzungsideen und Trägerstruktur entstehen dabei im Dialog.“<sup>142</sup>

<sup>138</sup> Brand, *How Buildings Learn*, 3.

<sup>139</sup> Siehe Krauth, Krumberger, und Schmidt, „Schön, dass ihr da seid!“, 91.

<sup>140</sup> Andreas Müsseler, „Geliebte ungeliebte Peripherie“, in *Umbaukultur: Für eine Architektur des Veränderns*, hg. von Christoph Grafe, Tim Rienits, und Baukultur Nordrhein-Westfalen (Dortmund: Verlag Kettler, 2020), 63.

<sup>141</sup> Siehe Ziehl, „Resilienz und Ressourcen in der Stadt“, 67.

<sup>142</sup> Michaelis und Pohl, „Bestand ist Handlung“, 111.

**UMBAUEN, TRANSFORMIEREN, ADAPTIEREN,  
ANPASSEN, EINGREIFEN, ENTWERFEN, UPCYCLING,  
REUSE, REDESIGN, SANIEREN, RENOVIEREN,  
ERNEuern, GESTALTEN**

**DER**

**E-HMAMSSG**

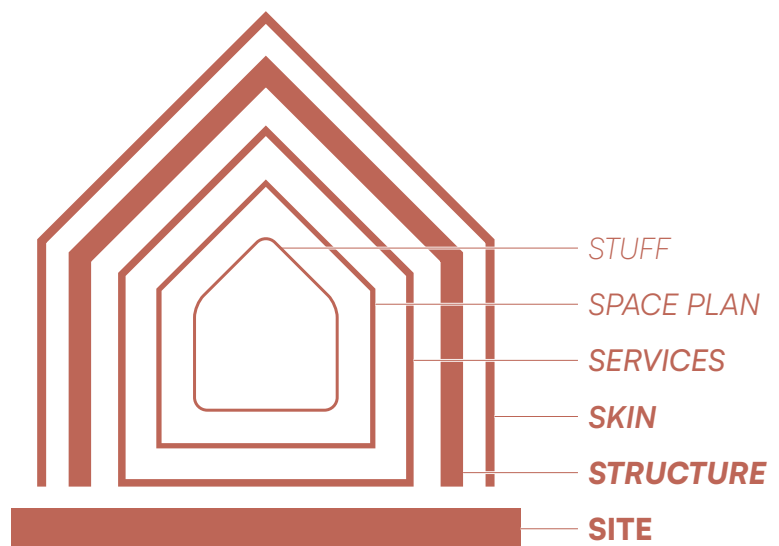
**EINGRIFF**



WENN SICH DIE ANFORDERUNGEN AN EIN GEBÄUDE DURCH EINE NEUE NUTZUNG ÄNDERN, DENEN NICHT NUR DURCH MINIMALE EINGRIFFE ENTSPROCHEN WERDEN KANN, MUSS STÄRKER IN DIE BAULICHE SITUATION EINGEGRIFFEN WERDEN. DER UMBAU BETRIFFT DANN NICHT MEHR NUR DEN LAYER *STUFF*, SONDERN GREIFT IN ALLE EBENEN EIN. ANDERS ALS BEIM ABRUCH GEHT ES DABEI JEDOCH NICHT UM DIE BESEITIGUNG, SONDERN UM EINE ADAPTIERUNG DES VORHANDENEN. DIE EINGRIFFSTIEFE KANN BIS ZUR „VOLLSTÄNDIGEN UMSTRUKTURIERUNG“ ODER „UMFORMUNG“ GEHEN ODER NUR STELLENWEISE ZU VERÄNDERUNGEN FÜHREN.<sup>143</sup> BEIM *GESAMTEN EINGRIFF* GEHT ES UM DIE ADAPTIERUNG VON GEBÄUDEN, DIE EINEM GESAMTKONZEPT FOLGT UND DER GEPLANTEN NACHNUTZUNG DIE RÄUMLICHE ENTSPRECHUNG GIBT.

69

143 Siehe Petzet und Heilmeyer, „Reduce / Reuse / Recycle: Ein Wertesystem des Weniger“, 60.



A.44 Der gesamte Eingriff geschieht auf allen Ebenen, mit der Absicht einer Anpassung an grundlegend veränderte Anforderungen (Brand, *How Buildings Learn*, 13; eigene Bearbeitung)



A.45 Goldsmiths CCA: Bestand und Umbau bilden als neues Kulturzentrum ein gemeinsames Ganzes  
(assemblestudio.co.uk)

# 6. RESSOURCE STRUKTUR: ANPASSUNG

71

Für Andreas Hild ist der Umbau die „Anpassung an geänderte Anforderungen.“<sup>144</sup> Für Hermann Czech ist „alles“ Umbau, selbst ein Neubau, weil dieser in einen bestehenden Kontext eingebettet werden muss, der gewisse Rahmenbedingungen vorgibt. Selbst den Entwurfsprozess im Umbau und im Neubau unterscheidet Czech nicht. Zwar sind im Umbau gewisse Entscheidungen bereits vorgegeben, jedoch gilt das seines Erachtens in gleichem Maße für den Entwurfsprozess im Neubau, weil man als Architekt:in immer auf Entscheidungen aus früheren Entwurfsschritten aufbaut. Für Czech macht es keinen Unterschied, ob man selbst Autor:in dieser Entscheidung war oder nicht. Letzten Endes trifft die Architekt:in wieder selbst die Entscheidung, welche der früheren Entscheidungen weiter verfolgt, bewahrt oder verworfen wird.<sup>145</sup>

Natürlich sollten Entscheidungen, die sich bereits baulich manifestiert haben, mit größerem Bedacht bewertet werden, als jene, die nur am Papier existieren. Lucius Burckhardt sieht jedes noch nicht ausgeführte Konzept als nicht existent an und sieht daher kein Problem darin, frühere Konzepte zu verworfen. Was für ihn zählt, ist das, was in der Landschaft bereits vorhanden ist.<sup>146</sup> Hermann Czechs Argument, dass es sich selbst bei einem Neubau um einen Umbau handle, ist aber insofern wertvoll, als es als Gegenargument gegenüber der Auffassung funktioniert, ein Neubau wäre weniger komplex und einfacher zu planen bzw. zu entwerfen als ein Umbau.

Dabei kann im Gegenteil der Umbau von vorhandener Gebäudesubstanz als Chance gegenüber einem Neu-

<sup>144</sup> Hild, „Umbauen — Umgestalten — Umdenken“, 54.

<sup>145</sup> Siehe Czech, „Der Umbau (1989)“, 10–13.

<sup>146</sup> Siehe Koch und Jud, *Bauen ist Weiterbauen*, 98.



bau betrachtet werden, wie beispielsweise Lacaton & Vassal mit ihrem Projekt Tour Bois le Prêtre in Paris beweisen, das sie gemeinsam mit Frédéric Druot realisiert haben.<sup>147</sup> Anstatt den aus den 1960er-Jahren stammenden Wohnturm abzureißen und einen Ersatzneubau zu schaffen, haben sich die Architekt:innen dazu entschieden, dem Turm eine zweite vertikale Schicht hinzuzufügen und die Wohnungen um Wintergärten und Balkone zu erweitern (siehe Abbildungen A.46 bis A.49 auf Seite 73). So konnten sie einerseits Kosten einsparen und nur 11,5 Millionen Euro statt der ursprünglich budgetierten 20 Millionen Euro aufzuwenden. Andererseits konnten sie alle vorhandenen Wohnungen erhalten, die nach dem Umbau noch dazu um 50 Prozent größer sind, als es bei Neubauten dieser Zeit (2011) in Paris üblich war. Bei einem Neubau wäre die Anzahl der Wohnungen aufgrund geänderter Bestimmungen betreffend der Raumhöhe um 30 Prozent niedriger gewesen.<sup>148</sup>

Der Schlüssel für dieses Ergebnis liegt wohl in der Arbeitsweise von Anne Lacaton und Jean-Philippe

Vassal. Im ersten Schritt eines Projektes geht es dem Architekturdio immer darum, die vorhandenen Atmosphären einer Situation zu erkennen und erst in einem zweiten Schritt etwas Neues hinzuzufügen.<sup>149</sup> Ob und was dieses Neue sein kann, entwickelt sich aus den Überlegungen, was von der aktuellen Situation standhaft ist, welche Qualitäten bereits vorhanden sind, welche fehlen und was noch hinzugefügt werden kann.<sup>150</sup>

Der Entwurfsprozess bewegt sich also innerhalb der „Dialektik zweier Bestrebungen: des Bewahrens und des Veränderns“,<sup>151</sup> wie auch Hermann Czech seinen Entwurfsprozess beschreibt und sich dabei auf Adolf Loos bezieht, der eine Veränderung im Bestand nur dann als zulässig bewertet, wenn damit eine Verbesserung erreicht werden kann.<sup>152</sup> Für Hermann Czech bilden der Altbau und die neuen Elemente ein „vollgültiges Werk“,<sup>153</sup> was nicht nur das Ergebnis durch die eigenen Veränderungen betrifft, sondern auch durch jene, die von Späteren am eigenen Werk vorgenommen werden.

<sup>147</sup> Siehe Lacaton & Vassal, „Transformation de la Tour Bois le Prêtre“, [lacatonvassal.com](http://lacatonvassal.com), zugegriffen 27. Oktober 2022, <http://www.lacatonvassal.com/?idp=56>.

<sup>148</sup> Siehe Lacaton, Vassal, und Wellner, „Surplus: Anne Lacaton und Jean-Philippe Vassal im Gespräch mit Mathieu Wellner“, 26.

<sup>149</sup> Siehe Lacaton, Vassal, und Wellner, „Surplus: Anne Lacaton und Jean-Philippe Vassal im Gespräch mit Mathieu Wellner“, 14.

<sup>150</sup> Siehe Lacaton, Vassal, und Wellner, „Surplus: Anne Lacaton und Jean-Philippe Vassal im Gespräch mit Mathieu Wellner“, 23.

<sup>151</sup> Czech, „Der Umbau (1989)“, 11.

<sup>152</sup> Siehe Czech, „Der Umbau (1989)“, 11.

<sup>153</sup> Czech, „Der Umbau (1989)“, 11.



**A.46** Der Tour Bois le Prêtre vor dem Umbau, 2009  
(Ruault)



**A.47** Der Tour Bois le Prêtre nach dem Eingriff von  
Lacaton & Vassal und Frédéric Druot, 2012  
(Ruault)



**A.48** Tour Bois le Prêtre: Neue Qualitäten  
ergänzen das Bestehende  
(Druot)



**A.49** Tour Bois le Prêtre: Erweiterung  
statt Abbruch und Ersatzneubau  
(Charles)

## Umbau schafft Kontinuität

Bis ins 20. Jahrhundert war ex novo zu bauen, also völlig neu zu bauen, die Ausnahme, wie Markus Jager in seinem Artikel *Über Kontinuität* mit einem Blick in die Baugeschichte zeigt. Das, was wir heute als adaptive reuse, redesign und Bauen im Bestand bezeichnen, „nannte man [früher] schlichtweg: Bauen. Es war das Wesen des Bauens schlechthin. Heute gilt es als Sondergebiet der Architektur (und der Architekturausbildung).“<sup>154</sup>

Dabei schafft gerade der Umbau eine Kontinuität, die Bauwerke über die Jahre erhalten und vor dem Verschwinden bewahren kann. „Viele Bauwerke der Antike sind uns nur überliefert, weil spätere Generationen diese als Ressource betrachtet haben“, entweder als Materiallager oder „als Rohbau oder Grundstruktur.“<sup>155</sup>

„Neues und Vorhandenes stehen mit-, neben- und übereinander.“<sup>156</sup> Der Umbau schafft dabei Mehrschichtigkeiten, die die Atmosphäre eines Ortes bestimmen und so Besonderheiten und Qualitäten entstehen lassen. „Was unsere Neubauquartiere so unerträglich einheitlich macht,“ konstatiert Lucius Burckhardt, „sind ja meistens die sogenannten Umgebungsarbeiten: wo die Dampfwalze der Gartengestalter einmal ihr Verbundpflaster und ihre

Kotoneaster ausgelegt hat, da ist zwischen Nordsee und Alpen alles gleich geworden. Regionalismus beginnt also schon da, wo kleinste Ansätze von Landschaft, etwa ein ehemaliger Graben oder eine kleine Geländeerhöhung, zum Ansatz genommen werden, lokale Eigenart weiter aufzubauen und auszubauen.“<sup>157</sup> Gleiches gilt meiner Ansicht nach für den Gebäudebestand, der gestalterischen, kulturellen und ideellen Werten Kontinuität verschafft und lokale Besonderheiten stärkt.

Dies zeigt sich im Umbauprojekt für das Goldsmith Centre for Contemporary Art (CCA). Das Architekturkollektiv Assemble legte beim Umbau eines ehemaligen Badehauses aus viktorianischer Zeit, das 1898 eröffnet wurde, verborgene Strukturen frei, setzte an vielen Stellen auf Erhalt und sichtbare Reparatur des Bestands und ergänzte ihn mit zwei neuen White-Cube-Galerien. Früher nicht zugängliche Bereiche, wie gusseiserne ehemalige Wassertanks wurden geöffnet und sind nun für das Kulturzentrum nutzbar. Das dadurch entstehende Gefüge schafft eine unverwechselbare Identität mit vielfältigen räumlich-atmosphärischen Qualitäten. Das Bestehende erfährt über den Umbau eine architektonische Aufwertung und wird im Zusammenspiel mit dem Neuen erst erlebbar (siehe Abbildungen A.45 auf Seite 70 sowie A.50 auf Seite 75 bis A.53 auf Seite 76).<sup>158</sup>

<sup>154</sup> Jager, „Über Kontinuität“, 38.

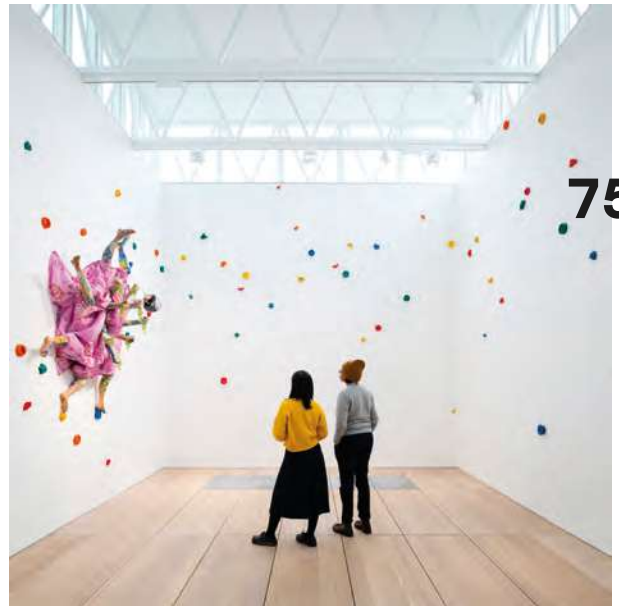
<sup>155</sup> Jager, „Über Kontinuität“, 39.

<sup>156</sup> Bernhardt, „Die Wohnungsfrage“, 56.

<sup>157</sup> Burckhardt, *Der kleinstmögliche Eingriff*, 54–55.

<sup>158</sup> Siehe Assemble, „Goldsmiths CCA“, in *Umbaukultur: Für eine Architektur des Veränderns*, hg. von Christoph Grafe, Tim Rienits, und Baukultur Nordrhein-Westfalen (Dortmund: Verlag Kettler, 2020), 128–133.





**A.50** Goldsmiths CCA: Neue White-Cube-Galerien ergänzen das Raumprogramm  
(Stephenson)



**A.51** Goldsmiths CCA: Ehemalige Wassertanks wurden zu Ateliers und Ausstellungsflächen  
(assemblestudio.co.uk)



A.52 Goldsmiths CCA: Neue Bauteile  
fügen sich in den Bestand ein  
(Stephenson)



A.53 Goldsmiths CCA: Kontrast von erhaltener  
und freigelegter Bestandsstruktur und neu  
eingesetzten Elementen  
(assemblestudio.co.uk)

## Das Bestehende durch Umbau erhalten

Das Bestehende zu erhalten, bedeutet also nicht, nichts damit zu machen und keine Veränderungen zuzulassen. Wie bei einem Eingreifen in das Bestehende vorgegangen wird bzw. werden soll, lässt sich nicht pauschalisierend bestimmen. Es gibt eine „Vielzahl unterschiedlicher Strategien[.]“ Das Maß der Veränderung ist Gegenstand eines Entwurfsprozesses, in dem über Erhalt und Abriss unter der Leitung von Architekt:innen entschieden wird.<sup>159</sup>

Anne-Julchen Bernhardt bezeichnet einen solchen Entwurfsprozess als „Lese- und Schreibprozess“. Im Leseprozess geht es darum, ein Verständnis über das Vorhandene und seine Qualitäten zu erlangen. Für Bernhardt „gehören [dazu] mindestens: Struktur, Geometrie, Tragwerk, Infrastruktur, Maße, Proportionen, verwendete Baumaterialien, Ausführung, Bauhistorie, Veränderungen, Ereignisse im Bestand, Bedeutung, Fotos, Licht, Fluchtwege, Schäden sowie Benutzer\*innen und Besitzverhältnisse“, worauf der Schreibprozess situativ reagiert, bevor er schließlich selbstständig agiert.<sup>160</sup>

Olaf Bahner, Matthias Böttger und Laura Holzberg plädieren für eine „reduktive Architekturauffassung“ im Entwurfsprozess, die einen „Transfer vom kurzfristigen Verwertungsgedanken zum langfristigen Bestandsdenken“ zum Ziel hat und aktiv für das Vorhandene Sorge trägt.<sup>161</sup> In weiterer Konsequenz bedeutet das, sich nicht nur um den aktuellen Bestand zu sorgen, sondern ihn im Umbau auch so zu behandeln, dass er als zukünftiger Bestand neu bewertet werden kann und wieder für einen Umbau geeignet sein wird. Ganz im Sinne der Architekturauffassung von Adolf Loos, der uns laut Hermann Czech „eine Architektur ahnen [lässt], die stark genug ist, eine Vorgabe zu sein, offen, vieles aufzunehmen, aber auch des Leids der Entstellung gewärtig.“<sup>162</sup>

<sup>159</sup> Siehe Andreas Hild, Muck Petzet, und Florian Heilmeyer, „Weiterschreiben. Andreas Hild im Gespräch mit Muck Petzet und Florian Heilmeyer“, in *Reduce / Reuse / Recycle: Ressource Architektur*, hg. von Muck Petzet und Florian Heilmeyer (Ostfildern: Hatje Cantz, 2012), 180.

<sup>160</sup> Siehe Bernhardt, „Die Wohnungsfrage“, 56.

<sup>161</sup> Olaf Bahner, Matthias Böttger, und Laura Holzberg, „Die Poesie der Notwendigkeit: Architektur ist Bestand“, in *Sorge um den Bestand: Zehn Strategien für die Architektur*, hg. von Olaf Bahner, Matthias Böttger, und Laura Holzberg (Berlin: Jovis, 2020), 22.

<sup>162</sup> Czech, „Der Umbau (1989)“, 13.







# 7. RESSOURCE GESTALTUNG: GENERATIONENFRAGE

79

Wenn wir über Umbau sprechen bzw. wir Umbau betreiben, stellt sich in gestalterischer Hinsicht die Frage, wie die Elemente, die wir hinzufügen, auf die Elemente treffen, die im Gebäude bereits vorhanden sind. Ich möchte dabei von Umbauarbeiten an Gebäuden ausgehen, die keinem Denkmalschutz unterliegen, von Gebäuden also, bei denen die Entscheidungen auf Basis des aktuellen Bedarfs und der Beurteilung der entwerfenden Architekt:innen bzw. sonstigen Entscheidungsträger:innen getroffen werden können. Das beruht nicht auf der Meinung, dass der Denkmalschutz eine die Freiheit der Architekt:in einschränkende Wirkung hätte. Vielmehr möchte ich die Wertschätzung gegenüber jenem Bestand steigern, der sich nicht auf die Schutzwirkung des Denkmalschutzes verlassen kann, jenem Bestand gegenüber, der vermeintlich „in unserem modernen Bauwesen [...] keine Rechtfertigung und keine Fürsprecher“<sup>163</sup> hat — wie es überhaupt das Anliegen dieser Diplomarbeit ist. „Gerade dort, wo

der Bestand nicht sakrosankt ist, wo seine Erhaltung gegen allerlei Widerstände durchgesetzt werden muss, zeigt sich die Notwendigkeit einer kritischen, pragmatischen, aber auch geschulten Wahrnehmung. Die Möglichkeit der Nutzung, die konstruktiven Gegebenheiten und die zuweilen verborgenen räumlichen und formalen Qualitäten müssen eben erst erschlossen werden, bevor ein architektonischer Entwurf gedacht werden kann.“<sup>164</sup>

## Die Fuge — Trennung von Alt und Neu

Auch wenn ich mich nicht mit dem Denkmalschutz per se beschäftige, möchte ich doch mit einer Strategie des Umbaus beginnen, die dort begründet liegt, aber als Umbaumethode auch sonst angewendet wird: die klare Trennung von Alt und Neu, die durch die Fuge sichtbar wird. Durch diese klare Trennung entsteht eine Zäsur, die das Kontinuum des Gebäudes unterbricht und den Beginn einer

<sup>163</sup> Grafe und Rienits, „Umbau: eine neue Kultur des Bauens“, 10.

<sup>164</sup> Christoph Grafe, „Die Gegenwart des Vergangenen — Ästhetische und andere Strategien des Umbaus“, in *Umbaukultur: Für eine Architektur des Veränderns*, hg. von Christoph Grafe, Tim Rienits, und Baukultur Nordrhein-Westfalen (Dortmund: Verlag Kettler, 2020), 18.

neuen Geschichte, einer neuen Erzählung markiert. Die bisherige Geschichte bleibt vermeintlich unangetastet, unverändert und konserviert. „Vermeintlich“ deswegen, weil eine hinzugefügte neue Erzählung wohl oder übel auf die bereits vorhandene abstrahlt und die beiden eine neue Einheit miteinander eingehen, auch wenn deren Unterschied betont werden soll.

Der Wunsch für eine klare Ablesbarkeit kann viele Gründe haben. Der wichtigste davon ist wohl, dass dem Vorgefundenen ein so hoher historischer Wert beigemessen wird, der konserviert werden soll, um nicht verloren zu gehen. Zu Widersprüchlichkeiten kann es dabei jedoch kommen, wenn die bisherige Geschichte des Gebäudes bereits von verschiedenen Bauphasen geprägt wurde und diesen jeweils ein unterschiedlich hoher Wert beigemessen wird. Dann wird den einen Entwicklungsstufen das Prädikat erhaltenswert beschieden, während anderen wiederum keine Besonderheiten zugesprochen werden.

Besonders kommt diese Ungleichbewertung dann zum Ausdruck, wenn so etwas wie ein Urzustand gesucht und wiederhergestellt werden soll,<sup>165</sup> wie dies — um nur zwei Beispiele zu nennen — beim Rückbau der Simeonskirche zum antiken Stadttor Porta Nigra in Trier (siehe Abbildungen A.55 und A.56 auf Seite 81)<sup>166</sup> geschehen ist oder Ende

der 1970er-Jahren von der neuen venezianischen Stadtregierung vorgeschlagen wurde. Letztere wollte im Zuge einer Stadtsanierung jene Gebäude abreißen und erneuern, die im Laufe der Zeit umgebaut und adaptiert wurden, „während ausschließlich jene erhalten werden sollten, die noch im Originalzustand erhalten waren.“<sup>167</sup>

Eine solche Vorgehensweise, die den Urzustand hochhält, ja geradezu fetischisiert und über ihn einen Zeitpunkt Null definieren möchte, der für das „wahre“ Gebäude steht, negiert den Umstand, dass ein Gebäude erst zu leben beginnt, nachdem es den ersten Plänen entsprechend „fertiggestellt“ wurde und weiterleben muss, um für das Leben seiner Nutzer:innen überhaupt brauchbar zu sein.

Seinen filmischen Ausdruck findet der Gedanke des unveränderlichen Urzustandes, der dem schöpferischen Genie der Architekt:in entspringt, in einer Szene im 1949 erschienenen Film *The Fountainhead* (nach dem gleichnamigen Roman von Ayn Rand, 1943), in der der Architekt Howard Roark das von ihm entworfene und gebaute Haus lieber in die Luft sprengt, als zu sehen, wie es von seinen Bewohner:innen durch ihren Gebrauch „verunstaltet“ wird.<sup>168</sup>

<sup>165</sup> Siehe Burckhardt, *Der kleinstmögliche Eingriff*, 63.

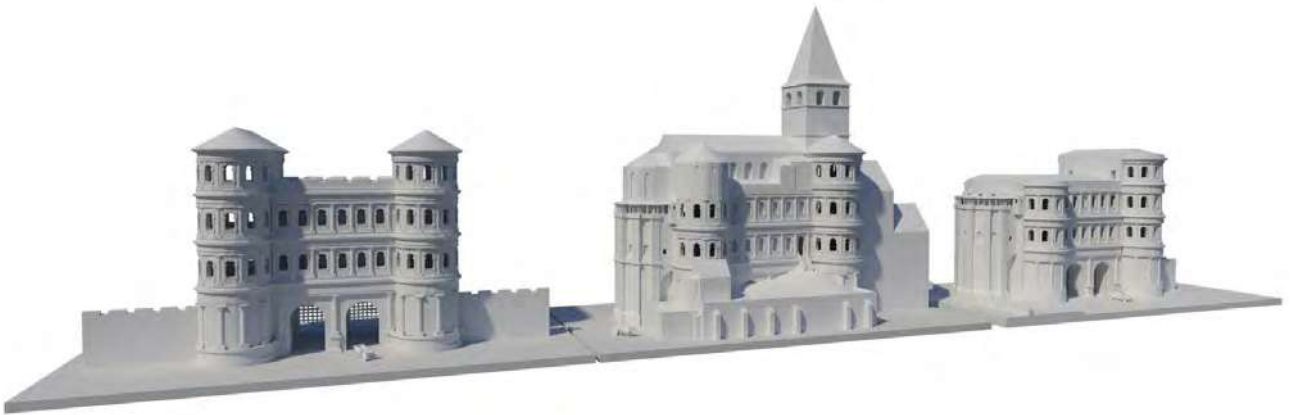
<sup>166</sup> Siehe Jäger, „Über Kontinuität“, 39–40.

<sup>167</sup> Siehe Burckhardt, *Der kleinstmögliche Eingriff*, 83.

<sup>168</sup> Siehe Cairns und Jacobs, *Buildings Must Die*, 204.



A.55 Simeonskirche um 1670  
(Wikimedia Commons)



A.56 Das römische Stadttor Porta Nigra wurde Anfang des 11. Jahrhunderts zur Simeonskirche umgebaut und vermutlich nur dadurch vor seinem Abbruch bewahrt. Andere römische Bauten wurden häufig abgebaut, um den Stein als Baumaterial zu verwenden. Anfang des 18. Jahrhunderts wurde die Kirche wieder in ihren „Urzustand“ zurückgebaut.  
(Deutsches Archäologisches Institut)



A.57 Kollegengebäude I und II: Generalsaniert, aber optisch nicht verändert  
(Hild und González)

### Nachahmung und Wiederherstellung

Die „Ästhetik der Urform, welche glaubt, das der erste Entwurf in seiner vollen Reinheit das eigentliche Gebäude darstelle und jede Anpassung an die Brauchbarkeit die Schönheit mindere“,<sup>169</sup> kann eine:n auch dazu veranlassen, bei der Wiederherstellung dieser Urform in die Trickkiste zu greifen. Dann nämlich, wenn die Elemente des Urzustandes nicht mehr vorhanden sind. Es bleibt dann nichts anderes übrig, als diese Elemente nachzuahmen, um mit ihnen zumindest den Anschein eines Originalzustandes zu erwecken. Nachahmung folgt hier dem Zweck, den ersten Entwurf baulich wieder zu vervollständigen und dabei auf ursprüngliche Materialien, Farben, Oberflächengestaltungen etc. zurückzugreifen, um den Unterschied zwischen Alt

und Neu zu verbergen. Schließlich soll das Gesamtbild als Original erscheinen.

Die Nachahmung und die Fuge erzeugen zwar völlig unterschiedliche Ergebnisse, beiden Methoden liegt aber die gleiche Idee zugrunde: die Idee eines Urzustandes, der als so besonders bewertet wird, dass er sichtbar bleiben muss — entweder, indem er wiederhergestellt wird oder indem alles, was davon noch vorhanden ist, nicht mehr weiter verändert werden darf. Durch die „Abkehr vom Verständnis des (Bau-)Werks als multipler Prozess“ übernimmt die Architektur „die Mechanismen der Kunstwelt: Autorenkult, fetischistische Besessenheit von der ursprünglichen Absicht des Künstlers, Überschutz des fertigen Bauwerks vor Veränderung.“<sup>170</sup>

<sup>169</sup> Burckhardt, *Der kleinstmögliche Eingriff*, 82.

<sup>170</sup> Daniel Stockhammer, „Einleitung: Das Bauwerk als Prozess“, 20.



## Instandhaltende Ertüchtigung

Sehr wohl verändert haben die Architekt:innen vom Büro Heinle, Wischer und Partner die Kollegiengebäude I und II der Universität Stuttgart bei der Generalsanierung 2000–2009 (siehe Abbildungen A.54 auf Seite 78 und A.57 auf Seite 82). Die Gebäude wurden schadstoffsaniert, bekamen eine völlig neue Gebäudetechnik und ein neues Brandschutzkonzept. Das Gebäude II bekam sogar ein neues Dach und eine neue Fassade. Jedoch: Man sieht den Gebäuden die erfolgten Eingriffe nicht an. Nach außen erscheinen sie wie die Gebäude, als die sie in den 1960er-Jahren eröffnet wurden. Die zuständigen Architekt:innen sahen schlichtweg keine Notwendigkeit für eine gestalterische Veränderung und wählten die Strategie der *instandhaltenden Ertüchtigung*. „Der Erhalt der sichtbaren Originalsubstanz, ihrer Haptik, Anmutung und inneren Logik hatte absolute Priorität. [...] Nur wo es absolut notwendig war, wurden Teile — möglichst baugleich — ersetzt, ansonsten vor allem gereinigt.“<sup>171</sup>

## Mimikry

Eine andere Art der Nachahmung ist es, wenn zwar die Sprache des Originals verwendet wird, sich der räumliche Entwurf aber nicht am Erstentwurf orientiert, sondern eigenständige Wege einschlägt. Das Neue kleidet sich wie das Alte, kümmert sich aber sonst nicht bzw. nur wenig um Vorgaben des Originals.

Diese Methode, die ich als *Mimikry* bezeichne, erlangt gegenüber den beiden zuvor genannten Methoden ein größeres Maß an Freiheit. Ohne sich am Urzustand festhalten zu müssen bzw. von diesem festgehalten zu werden, kann beim Umbau auf neue Anforderungen reagiert werden. Neue Nutzungen finden so eine adäquate räumliche Entsprechung durch die Möglichkeit von zweckbezogenen Adaptierungen.

Der gestalterische Gebrauch der Sprache des Originals wird hier zum Zitat und dient möglicherweise der Verschleierung. Eine Verschleierung, die nur dann notwendig ist, wenn „dem Neuen“ mit Skepsis begegnet wird und es deswegen Ablehnung erfährt. Mimikry kann so zum Instrument der Ermöglichung neuer Nutzungen werden, die ansonsten in ästhetischen Diskussionen verloren gehen könnten.

Mimikry dient aber nicht nur der Verschleierung von Umbauten. Sie kann selbstverständlich auch Teil des gestalterischen Werkzeugkastens sein. Beim Umbau der Antivilla 2 in Krampnitz sahen Brandlhuber+ die vorhandenen Elemente als das gestalterische Material, mit dem es zu arbeiten galt. Die zukünftigen Nutzer:innen konnten entscheiden, welche Qualitäten des Bestands sie erhalten wollten und wohin sie sie gegebenenfalls verschieben wollten. Die vorhandenen Elemente konnten kopiert werden, seien es Treppen oder Fenster, und an anderer Stelle eingesetzt werden. „Alle Veränderungen sind ‚Copy-and-Paste‘ im Bestand — die

A.58 Das Gebäude am Krampnitzsee bevor es zur Antivilla umgebaut wurde  
(Reinhardt)



A.59 Die Antivilla von Brandlhuber+ nimmt keine Gestaltungsvorgaben vom Bestand entgegen  
(Overmeer)

vorhandenen Elemente sind der Baukasten, es dürfen keine neuen hinzugefügt werden.“<sup>172</sup> Wenn die formelle Seite (Formen, Farben etc.) bereits vom Vorhandenen erledigt wurde, können die Anstrengungen der Architekt:innen in anderen Bereichen eingesetzt werden, ohne die bereits geleistete Arbeit der Vorgänger:innen zu vergeuden.<sup>173</sup>

Weniger vom Bestand gemachte Gestaltungsvorgaben sahen Arno Brandlhuber, Markus Emde und Thomas Schneider bei der ersten Antivilla in Kramnitz. Hier ging es beim Erhalt des Gebäudes vor allem um seine Größe von 500 Quadratmeter. Hätten sich die Architekt:innen für einen Abbruch des Bestands entschieden, hätten sie nur 100 Quadratmeter neu bauen können und neben diesem Verlust von 80 Prozent der Wohnfläche auch eine große Menge an grauer Energie verschwendet. Gestalterisch wählten Brandlhuber+ einen brachialeren Ansatz als bei der Antivilla 2. Alle nicht tragenden Bauteile wurden vollständig entfernt. Das asbesthaltige Giebeldach wurde durch ein neues Flachdach ausgetauscht. Um große Fenster mit Blick zum Kramnitzsee schaffen zu können, wurden Freund:innen und Familie eingeladen, die mit

dem Vorschlaghammer ans Entwerfen gingen und die Öffnungen in die Außenwände schlugen, ohne dabei auf eine Ablesbarkeit von Alt und Neu Rücksicht nehmen zu müssen (siehe Abbildungen A.58 und A.59 auf Seite 84).<sup>174</sup>

### **Vorhandene Werte erkennen, freilegen und ergänzen**

Wir nähern uns der Betrachtung des Vorhandenen aus einem Blickwinkel an, der auf der Suche nach den bestehenden Werten ist, mit dem Ziel, diese freizulegen und bei Bedarf um einen Mehrwert zu ergänzen.<sup>175</sup> Der entwerferische Gedanke dahinter ist nicht mehr einer, der in der Vergangenheit schwelgt und in ihr Antworten für die gegenwärtige Gestaltung sucht, sondern das Vorhandene der Gegenwart erkennt und dieses zum Ausgangspunkt für die Ermöglichung neuer Nutzungen und somit für die Zukunft nimmt.

Es geht um einen Prozess der Neubewertung des Vorhandenen und darum, aus dieser Neubewertung Schlüsse für den eigenen Eingriff zu ziehen, zu erkennen, was am Vorhandenen brauchbar für

<sup>172</sup> Brandlhuber, Petzet, und Heilmeyer, „Die Standards“, 83.

<sup>173</sup> Siehe Jasper Morrison und Konstantin Grcic, „Über die Dinge, die es schon gibt. Jasper Morrison im Gespräch mit Konstantin Grcic“, in *Reduce / Reuse / Recycle: Ressource Architektur*, hg. von Muck Petzet und Florian Heilmeyer (Ostfildern: Hatje Cantz, 2012), 30.

<sup>174</sup> Siehe Brandlhuber, Petzet, und Heilmeyer, „Die Standards“, 82–87.

<sup>175</sup> Siehe Aysin İpekçi und Kamiel Klaasse, „Wachsender Bestand“, in *Sorge um den Bestand: Zehn Strategien für die Architektur*, hg. von Olaf Bahner, Matthias Böttger, und Laura Holzberg (Berlin: Jovis, 2020), 180.

Neues ist, indem man sich als Architekt:in in das Vorhandene hineindenkt.<sup>176</sup> Mit dieser Reflexion des Vorhandenen geht unweigerlich eine Reflexion der Rolle als Architekt:in<sup>177</sup> einher und der Neuinterpretation von Originalität und Autor:innenschaft.<sup>178</sup> An die Stelle des entwerferischen Genies treten die Architekt:innen als Interpret:innen und Entwickler:innen, die mit der nötigen (reflektierten) Zurückhaltung und Anpassung an die Entwurfsaufgabe herangehen.<sup>179</sup> Das bedeutet aber „nicht, dass nichts mehr zu erfinden“ oder entwerferische Leistung obsolet wäre. „Vielmehr wird offenkundig, dass das Neue stets aus der Kombination des Bekannten besteht.“<sup>180</sup> Architektur in diesem Sinne lässt sich mit Hermann Czech als „Intervention in eine vorgeprägte Situation“<sup>181</sup> begreifen.

### Mehrschichtigkeit und Gesamtheit

Jedes Gebäude sammelt im Laufe seines Bestehens Interventionserfahrungen unterschiedlicher Tiefen. Jeder dieser erfolgten Eingriffe hinterlässt Spuren — Fugen, Brüche, Nahtstellen, Narben, Abdrücke, Gravuren, kurz: Schichten —, die Simon Jüttner „Autobiografie des gelebten Raums“<sup>182</sup> nennt. Mir erscheint daher wichtig, bei der Arbeit mit dem Vorhandenen, das Gebäude in seiner Gesamtheit und seiner Mehrschichtigkeit, aber vor allem in seiner Gegenwart zu begreifen.<sup>183</sup> Auch Amica Dall plädiert: „Schauen Sie nicht durch die Gegenwart hindurch nach dem, was sein könnte. Sehen Sie die Gegenwart. Nehmen Sie an ihr teil. Brechen Sie sie auf, ergänzen Sie sie, widersprechen Sie ihr, streiten Sie mit ihr, tun Sie, was Sie wollen, aber ignorieren Sie sie nicht.“<sup>184</sup>

<sup>176</sup> Siehe Plevoets und Van Cleempoel, „Aemulatio und das vom Inneren ausgehende Umbaukonzept“, 44.

<sup>177</sup> Siehe İpekçi und Klaasse, „Wachsender Bestand“, 180.

<sup>178</sup> Siehe Hild, „Umbauen — Umgestalten — Umdenken“, 57.

<sup>179</sup> Siehe Petzet, „Ressource Architektur“, 10.

<sup>180</sup> Hild, „Vorwort: Das Material der Stadt“, 10.

<sup>181</sup> Siehe Christian Kühn, „Hermann Czech oder das Verschwinden der Architektur“, in *Vorlesung Allgemeine Gebäudelehre und Planungsmethodik* (Wien: Technische Universität Wien, 2016).

<sup>182</sup> Simon Jüttner, „Vom Wert der Permanenz“, in *Sorge um den Bestand: Zehn Strategien für die Architektur*, hg. von Olaf Bahner, Matthias Böttger, und Laura Holzberg (Berlin: Jovis, 2020), 70.

<sup>183</sup> Sofern es sich nicht um Gedenkstätten und Erinnerungsorte handelt, Ihre Aufgabe ist es gerade, die Erinnerung an die Vergangenheit aufrecht zu halten, um in die Gegenwart hineinwirken zu können.

<sup>184</sup> Amica Dall, „Das Problem mit der Zukunft“, 41.



A.60 Wohnhaus Schreiber, Aachen, AMUNT  
Martenson und Nagel Theissen, 2010/2011  
(Dujardin)



Alles, was bisher mit dem Gebäude geschah, bildet ein Kontinuum, das sich in einer Gegenwart in Form von „Spuren des Gebrauchs“ manifestiert. „[Die] Veränderungen und früheren Umbauten [sind] ‚Zeichen der Zeit‘ und Zeugen der Geschichtlichkeit.“<sup>185</sup> Schreiben wir dieses Kontinuum fort, ohne es zu unterbrechen, indem wir das Vorhandene an seinem aktuellen Wert messen und für das Neue weiterverwenden. Gregor Giebeler nennt dies das „selbstverständliche Bauen mit dem Bestand“. Es ist „niemals rekonstruierend oder restaurierend. Es geht mit dem Bestand eben selbstverständlich um: dort unverändert, wo es funktioniert, und dort eingreifend[,] wo eingegriffen werden muss.“<sup>186</sup>

Diesen Ansatz verfolgte auch das Architekturbüro AMUNT Martenson und Nagel Theissen bei der Erweiterung und Sanierung des Wohnhauses Schreiber in Aachen 2010/2011. Der Zubau greift die Formen und Linien des Bestands auf, verwendet ähnliche, aber neue Materialien. Zwar ist noch klar ersichtlich,

wo das Alte aufhört und das Neue beginnt, es gibt aber keinen Bruch dazwischen. Durch ihre Ähnlichkeiten in Formen, Farben und Oberflächenbeschaffenheiten werden Zu- und Altbau aber miteinander verwoben, wodurch nicht die Trennung, sondern ihre Zusammengehörigkeit betont wird.<sup>187</sup>

Was dabei entsteht ist das Neue, das „die Summe aller Zustände [ist], gewesener und des aktuellen.“<sup>188</sup> Einen radikal gegenwartsbezogenen Ansatz verfolgt dabei Andreas Hild: „Es gibt keine Pläne und keine Fotos, die das Vorher und das Nachher zeigen. Wir zeigen nur die Bilder, wie es jetzt ist. Letztlich geht es doch darum: Gefällt es euch oder nicht? Egal, was dort vorher war. Wer es genau wissen will, der kann das noch feststellen, daran habe ich gar keinen Zweifel. Aber zunächst ist das Alte und das Neue ein Ganzes, eine atmosphärische Einheit. [...] Wie bei einer fotografischen Langzeitaufnahme verwischen die Grenzen der Zeitebenen, daraus entsteht ein neues Ganzes.“<sup>189</sup>

<sup>185</sup> Daniel Kurz, „Zur Debatte anstacheln. Lucius Burckhardt und die heutige Architekturkritik“, in *Bauen ist Weiterbauen. Lucius Burckhardts Auseinandersetzung mit Architektur*, hg. von Philippe Koch, Andreas Jud, und ZHAW Institut Urban Landscape (Zürich: Triest Verlag GmbH, 2021), 156.

<sup>186</sup> Georg Giebeler, „Bauen mit Bestand: das selbstverständliche Haus“, in *Umbaukultur: Für eine Architektur des Veränderens*, hg. von Christoph Grafe, Tim Rienits, und Baukultur Nordrhein-Westfalen (Dortmund: Verlag Kettler, 2020), 51.

<sup>187</sup> Petzet und Heilmeyer, *Reduce / Reuse / Recycle*, 161.

<sup>188</sup> Bernhardt, „Die Wohnungsfrage“, 57.

<sup>189</sup> Hild, Petzet, und Heilmeyer, „Weiterschreiben“, 180.

**WEITERBAUEN, INITIALZÜNDUNG, PIONIEREINGRIFFE,  
ETAPPIERUNG, EXPERIMENTIEREN, AUFSCHIEBEN,  
TEILEINGRIFFE, REDUKTION, MOST WITH LEAST**

**D  
E  
R**

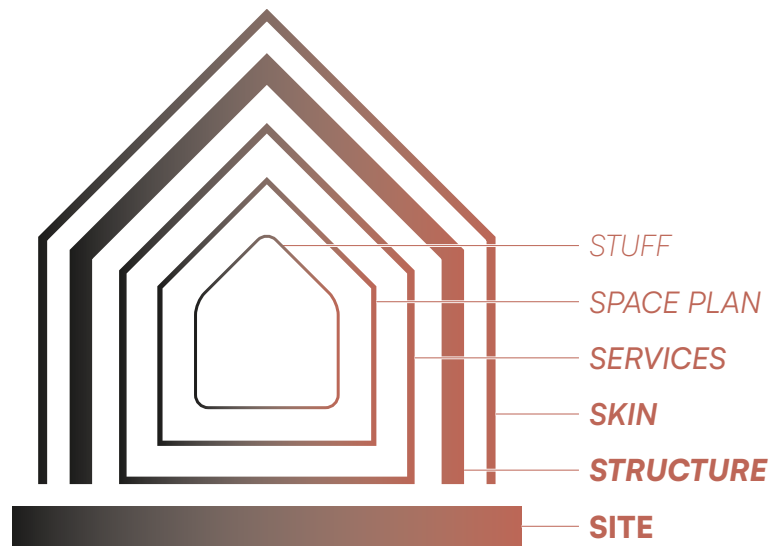
**M  
V  
-  
S  
S  
M  
N  
K  
U  
S**

**E  
I  
N  
G  
R  
I  
F  
F**

IM VORHERGEGANGENEN KAPITEL BIN ICH DAVON AUSGEGANGEN, DASS EIN GESAMTES GEBÄUDE EINEM EINZIGEN KONZEPT FOLGEND UMGEBAUT UND FÜR EINE NEUE NUTZUNG ERTÜCHTIGT WIRD. WENN JEDOCH NOCH KEIN VOLLSTÄNDIGES NUTZUNGSKONZEPT VORHANDEN IST BZW. KEINES, DAS JEDEN TEILBEREICH EINES GEBÄUDES UMFASST, IST ES NÖTIG EINEN KLEINEREN SCHRITT ZU GEHEN UND DIE RESSOURCE ZEIT INS SPIEL ZU BRINGEN. DER EINGRIFF WIRD DANN ZUM *SUKZESSIVEN EINGRIFF*, DAS *UMBAUEN ZUM WEITERBAUEN* UND DER ERSTE SCHRITT ZUR *INITIALZÜNDUNG*.<sup>190</sup> „DER FOKUS LIEGT NICHT AUF EINEM IDEALEN ENDEZUSTAND, SONDERN AUF EINEM SCHRITTWEISEN WEITERBAUEN“<sup>191</sup> UND AUF DER ANPASSUNG FÜR BEDARFE VON NUTZUNGEN, DIE JETZT VORHANDEN, BEKANNT UND UMSETZBAR SIND.

<sup>190</sup> Siehe Christian Fröhlich, „Stadt? Land! Fluss: Die Antwort ist multilokal“, *KONstruktiv* 302, *KONstruktiv // die Zeitschrift der Bundeskammer der Architekten und Ingenieurkonsulenten*, Nr. 302 (Juni 2016), 20.

<sup>191</sup> Krauth, Krumberger, und Schmidt, „Schön, dass ihr da seid!“, 92.



**A.61** Der sukzessive Eingriff geschieht auf Zeit. Er kann unterschiedliche Ebenen in verschiedenem Ausmaß und zu unterschiedlichen Zeitpunkten betreffen.  
(Brand, *How Buildings Learn*, 13; eigene Bearbeitung)

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar  
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

A.62 Raum für Aneignung im Zwischennutzungskonzept Sugarhouse  
Studios Bermondsay des Architekturkollektivs Assemble  
(Swinburn)





# 8. RESSOURCE ZEIT: WEITERBAUEN

91

Verabschieden wir uns also vom Gedanken der Architektur als „ewige Setzung“,<sup>192</sup> des Hauses, das, wenn es einmal fertiggestellt wurde, unveränderlich bleibt. Dann sollten wir uns auch davor bewahren, einen erfolgten Umbau als die neue ewige Setzung zu sehen, die einen neuen Urzustand darstellt, der von nun an der Veränderlichkeit entzogen wird. Denn die Freiheit, die wir uns jetzt zu nehmen erlauben sollten, in die Arbeit von Früheren einzugreifen, indem wir die Geschichte eines bestehenden Gebäudes weiterstricken, sollten wir auch den Späteren zugestehen, wenn sie schließlich die Geschichte in ihrer eigenen Sprache weiterschreiben. Vielmehr noch: Wie muss unser Eingriff getätigt werden, damit er zukünftige Eingriffe nicht verunmöglicht?

Das verlangt ein gewisses Maß an Ehrlichkeit uns Planer:innen selbst gegenüber. Die Ehrlichkeit und das Eingeständnis, nur so weit planen zu können, wie es einerseits nach aktuellen finanziellen Mitteln,

andererseits programmatisch möglich und vor allem notwendig ist. „[Die] Legitimation der geplanten Maßnahmen soll nicht aus einer imaginären Gesamtkonzeption gezogen werden, sondern aus ihrer Notwendigkeit hier und jetzt.“<sup>193</sup>

Lucius Burckhardt schlägt hierfür eine Etappierung vor, die nicht dem klassischen Schema folgt, bereits zum Planungsstart alle Entwicklungsschritte auszuformulieren und lediglich ihre Ausführung zeitlich zu staffeln. Vielmehr plädiert er für eine „Dezentralisation der Entscheidungen nach Ort und Zeit.“<sup>194</sup> Das bedeutet, Etappen zu entwickeln, „an welchen die Konkretheit der vorliegenden Planung endet und zugegeben wird, dass die weitere Zukunft noch nicht überblickt werden kann, Etappen also, nach welchen neu beschlossen werden muss.“<sup>195</sup> Es heißt daher, einerseits zu akzeptieren, dass der Verlauf des Geschehens nicht vorausgesehen werden kann und andererseits — im Falle einer konkretisierenden

<sup>192</sup> Brandlhuber, Petzet, und Heilmeyer, „Die Standards“, 86–87.

<sup>193</sup> Burckhardt, *Der kleinstmögliche Eingriff*, 47.

<sup>194</sup> Burckhardt, *Der kleinstmögliche Eingriff*, 47.

<sup>195</sup> Burckhardt, *Der kleinstmögliche Eingriff*, 51.

Planung im Vorfeld — dass das Konzept trotzdem funktionieren muss, sollten weitere Etappen nicht nachfolgen bzw. diese von jemand Späterem neu entschieden werden.

Burckhardt bezeichnet dies auch als „Demokratisierung der Planung“.<sup>196</sup> Über Fragen an einem zu frühen Zeitpunkt zu entscheiden, bedeutet nämlich auch, dass nicht alle Personen, die von dieser Entscheidung betroffen sein werden, an der Entscheidungsfindung mitwirken konnten, „sei es, weil sie nicht gefragt wurden, sei es, weil sie physisch dazu noch gar nicht in der Lage, ja dass sie noch gar nicht geboren sind.“<sup>197</sup>

„Infolgedessen ist das planmäßige Hinausschieben von Entscheidungen die beste Planung.“<sup>198</sup> Die Betonung des „planmäßigen“ Hinausschiebens ist hier von Bedeutung. Schließlich soll es nicht darum gehen, keine Entscheidungen zu treffen, sondern darum, informierte Entscheidungen treffen zu können und „diejenigen Fragen auszusondern, deren Behandlung noch nicht an der Zeit ist.“<sup>199</sup>

Eine ähnliche Haltung muss Hermann Czech verfolgt haben, als er 1967 folgenden Text als Beitrag zu einem Wettbewerb eingesendet hat: „Der

Entschluss der Firma Holzäpfel, Möbel für das Jahr 2000 herzustellen, ist zu begrüßen. Ich halte jedoch einen Entwurfsbeginn im Augenblick nicht für notwendig. Ich würde mich außerordentlich freuen, wenn Herr Christian Holzäpfel oder ein Jurymitglied — vielleicht Herr Max Bill — sich 1997 mit mir in Verbindung setzen würde.“<sup>200</sup>

### Der Zeit ihre Planung

Versuchen wir also nicht, uns in eine Zeit hineinzuversetzen, die wir noch nicht kennen und deren Bedingungen uns unbekannt sind. Planen wir aus einem qualifizierten Blickwinkel, den wir heute einnehmen können, Eingriffe, die auf jenen Anforderungen, die wir heute einschätzen und benennen können, aufbauen, und adaptieren den Gebäudebestand so für neue Nutzungen.

Dabei darf auch der Anspruch an eine „geniale Skizze, die alles lösen wird“ oder an Dauerhaftigkeit verschwinden. Wobei hier Dauerhaftigkeit nicht mit Nachhaltigkeit verwechselt werden darf. Letztere wird erst möglich, wenn wir uns der Endlichkeit aktueller Rahmenbedingungen und Gegebenheiten bewusst werden und wir nicht versuchen, diese für die Ewigkeit in Stein zu hauen.

<sup>196</sup> Burckhardt, *Der kleinstmögliche Eingriff*, 52.

<sup>197</sup> Burckhardt, *Der kleinstmögliche Eingriff*, 52.

<sup>198</sup> Burckhardt, *Der kleinstmögliche Eingriff*, 52.

<sup>199</sup> Burckhardt, *Der kleinstmögliche Eingriff*, 52.

<sup>200</sup> Hermann Czech, „Eine Wettbewerbseinsendung (1967)“, in *Zur Abwechslung: Ausgewählte Schriften zur Architektur*, hg. von Hermann Czech (Wien: Löcker & Wögenstein, 1977), 55.



**A.63** Erst nach einer „Bewährungszeit“ von rund zehn Jahren haben Lacaton & Vassal am Palais de Tokyo in Paris weitergebaut und bis dahin auch mit Provisorien (wie z. B. einem Wohnwagen als Kassa) gearbeitet  
(Ruault)

Durch ihren Eingriff muss die Architekt:in keine Gesamtlösung schaffen, die einen „harmonische[n], nicht mehr gestörte[n] Endzustand“<sup>201</sup> erreichen möchte. Architektur kann auch eine Teillösung sein und temporäre Verbesserungen schaffen, indem sie auf die aktuellen Anforderungen reagiert.<sup>202</sup> Gleichzeitig kann sie einen Prozess starten oder einen Rahmen für Kommendes schaffen. „Für kommendes Weiterbauen bedingt, dass nichts voreilig verhindert wird. Denn ein fertiges Haus, in dem alles seinen und nur seinen Platz hat, ist schon eher als man denkt dem Abbruch geweiht.“<sup>203</sup>

### Der Planung ihre Bewährungszeit

Dass eine Teillösung nicht auf einen kleinen Maßstab beschränkt ist, zeigen Lacaton & Vassal mit



**A.64** Palais de Tokyo, Paris, Lacaton & Vassal, 2001 und 2012–2014: Addition statt Ersatz und bauliche Eingriffe nur für technische Verbesserungen  
(Ruault)

ihrem Umbau und Weiterbau des Palais de Tokyo in Paris (siehe Abbildungen A.63 und A.64 auf Seite 93). Ursprünglich hätte das aus dem Jahr 1937 stammende großmaßstäbliche Gebäude Ende der 1980er-Jahre zum Palais du Cinéma umgebaut werden sollen und wurde hierfür bereits vollständig entkernt.<sup>204</sup> In diesem Zustand haben die Architekt:innen 1999 mit der Sanierung des Palais zum Ausstellungsgebäude in einer „instinktiven Art der Raumproduktion“<sup>205</sup> begonnen. Ihre Herangehensweise beschreibt Jean-Philippe Vassal mit der Logik eines Squats: „Der Hausbesetzer, der in eine 10000 Quadratmeter große Fabrik einbricht, um dort zu übernachten, der stellt sich nicht die Frage, wie er die gesamte Fläche renovieren kann. Er sucht sich einen Ort zum Ausruhen und Schlafen, an dem er sich wohlfühlt. Mit der Zeit wird er seinen

<sup>201</sup> Burckhardt, *Der kleinstmögliche Eingriff*, 29.

<sup>202</sup> Siehe Brandlhuber, Petzet, und Heilmeyer, „Die Standards“, 86–87.

<sup>203</sup> Koch und Jud, *Bauen ist Weiterbauen*, 109.

<sup>204</sup> Siehe Lacaton, Vassal, und Wellner, „Surplus“, 18–19.

<sup>205</sup> Lacaton, Vassal, und Wellner, „Surplus“, 19.

Raum vergrößern, und am Ende besetzt er vielleicht 100 Quadratmeter. Dann kommt vielleicht noch ein anderer Hausbesitzer und so weiter.“<sup>206</sup>

In der ersten Phase hat das Architekturbüro nur einen Teilbereich von 8.000 Quadratmeter bearbeitet, jedoch bei der Bearbeitung der Tragstruktur gleich für eine Stabilisierung der gesamten Struktur gesorgt, „damit das erledigt ist [und] um den Verfall zu stoppen.“<sup>207</sup> Erst rund zehn Jahre später wurden in der zweiten Phase weitere 16.000 Quadratmeter bearbeitet. Die Zeit dazwischen funktionierte als eine Art „Bewährungszeit“, in der bisherige Eingriffe reflektiert und Entscheidungen für die nächste Phase getroffen wurden. Beim ganzen Umbau haben Lacaton & Vassal nichts vom Vorhandenen abgerissen oder beschädigt und haben lediglich dort in die bauliche Substanz eingegriffen, wo beispielsweise brandschutztechnische Verbesserungen notwendig waren. Ansonsten „beließen [sie] den provisorischen Zustand und fügten nur das notwendigste hinzu.“<sup>208</sup> Anne Lacaton begründet dies mit folgender Motivation: „Das Prinzip der Addition interessiert uns viel mehr, als etwas Vorhandenes einfach durch etwas

Neues zu ersetzen. Nicht das eine oder das andere, sondern das eine und das andere.“<sup>209</sup>

### Leerstellen zulassen

Beim Umbau des Palais de Tokyo haben Lacaton & Vassal bewusst nur Teilbereiche bearbeitet und Leerstellen für spätere Phasen gelassen. Im Falle dieses Projektes waren sie selbst diejenigen, die als Architekt:innen die nächsten Schritte setzen konnten. Beim Umbau des Tour Bois le Prêtre haben sie den Ansatz verfolgt, Leerstellen auch für andere offenzulassen, nämlich für die späteren Nutzer:innen — wie sie es auch bei Neubauprojekten häufig tun. Durch eine bewusste Zurückhaltung bleiben Aneignungsmöglichkeiten erhalten und Raum für die eigene Mitwirkung. „A concrete wall without finishes is better than a bad paint job.“<sup>210</sup>

Es ist ein Spiel zwischen Un- und Überdeterminiertheit, in dem die Architekt:in über ihre Eingriffe entscheiden muss, um eine Architektur zu schaffen, „die stark genug ist, eine Vorgabe zu sein, offen, vieles aufzunehmen, aber auch des Leids

<sup>206</sup> Lacaton, Vassal, und Wellner, „Surplus“, 18–19.

<sup>207</sup> Lacaton, Vassal, und Wellner, „Surplus“, 19.

<sup>208</sup> Lacaton, Vassal, und Wellner, „Surplus“, 16.

<sup>209</sup> Lacaton, Vassal, und Wellner, „Surplus“, 17.

<sup>210</sup> Anne Lacaton, „Anne Lacaton, Lacaton & Vassal: ‚It is important to make buildings in which users find freedom‘“, *ICON*, 1. März 2017, zugegriffen 27. Oktober 2022, <https://www.iconeye.com/architecture/features/anne-lacaton-it-is-important-to-make-buildings-in-which-users-find-freedom>.



**A.65** MIT Building 20, 1990. Die Wertschätzung galt weniger seiner Ästhetik als den Freiheiten in der Nutzung. (Brand, *How Buildings Learn*, 26)



der Entstellung gewärtig.“<sup>211</sup> Schließlich „nutzen die Menschen die Gebäude anders, als sie gedacht hätten“<sup>212</sup> und diese Art der Nutzung produziert unter Umständen den Wunsch nach baulichen Änderungen. Aber auch die Pflege und Reparatur führen immer wieder zu einer Weiterentwicklung des Gebäudes.

Stewart Brand weist daher auf die doppelte Bedeutung des englischen Wortes „building“ hin, das sowohl das bauliche Manifest (das Gebäude) bezeichnet, als auch die Tätigkeit (das Bauen). „Building“ ist daher „Aktion und Resultat“ zugleich, ein ständiger Iterations- und dialektischer Prozess zwischen der (sich ändernden) Nutzung und ihrer baulichen Entsprechung.<sup>213</sup> „First we shape our buildings, then they shape us, then we shape them again — ad infinitum. Function reforms form, perpetually.“<sup>214</sup>

Ein gutes Beispiel für diesen wechselseitigen Prozess ist das mittlerweile abgebrochene Building 20 am Massachusetts Institute of Technology (MIT) in Cambridge, „the most loved and legendary building of all at MIT.“<sup>215</sup> Das Gebäude wurde 1943 während des Zweiten Weltkriegs aus einem dringenden Raumbedarf für Forschungszwecke an der Universität in Holzständerbauweise errichtet und war bis 1998 in Gebrauch. Es hatte eine Fläche von rund 25.000 Quadratmeter auf drei Geschoßen. Das Besondere am Building 20 im Vergleich zu den restlichen Gebäuden des MIT war, dass es für seine Nutzer:innen möglich war, sich die Räume selbst anzueignen und dabei große Freiheiten zu haben. Denn eigentlich hätte es als temporärer Bau nach dem Krieg wieder abgerissen werden sollen, war billig und schnell errichtet worden und galt als hässlich (siehe Abbildungen A.65 auf Seite 95 und A.66 auf Seite 96).

<sup>211</sup> Czech, „Der Umbau (1989)“, 13.

<sup>212</sup> Christopher Alexander, *The Timeless Way of Building* (New York City: Oxford Univ. Pr., 1979), 479. Übersetzt aus dem Englischen von Mario Weisböck.

<sup>213</sup> Siehe Brand, *How Buildings Learn*, 2.

<sup>214</sup> Brand, *How Buildings Learn*, 3.

<sup>215</sup> Brand, *How Buildings Learn*, 24.



A.66 MIT Building 20, 1990

(Brand, *How Buildings Learn*, 27)

Genau darin lag aber letztendlich der architektonische Wert des Building 20. Die Nutzer:innen mussten keine Sorgen davor haben, ästhetische oder künstlerische Werte des Gebäudes zu zerstören und konnten ihre eigenen Räume bei Bedarf für neue Anforderungen adaptieren. Und genau das wurde von den Nutzer:innen besonders wertgeschätzt, wie Stewart Brand zitiert: „If you don’t like a wall, just stick your elbow through it.“ (Jonathan Allen) ‚If you want to bore a hole in the floor to get a little extra vertical space, you do it. You don’t ask. It’s the best experimental building ever built.‘ (Albert Hill) ‚We feel our space is really ours. We designed it, we run it. [...]‘ (Heather Lechtman)[.]“<sup>216</sup>

Was beim Building 20 nicht von Anfang an beabsichtigt war und sich im Laufe der Zeit etabliert hat, war das Konzept des Architekturkollektivs Assemble beim Umbau einer alten Schule zu den als Zwischennutzung angelegten Sugarhouse Studios Bermondsey, in South London: Die Möglichkeit, sich seine eigenen Räume selbst anzueignen und

zu gestalten. Assemble hat dazu das alte Schulschwimmbad und die ehemaligen Tanzstudios in Holzständerbauweise umgebaut. Dort können seit 2017 Handwerker:innen und Künstler:innen, von Möbel- und Grafikdesign bis Musik, in insgesamt 20 Studios arbeiten sowie die gemeinsame Holzwerkstatt nutzen. Die Sugarhouse Studios sollen Raum für eigenständiges Arbeiten sowie für die Kollaboration mit anderen sein und Aneignung durch Nutzung ermöglichen (siehe Abbildungen A.67 bis A.69 auf Seite 97).<sup>217</sup>

Architektur wird so zum „Projekt (und [zum] geistige[n] Eigentum) vieler Generationen“, die Architekt:in von der Schöpfer:in zur Mitwirkenden.<sup>218</sup> Das erfordert Mut zur Zurückhaltung und dazu, Eingriffe nur so groß wie nötig und so klein wie möglich zu setzen. „Wir erhalten nicht den Bestand, sondern die Erneuerungsfähigkeit.“<sup>219</sup> Der sukzessive Eingriff ist daher kein abgeschlossener Eingriff, sondern einer, der sich in einen Prozess einschreibt und diesen nach hinten offenhält.

<sup>216</sup> Brand, *How Buildings Learn*, 27–28.

<sup>217</sup> Assemble, „Sugarhouse Studios Bermondsey“, [assemblestudio.co.uk](https://assemblestudio.co.uk), zugegriffen 15. November 2022, <https://assemblestudio.co.uk/projects/sugarhouse-studios>.

<sup>218</sup> Daniel Stockhammer, „Einleitung: Das Bauwerk als Prozess“, 24.

<sup>219</sup> Koch und Jud, *Bauen ist Weiterbauen*, 105.

**A.67** Im alten Schwimmbad einer ehemaligen Schule entstehen die Sugarhouse Studios Bermondsay  
(Assemble)



**A.68** Über dem abgedeckten Becken wird die Grundstruktur für die flexibel gestaltbaren Studios errichtet  
(Assemble)



**A.69** Das Architekturkollektiv Assemble stellt in den Sugarhouse Studios Bermondsay Raum für Handwerk, Kunst, Architektur, Design und Musik zur Verfügung  
(Swinburn)

**VERORTEN, ANALYSIEREN, DOKUMENTIEREN, BEWERTEN,  
PLANEN, ORGANISIEREN, ENTWERFEN, GESTALTEN,  
ERNEuern, EINGREIFEN, QUALIFIZIEREN, AKTIVIEREN**

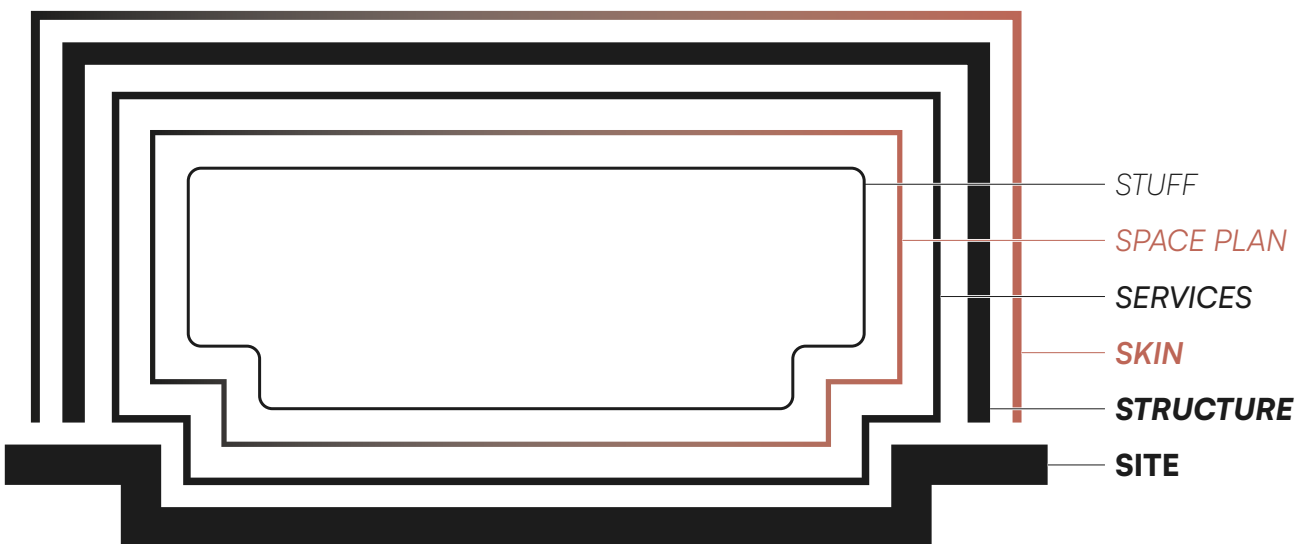
**DER**

**EMERKKNOK**

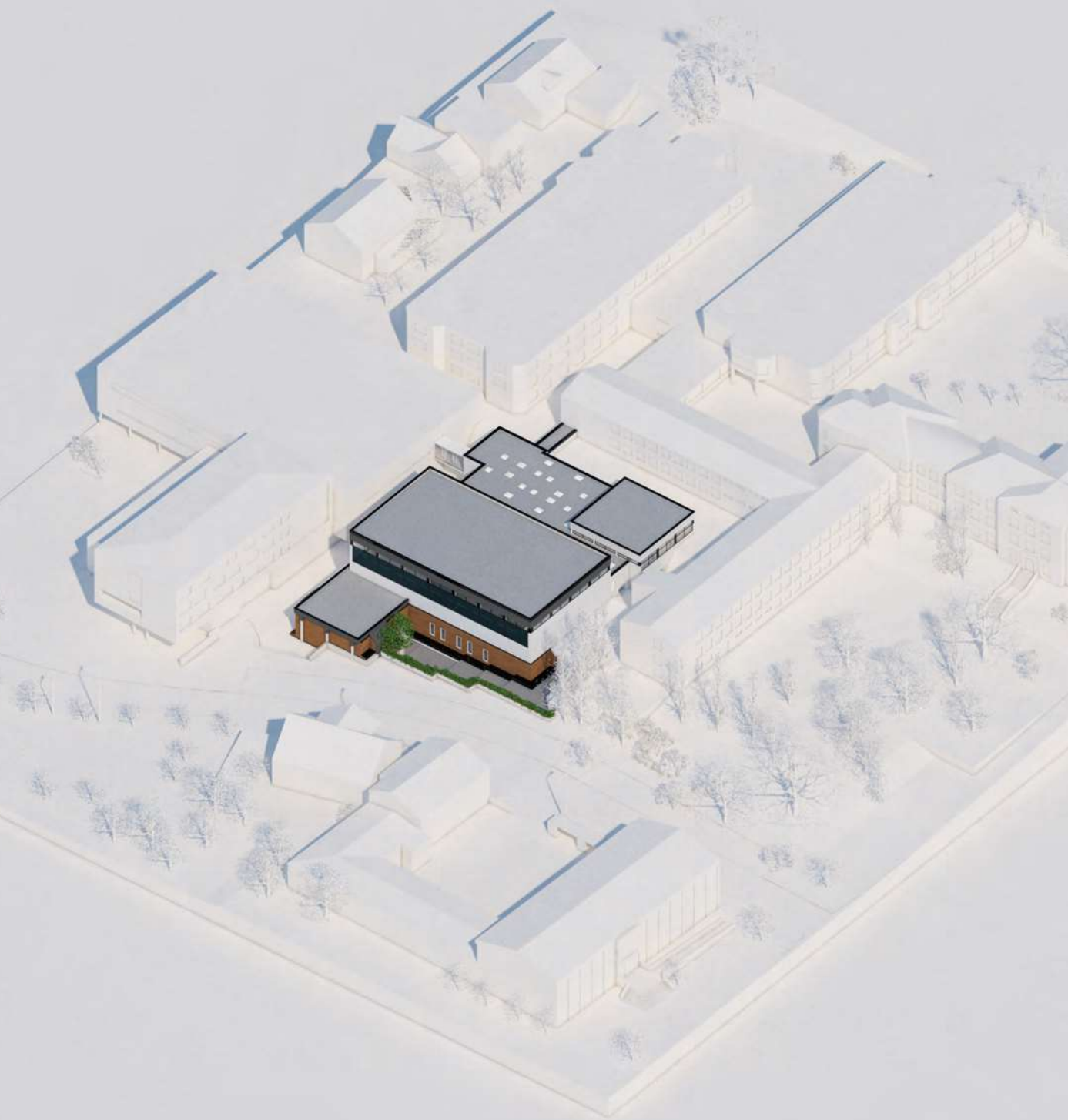
**EINGRIFF**



NACHDEM DIE VIER EINGRIFFE IN THEORETISCHEN ÜBERLEGUNGEN AUFGERUFEN UND BESPROCHEN WURDEN, GEHT ES IM NÄCHSTEN SCHRITT DARUM, DIE THEORIE AN EINEM KONKRETEN PROJEKT ANZUWENDEN. DER *KONKRETE EINGRIFF* GESCHIEHT AM BEISPIEL EINES SEIT 2013 LEERSTEHENDEN HALLENBADS, DAS SICH AKTUELL IN EINEM TRANSFORMATIONSPROZESS ZU EINEM OFFENEN KULTURZENTRUM BEFINDET. IM FOLGENDEN KAPITEL WIRD DER BESTAND UNTERSUCHT UND DARGESTELLT. AKTUELLE KONKRETE ENTWICKLUNGEN AM GEBÄUDE WERDEN GEZEIGT UND EINE AUSSICHT DARAUF GESTELLT, WELCHE NÄCHSTEN SCHRITTE UND MÖGLICHEN EINGRIFFE AM GEBÄUDE GETÄTIGT WERDEN KÖNNEN. DIE GEBÄUDESTRUKTUR ERLAUBT BEREITS JETZT EINE FLEXIBLE NUTZUNG, OHNE GROSSE BAULICHE ÄNDERUNGEN DURCHFÜHREN ZU MÜSSEN. DER *KONKRETE EINGRIFF* GREIFT DAHER NICHT IN DIE EBENEN *STRUCTURE* UND *SITE* EIN. DER *LAYER STUFF* IST AUFGRUND UNTERSCHIEDLICHER NUTZER:INNEN STÄNDIG IN BEWEGUNG. DER *LAYER SERVICES* WIRD ERST DANN ADAPTIERT, WENN DIES DURCH NEUE ANFORDERUNGEN ERFORDERLICH WIRD. DER KONKRETE EINGRIFF LEGT DEN FOKUS AUF DIE BEIDEN *LAYER SPACE PLAN* UND *SKIN*.



A.70 Der konkrete Eingriff lässt das vorhandene Gebäude des Hallenbads so weit wie möglich unverändert und greift sukzessive in den Layer *Skin* ein und nimmt im *Space Plan* Ergänzungen vor  
(nach Brand, *How Buildings Learn*, 13; eigene Bearbeitung)



A.71 Ausgangslage: Vogelperspektive von Süden auf das Hallenbad Gallneukirchen (Rendering)

# 9. RESSOURCE HALLENBAD: VOM LEERSTAND ZUR KULTURELLEN NUTZUNG

101

## Ende einer Nutzung

37 Jahre wurde das Gebäude im Ortszentrum von Gallneukirchen (Oberösterreich) als Hallenbad genutzt, bevor es am 3. Mai 2013 aufgrund technischer und baulicher Mängel geschlossen wurde. Dabei handelte es sich erstens um einen bis heute ungeklärten Wasserverlust von täglich rund 30.000 Litern.<sup>220</sup> Zweitens war es die korrodierte und dadurch einsturzgefährdete Tragkonstruktion der Glasfassade,<sup>221</sup> die kurz nach der Schließung aus Sicherheitsgründen

durch eine geschlossene Fassade in Holzständerbauweise ersetzt wurde (siehe A.95 auf Seite 119).<sup>222</sup>

Der Betrieb des Hallenbads konnte unter diesen Bedingungen nicht mehr fortgeführt werden. Zwar gab es über längere Zeit noch das Bestreben, das Gebäude durch eine Sanierung wieder als Hallenbad zu reaktivieren, was jedoch aufgrund der fehlenden Unterstützung des Landes Oberösterreich für die nötige Finanzierung im Laufe der Zeit immer unwahrscheinlicher wurde.<sup>223</sup>

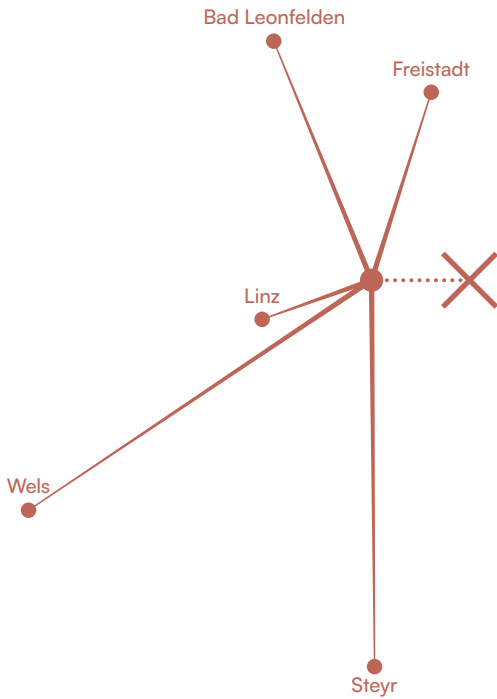
<sup>220</sup> Siehe „Hallenbad vorzeitig geschlossen“, *Stadtgemeinde Gallneukirchen*, 3. Mai 2013, zugegriffen 6. August 2023, <https://www.gallneukirchen.at/system/web/news.aspx?design=cssgraphicmode&detailonr=224088112&menuonr=218254377>.

<sup>221</sup> Siehe Ruth Dunzendorfer, „Hallenbad Gallneukirchen wegen Einsturzgefahr gesperrt“, *MeinBezirk.at*, 17. Juli 2013, zugegriffen 6. August 2023, [https://www.meinbezirk.at/urfahr-umgebung/c-lokales/hallenbad-gallneukirchen-wegen-einsturzgefahr-gesperrt\\_a637305](https://www.meinbezirk.at/urfahr-umgebung/c-lokales/hallenbad-gallneukirchen-wegen-einsturzgefahr-gesperrt_a637305).

<sup>222</sup> Siehe Gernot Fohler, „Ruf nach Hallenbad wird in Gallneukirchen nicht leiser“, *MeinBezirk.at*, 8. März 2017, zugegriffen 6. August 2023, [https://www.meinbezirk.at/urfahr-umgebung/c-politik/ruf-nach-hallenbad-wird-in-gallneukirchen-nicht-leiser\\_a2045184](https://www.meinbezirk.at/urfahr-umgebung/c-politik/ruf-nach-hallenbad-wird-in-gallneukirchen-nicht-leiser_a2045184).

<sup>223</sup> Siehe Gernot Fohler, „Verlassene Orte in Urfahr-Umgebung“, *MeinBezirk.at*, 2. Februar 2022, zugegriffen 6. August 2023, [https://www.meinbezirk.at/urfahr-umgebung/c-lokales/verlassene-orte-in-urfahr-umgebung\\_a5133736](https://www.meinbezirk.at/urfahr-umgebung/c-lokales/verlassene-orte-in-urfahr-umgebung_a5133736).

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar  
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

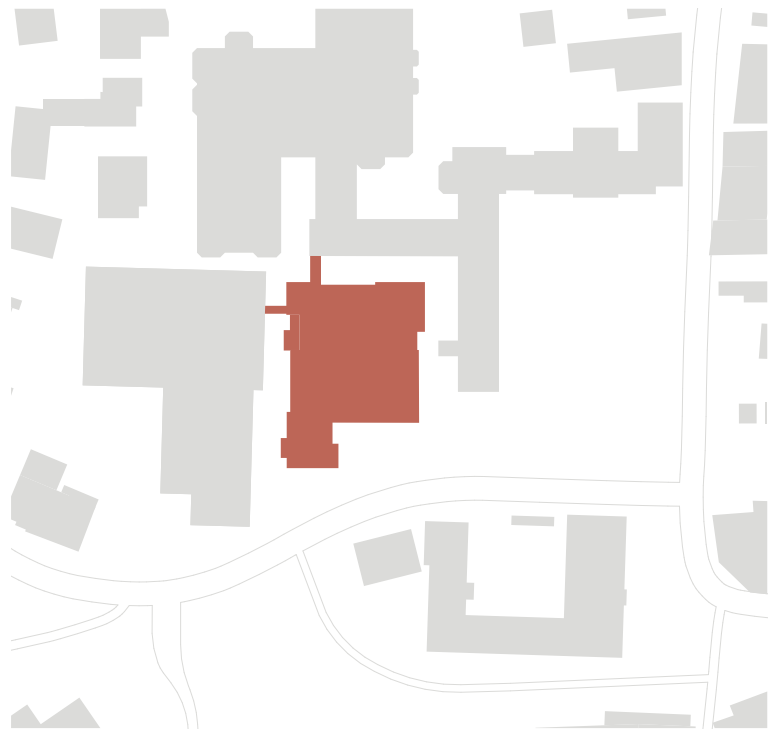


**ALTES HALLENBAD GALLNEUKIRCHEN**

Reichenauer Straße 10  
4210 Gallneukirchen

O 14° 24' 54,14"  
N 48° 21' 16,84"  
±0,00 m = 335 m ü. A.

A.72 Regionaler Kontext und Verortung

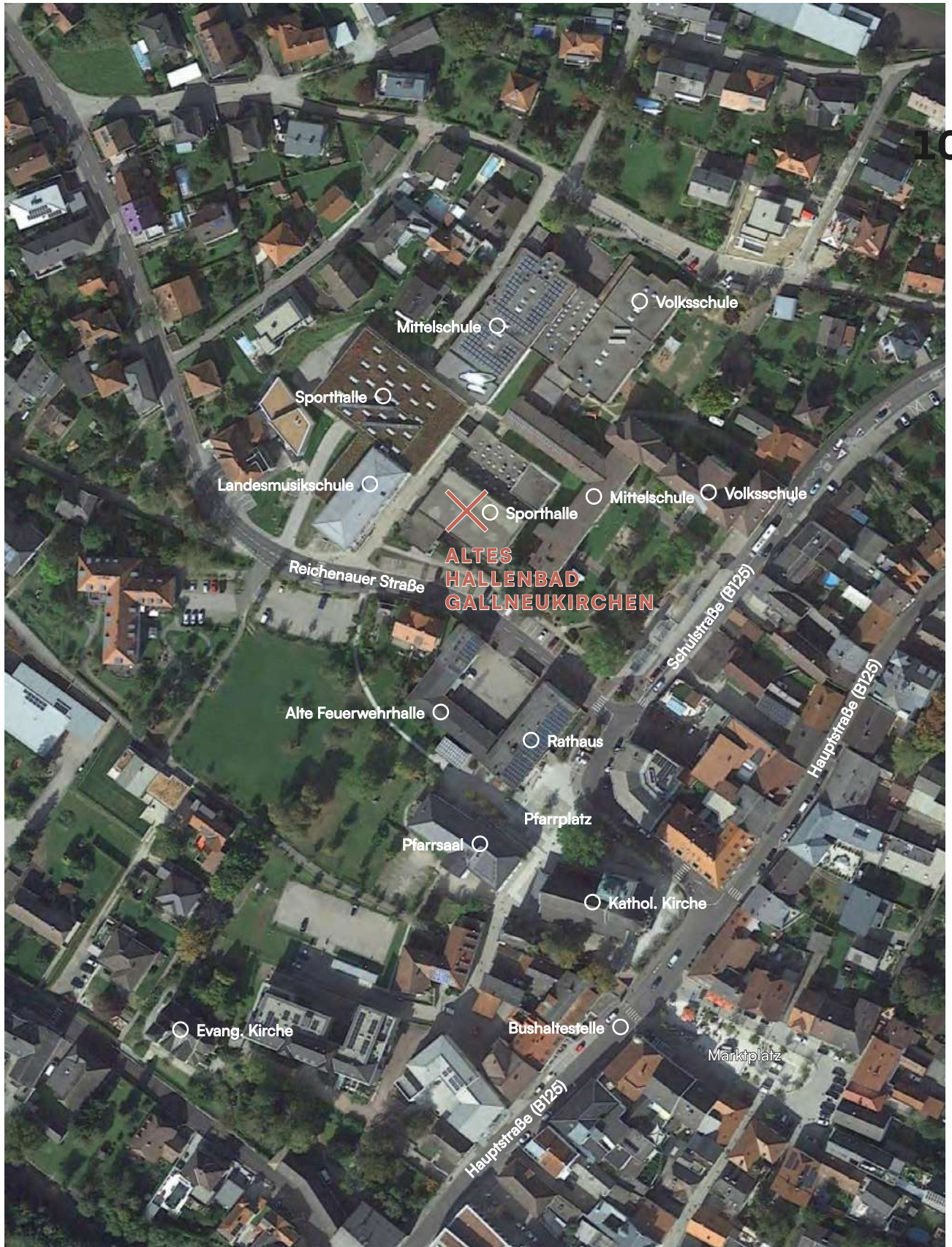


A.73 Ausgangslage: Lageplan M 1:2000  
(Open Street Map; eigene Darstellung)



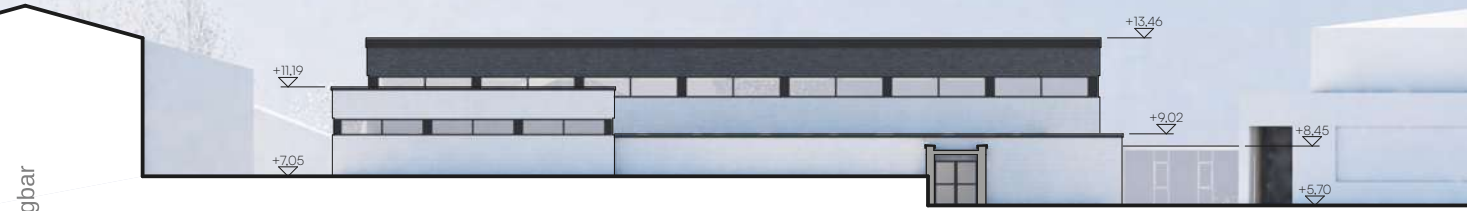


Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar  
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



A.74 Ausgangslage: Luftbild und Umgebungsplan M 1:2000  
(Google Maps; eigene Bearbeitung)





A.75 Ausgangslage: Ansicht Nordost — M 1:350

0 | 1 | 5 | 10 m

Daher wurden bereits 2016 erste Versuche vom Kulturverein Klangfolger<sup>224</sup> sowie anderen Initiativen unternommen, das Hallenbad einer neuen Nutzung zuzuführen und öffentlich zugänglich zu machen — wenn auch nur temporär im Sinne einer Zwischennutzung, sollte sich doch noch ergeben, dass eine Sanierung des Hallenbads als solches möglich geworden wäre.

Neben dem politischen Willen waren es vor allem baulich/räumliche Fragestellungen, die zum damaligen Zeitpunkt für eine (Zwischen-)Nutzung gelöst hätten werden müssen. Bei einer Begehung durch einen Sachverständigen des Landes Oberösterreich wurde festgestellt, dass für die Durchführung einer Veranstaltung im Hallenbad, das Sportbecken mit einer Absturzsicherung sowie mit einem Abgang (Treppen) ausgestattet werden müsste; der barrierefreie Zugang ins Gebäude und zu den WC-Anlagen müsste sichergestellt werden; dem geltenden Baurecht entsprechende Fluchtwege müssten geschaffen werden; und die von der Stadtgemeinde im Kabinenbereich gelagerten Gegenstände müssten entfernt werden, da diese eine Brandgefahr darstellten.

Nach einer Gemeinderatssitzung im November 2016, die sich unter anderem mit der Frage der temporären Nutzung des Hallenbads befasste, wurde folgender Beschluss gefasst:

„Hallenbad — temporäre Nutzung für Kunstprojekte  
Der Gemeinderat hat in der Sitzung am 10.11.2016 beschlossen, dass geprüft werden soll, ob eine temporäre Nutzung des stillgelegten Hallenbades bis zum Beginn der Sanierungsarbeiten für Kunst- und Kulturprojekte möglich ist. Anhand von konkreten Projektvorschlägen soll von unabhängiger Seite untersucht werden, ob eine Nutzung des Hallenbades aus veranstaltungsrechtlicher und sicherheitstechnischer Sicht möglich ist und welche Kosten damit verbunden sind. Auf Basis der Ergebnisse dieser Prüfungen soll in weiterer Folge beraten werden, ob die erforderlichen Adaptierungsmaßnahmen verhältnismäßig, wirtschaftlich vertretbar und somit realisierungswürdig sind.“<sup>225</sup>

Ein entsprechendes Ansuchen des Kulturvereins Klangfolger zur Durchführung einer Veranstal-

<sup>224</sup> Der Kulturverein Klangfolger veranstaltet seit 2008 jährlich das Klangfestival in Gallneukirchen. Der Autor dieser Diplomarbeit ist Teil des Vereins und des Organisationsteams.

<sup>225</sup> Stadtgemeinde Gallneukirchen, Hrsg., „Aus dem Gemeinderat: Sitzung vom 29.09.2016“, *Stadtblatt Gallneukirchen*, Nr. 12/2016 (Dezember 2016): 6.



tung im Hallenbad wurde zwar vom zuständigen Sachverständigen des Landes Oberösterreich als durchführbar bewertet. Die Kosten für die dafür notwendigen Adaptierungsmaßnahmen kalkulierte das Bauamt der Stadtgemeinde mit 2.700 Euro. Der Bauausschuss entschied trotzdem gegen eine Nutzungsbewilligung und der Gemeinderat hob den Beschluss, der die Prüfung von Konzepten zur temporären Nutzung vorgesehen hatte, am 28. September 2017 wieder auf.<sup>226</sup>

So gab es jahrelang keine Aussicht auf eine Sanierung, aber auch keine Möglichkeit, neue Nutzungen im stillgelegten Hallenbad auszuprobieren. Daher stand es fast zehn Jahre bis auf wenige punktuelle Ereignisse leer.

### Durch Nutzung instandhalten

Das Gebäude ist jedoch in einem derartigen Zustand, der für seine Erhaltung spricht (siehe „Eignung des Gebäudes“ auf Seite 106). Die Großzügigkeit der Architektur sowie die Möglichkeit, notwendige Adaptierungen einfach und kostengünstig umsetzen zu können, geben dem Gebäude ein Form von Flexibilität, die eine Offenheit für verschiedenste Nutzungen schafft.

Das Gebäude keiner anderweitigen neuen Nutzung zuzuführen, wäre eine Verschwendung einer wertvollen Ressource, die dem Verfall preisgegeben würde. Um dies zu verhindern, soll der Bestand reaktiviert werden. Durch eine fortgeführte Verwendung erfährt er die Wertschätzung, die er verdient und er kann durch die Nutzung instandgehalten.

### Neue Ideen für die Zukunft

Seit Anfang 2022 gibt es begrüßenswerter Weise Klarheit darüber, wie es weitergehen soll. Es ist nun gewiss, dass das Gebäude in der Reichenauer Straße 10 auch in Zukunft kein Hallenbad mehr sein wird. Ein Neubau an anderer Stelle wird überlegt<sup>227</sup> und das nunmehr *Alte Hallenbad* wird umgenutzt.

In einem in ein LEADER-Projekt eingebundenen Beteiligungsprozess unter dem Slogan „Altes Hallenbad Gallneukirchen. Misch dich ein!“, der von Mai bis September 2022 stattfand, wurde die Zukunft als „offener Kulturraum für alle“ beschlossen und die dafür nötigen Bedarfe erarbeitet. Der neu gegründete Dachverein „Kulturpool Gallneukirchen“, dem verschiedenen Gallneukirchner Vereine angehören, soll die Bespielung des *Alten Hallenbads* übernehmen.<sup>228</sup>

<sup>226</sup> Doris Aichenauer, „Verhandlungsschrift (genehmigte Fassung vom 9. November 2017) über die öffentliche Sitzung des Gemeinderates Gallneukirchen“ (Gallneukirchen: Stadtamt Gallneukirchen, 11. Oktober 2017).

<sup>227</sup> Siehe Gernot Fohler, „Rückschlag für Gallneukirchen bei neuem Hallenbad“, *MeinBezirk.at*, 7. September 2022, zugegriffen 6. August 2023, [https://www.meinbezirk.at/urfahr-umgebung/c-lokales/rueckschlag-fuer-gallneukirchen-bei-neuem-hallenbad\\_a5569192](https://www.meinbezirk.at/urfahr-umgebung/c-lokales/rueckschlag-fuer-gallneukirchen-bei-neuem-hallenbad_a5569192).

<sup>228</sup> Siehe Kulturpool Gallneukirchen, Hrsg., „Altes Hallenbad Gallneukirchen“, zugegriffen 6. August 2022, <https://kulturpool-gusental.at/>.



A.76 Ausgangslage: Ansicht Nordwest — M 1:350

0 | 1 | 5 | 10 m

## Eignung des Gebäudes

Eine von der Stadtgemeinde in Auftrag gegebene Studie zur „Umsetzung einer Alternativnutzung“ (Architekturbüro architekt wenter)<sup>229</sup> sowie die dazugehörige Standberechnung (Heintzel Steinbichl + Partner Tragwerksplanung ZT GmbH)<sup>230</sup> und die technische Untersuchung der Gebäudetechnik (Uniprojekt Technisches Büro H. Prandner GmbH)<sup>231</sup> vom April 2022 bescheinigen dem Gebäude eine grundsätzliche Eignung für die zukünftige Nutzung als Veranstaltungsstätte unter Berücksichtigung folgender Baumaßnahmen, die „unbedingt notwendig [sind], um eine baurechtliche, technische und funktionale Benutzbarkeit zu erreichen:

## Baumaßnahmen Hochbau — notwendig:

- Einbau Sitzränge/Bühne in das große Becken inkl. Stiege, umlaufender
- Absturzschutz
- Boden im Kinderbecken (niveaugleich mit Umgang)
- Durchgang Bar-Lager zum Foyer für Barerweiterung
- Brandabschnittstrennung Fluchtstiegenhaus (und evtl. im Keller den Bereich Sandfilter) — BS-Portale im EG und OG und Richtung Turnsaal
- Notausgang Saal und Fluchtstiegenhaus
- Notausstieg Keller
- Rauchabzugsöffnungen Saal
- Vergrößerung der Lüftungsflächen, inkl. Motorantrieb

<sup>229</sup> Christoph Wenter, Josef Steinbichl, und Harald Prandner, „Altes Hallenbad Gallneukirchen. Studie - Umsetzung einer Alternativnutzung“ (Linz: architekt wenter, 12. April 2022).

<sup>230</sup> Josef Steinbichl, „Standberechnung. Statischer Bericht zur Begehung“ (Linz: Heintzel Steinbichl & Partner Tragwerksplanung ZT GmbH, 11. April 2022).

<sup>231</sup> Harald Prandner, „Umbau des ehemaligen Hallenbades Gallneukirchen in einen Veranstaltungsbereich. Technische Beschreibung / Kostenschätzung Gebäudetechnik“ (Linz: Uniprojekt Technisches Büro H. Prandner GmbH, 12. April 2022).







A.78 Ausgangslage: Ansicht Südwest — M 1:350

0 | 1 | 5 | 10 m

- Erweiterung Damen-WCs, barrierefreies WC, Dusche f. Künstler
- Barrierefreie Künstlergarderobe
- Ergänzung Akustikabsorber im Saal
- Schallschutzfenster, Schallschutzverkleidung (je nach Ergebnis d. Prüfung)
- Sanierung Stiegegeländer wg. Absturzschutz
- Sanierung Dampfbremse, Ergänzung Gipskarton-Innenverkleidung f. Holzwände
- Demontage der restlichen Umkleidekabinen, Kassenkabine, Fußwaschbecken, Abbruch Portal zwischen Eingang und Garderobe
- Instandsetzung statischer Elemente im Keller und Terrasse OG

#### Baumaßnahmen Technik — notwendig

- Sanierung/Reparatur der bestehenden Heizanlage
- Sanierung/Reparatur der Sanitäranlagen, Erweiterung der WCs
- Mechanische Abluftanlage Saal, geringfügige Adaptierung Nebenraumlüftung

- Anpassung Elektroanlage an sicherheitstechnische Normen, Adaptierung an Raumnutzung, Schaffung einer Anschlussmöglichkeit für Bühnenequipment/Bühnenbeleuchtung

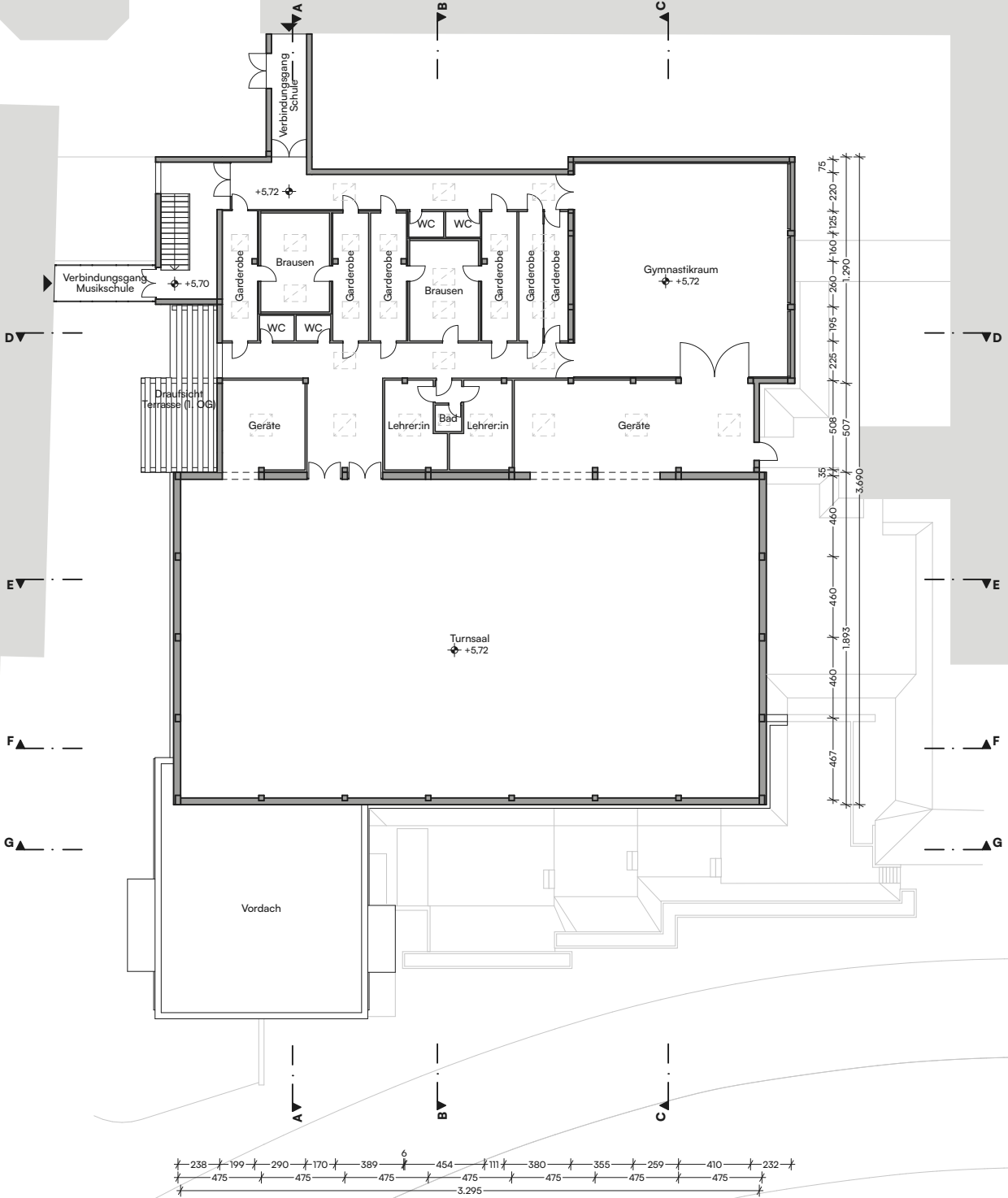
Folgende Maßnahmen werden optional empfohlen:

#### Baumaßnahmen Hochbau — optional:

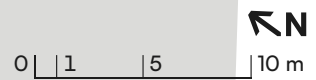
- Trennwand mit Tür zwischen Saal und Sanitärverbereich
- Höhenverstellbare Bühne für variable Nutzung
- Natürliche Belichtung für Bereich Kinderschwimmbecken
- Abtrennung für Bereich Kinderschwimmbecken
- Adaptierung Künstlerbereich im OG (je nach Ausstattungserfordernis), mit Abtrennung unbenutzter Bereiche (auch Brandschutztrennung)
- Möbliierungsgrundausrüstung
- Zusätzliche Akustikabsorber für die Wände
- Bühnenvorhang — zumindest hinten und seitlich<sup>232</sup>

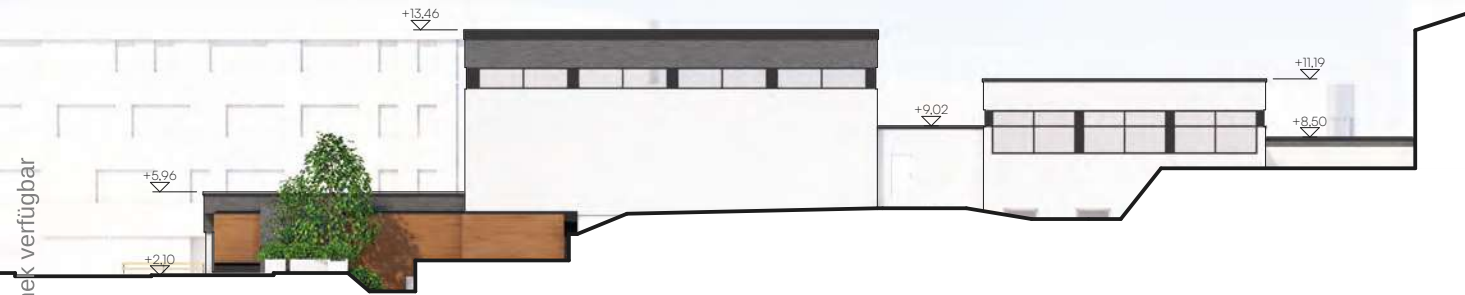
<sup>232</sup> Wenter, Steinbichl, und Prandner, „Altes Hallenbad Gallneukirchen. Studie - Umsetzung einer Alternativnutzung“, 13.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar  
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



A.79 Ausgangslage: 2. Obergeschoß (Turnsaalgeschoß) — M 1:350





A.80 Ausgangslage: Ansicht Südost — M 1:350

0 | 1 | 5 | 10 m

### Provisorische Nachnutzung ohne Umbau

Die erste öffentliche Veranstaltung fand am 20. August 2022 mit provisorischen Adaptierungsmaßnahmen statt. Beim Nachmittagsprogramm des Klangfestivals konnte ein — aus Sicherheitsgründen kleines — Publikum von 80 Besucher:innen von einem kleinen Bereich am Beckenrand aus das Konzert der Klarinetistin Susanna Gartmayer ansehen, während sich die Musikerin selbst im Becken und der restlichen Halle bewegen konnte. Die Absturzsicherung wurde aus noch vorhandenem Hallenbadmobilier (Garderobenständer und Saunabänke) provisorisch zusammengebaut (siehe Abbildungen A.36 auf Seite 54 und A.37 auf Seite 57). Die WC-Anlagen konnten aufgrund zu geringer Türbreiten noch nicht vom Publikum verwendet werden, weswegen hierfür auf das Nachbargebäude der Landesmusikschule ausgewichen werden musste.

### Verstetigung der neuen Nutzung durch erste Adaptierungen

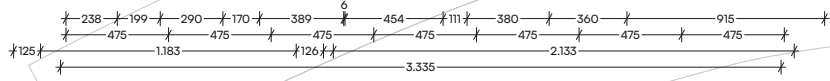
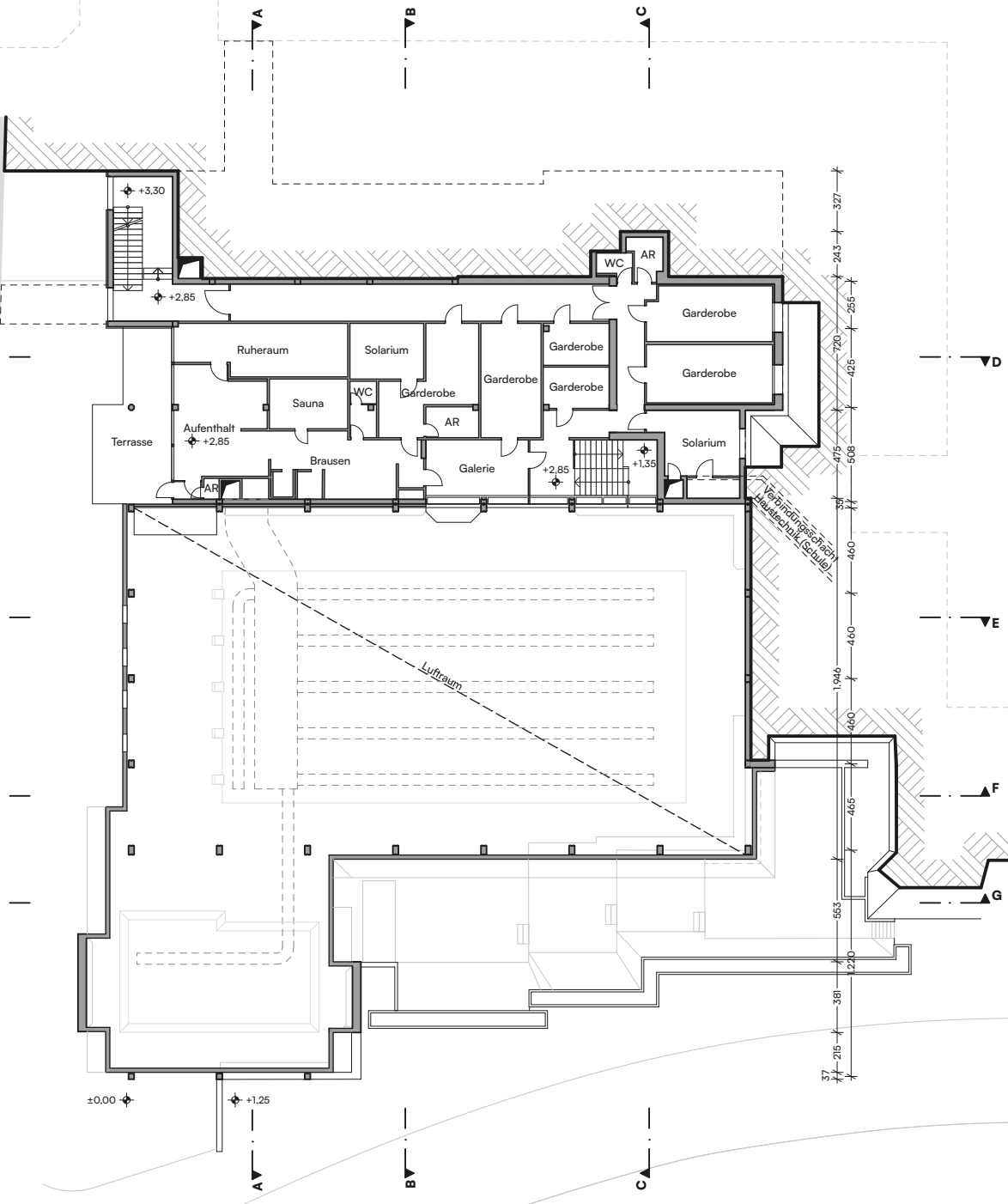
Nach der erfolgreichen Pioniernutzung 2022 konnte ein Jahr später das Klangfestival 2023 bereits zur Gänze im Hallenbad stattfinden. In Vorbereitung

auf die künftige kulturelle Nutzung ab Herbst 2023 wurden von der Stadtgemeinde Gallneukirchen unter der Planung des Architekturbüros architekt weiter die ersten folgenden baulichen Adaptierungen durchgeführt (siehe A.102 auf Seite 123):

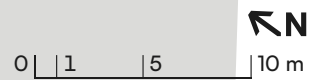
- Das ehemalige Lehrschwimmbecken wurde mit einer Holzkonstruktion abgedeckt. Die Haltegriffe der Beckenabgänge wurden behalten und lassen die frühere Position des Beckens erkennen.
- Zur Absturzsicherung wurde ein modulares Geländersystem an den beiden Längsseiten und an der Breitseite an der tieferen Stelle des Beckens angebracht. Steckverbindungen und Verschraubungen ermöglichen eine flexible Montage und Demontage. Gestalterisch orientieren sich die insgesamt 38 Elemente an den für das Hallenbad typischen Haltegriffen an den Beckeneingängen. Weiß lackierte Stahlrohre bilden einen rechteckigen Rahmen mit rundgebogenen Ecken, in den ein Netz eingespannt wurde.
- An der verbliebenen offenen Breitseite des Beckens wurden Sitzstufen und Treppenabgänge angebracht, die als Tribüne dienen und das Becken zugänglich machen. Die Tribüne wurde



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar  
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



A.81 Ausgangslage: 1. Obergeschoß (früheres Saunageschoß) — M 1:350



## ZUSTAND IM BADEBETRIEB BIS 2013

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.  
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Die approbierte Druckversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.  
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.







**A.83** Zustand bis 2013 (Rendering): großes Becken mit kleinem Becken rechts und straßenseitige Terrassen im Hintergrund



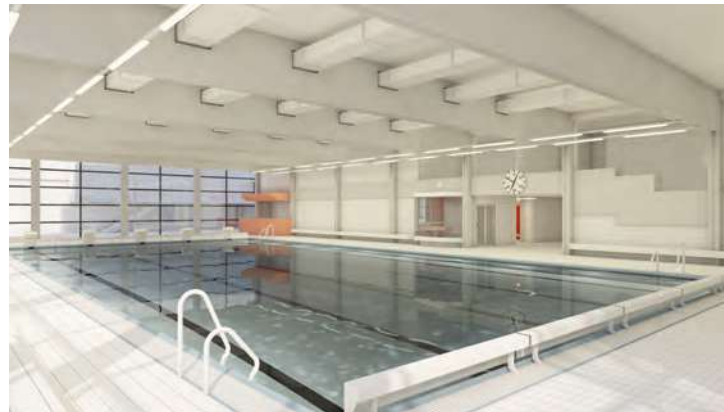
**A.84** Zustand bis 2013 (Rendering): kleines Becken



**A.85** Zustand bis 2013 (Rendering): großes Becken



**A.86** Zustand bis 2013 (Rendering): kleines Becken mit großem Becken im Hintergrund

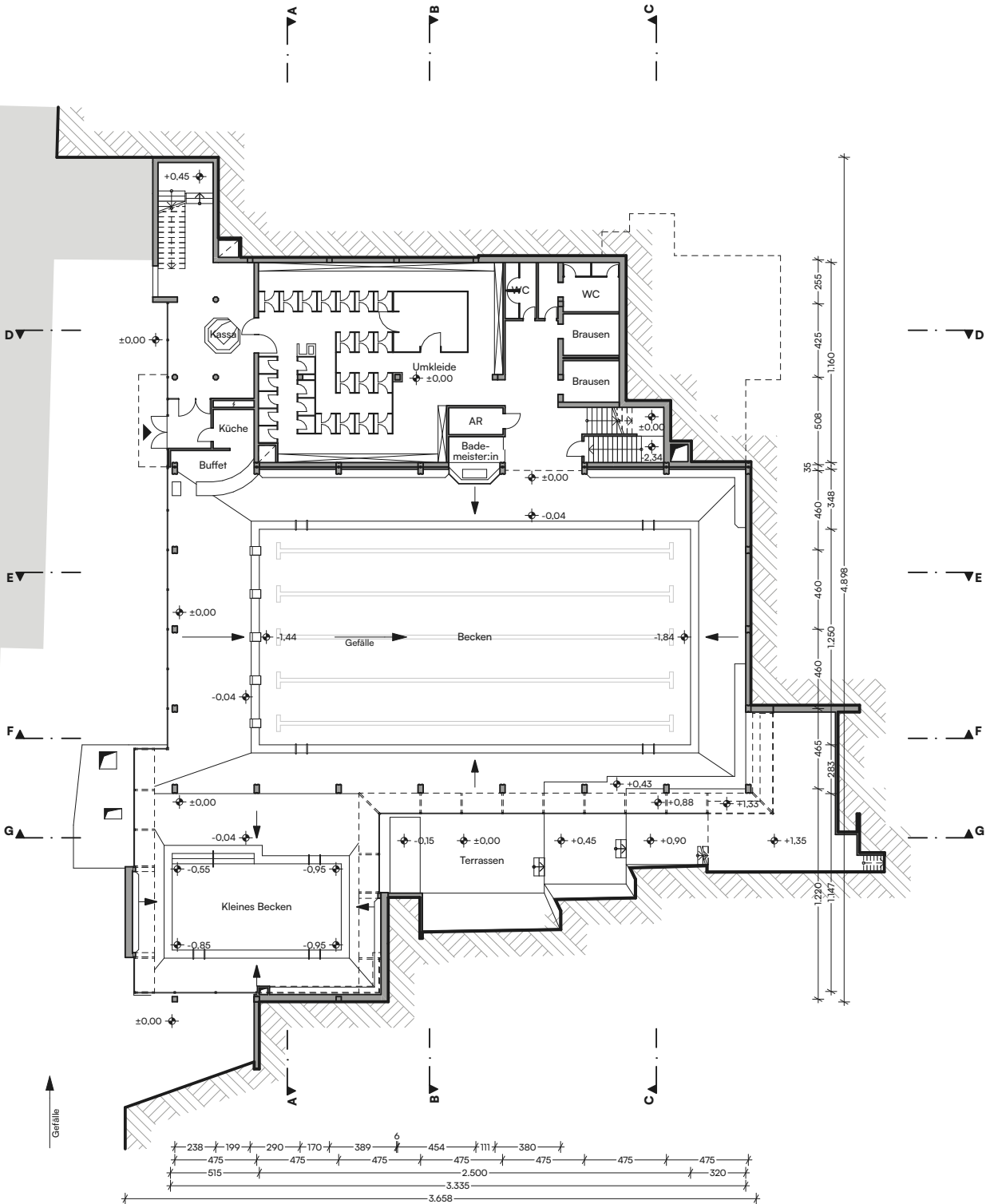


**A.87** Zustand bis 2013 (Rendering): großes Becken mit Eingang aus dem Garderobenbereich, Bademeisterkabine und Buffet



# ZUSTAND IM BADEBETRIEB BIS 2013

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar  
 The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



A.88 Zustand bis 2013: Erdgeschoß (Badgeschoß) — M 1:350

## ZUSTAND 2013 BIS 2023 NACH ABRUCH DER GLASFASSADE UND NEUBAU DER HOLZFASSADE

Die approbierte gedruckte Version dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.  
The approved original print version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.







**A.90** Zustand 2013 bis 2023 (Rendering): großes Becken mit kleinem Becken rechts und Fenstern zu Terrassen



**A.91** Zustand 2013 bis 2023 (Rendering): kleines Becken



**A.92** Zustand 2013 bis 2023 (Rendering): großes Becken



**A.93** Zustand 2013 bis 2023 (Rendering): kleines Becken mit großem Becken im Hintergrund

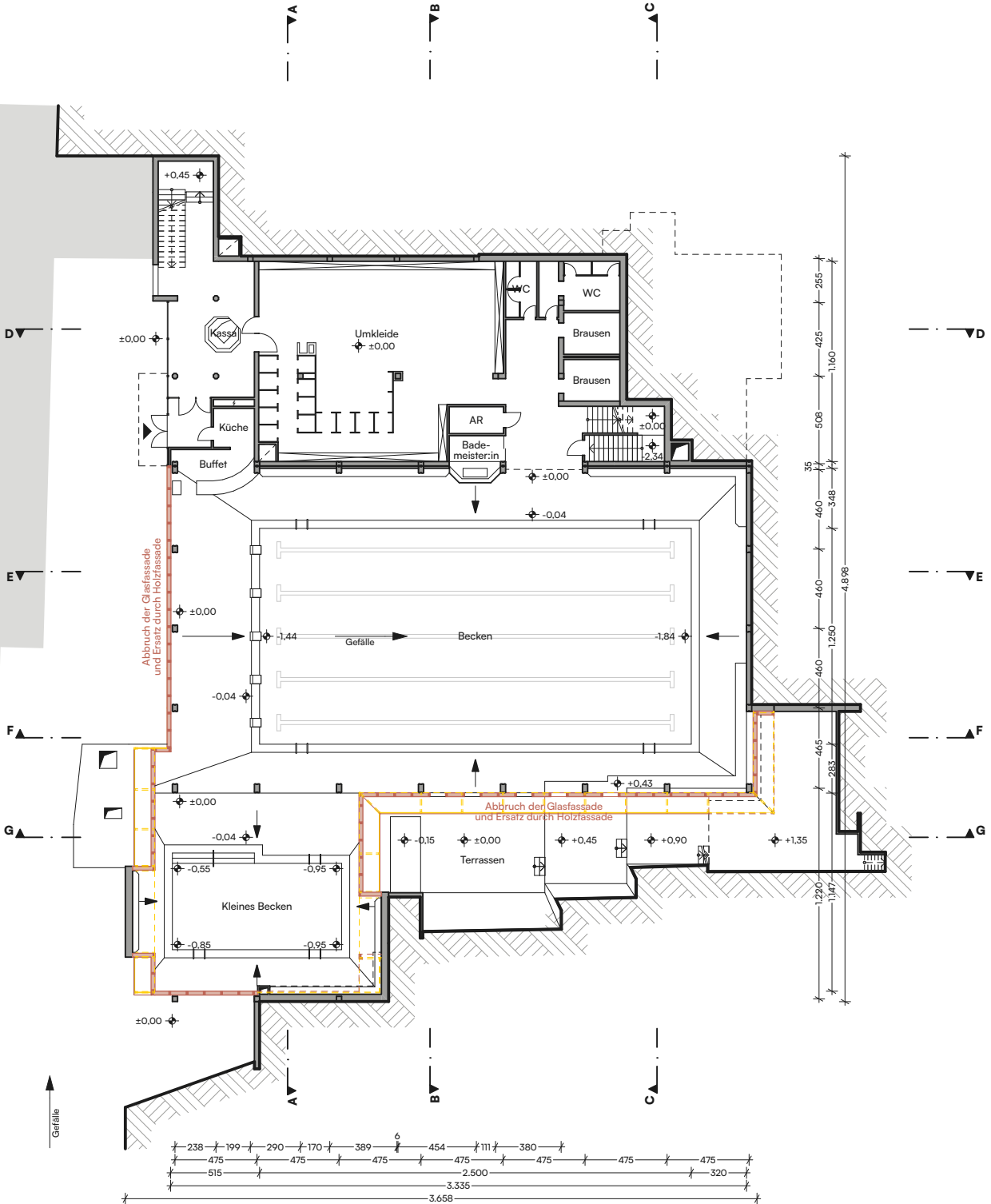


**A.94** Zustand 2013 bis 2023 (Rendering): großes Becken mit Eingang aus dem Garderenbereich, Bademeisterkabine und Buffet

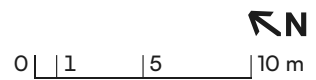


# ABBRUCH DER GLASFASSADE UND NEUBAU DER HOLZFASSADE 2013

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar  
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



A.95 Zustand 2013 bis 2023: Erdgeschoß (mit hervorgehobenem Tausch der Glasfassade 2013) — M 1:350



## ZUSTAND SEIT 2023 MIT ADAPTIERUNGEN FÜR KULTURELLE NUTZUNGEN

The approved and edited original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.  
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Original Version dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar  
Original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.  
TU Wien Bibliothek  
bibliothek.tuwien.ac.at  
TU WIEN  
bibliothek  
Your knowledge hub



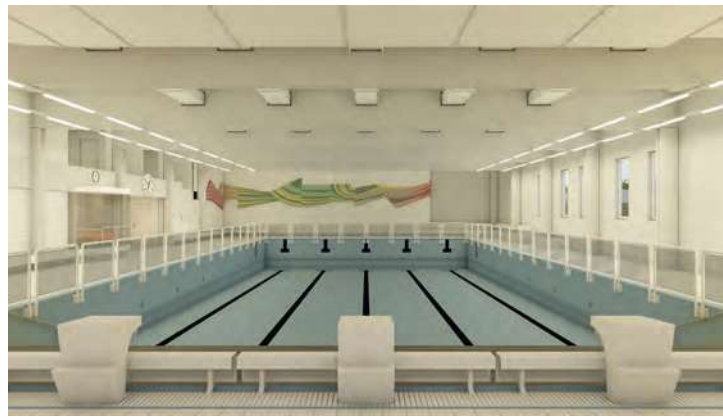




A.97 Zustand seit 2023 (Rendering): großes Becken mit Geländer und Sitzstufen sowie verkleideter Holzfassade



A.98 Zustand seit 2023 (Rendering): kleines Becken



A.99 Zustand 2013 bis 2023 (Rendering): großes Becken



A.100 Zustand 2013 bis 2023 (Rendering): mit Holzkonstruktion abgedecktes kleines Becken

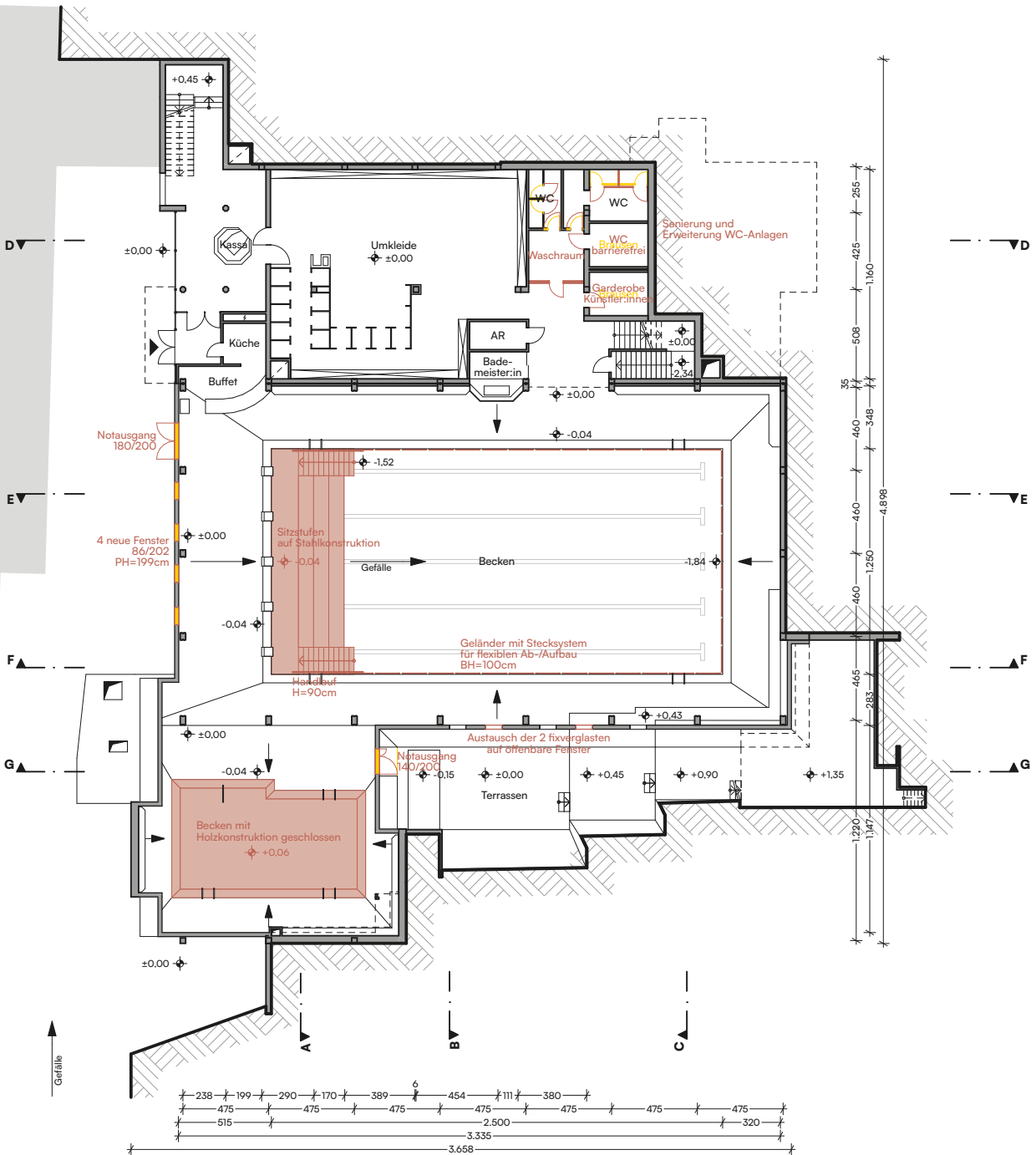


A.101 Zustand seit 2023 (Rendering): großes Becken mit Geländer und Sitzstufen



# ADAPTIERUNGEN DER STADTGEMEINDE GALLNEUKIRCHEN FÜR KULTURELLE NUTZUNGEN 2023

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar  
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



A.102 Ausgangslage: Erdgeschoß (mit hervorgehobenen Adaptierungen  
Frühjahr/Sommer 2023) — M 1:350

0 | 1 | 5 | 10 m



ursprünglich für ein Bühnenbild im Linzer Musiktheater konstruiert und erfährt im Hallenbad eine Verlängerung des Lebenszyklus.<sup>233</sup>

- Zwei neue Notausgänge, die direkt aus der Halle führen, wurden errichtet.
- Die vorhandene Lüftungsanlage der Halle ist im aktuellen Zustand nicht funktionsfähig und teilweise abgebaut. Es kann aktuell daher nur über Fenster gelüftet werden. Um höhere Lüftungs-kapazitäten zu schaffen, wurden an der bisher fensterlosen nordwestlichen Fassade vier elektronisch gesteuerte neue Fenster eingebaut. Von den bereits vorhandenen fünf Fenstern an der südwestlichen Fassade waren bisher nur drei offenbar. Die zwei fixverglasten Fenster wurden gegen offenbare ausgetauscht.
- Die Sanierung der WC-Anlage war zum Zeitpunkt der Erstellung dieser Diplomarbeit noch nicht abgeschlossen, jedoch bereits in Planung.

Viele weitere für einen Veranstaltungsbetrieb notwendigen Adaptierungen, die über bauliche Maßnahmen hinausgehen, wurden vom Kulturverein Klangfolger umgesetzt. Dazu zählen unter anderem die Reinigung der Oberflächen, das Verstauen und Entsorgen von nicht mehr benötigtem Mobiliar und herumliegendem Unrat sowie weitere Aufräumarbeiten, die Montage von Aufhängungen für Vorhänge, das Verlegen von Teppichen, aber auch

temporäre Einbauten wie Bühnentechnik (Bühnenelemente, Ton- und Lichttechnik) und Dekoration.

Bis zum Herbst 2023 sollen alle vorläufig geplanten Adaptierungen umgesetzt worden sein. Dann wird das *Alte Hallenbad* so weit nutzbar sein, dass es offiziell am 21. Oktober 2023 eröffnet werden kann. Der ehemalige Leerstand wird als offener Kulturraum neu genutzt.

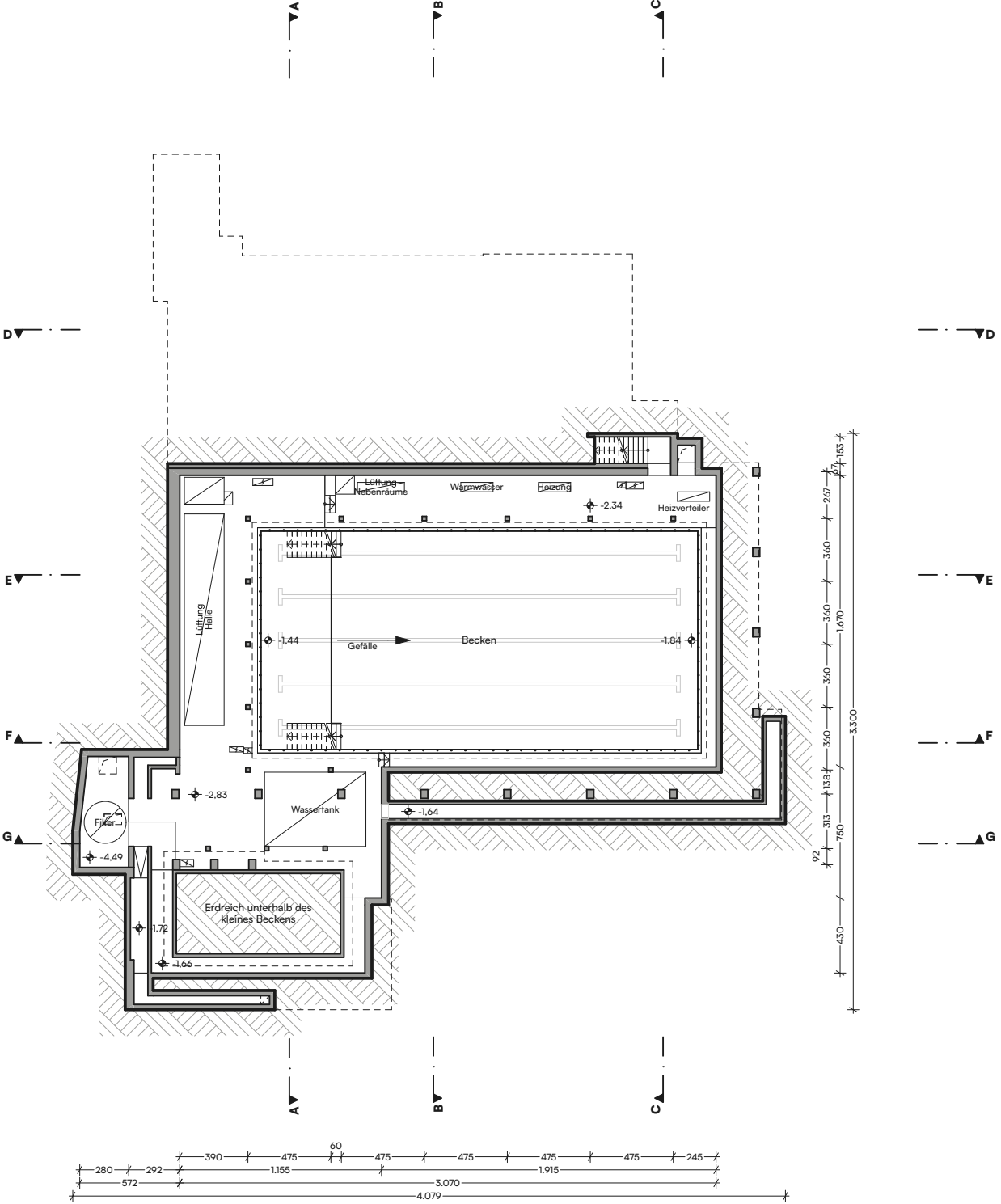
### Sukzessives Weiterentwickeln des Alten Hallenbads

Im Sinne eines sukzessiven Eingriffs (siehe Kapitel *Der sukzessive Eingriff* ab Seite 88) handelt es sich bei diesen Adaptierungen um den ersten Schritt am Weg zu einer Veranstaltungsstätte. Weitere Eingriffe können folgen, wenn ein heute noch nicht erkannter Bedarf durch die Nutzung sichtbar wird oder sich neue finanzielle Möglichkeiten ergeben, die optionale Eingriffe erlauben, die zwar nicht dringend für den Betrieb notwendig sind, aber die räumliche Qualität erhöhen.

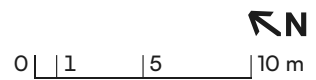
Im Kapitel 10 *Altes Hallenbad: Eingriffe in den Gebäudebestand* ab Seite 147 stelle ich meinen Entwurf für weitere sukzessive Eingriffe vor. Zuerst möchte ich aber noch einen näheren Blick auf die derzeitige räumliche Situation und die Architektur des Gebäudes werfen und auf den nächsten Seiten die aktuelle Ausgangslage beschreiben.

<sup>233</sup> Siehe Gernot Fohler, „Neuer Verein ‚Kulturpool‘ in Gallneukirchen gegründet“, *MeinBezirk.at*, 5. April 2023, zugegriffen 6. August 2023, [https://www.meinbezirk.at/urfahr-umgebung/c-lokales/neuer-verein-kulturpool-in-gallneukirchen-gegruendet\\_a5965762](https://www.meinbezirk.at/urfahr-umgebung/c-lokales/neuer-verein-kulturpool-in-gallneukirchen-gegruendet_a5965762).

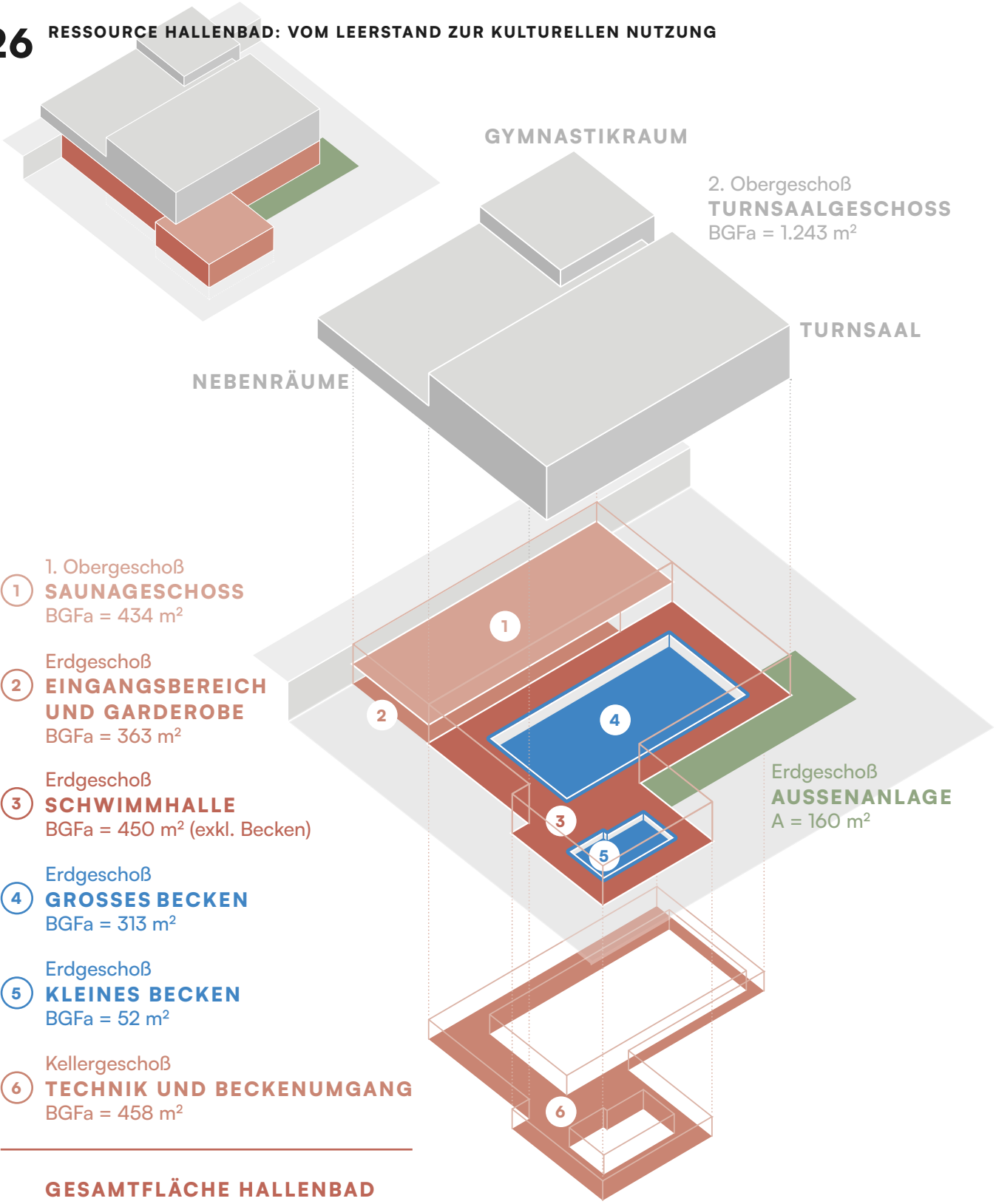
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar  
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



A.103 Ausgangslage: Kellergeschoß — M 1:350



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar  
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



1. Obergeschoß  
**1 SAUNAGESCHOSS**  
BGFa = 434 m<sup>2</sup>

2. Erdgeschoß  
**2 EINGANGSBEREICH UND GARDEROBE**  
BGFa = 363 m<sup>2</sup>

3. Erdgeschoß  
**3 SCHWIMMHALLE**  
BGFa = 450 m<sup>2</sup> (exkl. Becken)

4. Erdgeschoß  
**4 GROSSES BECKEN**  
BGFa = 313 m<sup>2</sup>

5. Erdgeschoß  
**5 KLEINES BECKEN**  
BGFa = 52 m<sup>2</sup>

6. Kellergeschoß  
**6 TECHNIK UND BECKENUMGANG**  
BGFa = 458 m<sup>2</sup>

2. Obergeschoß  
**TURNZAALGESCHOSS**  
BGFa = 1.243 m<sup>2</sup>

Erdgeschoß  
**AUSSENANLAGE**  
A = 160 m<sup>2</sup>

**GESAMTFLÄCHE HALLENBAD**  
BGFa = 2.070 m<sup>2</sup>





A.105 Ausgangslage: Schnitt A—A — M 1:350

0 | 1 | 5 | 10 m

### Aktuelle Situation: Bestandsaufnahme

Die in dieser Diplomarbeit dargestellten Pläne basieren auf Scans von Originalplänen aus den Jahren 1973 bis 1975 und 1991, die mir von der Stadtgemeinde Gallneukirchen zur Verfügung gestellt wurden. Das bereit gestellte Material beinhaltet folgende Pläne:

- Grundrisse:
  - » Außenanlagenplan M 1:100<sup>234</sup>
  - » Turnsaalgeschoß M 1:100<sup>235</sup>
  - » Saunageschoß M 1:100<sup>236</sup>
  - » Badgeschoß M 1:100<sup>237</sup>
- Ansichten:
  - » Nordansicht M 1:100<sup>238</sup>
  - » Ostansicht M 1:100<sup>239</sup>
  - » Südansicht M 1:100<sup>240</sup>
  - » Westansicht M 1:100<sup>241</sup>
- Schnitt K-L<sup>242</sup>
- Erweiterungsplan 1991:
  - » Einreichplan zum Einbau von Nebenräumen, Grundriss und Schnitt M 1:100<sup>243</sup>

Diese Pläne wurden von mir digitalisiert und daraus ein detailliertes 3D-Modell (samt Oberflächendarstellungen) erstellt. Im Originalplan fehlende

- <sup>234</sup> Dipl. Ing. Franz Kaun, *Außenanlageplan*, 1:100, Bezirkshallenbad u Turnhalle Gallneukirchen (Markt St. Florian, 9. April 1975).
- <sup>235</sup> Dipl. Ing. Franz Kaun, *Turnsaalgeschoß*, 1:100, Bezirkshallenbad u Turnhalle Gallneukirchen (Markt St. Florian, 3. November 1975).
- <sup>236</sup> Dipl. Ing. Franz Kaun, *Saunageschoß*, 1:100, Bezirkshallenbad u Turnhalle Gallneukirchen (Markt St. Florian, 4. November 1975).
- <sup>237</sup> Dipl. Ing. Franz Kaun, *Badgeschoß*, 1:100, Bezirkshallenbad u Turnhalle Gallneukirchen (Markt St. Florian, 30. Oktober 1975).
- <sup>238</sup> Dipl. Ing. Franz Kaun, *Nordansicht*, 1:100, Bezirkshallenbad u Turnhalle Gallneukirchen (Markt St. Florian, 5. Juli 1974).
- <sup>239</sup> Dipl. Ing. Franz Kaun, *Ostansicht*, 1:100, Bezirkshallenbad u Turnhalle Gallneukirchen (Markt St. Florian, 6. November 1975).
- <sup>240</sup> Dipl. Ing. Franz Kaun, *Südansicht*, 1:100, Bezirkshallenbad u Turnhalle Gallneukirchen (Markt St. Florian, 6. November 1975).
- <sup>241</sup> Dipl. Ing. Franz Kaun, *Westansicht*, 1:100, Bezirkshallenbad u Turnhalle Gallneukirchen (Markt St. Florian, 5. November 1975).
- <sup>242</sup> Dipl. Ing. Franz Kaun, *Schnitt K-L*, 1:100, Bezirkshallenbad u Turnhalle Gallneukirchen (Markt St. Florian, 6. November 1975).
- <sup>243</sup> Ing. Blineder Baugesellschaft m.b.H., *Einreichplan zum Einbau von Nebenräumen beim Hallenbad in Gallneukirchen*, 1:100 (Gallneukirchen, 6. November 1991).



A.106 Ausgangslage: Schnitt B—B — M 1:350

0 | 1 | 5 | 10 m

oder aufgrund der Scanqualität nicht mehr lesbare Informationen mussten deduziert oder aus Fotos abgeleitet werden. Dies betrifft insbesondere Informationen zum Kellergeschoß, zu Höhen oder Oberflächen sowie zur erst 2013 errichteten Holzfassade, wofür mir kein Planmaterial zur Verfügung stand.

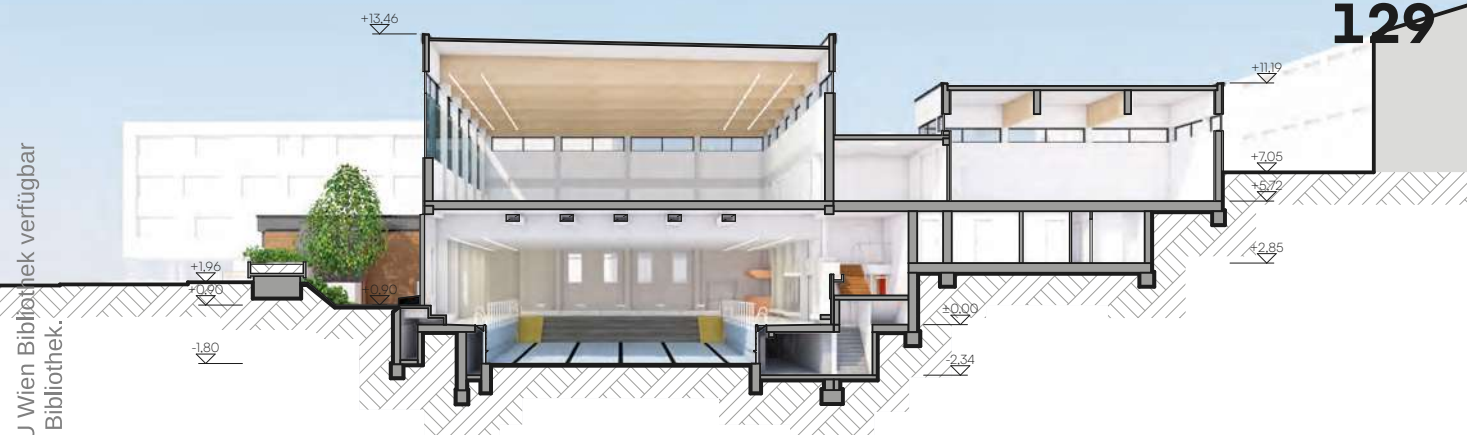
Die Informationen über die aktuellen Adaptierungen stammen aus dem im Hallenbad öffentlich ausgehängten Plan<sup>244</sup> unter Berücksichtigung der tatsächlich ausgeführten Planung im Juni 2023 durch Besichtigung vor Ort. Beispielsweise stimmt die Türbreite des neu errichteten Notausgangs im Bereich des Lehrschwimmbeckens Richtung Südost nicht mit dem Planmaß überein. In diesem Fall wurde das tatsächliche Maß im Grundriss des Badgeschoßes (A.102 auf Seite 123) dargestellt.

Durch die Erstellung des detaillierten 3D-Modells samt zugehöriger Oberflächen in den Haupträumen des Alten Hallenbads fand bereits eine intensive Auseinandersetzung mit dem Bestand und seinen vorhandenen Potenzialen statt. Diese Auseinandersetzung führt einerseits zur Dokumentation des Bestands und dient als Ausgangslage für den Entwurfsprozess. Sie drückt andererseits auch die Wertschätzung demgegenüber aus, was bereits da ist und welche Stärken im Bestand stecken.

In dieser Diplomarbeit werden daher viele foto-realistische Darstellungen (Renderings) gezeigt, aus denen nicht nur der aktuelle Bestand sichtbar wird, sondern auch seine zeitliche Entwicklung: vom Hallenbad über die Phase des Leerstands zur Nachnutzung als Kulturzentrum.

<sup>244</sup> architekt wenter, *Erdgeschoß*, 1:100, Altes Hallenbad Gallneukirchen. Adaptierung zu einer Mehrzweckhalle mit bis zu 100 Personen / Änderung Brandabschnitt (Linz, 2023).

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar. The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



A.107 Ausgangslage: Schnitt C—C — M 1:350

0 | 1 | 5 | 10 m

## Städtebauliche Lage

Das *Alte Hallenbad* befindet sich im Ortszentrum von Gallneukirchen (siehe A.73 auf Seite 102) in unmittelbarer Nähe des Rathauses und der Alten Feuerwehrrhalle, die seit 2018 kulturell nachgenutzt wird, mittelfristig aber abgebrochen wird. In direkter Nachbarschaft befinden sich die Landesmusikschule sowie die Gallneukirchner Volks- und Hauptschulen. Zwei Verbindungsgänge verbinden einerseits die Landesmusikschule (mitsamt Sporthalle) und andererseits das Schulzentrum mit dem zweiten Obergeschoß des Gebäudes (siehe A.79 auf Seite 109). Hier befindet sich der Turnsaal, mit der sich das Hallenbad das insgesamt vierstöckige Gebäude teilt. Die Nutzung des zweiten Obergeschoßes als Turnsaal ist weiterhin aufrecht.

Das Grundstück befindet sich in einer Hanglage und entwickelt sich von der Seehöhe 335 Meter über Adria (=Projektnull im Erdgeschoß) bis 341 Meter über Adria, wo sich die Volksschule und Mittelschule befinden.

## Gliederung und Architektur des Gebäudes

Das 13,46 Meter hohe Gebäude besteht aus zwei voneinander weitgehend unabhängigen Bereichen. Im zweiten Obergeschoß (Turnsaalgeschoß) befinden sich der große Turnsaal, ein Gymnastikraum und die zugehörigen Nebenräume (Garderoben etc.). Ein Treppenhaus im nördlichen Eck verbindet das Turnsaalgeschoß mit dem 1. Obergeschoß (früheres Saunageschoß) mit dem Erdgeschoß (früheres Badgeschoß).

Unter dem Gymnastikraum und den Nebenräumen des Turnsaals befinden sich im 1. Obergeschoß die Räumlichkeiten der ehemaligen Sauna und früheren Solarien. Das Geschoß ist kleinteilig strukturiert und besteht im Wesentlichen aus fensterlosen Räumen. Natürliche Belichtung gibt es nur an den Schmalseiten des Geschoßes: einerseits im ehemaligen Aufenthaltsraum im Nordosten des Geschoßes. Dort befinden sich Fenster und eine Glastüre, die auf eine sanierungsbedürftige (zur Zeit nicht nutzbare) Terrasse führt. Andererseits haben die Anfang der



A.108 Ausgangslage: Schnitt D—D — M 1:350

0 | 1 | 5 | 10 m

1990er-Jahre unter dem Gymnastikraum neu errichteten Räume, die als Garderoben und Solarium genutzt wurden, Fenster Richtung Südost.

Südwestseitig dieses Geschoßes befindet sich eine Galerie, die sich in den Luftraum über der Badehalle im Erdgeschoß öffnet. Dort befindet sich auch eine Treppe, die das 2. Obergeschoß mit dem Erdgeschoß verbindet und weiter in das Kellergeschoß führt.

Unter dem ehemaligen Saunageschoß befinden sich der ehemalige Eingangs- und Garderobebereich und die WC-Anlagen. Dieser Bereich ist wie das 1. Obergeschoß ins Gelände gebaut und öffnet sich nur Richtung Nordwest (Eingang) und zur Badehalle.

Die Badehalle ist konstruktiv vom nordöstlichen Bereich getrennt und in doppelter Geschoßhöhe ausgeführt. Sie befindet sich direkt unter dem Turnsaal und ist grundsätzlich deckungsgleich, mit der Ausnahme des Bereichs des kleinen Beckens, der über das Volumen Richtung Westen hinausreicht.

Sechs Stahlbetonträger (124/30 cm, UK=+4,10 m) und ein Stahlbetonträger (40/30 cm, UK=+4,94 m) überspannen die Breite der Halle von 1.890 Centimeter. Sie bilden mit Stahlbetonsäulen (40/30 cm) und den abschließenden ausfachenden Stahlbetonwänden die Tragkonstruktion. Die drei Stahlbetonträger am nordwestlichen Ende der Halle gehen über das erste Auflager hinaus und überspannen weitere 1.180 Centimeter des Bereichs des kleinen Beckens.

Die Halle hat eine Raumhöhe von 5,34 Meter (4,10 Meter bis zur Unterkante der Unterzüge) bzw. 7,18 Meter (5,94 Meter bis zur Unterkante der Unterzüge) an der tiefsten Stelle des großen Beckens. Der ehemalige Eingangs- und Garderobebereich sowie das 1. Obergeschoß haben eine Raumhöhe von 2,40 Meter (Geschoßhöhe von 2,85 Meter).

Das Erdgeschoß liegt 1,25 bis 2,20 Meter unter dem Straßenniveau der vorbeiführenden Reichenauer Straße. Fünf Fenster der Halle orientieren sich zu den Freiräumen im Eckbereich des kleinen und des





A.109 Ausgangslage: Schnitt E—E — M 1:350

0 | 1 | 5 | 10 m

großen Beckens, die terrassenartig ebenfalls unterhalb des Straßenniveaus liegen. Ein Notausgang führt vom kleinen Becken auf die Terrassen. Weitere vier Fenster mit einer Parapethöhe von 1,99 Meter befinden sich an der nordwestlichen Fassade. Hier befindet sich ein weiterer Notausgang. Ansonsten ist die Halle fensterlos.

Das große Becken hat eine Länge von 25 Meter und eine Breite von 12,50 Meter. Die Tiefe beträgt 1,40 Meter an der nordwestlichen Seite und 1,80 Meter an der südöstlichen Seite. Es liegt mittig in der Badehalle. Der Boden rundum das Becken fällt von  $\pm 0,00$  auf  $-0,04$  Meter Richtung Beckenüberlauf ab.

Das Kellergeschoß befindet sich unterhalb der Badehalle. Der Eingangs- und Garderobenbereich ist nicht unterkellert. Im Keller befinden sich die

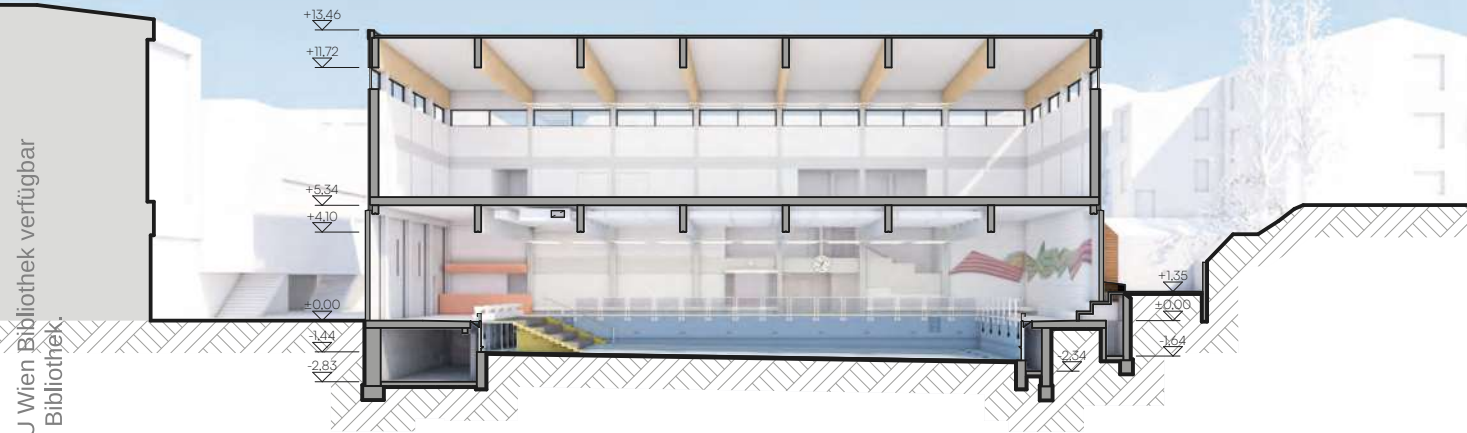
Beckenumgänge um das große und das kleine Becken. Die dort befindliche Badtechnik wird nicht mehr benötigt. Es befindet sich aber auch die gesamte Haustechnik in diesem Geschoß. Auch ein Heizverteiler, der nicht nur das Gebäude selbst, sondern auch das benachbarte Schulgebäude versorgt.

## Flächen

Das Hallenbad hat eine Gesamtfläche von rund 2.070 Quadratmeter BGFa.<sup>245</sup> Laut der Umsetzungsstudie vom Architekturbüro architekt wenter beträgt die gesamte Nettoraumfläche des Hallenbads 1.710 Quadratmeter, die sich wie auf Seite 132 folgend nach Geschoßen und aktueller Raumzuordnung zusammensetzt.<sup>246</sup>

<sup>245</sup> Planmaß; auf ganze Zahlen gerundet

<sup>246</sup> Wenter, Steinbichl, und Prandner, „Altes Hallenbad Gallneukirchen. Studie - Umsetzung einer Alternativnutzung“, 15.



A.110 Ausgangslage: Schnitt F—F — M 1:350

0 | 1 | 5 | 10 m

## Nettoraumflächen NRF nach aktuelle Raumzuordnung<sup>247</sup>

Obergeschoß		Erdgeschoß		Kellergeschoß	
319 m <sup>2</sup>		1076 m <sup>2</sup>		315 m <sup>2</sup>	
Gang	52 m <sup>2</sup>	Schwimmhalle	808 m <sup>2</sup>	Einbringschacht	36 m <sup>2</sup>
Ruheraum	25 m <sup>2</sup>	Bademeister	7 m <sup>2</sup>	Kollektorgang	279 m <sup>2</sup>
Vorraum	55 m <sup>2</sup>	Windfang	7 m <sup>2</sup>		
Sauna	8 m <sup>2</sup>	Lager	5 m <sup>2</sup>		
WC	4 m <sup>2</sup>	Eingang inkl. Stiege	56 m <sup>2</sup>		
Solarium	12 m <sup>2</sup>	Umkleide	151 m <sup>2</sup>		
Garderobe	20 m <sup>2</sup>	Lager	4 m <sup>2</sup>		
Garderobe	4 m <sup>2</sup>	WC	6 m <sup>2</sup>		
Ruheraum	19 m <sup>2</sup>	WC	9 m <sup>2</sup>		
Garderobe	20 m <sup>2</sup>	Waschraum	4 m <sup>2</sup>		
Stiegenhaus	20 m <sup>2</sup>	Dusche	7 m <sup>2</sup>		
Vorraum	5 m <sup>2</sup>	Dusche	7 m <sup>2</sup>		
Abstellraum	7 m <sup>2</sup>	Lager	5 m <sup>2</sup>		
Massage	9 m <sup>2</sup>				
Solarium	14 m <sup>2</sup>				
Garderobe	20 m <sup>2</sup>				
Garderobe	19 m <sup>2</sup>				
WC	2 m <sup>2</sup>				
Abstellraum	4 m <sup>2</sup>				

**ALTES HALLENBAD**  
**NETTORAUMFLÄCHE NRF** **1.710 m<sup>2</sup>**

<sup>247</sup> Wenter, Steinbichl, und Prandner, „Altes Hallenbad Gallneukirchen. Studie - Umsetzung einer Alternativnutzung“, 15.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar. The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



A.111 Ausgangslage: Schnitt G—G — M 1:350

0 | 1 | 5 | 10 m

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar  
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



A.112 Aushang am Eingang zum Hallenbad 2013—2023



A.113 Aushang am Eingang zum Hallenbad 2023





A.114 Südwestfassade (Juni 2023)



A.115 Ansicht Hallenbad von Westen (Oktober 2016)



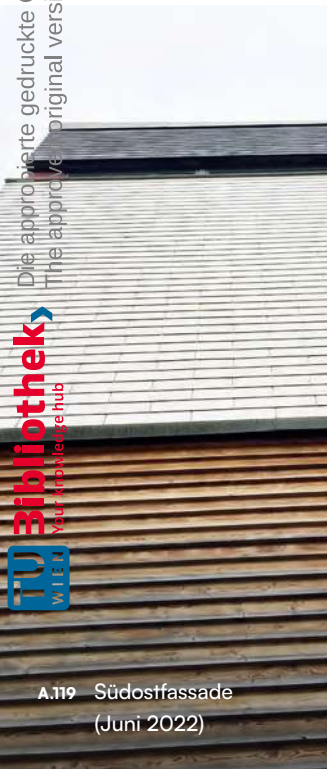
A.116 Ansicht Hallenbad von Südwesten (Juni 2023)



A.117 Außenbereich (Juni 2023) — Blick 1



A.118 Außenbereich (Mai 2017)



A.119 Südostfassade (Juni 2022)



A.120 Abdeckungskonstruktion des über die Holzfassade hinausreichenden Hallenbodens (März 2023)



A.121 Eingangsbereich mit darüberliegender Terrasse (Juni 2022)

Die approbierte gedruckte Originalversion ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar. This thesis is available in print at TU Wien Bibliothek. TU BIBLIOTHEK W I E N Your knowledge hub





A.122 Vorplatz und Nordwestfassade ohne Fenster und Notausgang (Juni 2022)



A.123 Fassade bei kleinem Becken (Juni 2022)



A.124 Verbindungsgang zur Musikschule und Vorplatz (Juni 2022)



A.125 Vorplatz und Nordwestfassade mit neuen Fenstern und Notausgang (Juni 2022)



A.126 Außenbereich (Juni 2023) — Blick 2



A.127 Ansicht Hallenbad von Süden (Juni 2022)

Die approbierte, gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.  
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

TU Bibliothek  
WIEN | Your knowledge hub





A.128 Kassenkabine im Eingangsbereich (Mai 2017)



A.129 Garderobebereich mit Blick Richtung Ausgang (Mai 2017)



A.130 Überbleibsel der früheren Nutzung (Juni 2022)



A.131 Vorbereich der Duschen und WCs (Juni 2022)



A.132 Dusche (Juni 2022)



A.133 Relikte in der Garderobe (Juni 2022)



A.134 Windfang im Eingangsbereich (Mai 2017)



A.135 Vitrine unter Stiegenaufgang im Eingangsbereich (Juni 2022)





A.136 Neuinterpretation der früheren Haartrockner als Lautsprecher für ein Hörbuchinstallation am Klangfestival 2023 (Juli 2023)

A.137 Aufgang ins Saunageschoß und Kellerabgang



A.138 Eingang zur Kabine der Bademeister:in (Juni 2022)

A.139 Garderobenbereich mit Blick vom Eingang (Mai 2017)



A.140 Überreste der Umkleidekabinen im Garderobenbereich (Mai 2017)

A.141 Überreste der Umkleidekabinen im Garderobenbereich (Juni 2022)

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.  
 The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.





A.142 Kellerabgang (Juni 2022)



A.143 Bad-, Lüftungs- und Haustechnik zwischen großem und kleinem Becken (März 2023)



A.144 Überlauf des kleinen Beckens (März 2023)



A.145 Gang im Kellergeschoß (März 2023)



A.146 Elektrotechnik im Kellergeschoß (März 2023)



A.147 Beckenumgang großes Becken (März 2023)



A.148 Gang im Kellergeschoß mit großem Becken und Fundamenten (links) und Wassertank (rechts) (März 2023)



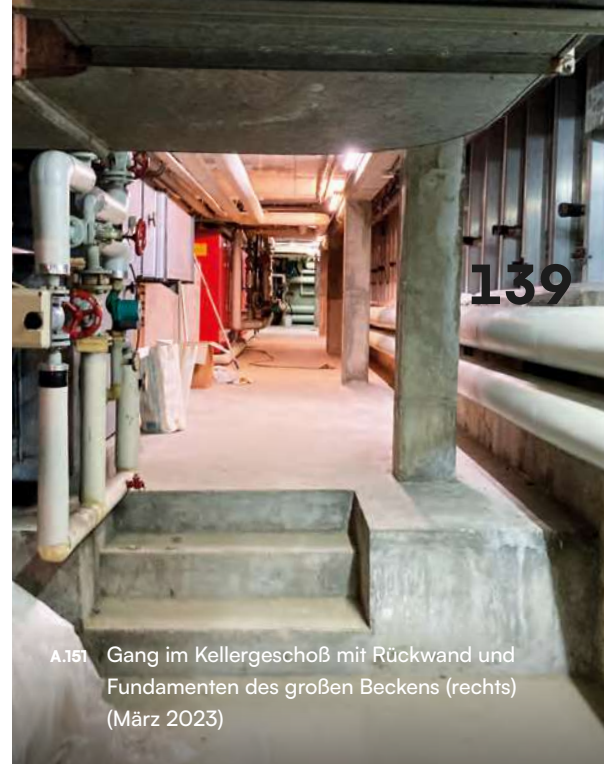
A.149 Großes Becken mit Wasserzulauf (Mitte), Box für Beckenlicht (rechts), Ausstiegsstufen (links) und Trittsims (unten) von hinten (Juni 2022)

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar. This thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.





A.150 Haustechnik im Kellergeschoß  
(März 2023)



139

A.151 Gang im Kellergeschoß mit Rückwand und  
Fundamenten des großen Beckens (rechts)  
(März 2023)



A.152 Rückwand des großen Beckens auf  
Fundament, mit Überlauf und Box für  
Beckenlicht (März 2023)



A.153 Bereich zwischen großem und kleinem Becken  
mit Filteranlage (hinten) (Juni 2022)



A.154 Beckenumgang und Fundamente  
kleines Becken (März 2023)



A.155 Gang im Kellergeschoß mit Lüftungsanlage (links) und großem Becken mit  
Fundamenten (rechts) (März 2023)



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar. The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar. The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar. The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

**TU BIBLIOTHEK**  
WIEN Your knowledge hub

Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar. The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



A.156 Treppe zwischen Badgeschoß und Saunageschoß (Juni 2022)



A.157 Aufenthaltsbereich im Saunageschoß (Juni 2022)



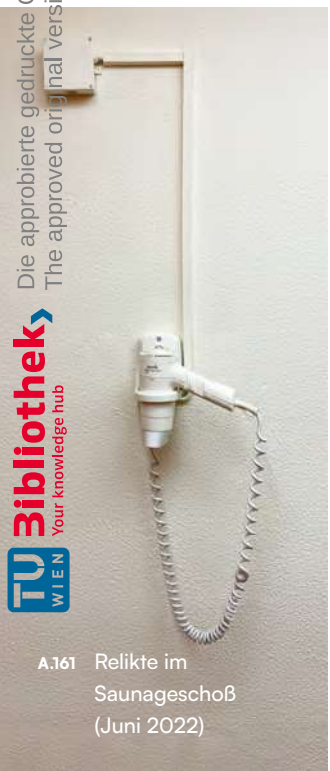
A.158 Solarium im Saunageschoß (Juni 2022)



A.159 Garderobe im Saunageschoß (Juni 2022)



A.160 Kleinteilige Raumstrukturen im Saunageschoß (Juni 2022)



A.161 Relikte im Saunageschoß (Juni 2022)



A.162 Garderobenkästchen im Saunageschoß (Juni 2022)



A.163 Ruhe Raum im Saunageschoß (Juni 2022)





A.164 Erschließungsgang im Saunageschoß (Juni 2022)



141

A.165 Garderobe (Erweiterung aus dem Jahr 1991) (Juni 2022)



A.166 Duschen im Erschließungsbereich zwischen Aufenthaltsbereichen, Sauna und Garderoben (März 2023)



A.167 Sauna (Juni 2022)



A.168 Blick von der Galerie in die Schwimmhalle mit Akustikabsorbieren an der Decke (März 2023)



A.169 Aufenthaltsbereich im Saunageschoß mit Zugang zur Terrasse (Juni 2022)



A.170 Blick auf die Terrasse im Saunageschoß (Juni 2022)

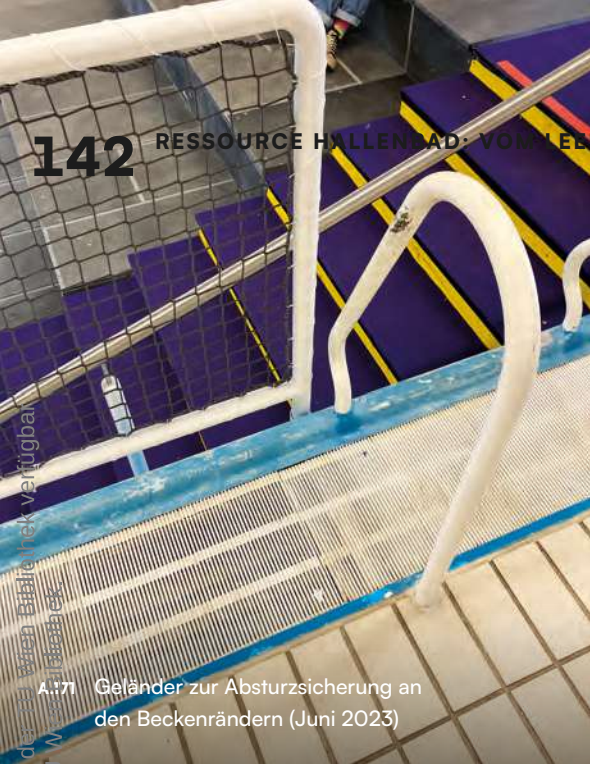
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.  
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

TU Bibliothek  
Your knowledge hub



Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar. Original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

6 Verflieste Säule vor Holzfassade (rechts) mit Wärmebänken im Hintergrund (Juni 2022)



A.171 Geländer zur Absturzsicherung an den Beckenrändern (Juni 2023)



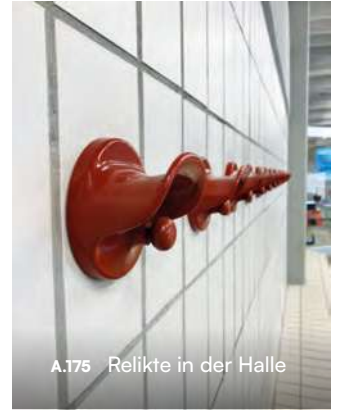
A.172 Treppenabgang ins Becken und Sitzstufen als Tribüne sowie Akustikabsorber an der Decke (Juni 2023)



A.173 Großes Becken und Halle vor den Adaptierungen mit Blick Richtung Sockel (Juni 2022)



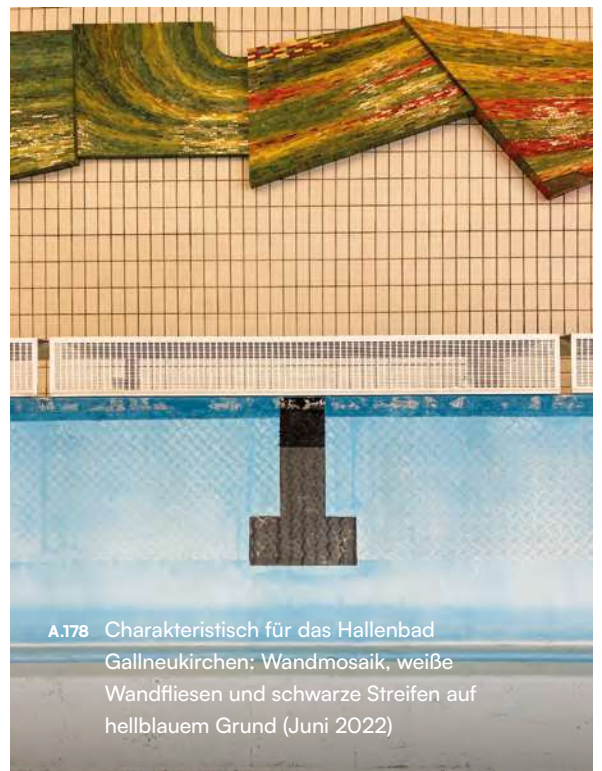
A.174 Großes Becken und Halle vor den Adaptierungen mit Blick Richtung Mosaik (Juni 2022)



A.175 Relikte in der Halle

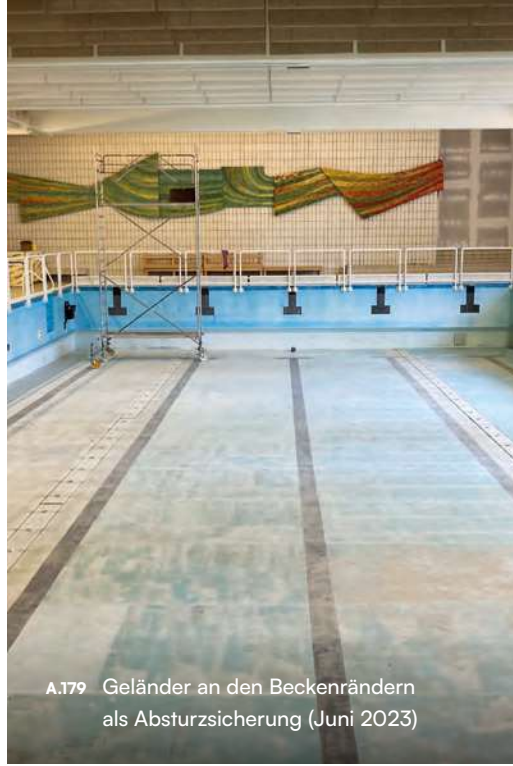


A.177 Sitzstufen im großen Becken mit Sockeln (rechts) und Blick Richtung kleines Becken (Juni 2023)



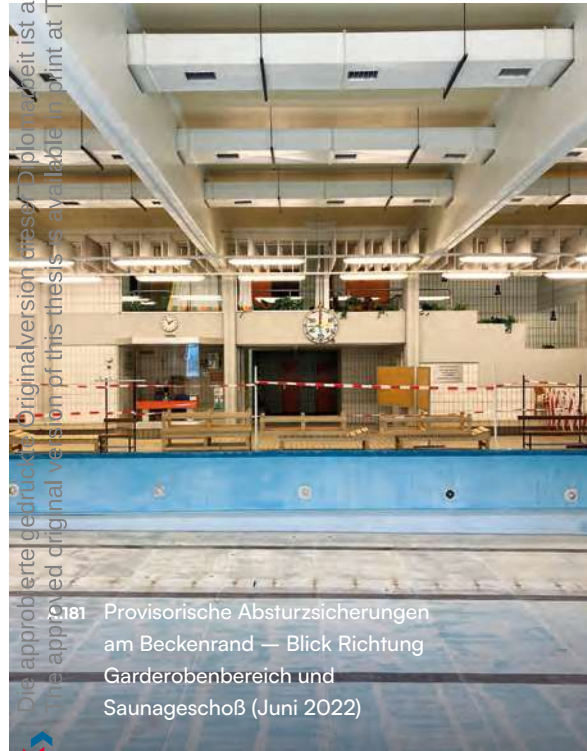
A.178 Charakteristisch für das Hallenbad Gallneukirchen: Wandmosaik, weiße Wandfliesen und schwarze Streifen auf hellblauem Grund (Juni 2022)





A.179 Geländer an den Beckenrändern  
als Absturz­sicherung (Juni 2023)

A.180 Einfache (De-)Montage  
der Geländerelemente für  
flexible Öffnungen — Aufbau  
Klangfestival 2023 (Juni 2023)



A.181 Provisorische Absturz­sicherungen  
am Beckenrand — Blick Richtung  
Garderobenbereich und  
Saunageschoß (Juni 2022)

A.182 Aufbau Klangfestival 2023: Bühnen-,  
Ton- und Lichttechnik (Juni 2023)



A.183 Klangfestival 2023: Konzert (Maria W.  
Horn) im großen Becken (Juli 2023)

A.184 Klangfestival 2023: Konzert (Xenofox)  
im großen Becken (Juni 2023)



Original version of this diploma thesis is available in print at TU Wien Bibliothek. The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



A.185 Abdeckung des kleinen Beckens mit Holzkonstruktion (Juni 2023)



A.186 Kleines Becken mit Notausgang (Mitte) und großem Becken (links) (Juni 2023)



A.187 Kleines Becken ohne Abdeckung (Juni 2022)



A.188 Kleines Becken ohne Abdeckung, Blick Richtung nordwestliche Fassade (Juni 2022)



A.189 Die tiefste Stelle (Juni 2022)



A.190 Pragmatische Lösung für die Holzfassade (Juni 2022)



A.191 Detail nordwestliche Fassade (Juni 2022)



A.192 Detail straßenseitige Fassade (Juni 2022)

TU Bibliothek  
WIEN  
Your Knowledge Hub





145

A.193 Kleines Becken mit Abdeckung, Blick Richtung nordwestliche Fassade (Juni 2023)



A.195 Kleines Becken mit Abdeckung: Blick Richtung nordwestliche Fassade — im Hintergrund sind die vier neuen Fenster und der Notausgang der Halle zu sehen (Juni 2023)

A.194 Für das Klangfestival 2023 wurden Teppiche verlegt und das kleine Becken als zweiter Bühnenraum mit Vorhängen abgetrennt (Juni 2023)

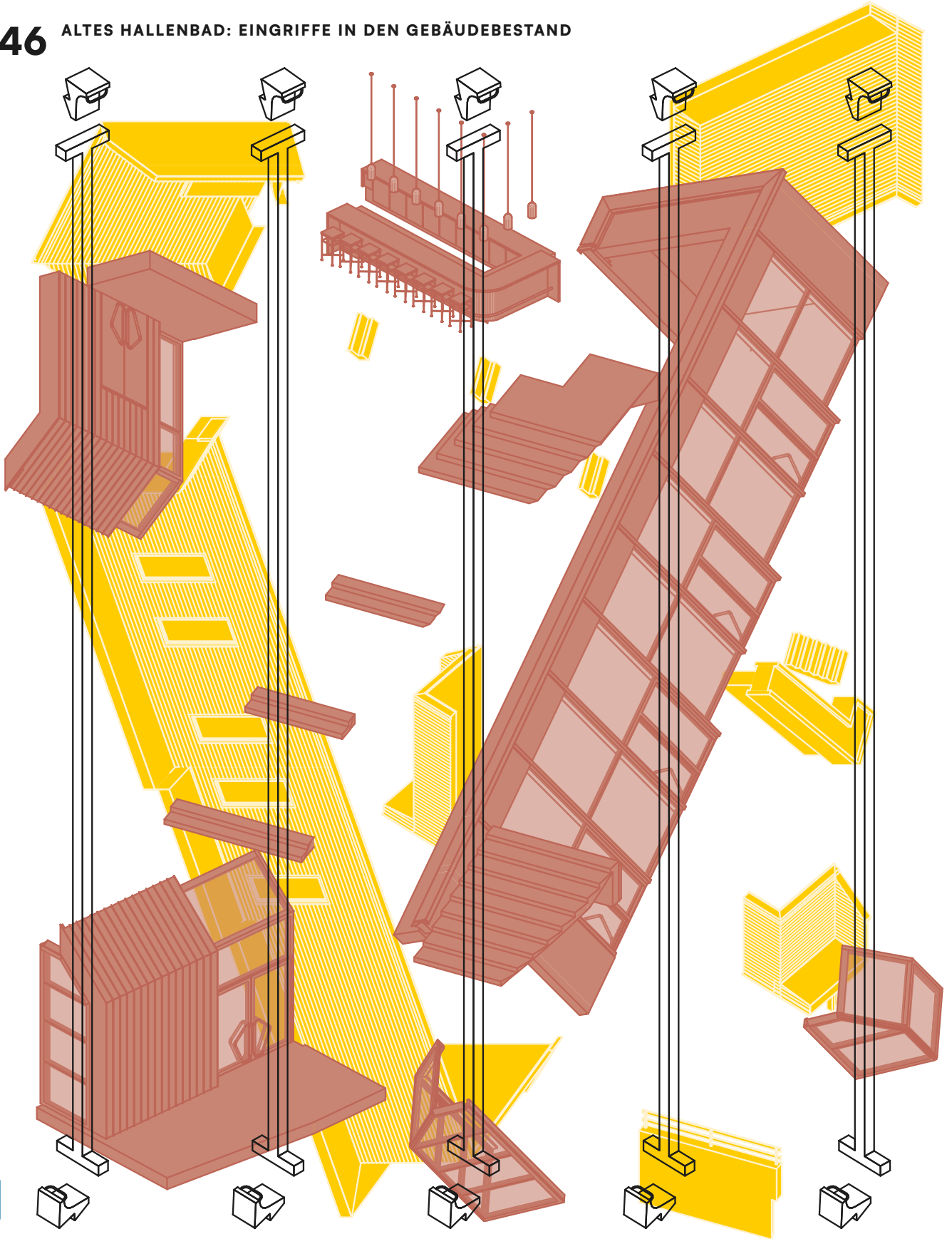


A.197 Das abgedeckte Becken als Bühne (Lydia Haider und Marlene Hauser) während des Klangfestivals 2023 (Juni 2023)



A.196 Der neue Notausgang führt auf den Außenbereich des Gebäudes (Juni 2023)

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar  
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



A.198 Eingriffe und Perspektivenwechsel für das ehemalige Hallenbad (Collage)



# 10. ALTES HALLENBAD: EINGRIFFE IN DEN GEBÄUDEBESTAND

147

## **Ursprüngliche Vorhaben für Ressource Architektur — Zwischennutzung des Hallenbads**

Meine Beschäftigung mit dem Hallenbad Gallneukirchen — abgesehen von der früheren tatsächlichen Schwimmbadnutzung — begann im Jahr 2016 mit einer Begehung des Gebäudes gemeinsam mit Vertretern der Stadtgemeinde Gallneukirchen. Das Hallenbad wurde zu dem Zeitpunkt bereits seit dreieinhalb Jahren nicht mehr betrieben und das Gebäude stand leer. Als Kulturverein Klangfolger wollten wir das Hallenbad als besonderen Veranstaltungsort temporär für unser jährlich organisiertes Klangfestival nutzen und stellten ein Ansuchen an die Stadtgemeinde Gallneukirchen für das Jahr 2017, nachdem der Gemeinderat den Beschluss gefasst hatte, das Hallenbad für temporäre Nutzungen zur Verfügung zu stellen.

Unser Ansuchen wurde abgelehnt und nämlicher Beschluss wurde im November 2017 überhaupt wieder aufgehoben (zur zeitlichen Entwicklung der Vorhaben für das Hallenbad siehe auch Kapitel 9 *Ressource Hallenbad: Vom Leerstand zur kulturellen Nutzung* ab Seite 101).

Zum damaligen Zeitpunkt war ich der Meinung, dass die Bedenken gegen eine temporäre Nutzung von der Sorge stammen könnten, dass diese einer möglichen Sanierung (die noch im Raum stand) im Weg sein könnte bzw. das Gebäude dadurch Schaden nehmen könnte. Aus diesem Grund hatte ich vor, im Rahmen meiner Diplomarbeit ein Konzept zu entwerfen, das aufzeigen sollte, wie behutsam und daher bedenkenlos eine Zwischennutzung funktionieren kann — und welcher Mehrwert darin liegt. Mit diesem Konzept in der Hand wollte ich bei den Entscheidungsträger:innen Bedenken ausräumen und so den Leerstand Hallenbad reaktivieren.

Allerdings blieben schon meine damaligen Anfragen um Planmaterial des Hallenbads unbeantwortet. Einzig einen Grundriss vom Badgeschoß im Maßstab 1:100 (Scan des Originalplans vom Oktober 1975) hatte ich bereits, der dem Kulturverein Klangfolger für das erwähnte Ansuchen zur Verfügung gestellt wurde. Daher begann ich mich für meine Diplomarbeit mit einem (!) Plan und mittels Fotos von der Besichtigung Ende Oktober 2016 mit dem Gebäudebestand zu beschäftigen, was jedoch keine für mich zufriedenstellenden Ergebnisse lieferte.

## Vom Zwischennutzungs- zum Nachnutzungskonzept

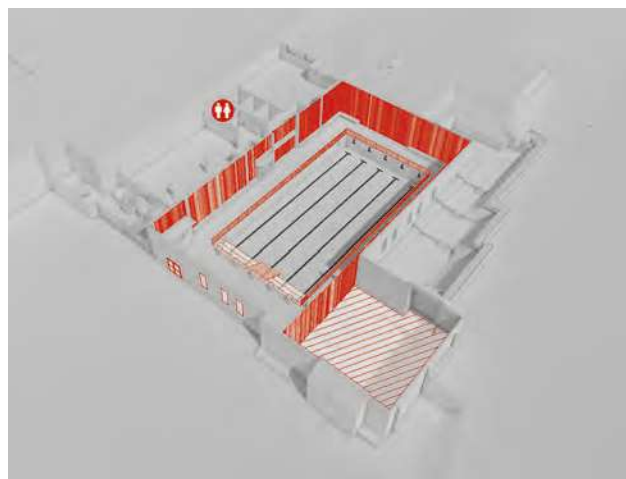
Je weiter eine tatsächliche Sanierung des Gebäudes als Hallenbad in die Ferne rückte, desto mehr veränderte sich auch mein Blickwinkel darauf, wie ich in meiner Diplomarbeit mit dem Gebäude umgehen wollte. So habe ich mich von der Idee eines Zwischennutzungskonzepts verabschiedet und stattdessen eine gänzliche Nachnutzung als neuen Entwurfsgegenstand ins Auge gefasst. Mein Entwurf sollte Rahmenbedingungen schaffen, um das Gebäude überhaupt für Veranstaltungen nutzen zu können, wie etwa der Einbau von Absturzsicherungen und Sanitäreanlagen.

Durch die Änderung der Mehrheiten im Gallneukirchner Gemeinderat Ende 2021 und den neuen Bürgermeister Sepp Wall-Strasser, der bereits zuvor ein Fürsprecher der Öffnung des Hallenbads war, kam Bewegung in die Sache und neue Perspektiven entstanden für das Hallenbad.<sup>248</sup>

Dadurch ergab sich auch für meine Diplomarbeit ein neuer Schwung. Im Februar 2022 erhielt ich von der Stadtgemeinde Gallneukirchen das Originalplanmaterial aus den 1970er-Jahren (siehe „Aktuelle Situation: Bestandsaufnahme“ auf Seite 127). In detaillierter Arbeit habe ich diese Pläne digitalisiert und daraus ein 3D-Modell gebaut, das ich um die Änderungen im Jahr 2013 ergänzt habe.

## Augmented Reality: Beeinflussung meiner Auseinandersetzung in der Diplomarbeit durch real stattfindende Prozesse

Während ich mich im Rahmen meiner Diplomarbeit mit dem Hallenbad auseinandergesetzt habe, begann in Gallneukirchen der Beteiligungsprozess „Altes Hallenbad Gallneukirchen. Misch dich ein!“, der von Mai bis November 2022 in Workshopformaten stattfand.<sup>249</sup> Bei einem Workshop moderierte ich einen Tisch zum Thema der baulichen Voraussetzungen für eine kulturelle Nachnutzung. Für die Dokumentation der Ergebnisse des Beteiligungsprozesses habe ich im Auftrag der Stadtgemeinde Gallneukirchen die entstandenen Raumkonzepte visualisiert. Hierfür konnte ich auf das bereits für meine Diplomarbeit erstellte 3D-Modell zurückgreifen (siehe A.199).



A.199 Visualisierung des Adaptierungskonzepts, das sich aus dem Beteiligungsprozess entwickelt hat  
(Weisböck / Stadtgemeinde Gallneukirchen)

<sup>248</sup> Siehe Fohler, „Verlassene Orte in Urfahr-Umgebung“.

<sup>249</sup> Siehe Kulturpool Gallneukirchen, Hrsg., „Altes Hallenbad Gallneukirchen“.

Diese Prozesse, die parallel zu meiner eigenen Beschäftigung abgelaufen sind, wirkten wiederum auf meine Diplomarbeit zurück. Einerseits, weil sich viel stärker gezeigt hat, wie unterschiedlich die Ansprüche an das Hallenbad sein können, aber auch die Erkenntnis, dass viele Bedarfe sich erst durch die tatsächliche Nutzung zeigen werden und im ersten Schritt die Öffnung den wichtigsten Aspekt darstellt — alles weiter kann sich im Laufe der Zeit entwickeln (vgl. dazu auch „Der Planung ihre Bewährungszeit“ auf Seite 93 zu Lacaton & Vassals Umgang mit dem Palais de Tokyo). Andererseits wurden (auf den Ergebnissen aus dem Beteiligungsprozess aufbauend) erste Adaptierungsmaßnahmen im Hallenbad im Frühjahr 2023 umgesetzt, die ich für meine Diplomarbeit nicht außer Acht lassen wollte. Daher habe ich daraufhin meine Pläne und das 3D-Modell noch einmal aktualisiert und meinen Entwurfsansatz angepasst.

### Schärfung des Entwurfsansatzes

Mein Entwurfsansatz des sukzessiven Eingriffs hat sich durch die Entwicklung meines Theorieteils und durch die dafür verwendete Literatur geformt. Wichtige Bücher hierfür waren *How Buildings Learn: What Happens After They're Built* von Stewart Brand, *Reduce / Reuse / Recycle: Ressource Architektur* herausgegeben von Muck Petzet und Florian Heilmeyer, *Sorge um den Bestand: Zehn Strategien für die Architektur* herausgegeben von Olaf Bahner, Matthias Böttger und Laura Holzberg, *Upcycling — Wieder- und Weiterverwendung als Gestaltungsprinzip in der Architektur* herausgegeben von Daniel Stockhammer und *Bauen ist Weiterbauen: Lucius Burckhardts Auseinandersetzung mit Architektur*

herausgegeben von Philippe Koch und Andreas Jud, ganz besonders aber *Der kleinstmögliche Eingriff* von Lucius Burckhardt und die Zugänge von Lacaton & Vassal.

Zwischenzeitlich wollte ich mich mit dem ganzen Gebäude beschäftigen und entsprechend einem Gesamtkonzept jeden Teilaspekt behandeln, im Sinne eines Kulturzentrums anpassen und dafür mit einem gesamten Eingriff qualifizieren. Dafür hätte ich aber Bedarfe imaginieren müssen, die real noch nicht existieren, und ich hätte Lösungen angeboten für Probleme, die es vielleicht nie geben wird. Frei nach Lucius Burckhardt wäre das aber ein Gesamtkonzept geworden, das den Faktor Zeit nicht mitberücksichtigt und ignoriert, dass sich Ansprüche und auch die finanziellen Voraussetzungen ändern können.

In meinem Entwurf gehe ich daher nur so weit, wie ich es aus heutiger Sicht gut argumentieren kann. Zwar gäbe es einige Teilbereiche im Gebäude, die schon heute eine spannende Entwurfsaufgabe darstellen könnten, beispielsweise die Räumlichkeiten in der ehemaligen Garderobe oder im Saunageschoß, mit ihren noch vorhandenen Relikten, durch die die frühere Nutzung noch sichtbar bleibt. Dafür müssten aber bereits konkretere Anforderungen an diese Räume vorhanden sein. Diese zum jetzigen Zeitpunkt zu verändern, würde auch bedeuten, sie der experimentellen Nutzung durch die zukünftigen Nutzer:innen zu entziehen, zumal sie in ihrem aktuellen Zustand tatsächlich nutzbar sind.

Ich habe daher für meinen Entwurf einen Fokus auf eine Zone des Gebäudes gerichtet, wo Eingriffe die architektonische und räumliche Quali-





A.200 Wenn keine Öffnungen vorhanden sind, muss anders auf das Geschehen im Inneren des Gebäudes hingewiesen werden (hier: Banner für das Klangfestival 2023)

tät meines Erachtens stark erhöhen und Eingriffe sogar notwendig sind.

## Öffnung der Außenschicht als Entwurfsmotiv

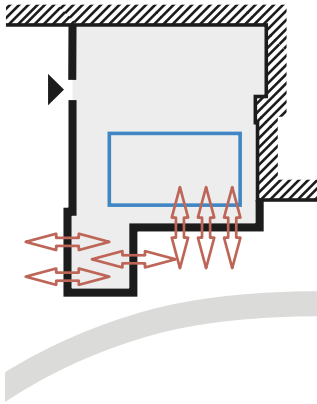
Bei meiner Analyse des Bestandsgebäudes Hallenbad zeigte sich, dass der Austausch der offenen, licht- und blickdurchlässigen Glasfassade auf eine so gut wie geschlossene Holzfassade im Jahr 2013 folgende Dinge bewirkt hat:

Ein Nebeneffekt des Fassadentauschs ist der Verlust von rund 45 Quadratmetern Nutzfläche. An Stellen, an denen die Glasfassade eine Dachschräge hatte, wurde die neue vertikale Fassade um 1,20 Meter nach innen versetzt, um mit dem Obergeschoß bzw. dem Dach bündig abzuschließen. Der weiterhin versiegelte Boden ist außen mit Abdeckblechen vor

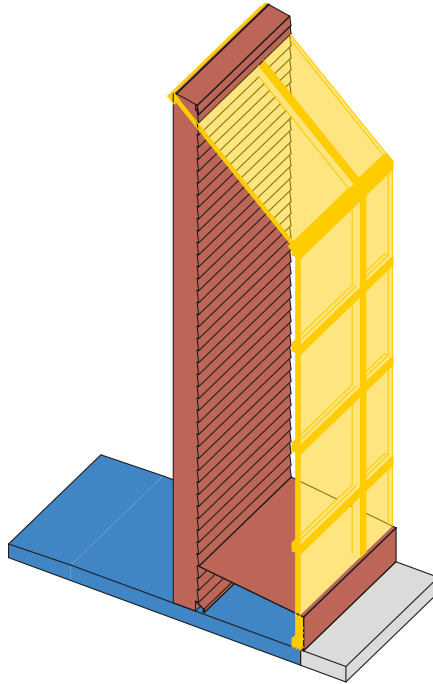
Witterung geschützt. Darunter liegt der originale Fliesenboden mit einem Gefälle Richtung Becken bzw. Gebäudeinneres.

Die größeren Auswirkungen sind jedoch, dass zum einen dieser Austausch den Innenraum abgeschottet hat, der dadurch kaum mehr natürlich belichtet wird. Der hintere Teil des Gebäudes wird auf zwei Seiten vom Gelände begrenzt und war schon zuvor geschlossen, nun sind auch die zuvor offenen Seiten abgeschlossen und die Fassaden nach außen größtenteils undurchlässig.

Zum anderen wirkt diese Undurchlässigkeit auf symbolischer Ebene nach außen. Das Gebäude schließt sich ab und kommuniziert nicht mehr mit dem öffentlichen Raum. Wer auf der Straße am Gebäude vorbeigeht, kann von außen nicht beurteilen, was



**A.201** Öffnung des visuell geschlossenen Gebäudes als Entwurfsmotiv: Aktuell schließt hinten das Gelände ab und vorne die undurchlässige Fassade, der Eingang liegt straßenabgewandt



**A.202** Die 2013 errichtete geschlossene Fassade (rot) sitzt im Vergleich zur früheren offenen Glasfassade (gelb) circa 1,20 Meter weiter im Gebäudeinneren. Der Fußboden der Halle (blau) blieb unverändert und wurde im Außenbereich abgedeckt.

im Gebäude vor sich geht und bekommt auch nicht mit, ob überhaupt etwas darin geschieht, wenn nicht ein Banner groß darauf hinweist (siehe A.200). Dies kann als Abschirmung von Leerstand funktionieren. Wenn neue Nutzungen einziehen, sollten diese aber meines Erachtens nach in den öffentlichen Raum ausstrahlen (können). Mein zentrales Entwurfsmotiv ist daher die Wiederherstellung einer durchlässigen Schicht zwischen Außenraum und Innenraum.

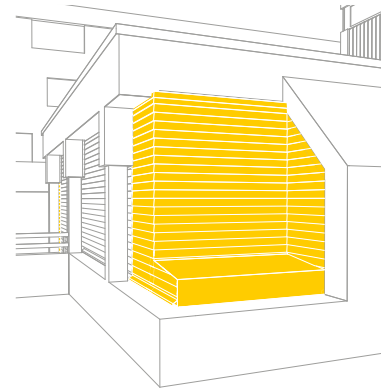
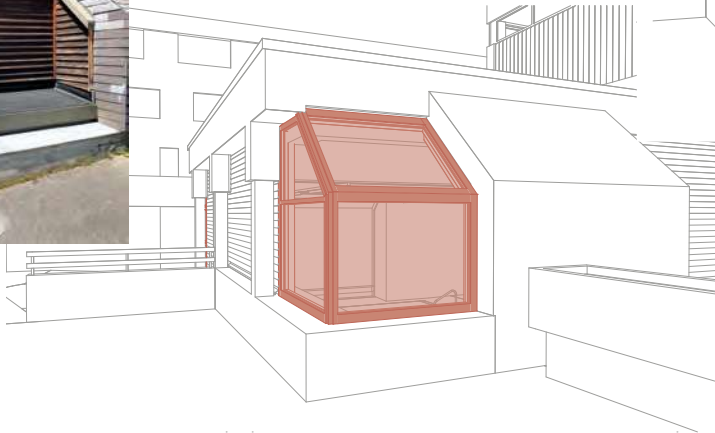
### Sechs aufeinander aufbauende Eingriffe

Ich schlage sechs Eingriffe vor, die den aktuell stattfindenden Transformationsprozess des *Alten Hallenbads* in einen offenen Kulturraum für alle unterstützen sollen. Die Eingriffe bauen aufeinander auf und öffnen Schritt für Schritt die Fassade. Der Innenraum erlangt eine natürliche Belichtung

zurück, Zugänglichkeiten und Blickbeziehungen werden neu geschaffen und die Erdgeschoßzone kommuniziert wieder mit dem öffentlichen Raum. Der schon vollzogenen Öffnung des Gebäudes für neue Nutzungen wird die räumliche Öffnung zur Seite gestellt.

Die Eingriffe sind derart gestaltet, dass sie unabhängig voneinander funktionieren, wenn nicht alle umgesetzt werden, sie aber trotzdem schlüssig zusammenwirken, wenn einzelne oder alle umgesetzt werden. Dies gilt auch für den zeitlichen Ablauf. Die Nummerierung der Eingriffe stellt zwar eine zeitliche Priorisierung dar. Aber auch hier bleibt die Funktionalität gewahrt, sollte sich in der Umsetzung eine neue Reihenfolge gewählt werden. Jeder Eingriff für sich kann als kleiner Eingriff betrachtet werden. Dabei gilt als Devise: Viel mit wenig erreichen.

▶ 1

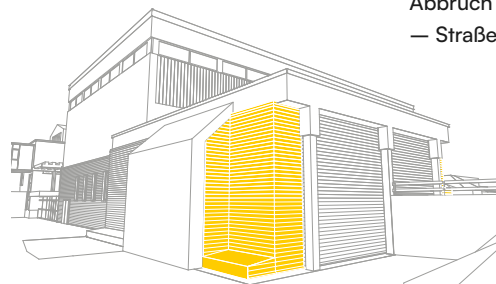


A.203 Eingriff 1: Bestand (Foto, 2022), Abbruch (gelb) und Entwurf (rot) — Straßenperspektive 1

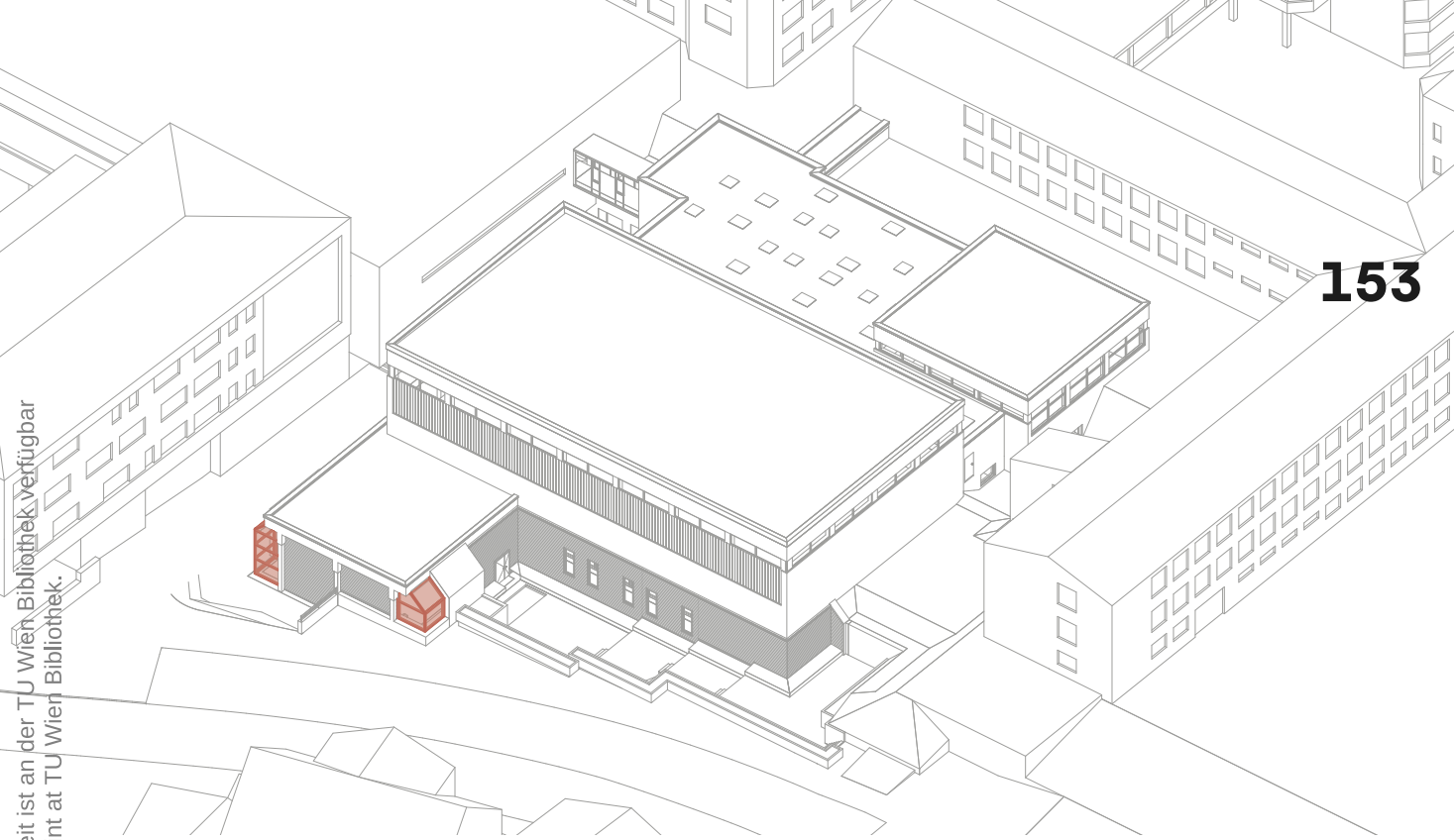
Der erste Eingriff beginnt mit einer **Öffnung der Fassade** an den Ecken des Bereichs des früheren kleinen Beckens. Anstelle der Holz-fassade tritt eine **Glasfassade**, die sich gestalterisch an der 2013 abgebrochenen Fassade orientiert und diese modernisiert. Sie wird in einer Pfosten-Riegel-Konstruktion in Holz ausgeführt. Der vorher überdeckte Boden kann wieder genutzt werden. **Blickbeziehungen** zwischen Straße und Innenraum werden geschaffen und **Tageslicht** fällt wieder in die Halle.



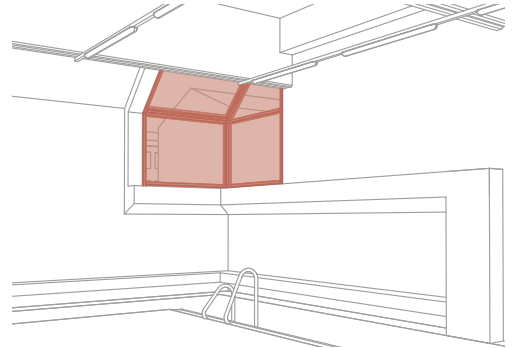
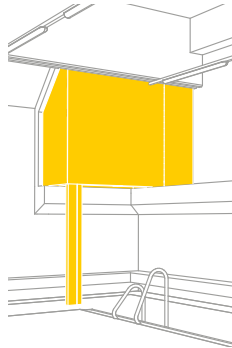
A.204 Eingriff 1: Bestand (Foto, 2016), Abbruch (gelb) und Entwurf (rot) — Straßenperspektive 2



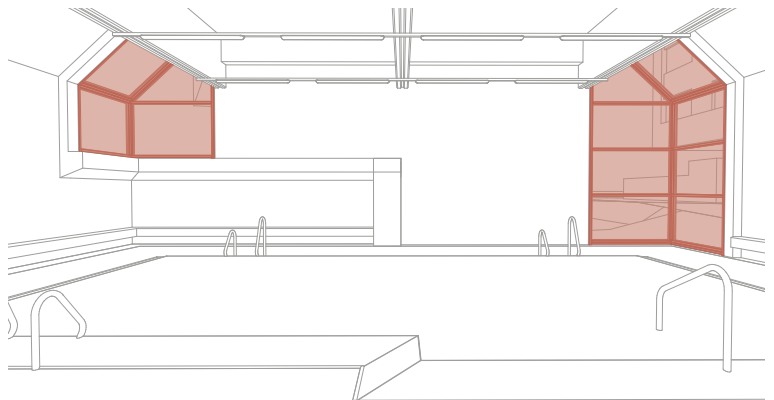
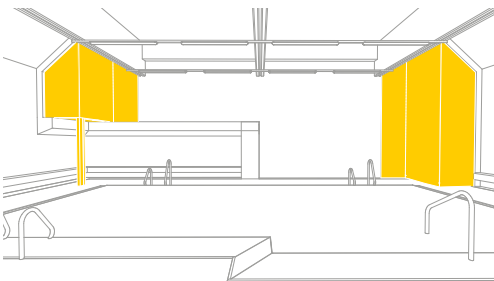




A.205 Eingriff 1: Lage im Gebäude — Vogelperspektive

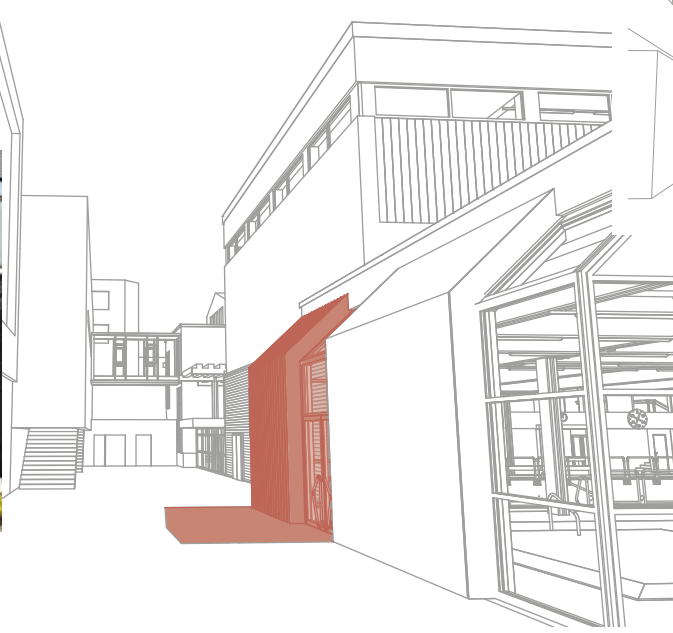


A.207 Eingriff 1: Bestand (Foto, 2023), Abbruch (gelb) und Entwurf (rot) — Innenperspektive 1



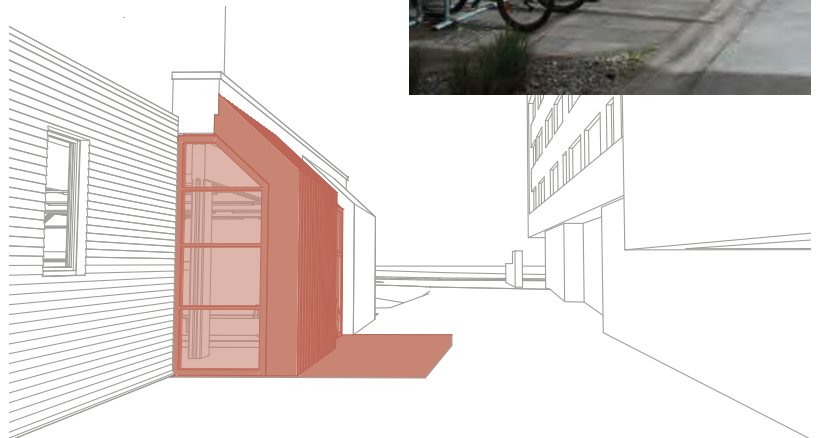
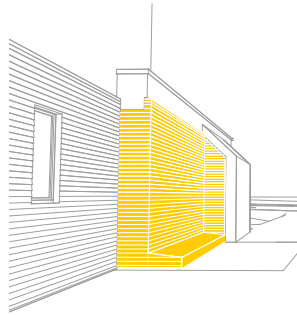
A.206 Eingriff 1: Abbruch (gelb) und Entwurf (rot) — Innenperspektive 2

▶ 2

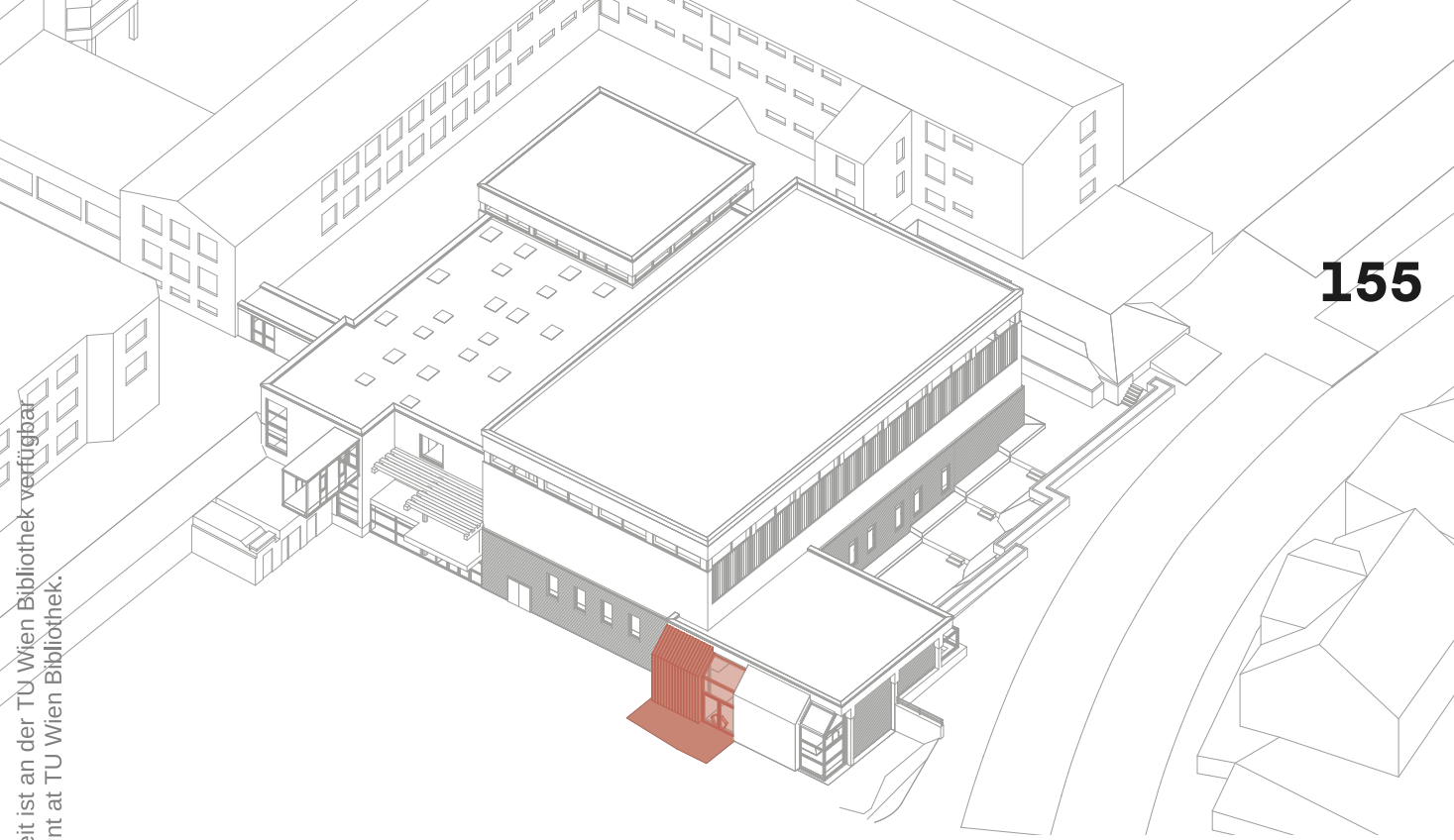


A.208 Eingriff 2: Bestand (Foto, 2016), Abbruch (gelb) und Entwurf (rot) — Straßenperspektive 1

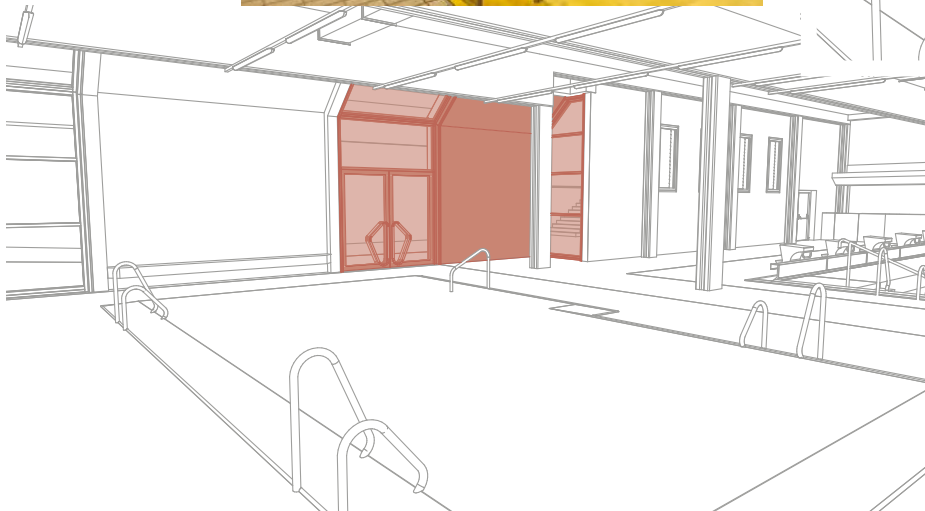
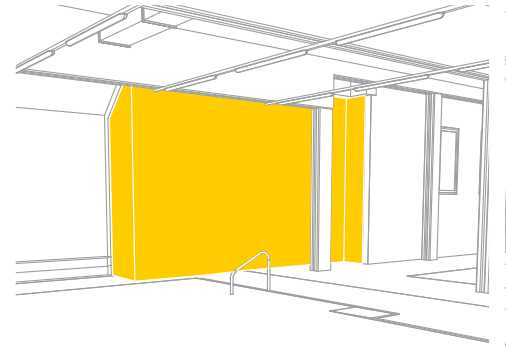
Der zweite Eingriff setzt die **Öffnung der Fassade** im Zwischenbereich zwischen Landesmusikschule und Hallenbad fort. Der bestehende innen orange verflieste Standerker bleibt unverändert. Ihm wird ein zweiter seitlich verglaster Standerker zur Seite gestellt, unterbrochen von einer Glasfassade, die als auflockernde Fuge funktioniert. In dieser Fuge entsteht ein neuer **barrierefreier Eingang ins Gebäude**. Der Eingang befindet sich nun näher an der Straße, wodurch die **Beziehung zum öffentlichen Raum** gestärkt wird. Der hervortretende Baukörper des kleinen Beckenbereichs wird zum aktiven Erdgeschoß und als **Foyer** umgedeutet. Der Vorbereich wird entsprechend neu gestaltet.



A.209 Eingriff 2: Bestand (Foto, 2016), Abbruch (gelb) und Entwurf (rot) — Straßenperspektive 2



A.210 Eingriff 2: Lage im Gebäude — Vogelperspektive



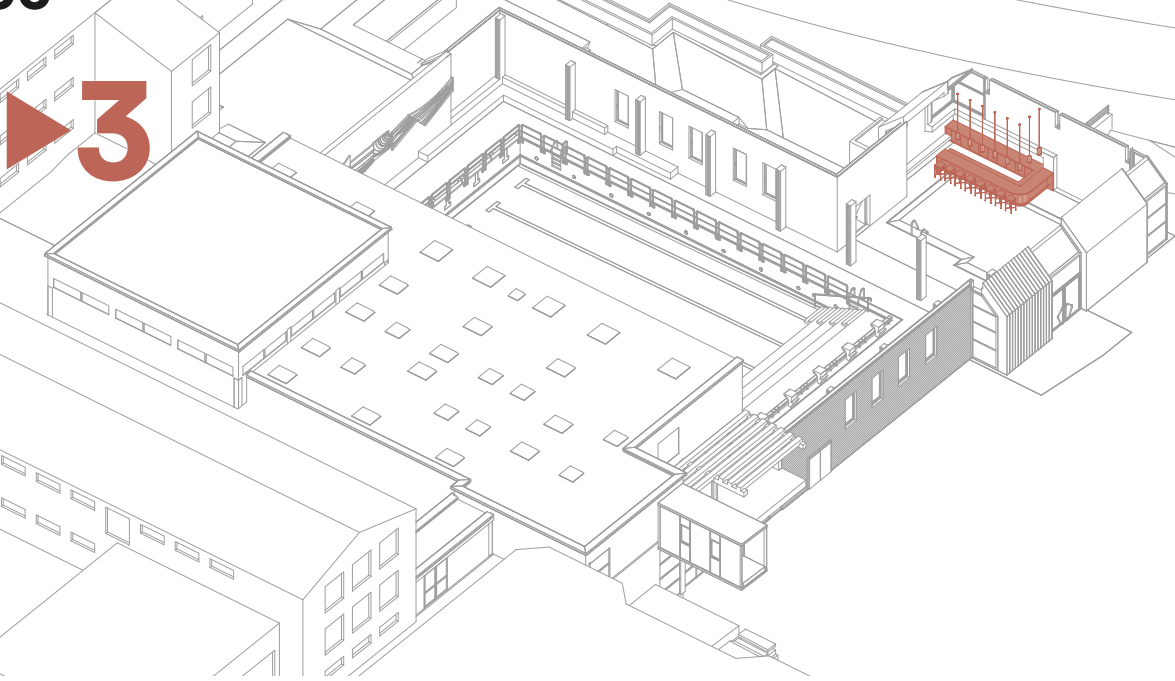
A.211 Eingriff 2: Bestand (Foto, 2023), Abbruch (gelb) und Entwurf (rot) — Innenperspektive

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.  
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



▶ 3

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar. The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

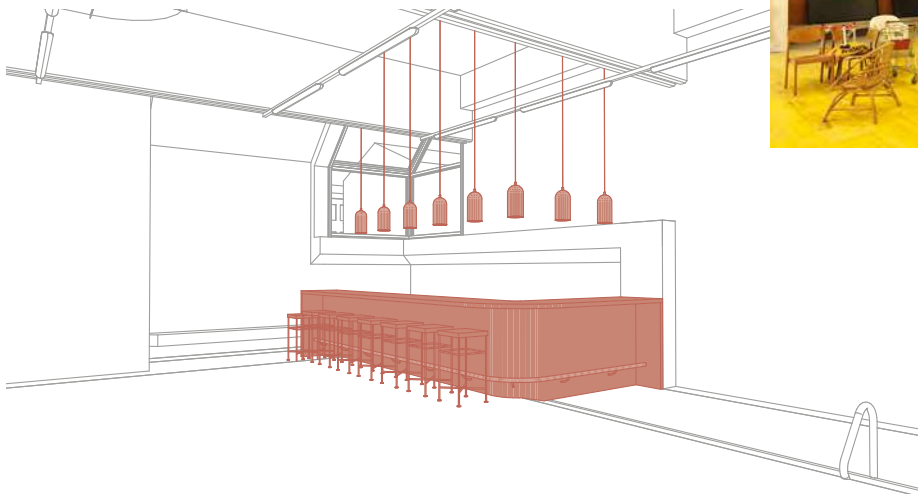


A.213 Eingriff 3: Lage im Gebäude — Vogelperspektive

Nachdem im zweiten Eingriff die baulichen Voraussetzungen geschaffen wurden, um den vorderen Baukörper als **Foyer** nutzen zu können, wird diese Funktion im dritten Eingriff weiter gestärkt. Im orange verfliesen Raumeck wird eine **Bar** eingebaut, die gleichzeitig als **Verkaufstresen** und **Kassa** dienen kann.

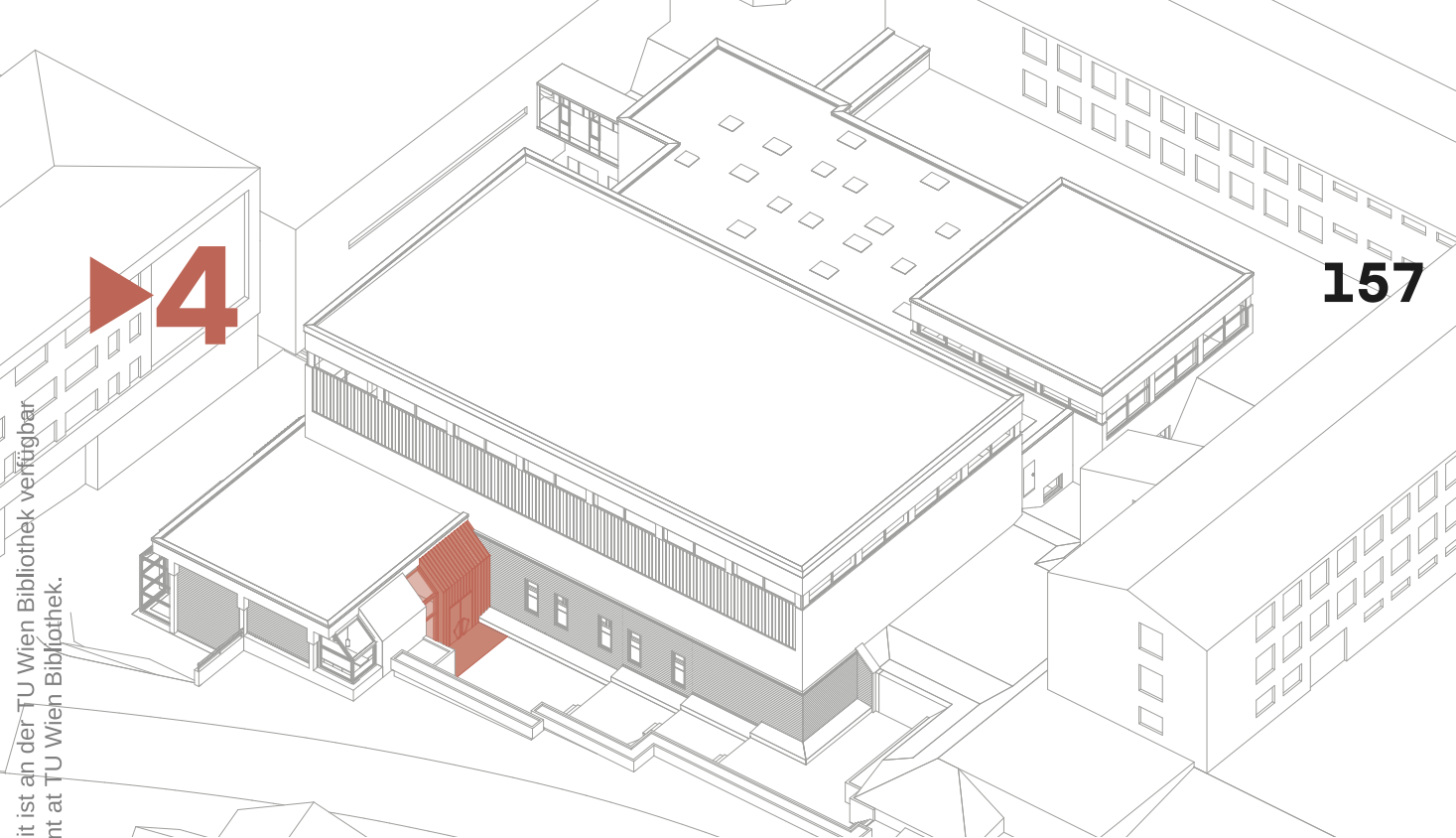


A.212 Eingriff 3: Bestand (Foto, 2023), und Entwurf (rot) — Innenperspektive

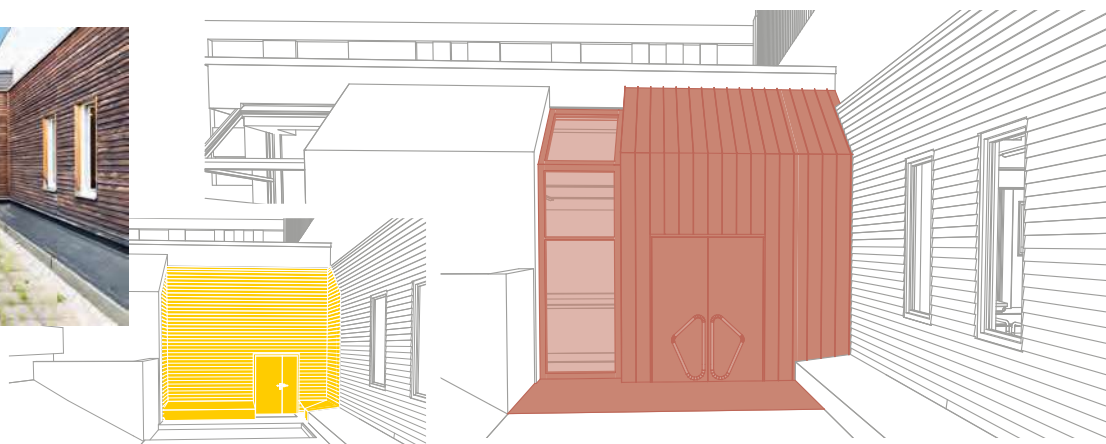


▶ 4

157

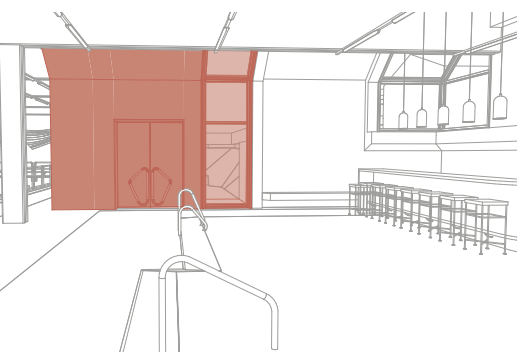


A.214 Eingriff 4: Lage im Gebäude — Vogelperspektive

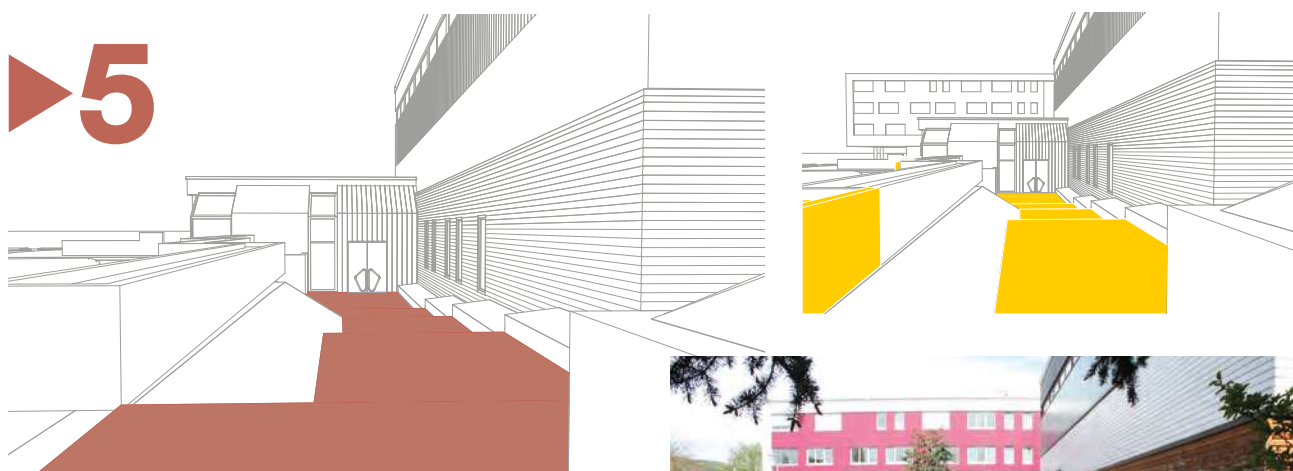


A.215 Eingriff 4: Bestand (Foto, 2023), Abbruch (gelb) und Entwurf (rot) — Außenperspektive

Der vierte Eingriff übernimmt die Gestaltungsprinzipien (Ständerker und Glasfassade als Fuge) des zweiten Eingriffs auf der gegenüberliegende Seite des Foyers. Zwischen dem **Außenbereich des Gebäudes** und dem **Foyer** werden **Blickbeziehungen** und **Verbindungen** geschaffen, um den Freibereich für die **Bar** nutzbar zu machen. Das für die ehemalige Badnutzung benötigte Durchwartebecken wird entfernt und auf Fußbodenniveau  $\pm 0,00$  Meter gebracht.



A.216 Eingriff 4: Bestand (Foto, 2023), und Entwurf (rot) — Innenperspektive



A.217 Eingriff 5: Bestand (Foto, 2016), Abbruch (gelb) und Entwurf (rot) — Außenperspektive 1

Aktuell liegt der Haupteingang im hinteren Teil des Gebäudes. Kommt man vom Zentrum Gallneukirchens muss man daher am gesamten Gebäude vorbei und es zur Hälfte umrunden. Im zweiten Eingriff schlage ich einen im vorderen Teil des Gebäudes liegenden Eingang vor, der den vorderen Baukörper zum Foyer macht. Im vierten Eingriff wird die Verbindung zwischen Foyer und Außenbereich gestärkt.

Im fünften Eingriff wird diese **Verbindung über den Außenbereich** hinweg bis zum Straßenniveau, das auf +2,20 m liegt, verlängert. Die existierende versteckt liegende, schmale (90 cm) Treppe am südlichen Ende des Außenbereichs wird durch eine großzügigere Treppe ersetzt. Für die Zugänglichkeit und die Sichtbarkeit des neuen Weges vom Gehsteig wird ein kleiner Teil der Pflanztröge entfernt. Der Rest sowie die Pflanzen des Außenbereichs bleiben erhalten.

Vom Gehsteig führt die rund drei Meter breite neue Treppe auf den terrassierten (+1,35, +0,90,

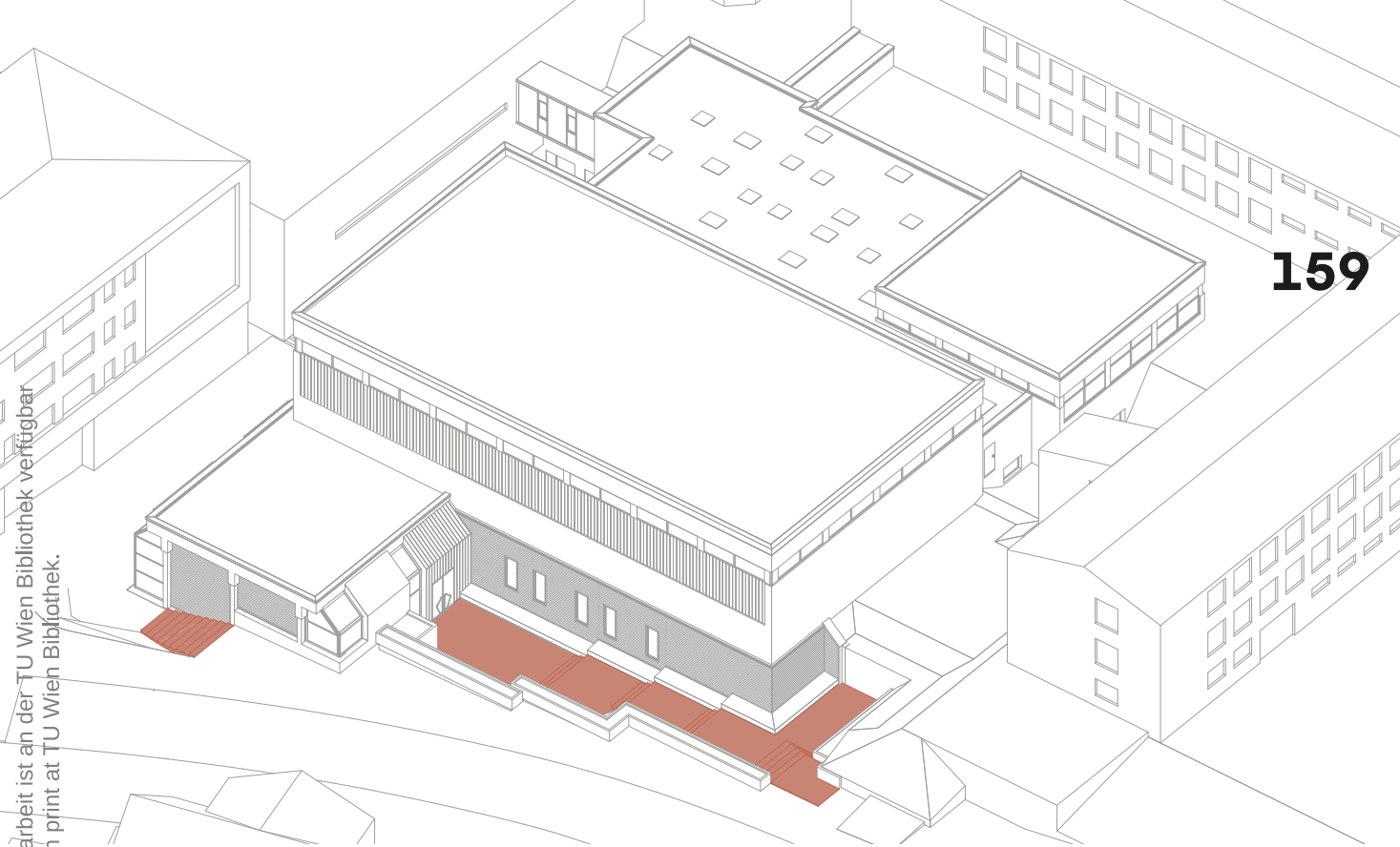
+0,45 m) Außenbereich. Die nur 105 cm breiten vorhandenen Treppen zwischen den Terrassenebenen werden mit Treppen, die über die gesamte Breite geführt werden, ausgetauscht.

Der fünfte Eingriff stärkt die **Verbindung mit dem Ortszentrum** und die Präsenz des Kulturzentrums, indem ein direkterer Zugang zum Gebäude geschaffen wird.

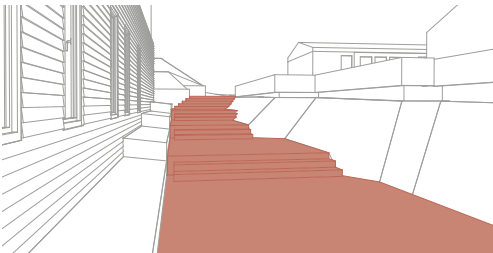
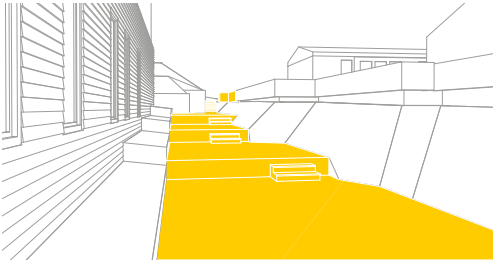
Zur **Wegeverkürzung** trägt auch die zweite vorgeschlagene Treppe an der Südwestseite des Foyers bei. Hier wird die Mauer abgebrochen und der Geländeunterschied von 1,25 Meter mit einer Treppe überbrückt.

Durch die Treppen der Terrassen ist die diesseitige Erschließung nicht barrierefrei. Deswegen wird der barrierefreie Eingang in das Foyer bereits im zweiten Eingriff geschaffen. Das Foyer ist ab dem fünften Eingriff von zwei Seiten zugänglich.

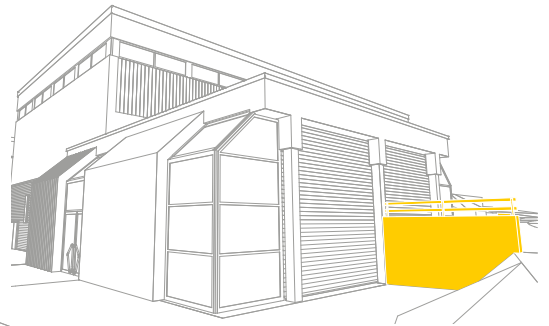




A.218 Eingriff 5: Lage im Gelände — Vogelperspektive

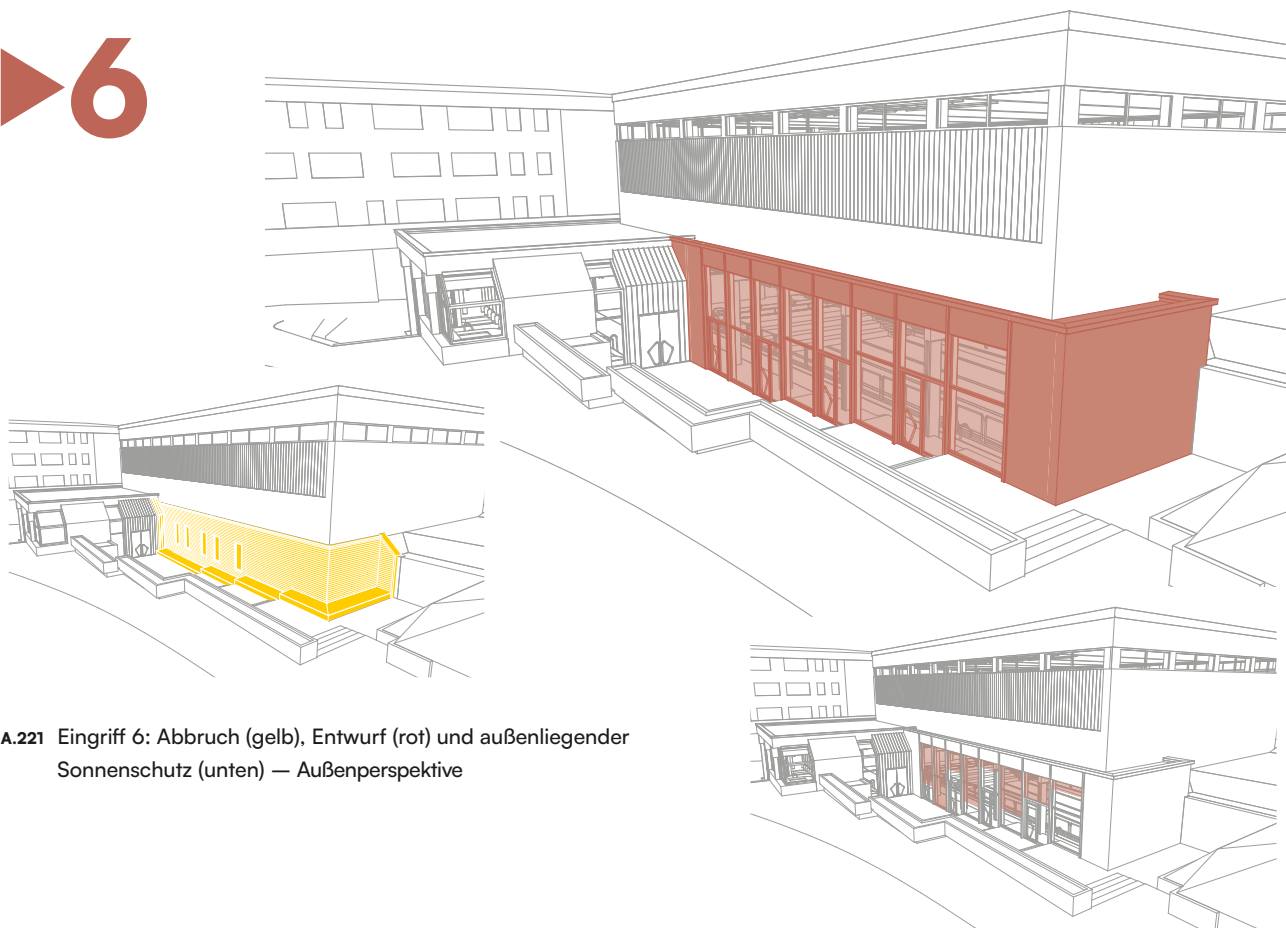


A.219 Eingriff 5: Bestand (Foto, 2023), Abbruch (gelb) und Entwurf (rot) — Außenperspektive 2



A.220 Eingriff 5: Abbruch (gelb) und Entwurf (rot) — Außenperspektive 3

▶ 6



A.221 Eingriff 6: Abbruch (gelb), Entwurf (rot) und außenliegender Sonnenschutz (unten) — Außenperspektive

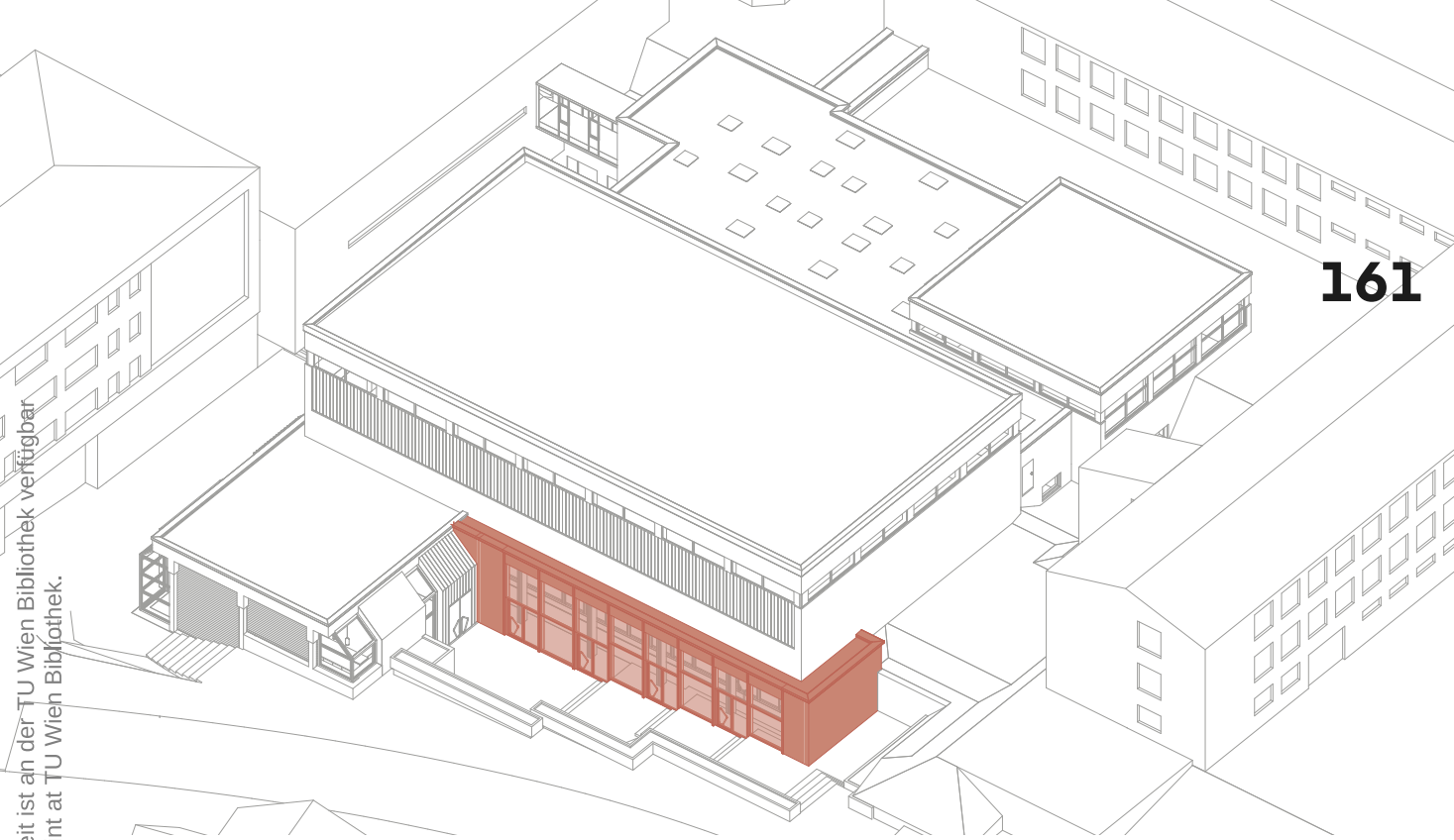
Die **Öffnung der Fassade** geht im sechsten Eingriff weiter und geschieht in einem stärkeren Ausmaß als bei den bisherigen Vorschlägen. Die trennende Holzfassade zwischen den Terrassen und der großen Halle wird zur Gänze abgebaut und durch eine **großzügig gestaltete offene Glasfassade** ersetzt. Die Außenkante wird dabei wieder auf die frühere Position hinausversetzt, wodurch der derzeit überbaute Fußboden dem Gebäude zurückgegeben und wieder in der Halle nutzbar wird.

Die Glasfassade öffnet einerseits das Gebäude visuell, andererseits können **vier Schiebetüren** geöffnet und so der Außenbereich mit der Halle verbunden werden.

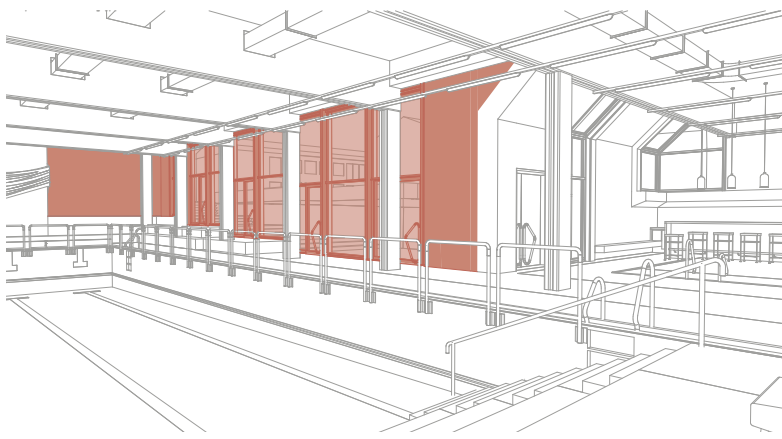
Im Bereich zwischen den tragenden Säulen der Halle und der Fassade entsteht eine Zone, die für die Montage raumhoher **Vorhänge** genutzt werden kann. Dies dient sowohl der **Verdunkelung** der Halle, aber auch für **Verbesserungen der Raumakustik**. Des Weiteren können Foyer und Halle mit Vorhängen voneinander visuell getrennt werden. In Anbetracht der großen Glasflächen sollte die Glasfassade mit **außenliegendem Sonnenschutz** ausgeführt werden.

Der sechste Eingriff komplettiert die angestrebte **Öffnung der Außenschicht** und stärkt die **Beziehung zwischen Innen- und Außenraum**. Aus dem leerstehenden Hallenbad wird so ein Gebäude mit öffentlicher Wirkung, das über seine eigenen Grenzen hinausstrahlen darf.

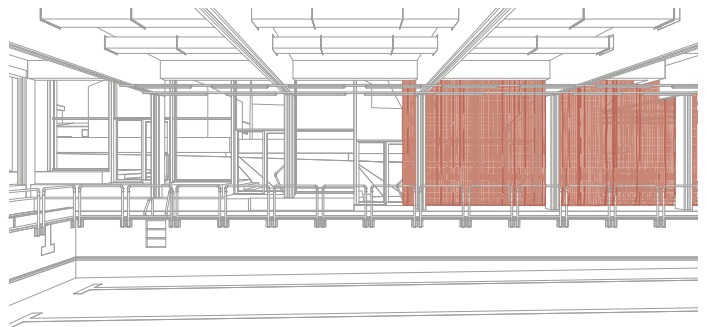
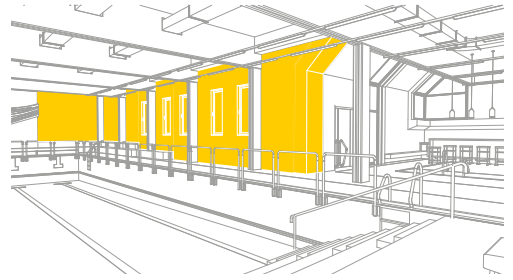
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.  
 The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



A.222 Eingriff 6: Lage im Gebäude — Vogelperspektive



A.223 Eingriff 6: Bestand (Foto, 2023), Abbruch (gelb) und Entwurf (rot) — Innenperspektive 1



A.224 Eingriff 6: Vorhangmontage zwischen Säulen und Fassade (rot) — Innenperspektive 2



Das approbierte, gedruckte Originalvermerk dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.  
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

A.225 Raumwirkung nach Umsetzung aller Eingriffe mit möglicher Materialisierung (3D-Modell/Rendering): großes Becken



inalvers on dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar  
f this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



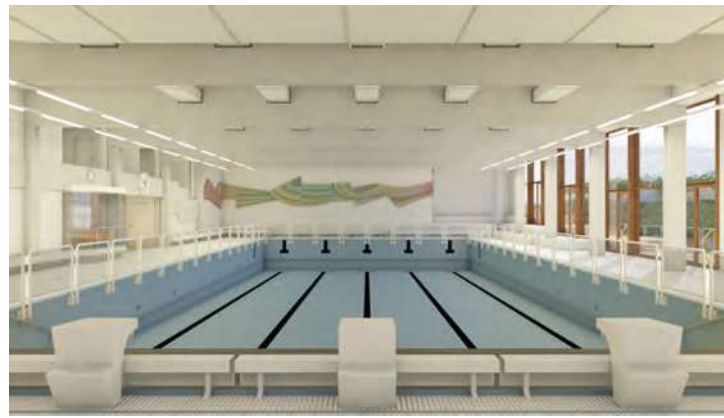




A.226 Raumwirkung nach Umsetzung aller Eingriffe mit möglicher Materialisierung (Rendering): große Halle mit Foyer und Bar (rechts)



A.227 Bar und neue Öffnungen (Rendering)



A.228 Zum Außenbereich geöffnete große Halle (Rendering)



A.229 Neue Verbindungen und Öffnungen (Rendering)



A.230 Die Halle bekommt mehr Tageslicht und wirkt dadurch heller (Rendering)





Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar  
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



## NACHWORT

Diese Diplomarbeit hat mich lange begleitet und sie sieht heute völlig anders aus, als ich sie mir zu Beginn vorgestellt hatte. Das ist das Schöne daran, wenn man sich mit Dingen beschäftigt: Man verändert seinen Blickwinkel und kommt durch die Arbeit daran zu neuen Erkenntnissen, die zu einem neuen Umgang führen. Weil man besser informiert ist über den Gegenstand, mit dem man sich beschäftigt. Und weil die Zeit zu der Veränderung der Sichtweise, aber auch des betreffenden Gegenstands beiträgt. Das kann auf eine Diplomarbeit zutreffen. Das kann aber auch auf ein Gebäude zutreffen, für das man eigentlich schon andere Pläne hatte.

Oder auf beides, wie im Falle dieser Diplomarbeit. Von meinen ursprünglichen Plänen für meinen Entwurf für das ehemalige Hallenbad ist nicht mehr viel übrig, auch nicht von vielen Ideen, die in der Zwischenzeit entstanden sind. Manche Dinge haben der Überprüfung nicht standgehalten, ob sie realistisch umsetzbar wären. Manche entstanden aus der

Idee, dass ich einen großen Entwurf zeigen muss, um einer Diplomarbeit gerecht zu werden.

Ich habe aber erkannt, dass das Ziel nicht im Umfang des Entwurfs liegt, sondern in seiner Treffsicherheit für das gegenständliche Gebäude. Dorthin hat mich die Beschäftigung mit der Literatur geführt, die ich für meinen Theorieteil verwendet habe. Ich habe erkannt, dass es mir wichtiger ist, vorhandene Ressourcen zu erkennen, damit wertschätzend umzugehen und möglicherweise nur einen kleinen Eingriff zu tätigen, als neue Ressourcen zu verbrauchen, um etwas Neues produzieren zu können.

Das Potenzial liegt in dem, was bereits da ist.



## LITERATURVERZEICHNIS

Aichenauer, Doris.

„Verhandlungsschrift (genehmigte Fassung vom 9. November 2017) über die öffentliche Sitzung des Gemeinderates Gallneukirchen“.

Gallneukirchen: Stadtamt Gallneukirchen, 11. Oktober 2017.

Alexander, Christopher.

*The Timeless Way of Building.*

New York City: Oxford Univ. Pr., 1979.

Arcanum.

„Franziseischer Kataster“.

arcanum.com. Zugegriffen 23. Oktober 2022. <https://maps.arcanum.com/de/map/cadastral/?layers=3%2C4&bbox=1815977.543978226%2C6138816.181289972%2C1828164.5226223352%2C6143834.846801053>.

architekt wenter.

„Erdgeschoß“.

1:100. *Altes Hallenbad Gallneukirchen. Adaptierung zu einer Mehrzweckhalle mit bis zu 100 Personen / Änderung Brandabschnitt.* Linz, 2023.

Assemble.

„Goldsmiths CCA“.

In *Umbaukultur: Für eine Architektur des Veränderens*, herausgegeben von Christoph Grafe, Tim Rienits, und Baukultur Nordrhein-Westfalen, 128–133. Dortmund: Verlag Kettler, 2020.

Assemble.

„Granby Four Streets“.

assemblestudio.co.uk. Zugegriffen 8. November 2022. <https://assemblestudio.co.uk/projects/granby-four-streets-2>.

Assemble.

„Sugarhouse Studios Bermondsey“.

assemblestudio.co.uk. Zugegriffen 15. November 2022. <https://assemblestudio.co.uk/projects/sugarhouse-studios>.

Bahner, Olaf, Matthias Böttger, und Laura Holzberg.

„Die Poesie der Notwendigkeit: Architektur ist Bestand“.

In *Sorge um den Bestand: Zehn Strategien für die Architektur*, herausgegeben von Olaf Bahner, Matthias Böttger, und Laura Holzberg, 14–22. Berlin: Jovis, 2020.

Brand, Stewart.

*How Buildings Learn: What Happens After They're Built.*

New York City: Viking Press, 1994.

Brandlhuber, Arno, Muck Petzet, und Florian Heilmeyer.

„Die Standards. Arno Brandlhuber im Gespräch mit Muck Petzet und Florian Heilmeyer“.

In *Reduce / Reuse / Recycle: Ressource Architektur*, herausgegeben von Muck Petzet und Florian Heilmeyer, 82–87. Ostfildern: Hatje Cantz, 2012.

Bundesamt für Naturschutz.

„Urbane Wälder: neue Waldformen bereichern die Stadt“.

Bundesamt für Naturschutz, 22. Oktober 2018. Zugegriffen 7. November 2022. <https://www.bfn.de/pressemitteilungen/urbane-waelder-neue-waldformen-bereichern-die-stadt>.

Burckhardt, Lucius.

*Der kleinstmögliche Eingriff: oder die Rückführung der Planung auf das Planbare.*

Herausgegeben von Markus Ritter und Martin Schmitz. Berlin: Martin Schmitz Verlag, 2013.

Burckhardt, Lucius.

„Der kleinstmögliche Eingriff (1982)“.

In *Der kleinstmögliche Eingriff: oder die Rückführung der Planung auf das Planbare*, herausgegeben von Markus Ritter und Martin Schmitz, 167–174. Berlin: Martin Schmitz Verlag, 2013.

Buser, Barbara, und Kerstin Müller.

„in situ: Arbeiten mit dem Gefundenen“.

In *Upcycling — Wieder- und Weiterverwendung als Gestaltungsprinzip in der Architektur*, herausgegeben von Daniel Stockhammer, 2. Aufl., 148–159. Zürich: Triest Verlag GmbH, 2021.

Cairns, Stephen, und Jane M. Jacobs.

*Buildings Must Die. A Perverse View of Architecture.*

Cambridge, Massachusetts: MIT Press, 2014.

Certeau, Michel de.

*Kunst des Handelns.*

Berlin: Merve Verlag, 1988.

Czech, Hermann.

„Eine Wettbewerbseinsendung (1967)“.

In *Zur Abwechslung: Ausgewählte Schriften zur Architektur*, herausgegeben von Hermann Czech, 55. Wien: Löcker & Wögenstein, 1977.

Czech, Hermann.

„Der Umbau (1989)“.

In *Umbau. Theorien zum Bauen im Bestand*, herausgegeben von Österreichische Gesellschaft für Architektur, 10–13. Basel: Birkhäuser, 2017.

Dall, Amica.

„Das Problem mit der Zukunft“.

In *Sorge um den Bestand: Zehn Strategien für die Architektur*, herausgegeben von Olaf Bahner, Matthias Böttger, und Laura Holzberg, 37–51. Berlin: Jovis, 2020.

Diener, Anja.

„Vom Abfall zur Architektur: Der Mythos vom Idealismus im Bauen des 20. Jahrhunderts“.

In *Upcycling — Wieder- und Weiterverwendung als Gestaltungsprinzip in der Architektur*, herausgegeben von Daniel Stockhammer, 2. Aufl., 116–129. Zürich: Triest Verlag GmbH, 2021.

Dunendorfer, Ruth.

„Hallenbad Gallneukirchen wegen Einsturzgefahr gesperrt“.

MeinBezirk.at, 17. Juli 2013. Zugegriffen 6. August 2023. [https://www.meinbezirk.at/urfahr-umgebung/c-lokales/hallenbad-gallneukirchen-wegen-einsturzgefahr-gesperrt\\_a637305](https://www.meinbezirk.at/urfahr-umgebung/c-lokales/hallenbad-gallneukirchen-wegen-einsturzgefahr-gesperrt_a637305).

Entner, Philipp, und Daniel Stockhammer.

„Vom linearen zum zirkularen Bauen: Liechtensteins Baubestand als Materialbank der Zukunft?“

In *Upcycling — Wieder- und Weiterverwendung als Gestaltungsprinzip in der Architektur*, herausgegeben von Daniel Stockhammer, 2. Aufl., 132–147. Zürich: Triest Verlag GmbH, 2021.

Fischer, Katja, und Jan Kampshoff.

„Aufbruch ins Bestehende“.

In *Sorge um den Bestand: Zehn Strategien für die Architektur*, herausgegeben von Olaf Bahner, Matthias Böttger, und Laura Holzberg, 61–68. Berlin: Jovis, 2020.

Fohler, Gernot.

„Neuer Verein ‚Kulturpool‘ in Gallneukirchen gegründet“.

MeinBezirk.at, 5. April 2023. Zugegriffen 6. August 2023. [https://www.meinbezirk.at/urfahr-umgebung/c-lokales/neuer-verein-kulturpool-in-gallneukirchen-gegruendet\\_a5965762](https://www.meinbezirk.at/urfahr-umgebung/c-lokales/neuer-verein-kulturpool-in-gallneukirchen-gegruendet_a5965762).

Fohler, Gernot.

„Rückschlag für Gallneukirchen bei neuem Hallenbad“.

MeinBezirk.at, 7. September 2022. Zugegriffen 6. August 2023. [https://www.meinbezirk.at/urfahr-umgebung/c-lokales/rueckschlag-fuer-gallneukirchen-bei-neuem-hallenbad\\_a5569192](https://www.meinbezirk.at/urfahr-umgebung/c-lokales/rueckschlag-fuer-gallneukirchen-bei-neuem-hallenbad_a5569192).

Fohler, Gernot.

„Ruf nach Hallenbad wird in Gallneukirchen nicht leiser“.

MeinBezirk.at, 8. März 2017. Zugegriffen 6. August 2023. [https://www.meinbezirk.at/urfahr-umgebung/c-politik/ruf-nach-hallenbad-wird-in-gallneukirchen-nicht-leiser\\_a2045184](https://www.meinbezirk.at/urfahr-umgebung/c-politik/ruf-nach-hallenbad-wird-in-gallneukirchen-nicht-leiser_a2045184).

Fohler, Gernot.

„Verlassene Orte in Urfahr-Umgebung“.

MeinBezirk.at, 2. Februar 2022. Zugegriffen 6. August 2023. [https://www.meinbezirk.at/urfahr-umgebung/c-lokales/verlassene-orte-in-urfahr-umgebung\\_a5133736](https://www.meinbezirk.at/urfahr-umgebung/c-lokales/verlassene-orte-in-urfahr-umgebung_a5133736).

Füssler, Urs, Jörg Leeser, Axel Sowa, und Susanne Schindler.

„Der Blumenladen in Oberbarmen: Entwerfen im Wuppertal. Urs Füssler und Jörg Leeser im Gespräch mit Axel Sowa und Susanne Schindler von Candide. Journal for Architectural Knowledge“.

In *Reduce / Reuse / Recycle: Ressource Architektur*, herausgegeben von Muck Petzet und Florian Heilmeyer, 58–64. Ostfildern: Hatje Cantz, 2012.

Giebler, Georg.

**„Bauen mit Bestand: das selbstverständliche Haus“.**

In *Umbaukultur: Für eine Architektur des Ver- änderns*, herausgegeben von Christoph Grafe, Tim Rienits, und Baukultur Nordrhein-Westfalen, 50—53. Dortmund: Verlag Kettler, 2020.

Google Maps.

**„Gallneukirchen“.**

Google Maps. Zugegriffen 23. Oktober 2022. <https://www.google.at/maps/@48,3542837,14,4151308,400m/data=!3m1!1e3?entry=tu>.

Grafe, Christoph.

**„Die Gegenwart des Vergangenen — Ästhetische und andere Strategien des Umbaus“.**

In *Umbaukultur: Für eine Architektur des Ver- änderns*, herausgegeben von Christoph Grafe, Tim Rienits, und Baukultur Nordrhein-Westfalen, 14—37. Dortmund: Verlag Kettler, 2020.

Grafe, Christoph, und Tim Rienits.

**„Umbau: eine neue Kultur des Bauens“.**

In *Umbaukultur: Für eine Architektur des Ver- änderns*, herausgegeben von Christoph Grafe, Tim Rienits, und Baukultur Nordrhein-Westfalen, 10—13. Dortmund: Verlag Kettler, 2020.

Halter, Maximilian, und Svenja Graf.

**„Ist das Kunst oder kann das weg? Diese Werke berühmter Künstler wurden versehentlich zerstört“.**

*Südkurier*, 6. April 2018. Zugegriffen 29. Oktober 2022. <https://www.suedkurier.de/ueberregional/kultur/ist-das-kunst-oder-kann-das-weg-diese-werke-beruehmt-er-kuenstler-wurden-versehentlich-zerstoert;art10399,9686033>.

Hebel, Dirk E.

**„100 % Ressource: Bauten als Rohstofflager“.**

In *Sorge um den Bestand: Zehn Strategien für die Architektur*, herausgegeben von Olaf Bahner, Matthias Böttger, und Laura Holzberg, 165—177. Berlin: Jovis, 2020.

Hild, Andreas.

**„Umbauen — Umgestalten — Umdenken“.**

In *Umbaukultur: Für eine Architektur des Ver- änderns*, herausgegeben von Christoph Grafe, Tim Rienits, und Baukultur Nordrhein-Westfalen, 54—57. Dortmund: Verlag Kettler, 2020.

Hild, Andreas.

**„Vorwort: Das Material der Stadt: Materialgewordenes Zeichen, zeichengewordenes Material“.**

In *Upcycling — Wieder- und Weiterverwendung als Gestaltungsprinzip in der Architektur*, herausgegeben von Daniel Stockhammer, 2. Aufl., 9—13. Zürich: Triest Verlag GmbH, 2021.

Hild, Andreas, Muck Petzet, und Florian Heilmeyer.

**„Weiterschreiben. Andreas Hild im Gespräch mit Muck Petzet und Florian Heilmeyer“.**

In *Reduce / Reuse / Recycle: Ressource Architektur*, herausgegeben von Muck Petzet und Florian Heilmeyer, 178—181. Ostfildern: Hatje Cantz, 2012.

Hobson, Benedict.

**„Wang Shu’s Ningbo History Museum built from the remains of demolished villages“.**

*dezeen.com*, 18. August 2016. Zugegriffen 8. November 2022. <https://www.dezeen.com/2016/08/18/video-interview-wang-shu-ama-teur-architecture-studio-ningbo-history-museum-movie/>.

Ing. Blineder Baugesellschaft m.b.H.

**„Einreichplan zum Einbau von Nebenräumen beim Hallenbad in Gallneukirchen“.**

1:100. Gallneukirchen, 6. November 1991.

İpekçi, Ayşin, und Kamiel Klaasse.

**„Wachsender Bestand“.**

In *Sorge um den Bestand: Zehn Strategien für die Architektur*, herausgegeben von Olaf Bahner, Matthias Böttger, und Laura Holzberg, 179—189. Berlin: Jovis, 2020.

Jäger, Markus.

**„Über Kontinuität. Eine Fortsetzungsgeschichte der Architektur“.**

In *Umbaukultur: Für eine Architektur des Ver- änderns*, herausgegeben von Christoph Grafe, Tim Rienits, und Baukultur Nordrhein-Westfalen, 38—42. Dortmund: Verlag Kettler, 2020.

Jüttner, Simon.

**„Vom Wert der Permanenz“.**

In *Sorge um den Bestand: Zehn Strategien für die Architektur*, herausgegeben von Olaf Bahner, Matthias Böttger, und Laura Holzberg, 69—87. Berlin: Jovis, 2020.

Kaun, Dipl. Ing. Franz.

**„Außenanlageplan“.**

1:100. *Bezirkshallenbad u Turnhalle Gallneukirchen*. Markt St. Florian, 9. April 1975.

Kaun, Dipl. Ing. Franz.

**„Badgeschoß“.**

1:100. *Bezirkshallenbad u Turnhalle Gallneukirchen*. Markt St. Florian, 30. Oktober 1975.

Kaun, Dipl. Ing. Franz.

**„Nordansicht“.**

1:100. *Bezirkshallenbad u Turnhalle Gallneukirchen*. Markt St. Florian, 5. Juli 1974.

Kaun, Dipl. Ing. Franz.

**„Ostansicht“.**

1:100. *Bezirkshallenbad u Turnhalle Gallneukirchen*. Markt St. Florian, 6. November 1975.

Kaun, Dipl. Ing. Franz.

**„Saunageschoß“.**

1:100. *Bezirkshallenbad u Turnhalle Gallneukirchen*. Markt St. Florian, 4. November 1975.

Kaun, Dipl. Ing. Franz.

**„Schnitt K-L“.**

1:100. *Bezirkshallenbad u Turnhalle Gallneukirchen*. Markt St. Florian, 6. November 1975.

Kaun, Dipl. Ing. Franz.

**„Südansicht“.**

1:100. *Bezirkshallenbad u Turnhalle Gallneukirchen*. Markt St. Florian, 6. November 1975.

Kaun, Dipl. Ing. Franz.

**„Turnsaalgeschoß“.**

1:100. *Bezirkshallenbad u Turnhalle Gallneukirchen*. Markt St. Florian, 3. November 1975.

Kaun, Dipl. Ing. Franz.

**„Westansicht“.**

1:100. *Bezirkshallenbad u Turnhalle Gallneukirchen*. Markt St. Florian, 5. November 1975.

Kulturpool Gallneukirchen, Hrsg.

**„Altes Hallenbad Gallneukirchen“.**

Zugegriffen 6. August 2022. <https://kulturpool-gesental.at/>.

Koch, Philippe, und Andreas Jud.

***Bauen ist Weiterbauen. Lucius Burckhardts Auseinandersetzung mit Architektur.***

Herausgegeben von Philippe Koch, Andreas Jud, und ZHAW Institut Urban Landscape. Zürich: Triest Verlag GmbH, 2021.

Krauth, Andreas, Urs Krumberger, und Verena Schmidt.

**„Schön, dass ihr da seid!“**

In *Sorge um den Bestand: Zehn Strategien für die Architektur*, herausgegeben von Olaf Bahner, Matthias Böttger, und Laura Holzberg, 89—107. Berlin: Jovis, 2020.

Kühn, Christian.

**„Hermann Czech oder das Verschwinden der Architektur“.**

In *Vorlesung Allgemeine Gebäudelehre und Planungsmethodik*. Wien: Technische Universität Wien, 2016.

Kurz, Daniel.

**„Zur Debatte anstacheln. Lucius Burckhardt und die heutige Architekturkritik“.**

In *Bauen ist Weiterbauen. Lucius Burckhardts Auseinandersetzung mit Architektur*, herausgegeben von Philippe Koch, Andreas Jud, und ZHAW Institut Urban Landscape, 153—157. Zürich: Triest Verlag GmbH, 2021.

Kuznietsova, Hanna, und Jürg Conzett.

**„Reparatur: Erhaltung als ästhetisches und wirtschaftliches Argument im Bauen“.**

In *Upcycling — Wieder- und Weiterverwendung als Gestaltungsprinzip in der Architektur*, herausgegeben von Daniel Stockhammer, 2. Aufl., 184—197. Zürich: Triest Verlag GmbH, 2021.

Lacaton, Anne.

**„Anne Lacaton, Lacaton & Vassal: ‚It is important to make buildings in which users find freedom‘“.**

*ICON*, 1. März 2017. Zugegriffen 27. Oktober 2022. <https://www.iconeye.com/architecture/features/anne-lacaton-it-is-important-to-make-buildings-in-which-users-find-freedom>.

Lacaton, Anne, Jean-Philippe Vassal, und Mathieu Wellner.

**„Surplus: Anne Lacaton und Jean-Philippe Vassal im Gespräch mit Mathieu Wellner“.**

In *Reduce / Reuse / Recycle: Ressource Architektur*, herausgegeben von Muck Petzet und Florian Heilmeyer, 13—27. Ostfildern: Hatje Cantz, 2012.

Lacaton & Vassal.

**„Transformation de la Tour Bois le Prêtre“.**

*lacatonvassal.com*. Zugegriffen 27. Oktober 2022. <http://www.lacatonvassal.com/?idp=56>.

Meier, Hans-Rudolf.

**„Wiederverwendung von der Antike bis zur Gegenwart“.**

In *Upcycling — Wieder- und Weiterverwendung als Gestaltungsprinzip in der Architektur*, herausgegeben von Daniel Stockhammer, 2. Aufl., 34—49. Zürich: Triest Verlag GmbH, 2021.

Michaelis, Tabea, und Ben Pohl.

**„Bestand ist Handlung“.**

In *Sorge um den Bestand: Zehn Strategien für die Architektur*, herausgegeben von Olaf Bahner, Matthias Böttger, und Laura Holzberg, 109—112. Berlin: Jovis, 2020.

Morrison, Jasper, und Konstantin Grcic.

**„Über die Dinge, die es schon gibt. Jasper Morrison im Gespräch mit Konstantin Grcic“.**

In *Reduce / Reuse / Recycle: Ressource Architektur*, herausgegeben von Muck Petzet und Florian Heilmeyer, 29—37. Ostfildern: Hatje Cantz, 2012.

Müsseler, Andreas.

**„Geliebte ungeliebte Peripherie“.**

In *Umbaukultur: Für eine Architektur des Veränderns*, herausgegeben von Christoph Grafe, Tim Rienits, und Baukultur Nordrhein-Westfalen, 62—65. Dortmund: Verlag Kettler, 2020.

Petzet, Muck.

**„Architekturvermeidung?“**

In *Reduce / Reuse / Recycle: Ressource Architektur*, herausgegeben von Muck Petzet und Florian Heilmeyer, 49—50. Ostfildern: Hatje Cantz, 2012.

Petzet, Muck, und Florian Heilmeyer.

**„Reduce / Reuse / Recycle: Ein Wertesystem des Weniger“.**

In *Umbaukultur: Für eine Architektur des Veränderns*, herausgegeben von Christoph Grafe, Tim Rienits, und Baukultur Nordrhein-Westfalen, 58—60. Dortmund: Verlag Kettler, 2020.

Petzet, Muck, und Florian Heilmeyer.

**Reduce / Reuse / Recycle: Ressource Architektur.**

Ostfildern: Hatje Cantz, 2012.

Plevoets, Bie, und Koenraad Van Cleempoel.

**„Aemulatio und das vom Inneren ausgehende Umbaukonzept“.**

In *Umbaukultur: Für eine Architektur des Veränderns*, herausgegeben von Christoph Grafe, Tim Rienits, und Baukultur Nordrhein-Westfalen, 44—49. Dortmund: Verlag Kettler, 2020.

Prandner, Harald.

**„Umbau des ehemaligen Hallenbades Gallneukirchen in einen Veranstaltungsbereich. Technische Beschreibung / Kostenschätzung Gebäudetechnik“.**

Linz: Uniprojekt Technisches Büro H. Prandner GmbH, 12. April 2022.

Ransome, Nicholas Duxbury.

**„Architektur des Wandels: Hin zu einer Kreislaufwirtschaft“.**

In *Upcycling — Wieder- und Weiterverwendung als Gestaltungsprinzip in der Architektur*, herausgegeben von Daniel Stockhammer, 2. Aufl., 160—171. Zürich: Triest Verlag GmbH, 2021.

raumlaborberlin.

**„Eichbaumoper“.**

*raumlabor.net*. Zugegriffen 10. November 2022. <https://raumlabor.net/eichbaumoper/>.

Rienits, Tim.

**„Umbauen als Weltaneignung“.**

In *Umbaukultur: Für eine Architektur des Veränderns*, herausgegeben von Christoph Grafe, Tim Rienits, und Baukultur Nordrhein-Westfalen, 66—80. Dortmund: Verlag Kettler, 2020.

Roswag-Klinge, Eike, Nanni Grau, und Frank Schönert.

**„Ein Gespräch über Einfach umbauen — einfach transformieren“.**

In *Sorge um den Bestand: Zehn Strategien für die Architektur*, herausgegeben von Olaf Bahner, Matthias Böttger, und Laura Holzberg, 127—134. Berlin: Jovis, 2020.

Rotor.

**„Rotor“.**

*rotordb.org*. Zugegriffen 8. November 2022. <https://rotordb.org/en>.

Stadtgemeinde Gallneukirchen, Hrsg.

**„Aus dem Gemeinderat: Sitzung vom 29.09.2016“.**

*Stadtblatt Gallneukirchen*, Nr. 12/2016 (Dezember 2016): 6—7.

Stadtgemeinde Gallneukirchen.

**„Hallenbad vorzeitig geschlossen“.**

*gallneukirchen.at*. 3. Mai 2013. Zugegriffen 6. August 2023. <https://www.gallneukirchen.at/system/web/news.aspx?design=cssgraphicmode&detailonr=224088112&menuonr=218254377>.

Steinbichl, Josef.

**„Standberechnung. Statischer Bericht zur Begehung“.**

Linz: Heintzel Steinbichl & Partner Tragwerksplanung ZT GmbH, 11. April 2022.

Stockhammer, Daniel.

**„Einleitung: Das Bauwerk als Prozess“.**

In *Upcycling — Wieder- und Weiterverwendung als Gestaltungsprinzip in der Architektur*, herausgegeben von Daniel Stockhammer, 2. Aufl., 14—31. Zürich: Triest Verlag GmbH, 2021.

United Nations Environment Programme.

**Executive Summary of the 2021 Global Status Report for Buildings and Construction: Towards a Zero-emission, Efficient and Resilient Buildings and Construction Sector.**

Nairobi: United Nations Environment Programme, 2021.

Wenter, Christoph, Josef Steinbichl, und Harald Prandner.

**„Altes Hallenbad Gallneukirchen. Studie - Umsetzung einer Alternativnutzung“.**

Linz: architekt wenter, 12. April 2022.

Wolf, Clemens.

**„Opened Space“.**

*clemenswolf.com*, 2010. Zugegriffen 27. Oktober 2022. <https://clemenswolf.com/opened-space>.

Wong, Wilson.

**„Video shows 139-year-old Victorian house in San Francisco move to new address“.**

*nbcnews.com*, 22. Februar 2021. Zugegriffen 7. November 2022. <https://www.nbcnews.com/news/us-news/video-shows-139-year-old-victorian-house-san-francisco-move-n1258513>.

Ziehl, Michael.

**„Resilienz und Ressourcen in der Stadt“.**

In *Wer geht leer aus? Plädoyer für eine andere Leerstandspolitik*, herausgegeben von Willi Hejda, 62—72. Wien: Ed. Mono/Monochrom, 2014.



**1. IST DAS NOCH ARCHITEKTUR ODER KANN DAS WEG?**

**A.01** Im Hallenbad in Gallneukirchen wird seit 2013 nicht mehr gebadet. Nun soll es nachgenutzt werden.  
Eigenes Foto  
Seite 12

**A.02** Shearing Layers: Die verschiedenen Ebenen eines Gebäudes mit ihren unterschiedlichen Geschwindigkeiten der Veränderung  
Brand, Stewart. *How Buildings Learn: What Happens After They're Built*. New York City: Viking Press, 1994, 13.  
Seite 16

**A.03** Cliff House, 1863  
Brand, Stewart. *How Buildings Learn: What Happens After They're Built*. New York City: Viking Press, 1994, 14.  
Seite 18

**A.04** Cliff House, 1878  
Brand, Stewart. *How Buildings Learn: What Happens After They're Built*. New York City: Viking Press, 1994, 14.  
Seite 18

**A.05** Cliff House, 1895  
Brand, Stewart. *How Buildings Learn: What Happens After They're Built*. New York City: Viking Press, 1994, 15.  
Seite 18

**A.06** Cliff House, ca. 1900  
Brand, Stewart. *How Buildings Learn: What Happens After They're Built*. New York City: Viking Press, 1994, 15.  
Seite 18

**A.07** Cliff House, 1907  
Brand, Stewart. *How Buildings Learn: What Happens After They're Built*. New York City: Viking Press, 1994, 15.  
Seite 18

**A.08** Cliff House, 1907  
Brand, Stewart. *How Buildings Learn: What Happens After They're Built*. New York City: Viking Press, 1994, 15.  
Seite 18

**A.09** Cliff House, ca. 1910  
Brand, Stewart. *How Buildings Learn: What Happens After They're Built*. New York City: Viking Press, 1994, 14.  
Seite 19

**A.10** Cliff House, ca. 1946  
Brand, Stewart. *How Buildings Learn: What Happens After They're Built*. New York City: Viking Press, 1994, 14.  
Seite 19

**A.11** Cliff House, ca. 1954  
Brand, Stewart. *How Buildings Learn: What Happens After They're Built*. New York City: Viking Press, 1994, 15.  
Seite 19

**A.12** Cliff House, 1973  
Brand, Stewart. *How Buildings Learn: What Happens After They're Built*. New York City: Viking Press, 1994, 15.  
Seite 19

**A.13** Cliff House, 1991  
Brand, Stewart. *How Buildings Learn: What Happens After They're Built*. New York City: Viking Press, 1994, 15.  
Seite 19

**A.14** Cliff House, ca. 2010  
National Park Service. „Cliff House — Lands End Tour“. *nps.gov*.  
Zugegriffen 27. Oktober 2022. <https://www.nps.gov/places/000/the-cliff-house.htm>.  
Seite 19

**A.15** Clemens Wolf: „Opened Space“ „24K Goldleaf on Construction Fence, Concrete and Bolt Cutter, 200x350x150 cm, 2010“13  
Wolf, Clemens. „Opened Space“. *clemenswolf.com*, 2010. Zugegriffen 27. Oktober 2022. <https://clemenswolf.com/opened-space>.  
Seite 21

**A.16** Clemens Wolf: „Opened Space“ (Detail)  
Wolf, Clemens. „Opened Space“. *clemenswolf.com*, 2010. Zugegriffen 27. Oktober 2022. <https://clemenswolf.com/opened-space>.  
Seite 21

**DER GRÖSSTMÖGLICHE EINGRIFF**

**A.17** Der größtmögliche Eingriff bricht alle Ebenen des Gebäudes ab  
Brand, Stewart. *How Buildings Learn: What Happens After They're Built*. New York City: Viking Press, 1994, 13. Eigene Bearbeitung.  
Seite 27

**2. RESSOURCE GRUNDSTÜCK: TABULA RASA**

**A.18** Das Ende des ersten Gebäudes der Red Road Flats, 153-213 Petershill Drive, Glasgow, 2012  
Cartwright, Rob. „Red Road Demolition: Sunday 10 June (365.360° Day 322)“. *Rob Cartwright Photography*. Zugegriffen 7. November 2022. <https://robcartwrightphotography.wordpress.com/2012/07/16/red-road-demolition-sunday-10-june-365-360-day-322/>.  
Seite 28

**A.19** Innerhalb von sechs Sekunden verpuffen alle bereits investierten Ressourcen. Sprengung des ersten Gebäudes der Red Road Flats, 153-213 Petershill Drive, Glasgow, 2012.  
Cartwright, Rob. „Red Road Demolition: Sunday 10 June (365.360° Day 322)“. *Rob Cartwright Photography*. Zugegriffen 7. November 2022. <https://robcartwrightphotography.wordpress.com/2012/07/16/red-road-demolition-sunday-10-june-365-360-day-322/>.  
Seite 31

**A.20** Anteil des Energieverbrauchs des Bausektors am weltweiten Gesamtenergiebedarf 2020  
United Nations Environment Programme. *Executive Summary of the 2021 Global Status Report for Buildings and Construction: Towards a Zero-emission, Efficient and Resilient Buildings and Construction Sector*. Nairobi: United Nations Environment Programme, 2021, 7.  
Seite 32

**A.21** Anteil der energiebezogenen CO2-Emissionen des Bausektors an den gesamten weltweiten energiebezogenen CO2-Emissionen 2020  
United Nations Environment Programme. *Executive Summary of the 2021 Global Status Report for Buildings and Construction: Towards a Zero-emission, Efficient and Resilient Buildings and Construction Sector*. Nairobi: United Nations Environment Programme, 2021, 7.  
Seite 32

**A.22** Die Stadtgärtnerei in Leipzig, 2009: Die Stadtgärtnerei ist Teil des Entwicklungskonzepts „Urbane Wälder“ der Stadt Leipzig  
Schiller, Jens. „Urbane Wälder: neue Waldformen bereichern die Stadt“. *Bundesamt für Naturschutz*, 22. Oktober 2018. Zugegriffen 7. November 2022. <https://www.bfn.de/pressemitteilungen/urbane-waelder-neue-waldformen-bereichern-die-stadt>.  
Seite 33

**A.23** Die Stadtgärtnerei in Leipzig, 2015  
Schiller, Jens. „Urbane Wälder: neue Waldformen bereichern die Stadt“. *Bundesamt für Naturschutz*, 22. Oktober 2018. Zugegriffen 7. November 2022. <https://www.bfn.de/pressemitteilungen/urbane-waelder-neue-waldformen-bereichern-die-stadt>.  
Seite 33

**A.24** Die Stadtgärtnerei in Leipzig, 2017  
Schiller, Jens. „Urbane Wälder: neue Waldformen bereichern die Stadt“. *Bundesamt für Naturschutz*, 22. Oktober 2018. Zugegriffen 7. November 2022. <https://www.bfn.de/pressemitteilungen/urbane-waelder-neue-waldformen-bereichern-die-stadt>.  
Seite 33

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar. The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

- A.25** „Kurzlebige Einwegbauwerke als temporäre Erscheinung des 20. Jahrhunderts. Thesenskizze als Uminterpretation von Léon Krier's Skizze ‚Genealogy of the House — Temporary Refusal of the Archteype‘, 1988.“46

Entner, Philipp, und Daniel Stockhammer. „Vom linearen zum zirkularen Bauen: Liechtensteins Baubestand als Materialbank der Zukunft?“ In *Upcycling — Wieder- und Weiterverwendung als Gestaltungsprinzip in der Architektur*, herausgegeben von Daniel Stockhammer, 2. Aufl. Zürich: Triest Verlag GmbH, 2021, 142.

Seite 36

### 3. RESSOURCE MATERIAL: RECYCLING

- A.26** Der Umzug der viktorianischen Villa „Englander House“ in San Francisco zeugt von großer Wertschätzung gegenüber dem Vorhandenen

Berger, Noah / AP. In Wong, Wilson. „Video shows 139-year-old Victorian house in San Francisco move to new address“. *nbcnews.com*, 22. Februar 2021. Zugegriffen 7. November 2022. <https://www.nbcnews.com/news/us-news/video-shows-139-year-old-victorian-house-san-francisco-move-n1258513>.

Seite 38

- A.27** „Vom Abbruch zum ‚Erntefest‘ — Baustofftrennung in Köln Bayenthal“54

Entner, Philipp, und Daniel Stockhammer. „Vom linearen zum zirkularen Bauen: Liechtensteins Baubestand als Materialbank der Zukunft?“ In *Upcycling — Wieder- und Weiterverwendung als Gestaltungsprinzip in der Architektur*, herausgegeben von Daniel Stockhammer, 2. Aufl. Zürich: Triest Verlag GmbH, 2021, 132.

Seite 40

- A.28** Aus Bauschutt werden im Granby Workshop neue Bauteile für das Quartier erzeugt

granbyworkshop.co.uk. „10 Houses on Cairns Street“. Zugegriffen 7. November 2022. <https://granbyworkshop.co.uk/project/10-houses/>.

Seite 43

- A.29** Materiallager beim Spin-Off „Rotor DC“ von „Rotor“, einer „kooperativen Designpraxis, die die Organisation der materiellen Umgebung untersucht“72

rotordb.org. „Rotor“. Zugegriffen 8. November 2022. <https://rotordb.org/en>.

Seite 44

- A.30** Screenshot des Webshops der Bauteilbörse Rotor DC, die abgebaute Bauteile und Bauteile aus zu hohen Lagerbeständen in den ökonomischen Kreislauf zurückführen

rotordc.com. „Rotor DC — Deconstruction & Consulting“. Zugegriffen 8. November 2022.

<https://rotordc.com/shop/category/bricks-reclaimed-bricks-204>.

Seite 45

- A.31** Fassadendetail Ningbo History Museum mit eingesetztem historischen Material von zerstörten traditionellen Dörfern

Hobson, Benedict. „Wang Shu's Ningbo History Museum built from the remains of demolished villages“. *dezeen.com*, 18. August 2016. Zugegriffen 8. November 2022. <https://www.dezeen.com/2016/08/18/video-interview-wang-shu-amateur-architecture-studio-ningbo-history-museum-movie/>.

Seite 47

- A.32** Das Ningbo History Museum von Amateur Architecture Studio in Ningbo in der Provinz Zhejiang, China

Hobson, Benedict. „Wang Shu's Ningbo History Museum built from the remains of demolished villages“. *dezeen.com*, 18. August 2016. Zugegriffen 8. November 2022. <https://www.dezeen.com/2016/08/18/video-interview-wang-shu-amateur-architecture-studio-ningbo-history-museum-movie/>.

Seite 47

- A.33** Bauteilernte ganzer Wandsegmente

Ransome, Nicholas Duxbury. „Architektur des Wandels: Hin zu einer Kreislaufwirtschaft“. In *Upcycling — Wieder- und Weiterverwendung als Gestaltungsprinzip in der Architektur*, herausgegeben von Daniel Stockhammer, 2. Aufl. Zürich: Triest Verlag GmbH, 2021, 168.

Seite 49

- A.34** Einsatz recycelter Ziegelfassaden in den Resource Rows von Lendager Group in Kopenhagen

lendager.com. „Resource Rows“. Zugegriffen 8. November 2022. <https://lendager.com/project/resource-rows/>.

Seite 49

### DER KLEINSTMÖGLICHE EINGRIFF

- A.35** Der kleinstmögliche Eingriff geschieht nur auf den Ebenen Stoff und Space Plan

Brand, Stewart. *How Buildings Learn: What Happens After They're Built*. New York City: Viking Press, 1994, 13. Eigene Bearbeitung.

Seite 53

### 4. RESSOURCE RAUM: UMDEUTUNG

- A.36** Akustische Auslotungen von Susanna Gartmayer: Die Umdeutung des Hallenbads in Gallneukirchen zur Spielstätte für Kunst und Kultur im Rahmen des Klangfestivals 2022

Gerlach, Philippe / Klangfestival. 20. August 2022.

Seite 54

- A.37** Um das Hallenbad veranstaltungsrechtlich für Konzerte zuzulassen, wurden auf der Ebene Stoff provisorische Maßnahmen zur Absturzsicherung vorgenommen

Gerlach, Philippe / Klangfestival. 20. August 2022.

Seite 57

- A.38** Plakataktion von AbBA (Allianz bedrohter Berliner Atelierhäuser) am Haus der Statistik, Berlin, 2015: „Hier entstehen für Berlin Räume für Kunst, Kultur und Soziales. Gefördert von Berlin, EU und der Bundesregierung“

zusammenkunft.berlin. „Haus der Statistik“. Zugegriffen 8. November 2022. <https://zusammenkunft.berlin/projekt/haus-der-statistik>.

Seite 58

- A.39** Aus Sicht der Architekt:innen Lacaton & Vassal bedurfte es beim Place Léon Aucoc keiner architektonischen Eingriffe, sondern Pflege und Instandhaltung

Lacaton & Vassal. „Place Léon Aucoc, Bordeaux“. *lacatonvassal.com*. Zugegriffen 10. November 2022. <https://www.lacatonvassal.com/index.php?idp=37>.

Seite 60

### 5. RESSOURCE STADTRAUM: NEBENWIRKUNGEN

- A.40** Granby Four Streets: Reinigungs- und Instandhaltungsarbeiten, Bepflanzungen und ein neuer Anstrich waren Ausgangspunkt für eine umfangreiche Reparaturstrategie eines ganzen Quartiers

Assemble. „Granby Four Streets“. *assemblestudio.co.uk*. Zugegriffen 8. November 2022. <https://assemblestudio.co.uk/projects/granby-four-streets-2>.

Seite 62

- A.41** Umdeutung durch Handeln im Raum: Die temporäre Bespielung der U-Bahnstation Eichbaum in Mühlheim (Deutschland) als Eichbaumoper nach einem Konzept von raumlaborberlin

Schlaumann, Rainer. „Eichbaumoper“. *raumlabor.net*. Zugegriffen 8. November 2022. <https://raumlabor.net/eichbaumoper/>.

Seite 64

**A.42** Eine Häuserzeile der Granby Four Streets vor der Revitalisierung  
Assemble. „Granby Four Streets“. [assemblestudio.co.uk](https://assemblestudio.co.uk). Zugegriffen 8. November 2022. <https://assemblestudio.co.uk/projects/granby-four-streets-2>.  
Seite 65

**A.43** Granby Winter Garden, 2019: Umdeutung eines größtenteils eingestürzten Gebäudes als Gemeinschaftsgarten für die Anwohner:innen  
Assemble. „Granby Winter Garden“. [assemblestudio.co.uk](https://assemblestudio.co.uk). Zugegriffen 8. November 2022. <https://assemblestudio.co.uk/projects/granby-winter-gardens>.  
Seite 66

## DER GESAMTE EINGRIFF

**A.44** Der gesamte Eingriff geschieht auf allen Ebenen, mit der Absicht einer Anpassung an grundlegend veränderte Anforderungen  
Brand, Stewart. *How Buildings Learn: What Happens After They're Built*. New York City: Viking Press, 1994, 13. Eigene Bearbeitung.  
Seite 69

## 6. RESSOURCE STRUKTUR: ANPASSUNG

**A.45** Goldsmiths CCA: Bestand und Umbau bilden als neues Kulturzentrum ein gemeinsames Ganzes  
Assemble. „Goldsmiths CCA“. [assemblestudio.co.uk](https://assemblestudio.co.uk). Zugegriffen 17. März 2022. <https://assemblestudio.co.uk/projects/goldsmiths-centre-for-contemporary-art-2>.  
Seite 70

**A.46** Der Tour Bois le Prêtre vor dem Umbau, 2009  
Ruault, Philippe. „Wohnhochhaus im Wandel der Zeiten Tour Bois-le Prêtre, Paris/FR“. *Deutsche BauZeitung*. Zugegriffen 11. November 2022. [https://www.dbz.de/artikel/dbz\\_Wohnhochhaus\\_im\\_Wandel\\_der\\_zeiten\\_Tour\\_Bois-le\\_Pretre\\_Paris\\_FR\\_\\_1578152.html](https://www.dbz.de/artikel/dbz_Wohnhochhaus_im_Wandel_der_zeiten_Tour_Bois-le_Pretre_Paris_FR__1578152.html).  
Seite 73

**A.47** Der Tour Bois le Prêtre nach dem Eingriff von Lacaton & Vassal und Frédéric Druot, 2012  
Ruault, Philippe. „Wohnhochhaus im Wandel der Zeiten Tour Bois-le Prêtre, Paris/FR“. *Deutsche BauZeitung*. Zugegriffen 11. November 2022. [https://www.dbz.de/artikel/dbz\\_Wohnhochhaus\\_im\\_Wandel\\_der\\_zeiten\\_Tour\\_Bois-le\\_Pretre\\_Paris\\_FR\\_\\_1578152.html](https://www.dbz.de/artikel/dbz_Wohnhochhaus_im_Wandel_der_zeiten_Tour_Bois-le_Pretre_Paris_FR__1578152.html).  
Seite 73

**A.48** Tour Bois le Prêtre: Neue Qualitäten ergänzen das Bestehende  
Druot, Frédéric. „Transformation de la Tour Bois le Prêtre“. [lacatonvassal.com](https://www.lacatonvassal.com). Zugegriffen 27. Oktober 2022. <http://www.lacatonvassal.com/?idp=56>.  
Seite 73

**A.49** Tour Bois le Prêtre: Erweiterung statt Abbruch und Ersatzneubau  
Charles, Jeans. „Wohnhochhaus im Wandel der Zeiten Tour Bois-le Prêtre, Paris/FR“. *Deutsche BauZeitung*. Zugegriffen 11. November 2022. [https://www.dbz.de/artikel/dbz\\_Wohnhochhaus\\_im\\_Wandel\\_der\\_zeiten\\_Tour\\_Bois-le\\_Pretre\\_Paris\\_FR\\_\\_1578152.html](https://www.dbz.de/artikel/dbz_Wohnhochhaus_im_Wandel_der_zeiten_Tour_Bois-le_Pretre_Paris_FR__1578152.html).  
Seite 73

**A.50** Goldsmiths CCA: Neue White-Cube-Galerien ergänzen das Raumprogramm  
Stephenson, Jim. „Goldsmiths CCA“. [assemblestudio.co.uk](https://assemblestudio.co.uk). Zugegriffen 17. März 2022. <https://assemblestudio.co.uk/projects/goldsmiths-centre-for-contemporary-art-2>.  
Seite 75

**A.51** Goldsmiths CCA: Ehemalige Wassertanks wurden zu Ateliers und Ausstellungsfächen  
Assemble. „Goldsmiths CCA“. [assemblestudio.co.uk](https://assemblestudio.co.uk). Zugegriffen 17. März 2022. <https://assemblestudio.co.uk/projects/goldsmiths-centre-for-contemporary-art-2>.  
Seite 75

**A.52** Goldsmiths CCA: Neue Bauteile fügen sich in den Bestand ein  
Stephenson, Jim. „Goldsmiths CCA“. [assemblestudio.co.uk](https://assemblestudio.co.uk). Zugegriffen 17. März 2022. <https://assemblestudio.co.uk/projects/goldsmiths-centre-for-contemporary-art-2>.  
Seite 76

**A.53** Goldsmiths CCA: Kontrast von erhaltener und freigelegter Bestandsstruktur und neu eingesetzten Elementen  
Assemble. „Goldsmiths CCA“. [assemblestudio.co.uk](https://assemblestudio.co.uk). Zugegriffen 17. März 2022. <https://assemblestudio.co.uk/projects/goldsmiths-centre-for-contemporary-art-2>.  
Seite 76

## 7. RESSOURCE GESTALTUNG: GENERATIONENFRAGE

**A.54** Bei der Generalsanierung der Kollegiengebäude I und II in Stuttgart setzen Heinele, Wischer und Partner auf instandhaltende Ertüchtigung  
Hild, Jogi, und Brigida González. „Universität Stuttgart, Kollegiengebäude I und II“. *heinlewischer*. Zugegriffen 14. November 2022. <https://www.heinlewischer.de/projekte/detail/universitaet-stuttgart-kollegiengebäude-i-und-ii/>.  
Seite 78

**A.55** Simeonskirche um 1670  
Merian, Caspar. „File:St. Simeon Trier Caspar Merian 1670 gross new.jpg“. *Wikimedia Commons*, 1670. Zugegriffen 14. November 2022. [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:St.\\_Simeon\\_Trier\\_Caspar\\_Merian\\_1670\\_gross\\_new.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:St._Simeon_Trier_Caspar_Merian_1670_gross_new.jpg).  
Seite 81

**A.56** Das römische Stadttor Porta Nigra wurde Anfang des 11. Jahrhunderts zur Simeonskirche umgebaut und vermutlich nur dadurch vor seinem Abbruch bewahrt. Andere römische Bauten wurden häufig abgebaut, um den Stein als Baumaterial zu verwenden. Anfang des 18. Jahrhunderts wurde die Kirche wieder in ihren „Urzustand“ zurückgebaut.  
DAI. „Tag 68 Ein römisches Stadttor mit wechselvoller Geschichte“. *Deutsches Archäologisches Institut*. Zugegriffen 14. November 2022. <https://www.dainst.blog/190JahreDAI/tag-68-ein-roemisches-stadttor-mit-wechselvoller-geschichte/>.  
Seite 81

**A.57** Kollegiengebäude I und II: Generalsaniert, aber optisch nicht verändert  
Hild, Jogi, und Brigida González. „Universität Stuttgart, Kollegiengebäude I und II“. *heinlewischer*. Zugegriffen 14. November 2022. <https://www.heinlewischer.de/projekte/detail/universitaet-stuttgart-kollegiengebäude-i-und-ii/>.  
Seite 82

**A.58** Das Gebäude am Kramprnitsee bevor es zur Antivilla umgebaut wurde  
Reinhardt, Paul. „Monument gegen den Dämm-Wahn: Über die Antivilla von Arno Brandhuber“. *BauNetz*. Zugegriffen 14. November 2022. [https://www.baunetz.de/meldungen/Meldungen-ueber\\_die\\_Antivilla\\_von\\_Arno\\_Brandhuber\\_4231673.html](https://www.baunetz.de/meldungen/Meldungen-ueber_die_Antivilla_von_Arno_Brandhuber_4231673.html).  
Seite 84

**A.59** Die Antivilla von Brandhuber+ nimmt keine Gestaltungsvorgaben vom Bestand entgegen  
Overmeer, Erica. „Antivilla“. *bplus.xyz*. Zugegriffen 14. November 2022. <https://bplus.xyz/projects/0131-antivilla>.  
Seite 84

**A.60** Wohnhaus Schreiber, Aachen, AMUNT Martenson und Nagel Theissen, 2010/2011  
Dujardin, Filip. „Schreiber“. *AMUNT*. Zugegriffen 14. November 2022. <https://amunt.info/schreiber>.  
Seite 87



## DER SUKZESSIVE EINGRIFF

- A.61** Der sukzessive Eingriff geschieht auf Zeit. Er kann unterschiedliche Ebenen in verschiedenem Ausmaß und zu unterschiedlichen Zeitpunkten betreffen.  
Brand, Stewart. *How Buildings Learn: What Happens After They're Built*. New York City: Viking Press, 1994, 13. Eigene Bearbeitung.  
Seite 89

## 8. RESSOURCE ZEIT: WEITERBAUEN

- A.62** Raum für Aneignung im Zwischennutzungskonzept Sugarhouse Studios Bermondsay des Architekturkollektivs Assemble  
Swinburn, Charlotte. „Sugarhouse Studios Bermondsey“. *assemblestudio.co.uk*. Zugegriffen 15. November 2022. <https://assemblestudio.co.uk/projects/sugarhouse-studios>.  
Seite 90
- A.63** Erst nach einer „Bewährungszeit“ von rund zehn Jahren haben Lacaton & Vassal am Palais de Tokyo in Paris weitergebaut und bis dahin auch mit Provisorien (wie z. B. einem Wohnwagen als Kassa) gearbeitet  
Ruault, Philippe. „Palais de Tokyo, site de création contemporaine“. *lacatonvassal.com*. Zugegriffen 15. November 2022. <https://www.lacatonvassal.com/index.php?idp=20>.  
Seite 93
- A.64** Palais de Tokyo, Paris, Lacaton & Vassal, 2001 und 2012–2014: Addition statt Ersatz und bauliche Eingriffe nur für technische Verbesserungen  
Ruault, Philippe. „Palais de Tokyo, site de création contemporaine“. *lacatonvassal.com*. Zugegriffen 15. November 2022. <https://www.lacatonvassal.com/index.php?idp=20>.  
Seite 93
- A.65** MIT Building 20, 1990. Die Wertschätzung galt weniger seiner Ästhetik als den Freiheiten in der Nutzung.  
Brand, Stewart. *How Buildings Learn: What Happens After They're Built*. New York City: Viking Press, 1994, 26.  
Seite 95
- A.66** MIT Building 20, 1990  
Brand, Stewart. *How Buildings Learn: What Happens After They're Built*. New York City: Viking Press, 1994, 27.  
Seite 96

- A.67** Im alten Schwimmbad einer ehemaligen Schule entstehen die Sugarhouse Studios Bermondsay  
Assemble. „Sugarhouse Studios Bermondsey“. *assemblestudio.co.uk*.  
Zugegriffen 15. November 2022. <https://assemblestudio.co.uk/projects/sugarhouse-studios>.  
Seite 97
- A.68** Über dem abgedeckten Becken wird die Grundstruktur für die flexibel gestaltbaren Studios errichtet  
Assemble. „Sugarhouse Studios Bermondsey“. *assemblestudio.co.uk*. Zugegriffen 15. November 2022. <https://assemblestudio.co.uk/projects/sugarhouse-studios>.  
Seite 97
- A.69** Das Architekturkollektiv Assemble stellt in den Sugarhouse Studios Bermondsay Raum für Handwerk, Kunst, Architektur, Design und Musik zur Verfügung  
Swinburn, Charlotte. „Sugarhouse Studios Bermondsey“. *assemblestudio.co.uk*. Zugegriffen 15. November 2022. <https://assemblestudio.co.uk/projects/sugarhouse-studios>.  
Seite 97

## DER KONKRETE EINGRIFF

- A.70** Der konkrete Eingriff lässt das vorhandene Gebäude des Hallenbads so weit wie möglich unverändert und greift sukzessive in den Layer Skin ein und nimmt im Space Plan Ergänzungen vor  
Brand, Stewart. *How Buildings Learn: What Happens After They're Built*. New York City: Viking Press, 1994, 13. Eigene Bearbeitung.  
Seite 99

## 9. RESSOURCE HALLENBAD: VOM LEERSTAND ZUR KULTURELLEN NUTZUNG

- A.71** Ausgangslage: Vogelperspektive von Süden auf das Hallenbad Gallneukirchen (Rendering)  
Eigene Darstellung  
Seite 100
- A.72** Regionaler Kontext und Verortung  
Eigene Darstellung  
Seite 102
- A.73** Ausgangslage: Lageplan M 1:2000  
Eigene Darstellung  
Seite 102
- A.74** Ausgangslage: Luftbild und Umgebungsplan M 1:2000  
Google Maps. „Gallneukirchen“. *Google Maps*. Zugegriffen 23. Oktober 2022. <https://www.google.at/maps/@48.3542837,14.4151308,400m/data=!3m1!1e3?entry=ttu>.  
Eigene Bearbeitung.  
Seite 103

- A.75** Ausgangslage: Ansicht Nordost — M 1:350  
Eigene Darstellung  
Seite 104
- A.76** Ausgangslage: Ansicht Nordwest — M 1:350  
Eigene Darstellung  
Seite 106
- A.77** Ausgangslage: Draufsicht — M 1:350  
Eigene Darstellung  
Seite 107
- A.78** Ausgangslage: Ansicht Südwest — M 1:350  
Eigene Darstellung  
Seite 108
- A.79** Ausgangslage: 2. Obergeschoß (Turnsaalgeschoß) — M 1:350  
Eigene Darstellung  
Seite 109
- A.80** Ausgangslage: Ansicht Südost — M 1:350  
Eigene Darstellung  
Seite 110
- A.81** Ausgangslage: 1. Obergeschoß (früheres Saunageschoß) — M 1:350  
Eigene Darstellung  
Seite 111
- A.82** Zustand bis 2013 (Rendering): großes Becken mit kleinem Becken im Hintergrund  
Eigene Darstellung  
Seite 112
- A.83** Zustand bis 2013 (Rendering): großes Becken mit kleinem Becken rechts und straßenseitige Terrassen im Hintergrund  
Eigene Darstellung  
Seite 114
- A.84** Zustand bis 2013 (Rendering): kleines Becken  
Eigene Darstellung  
Seite 114
- A.85** Zustand bis 2013 (Rendering): großes Becken  
Eigene Darstellung  
Seite 114
- A.86** Zustand bis 2013 (Rendering): kleines Becken mit großem Becken im Hintergrund  
Eigene Darstellung  
Seite 114

- A.87** Zustand bis 2013 (Rendering): großes Becken mit Eingang aus dem Garderobenbereich, Bademeisterkabine und Buffet  
Eigene Darstellung  
Seite 114
- A.88** Zustand bis 2013: Erdgeschoß (Badgeschoß) — M 1:350  
Eigene Darstellung  
Seite 115
- A.89** Zustand 2103 bis 2023 (Rendering): großes Becken mit kleinem Becken im Hintergrund  
Eigene Darstellung  
Seite 116
- A.90** Zustand 2013 bis 2023 (Rendering): großes Becken mit kleinem Becken rechts und Fenstern zu Terrassen  
Eigene Darstellung  
Seite 118
- A.91** Zustand 2013 bis 2023 (Rendering): kleines Becken  
Eigene Darstellung  
Seite 118
- A.92** Zustand 2013 bis 2023 (Rendering): großes Becken  
Eigene Darstellung  
Seite 118
- A.93** Zustand 2013 bis 2023 (Rendering): kleines Becken mit großem Becken im Hintergrund  
Eigene Darstellung  
Seite 118
- A.94** Zustand 2013 bis 2023 (Rendering): großes Becken mit Eingang aus dem Garderobenbereich, Bademeisterkabine und Buffet  
Eigene Darstellung  
Seite 118
- A.95** Zustand 2013 bis 2023: Erdgeschoß (mit hervorgehobenem Tausch der Glasfassade 2013) — M 1:350  
Eigene Darstellung  
Seite 119
- A.96** Zustand seit 2023 (Rendering): großes Becken mit Geländer und Sitzstufen  
Eigene Darstellung  
Seite 120
- A.97** Zustand seit 2023 (Rendering): großes Becken mit Geländer und Sitzstufen sowie verkleideter Holzfassade  
Eigene Darstellung  
Seite 122
- A.98** Zustand seit 2023 (Rendering): kleines Becken  
Eigene Darstellung  
Seite 122
- A.99** Zustand 2013 bis 2023 (Rendering): großes Becken  
Eigene Darstellung  
Seite 122
- A.100** Zustand 2013 bis 2023 (Rendering): mit Holzkonstruktion abgedecktes kleines Becken  
Eigene Darstellung  
Seite 122
- A.101** Zustand seit 2023 (Rendering): großes Becken mit Geländer und Sitzstufen  
Eigene Darstellung  
Seite 122
- A.102** Ausgangslage: Erdgeschoß (mit hervorgehobenen Adaptierungen Frühjahr/Sommer 2023) — M 1:350  
Eigene Darstellung  
Seite 123
- A.103** Ausgangslage: Kellergeschoß — M 1:350  
Eigene Darstellung  
Seite 125
- A.104** Ausgangslage: Gebäudestruktur (schematisch)  
Eigene Darstellung  
Seite 126
- A.105** Ausgangslage: Schnitt A—A — M 1:350  
Eigene Darstellung  
Seite 127
- A.106** Ausgangslage: Schnitt B—B — M 1:350  
Eigene Darstellung  
Seite 128
- A.107** Ausgangslage: Schnitt C—C — M 1:350  
Eigene Darstellung  
Seite 129
- A.108** Ausgangslage: Schnitt D—D — M 1:350  
Eigene Darstellung  
Seite 130
- A.109** Ausgangslage: Schnitt E—E — M 1:350  
Eigene Darstellung  
Seite 131
- A.110** Ausgangslage: Schnitt F—F — M 1:350  
Eigene Darstellung  
Seite 132
- A.111** Ausgangslage: Schnitt G—G — M 1:350  
Eigene Darstellung  
Seite 133
- A.112** Aushang am Eingang zum Hallenbad 2013—2023  
Eigene Darstellung  
Seite 133
- A.113** Aushang am Eingang zum Hallenbad 2023  
Eigene Darstellung  
Seite 133
- A.114** Südwestfassade (Juni 2023)  
Eigene Foto  
Seite 134
- A.115** Ansicht Hallenbad von Westen (Oktober 2016)  
Eigene Foto  
Seite 134
- A.116** Ansicht Hallenbad von Südwesten (Juni 2023)  
Eigene Foto  
Seite 134
- A.117** Außenbereich (Juni 2023) — Blick 1  
Eigene Foto  
Seite 134
- A.118** Außenbereich (Mai 2017)  
Eigene Foto  
Seite 134
- A.119** Südostfassade (Juni 2022)  
Eigene Foto  
Seite 134
- A.120** Abdeckungskonstruktion des über die Holzfassade hinausreichenden Hallenbodens (März 2023)  
Eigene Foto  
Seite 134
- A.121** Eingangsbereich mit darüberliegender Terrasse (Juni 2022)  
Eigene Foto  
Seite 134
- A.122** Vorplatz und Nordwestfassade ohne Fenster und Notausgang (Juni 2022)  
Eigene Foto  
Seite 135
- A.123** Fassade bei kleinem Becken (Juni 2022)  
Eigene Foto  
Seite 135
- A.124** Verbindungsgang zur Musikschule und Vorplatz (Juni 2022)  
Eigene Foto  
Seite 135
- A.125** Vorplatz und Nordwestfassade mit neuen Fenstern und Notausgang (Juni 2022)  
Eigene Foto  
Seite 135
- A.126** Außenbereich (Juni 2023) — Blick 2  
Eigene Foto  
Seite 135

- A.127** Ansicht Hallenbad von Süden (Juni 2022)  
Eigenes Foto  
Seite 135
- A.128** Kassenkabine im Eingangsbereich (Mai 2017)  
Eigenes Foto  
Seite 136
- A.129** Garderobenbereich mit Blick Richtung Ausgang (Mai 2017)  
Eigenes Foto  
Seite 136
- A.130** Überbleibsel der früheren Nutzung (Juni 2022)  
Eigenes Foto  
Seite 136
- A.131** Vorbereich der Duschen und WCs (Juni 2022)  
Eigenes Foto  
Seite 136
- A.132** Dusche (Juni 2022)  
Eigenes Foto  
Seite 136
- A.133** Relikte in der Garderobe (Juni 2022)  
Eigenes Foto  
Seite 136
- A.134** Windfang im Eingangsbereich (Mai 2017)  
Eigenes Foto  
Seite 136
- A.135** Vitrine unter Stiegenaufgang im Eingangsbereich (Juni 2022)  
Eigenes Foto  
Seite 136
- A.136** Neuinterpretation der früheren Haartrockner als Lautsprecher für ein Hörbuchinstallation am Klangfestival 2023 (Juli 2023)  
Eigenes Foto  
Seite 137
- A.137** Aufgang ins Saunageschoß und Kellerabgang  
Eigenes Foto  
Seite 137
- A.138** Eingang zur Kabine der Bademeister:in (Juni 2022)  
Eigenes Foto  
Seite 137
- A.139** Garderobenbereich mit Blick vom Eingang (Mai 2017)  
Eigenes Foto  
Seite 137
- A.140** Überreste der Umkleidekabinen im Garderobenbereich (Mai 2017)  
Eigenes Foto  
Seite 137
- A.141** Überreste der Umkleidekabinen im Garderobenbereich (Juni 2022)  
Eigenes Foto  
Seite 137
- A.142** Kellerabgang (Juni 2022)  
Eigenes Foto  
Seite 138
- A.143** Bad-, Lüftungs- und Haustechnik zwischen großem und kleinem Becken (März 2023)  
Eigenes Foto  
Seite 138
- A.144** Überlauf des kleinen Beckens (März 2023)  
Eigenes Foto  
Seite 138
- A.145** Gang im Kellergeschoß (März 2023)  
Eigenes Foto  
Seite 138
- A.146** Elektrotechnik im Kellergeschoß (März 2023)  
Eigenes Foto  
Seite 138
- A.147** Beckenumgang großes Becken (März 2023)  
Eigenes Foto  
Seite 138
- A.148** Gang im Kellergeschoß mit großem Becken und Fundamenten (links) und Wassertank (rechts) (März 2023)  
Eigenes Foto  
Seite 138
- A.149** Großes Becken mit Wasserzulauf (Mitte), Box für Beckenlicht (rechts), Ausstiegsstufen (links) und Trittsims (unten) von hinten (Juni 2022)  
Eigenes Foto  
Seite 138
- A.150** Haustechnik im Kellergeschoß (März 2023)  
Eigenes Foto  
Seite 139
- A.151** Gang im Kellergeschoß mit Rückwand und Fundamenten des großen Beckens (rechts) (März 2023)  
Eigenes Foto  
Seite 139
- A.152** Rückwand des großen Beckens auf Fundament, mit Überlauf und Box für Beckenlicht (März 2023)  
Eigenes Foto  
Seite 139
- A.153** Bereich zwischen großem und kleinem Becken mit Filteranlage (hinten) (Juni 2022)  
Eigenes Foto  
Seite 139
- A.154** Beckenumgang und Fundamente kleines Becken (März 2023)  
Eigenes Foto  
Seite 139
- A.155** Gang im Kellergeschoß mit Lüftungsanlage (links) und großem Becken mit Fundamenten (rechts) (März 2023)  
Eigenes Foto  
Seite 139
- A.156** Treppe zwischen Badgeschoß und Saunageschoß (Juni 2022)  
Eigenes Foto  
Seite 140
- A.157** Aufenthaltsbereich im Saunageschoß (Juni 2022)  
Eigenes Foto  
Seite 140
- A.158** Solarium im Saunageschoß (Juni 2022)  
Eigenes Foto  
Seite 140
- A.159** Garderobe im Saunageschoß (Juni 2022)  
Eigenes Foto  
Seite 140
- A.160** Kleinteilige Raumstrukturen im Saunageschoß (Juni 2022)  
Eigenes Foto  
Seite 140
- A.161** Relikte im Saunageschoß (Juni 2022)  
Eigenes Foto  
Seite 140
- A.162** Garderobenkästchen im Saunageschoß (Juni 2022)  
Eigenes Foto  
Seite 140
- A.163** Ruheraum im Saunageschoß (Juni 2022)  
Eigenes Foto  
Seite 140
- A.164** Erschließungsgang im Saunageschoß (Juni 2022)  
Eigenes Foto  
Seite 141



- A.165** Garderobe (Erweiterung aus dem Jahr 1991) (Juni 2022)  
Eigenes Foto  
Seite 141
- A.166** Duschen im Erschließungsbereich zwischen Aufenthaltsbereichen, Sauna und Garderoben (März 2023)  
Eigenes Foto  
Seite 141
- A.167** Sauna (Juni 2022)  
Eigenes Foto  
Seite 141
- A.168** Blick von der Galerie in die Schwimmhalle mit Akustikabsorbieren an der Decke (März 2023)  
Eigenes Foto  
Seite 141
- A.169** Aufenthaltsbereich im Saunageschoß mit Zugang zur Terrasse (Juni 2022)  
Eigenes Foto  
Seite 141
- A.170** Blick auf die Terrasse im Saunageschoß (Juni 2022)  
Eigenes Foto  
Seite 141
- A.171** Geländer zur Absturzsicherung an den Beckenrändern (Juni 2023)  
Eigenes Foto  
Seite 142
- A.172** Treppenabgang ins Becken und Sitzstufen als Tribüne sowie Akustikabsorber an der Decke (Juni 2023)  
Eigenes Foto  
Seite 142
- A.173** Großes Becken und Halle vor den Adaptierungen mit Blick Richtung Sockel (Juni 2022)  
Eigenes Foto  
Seite 142
- A.174** Großes Becken und Halle vor den Adaptierungen mit Blick Richtung Mosaik (Juni 2022)  
Eigenes Foto  
Seite 142
- A.175** Relikte in der Halle  
Eigenes Foto  
Seite 142
- A.176** Verflieste Säule vor Holzfassade (rechts) mit Wärmebänken im Hintergrund (Juni 2022)  
Eigenes Foto  
Seite 142
- A.177** Sitzstufen im großen Becken mit Sockeln (rechts) und Blick Richtung kleines Becken (Juni 2023)  
Eigenes Foto  
Seite 142
- A.178** Charakteristisch für das Hallenbad Gallneukirchen: Wandmosaik, weiße Wandfliesen und schwarze Streifen auf hellblauem Grund (Juni 2022)  
Eigenes Foto  
Seite 142
- A.179** Geländer an den Beckenrändern als Absturzsicherung (Juni 2023)  
Eigenes Foto  
Seite 143
- A.180** Einfache (De-)Montage der Geländerelemente für flexible Öffnungen — Aufbau Klangfestival 2023 (Juni 2023)  
Eigenes Foto  
Seite 143
- A.181** Provisorische Absturzsicherungen am Beckenrand — Blick Richtung Garderobenbereich und Saunageschoß (Juni 2022)  
Eigenes Foto  
Seite 143
- A.182** Aufbau Klangfestival 2023: Bühnen-, Ton- und Lichttechnik (Juni 2023)  
Eigenes Foto  
Seite 143
- A.183** Klangfestival 2023: Konzert (Maria W. Horn) im großen Becken (Juli 2023)  
Eigenes Foto  
Seite 143
- A.184** Klangfestival 2023: Konzert (Xenofox) im großen Becken (Juni 2023)  
Eigenes Foto  
Seite 143
- A.185** Abdeckung des kleinen Beckens mit Holzkonstruktion (Juni 2023)  
Eigenes Foto  
Seite 144
- A.186** Kleines Becken mit Notausgang (Mitte) und großem Becken (links) (Juni 2023)  
Eigenes Foto  
Seite 144
- A.187** Kleines Becken ohne Abdeckung (Juni 2022)  
Eigenes Foto  
Seite 144
- A.188** Kleines Becken ohne Abdeckung, Blick Richtung nordwestliche Fassade (Juni 2022)  
Eigenes Foto  
Seite 144
- A.189** Seite 144  
Eigenes Foto  
Seite 144
- A.190** Pragmatische Lösung für die Holzfassade (Juni 2022)  
Eigenes Foto  
Seite 144
- A.191** Detail nordwestliche Fassade (Juni 2022)  
Eigenes Foto  
Seite 144
- A.192** Detail straßenseitige Fassade (Juni 2022)  
Eigenes Foto  
Seite 144
- A.193** Kleines Becken mit Abdeckung, Blick Richtung nordwestliche Fassade (Juni 2023)  
Eigenes Foto  
Seite 145
- A.194** Für das Klangfestival 2023 wurden Teppiche verlegt und das kleine Becken als zweiter Bühnenraum mit Vorhängen abgetrennt (Juni 2023)  
Eigenes Foto  
Seite 145
- A.195** Kleines Becken mit Abdeckung: Blick Richtung nordwestliche Fassade — im Hintergrund sind die vier neuen Fenster und der Notausgang der Halle zu sehen (Juni 2023)  
Eigenes Foto  
Seite 145
- A.196** Der neue Notausgang führt auf den Außenbereich des Gebäudes (Juni 2023)  
Eigenes Foto  
Seite 145
- A.197** Das abgedeckte Becken als Bühne (Lydia Haider und Marlene Hauser) während des Klangfestivals 2023 (Juni 2023)  
Eigenes Foto  
Seite 145

## 10. ALTES HALLENBAD: EINGRIFFE IN DEN GEBÄUDEBESTAND

- A.198** Eingriffe und Perspektivenwechsel für das ehemalige Hallenbad (Collage)  
Eigene Darstellung  
Seite 146

- A.199** Visualisierung des Adaptierungskonzepts, das sich aus dem Beteiligungsprozess entwickelt hat  
Eigene Darstellung im Auftrag der Stadtgemeinde Gallneukirchen  
Seite 148
- A.200** Wenn keine Öffnungen vorhanden sind, muss anders auf das Geschehen im Inneren des Gebäudes hingewiesen werden (hier: Banner für das Klangfestival 2023)  
Eigenes Foto  
Seite 150
- A.201** Öffnung des visuell geschlossenen Gebäudes als Entwurfsmotiv: Aktuell schließt hinten das Gelände ab und vorne die undurchlässige Fassade, der Eingang liegt straßenabgewandt  
Eigene Darstellung  
Seite 151
- A.202** Die 2013 errichtete geschlossene Fassade (rot) sitzt im Vergleich zur früheren offenen Glasfassade (gelb) circa 1,20 Meter weiter im Gebäudeinneren. Der Fußboden der Halle (blau) blieb unverändert und wurde im Außenbereich abgedeckt.  
Eigene Darstellung  
Seite 151
- A.203** Eingriff 1: Bestand (Foto, 2022), Abbruch (gelb) und Entwurf (rot) — Straßenperspektive 1  
Eigene Darstellung  
Seite 152
- A.204** Eingriff 1: Bestand (Foto, 2016), Abbruch (gelb) und Entwurf (rot) — Straßenperspektive 2  
Eigene Darstellung  
Seite 152
- A.205** Eingriff 1: Lage im Gebäude — Vogelperspektive  
Eigene Darstellung  
Seite 153
- A.206** Eingriff 1: Abbruch (gelb) und Entwurf (rot) — Innenperspektive 2  
Eigene Darstellung  
Seite 153
- A.207** Eingriff 1: Bestand (Foto, 2023), Abbruch (gelb) und Entwurf (rot) — Innenperspektive 1  
Eigene Darstellung  
Seite 153
- A.208** Eingriff 2: Bestand (Foto, 2016), Abbruch (gelb) und Entwurf (rot) — Straßenperspektive 1  
Eigene Darstellung  
Seite 154
- A.209** Eingriff 2: Bestand (Foto, 2016), Abbruch (gelb) und Entwurf (rot) — Straßenperspektive 2  
Eigene Darstellung  
Seite 154
- A.210** Eingriff 2: Lage im Gebäude — Vogelperspektive  
Eigene Darstellung  
Seite 155
- A.211** Eingriff 2: Bestand (Foto, 2023), Abbruch (gelb) und Entwurf (rot) — Innenperspektive  
Eigene Darstellung  
Seite 155
- A.212** Eingriff 3: Bestand (Foto, 2023), und Entwurf (rot) — Innenperspektive  
Eigene Darstellung  
Seite 156
- A.213** Eingriff 3: Lage im Gebäude — Vogelperspektive  
Eigene Darstellung  
Seite 156
- A.214** Eingriff 4: Lage im Gebäude — Vogelperspektive  
Eigene Darstellung  
Seite 157
- A.215** Eingriff 4: Bestand (Foto, 2023), Abbruch (gelb) und Entwurf (rot) — Außenperspektive  
Eigene Darstellung  
Seite 157
- A.216** Eingriff 4: Bestand (Foto, 2023), und Entwurf (rot) — Innenperspektive  
Eigene Darstellung  
Seite 157
- A.217** Eingriff 5: Bestand (Foto, 2016), Abbruch (gelb) und Entwurf (rot) — Außenperspektive 1  
Eigene Darstellung  
Seite 158
- A.218** Eingriff 5: Lage im Gelände — Vogelperspektive  
Eigene Darstellung  
Seite 159
- A.219** Eingriff 5: Bestand (Foto, 2023), Abbruch (gelb) und Entwurf (rot) — Außenperspektive 2  
Eigene Darstellung  
Seite 159
- A.220** Eingriff 5: Abbruch (gelb) und Entwurf (rot) — Außenperspektive 3  
Eigene Darstellung  
Seite 159
- A.221** Eingriff 6: Abbruch (gelb), Entwurf (rot) und außenliegender Sonnenschutz (unten) — Außenperspektive  
Eigene Darstellung  
Seite 160
- A.222** Eingriff 6: Lage im Gebäude — Vogelperspektive  
Eigene Darstellung  
Seite 161
- A.223** Eingriff 6: Bestand (Foto, 2023), Abbruch (gelb) und Entwurf (rot) — Innenperspektive 1  
Eigene Darstellung  
Seite 161
- A.224** Eingriff 6: Vorhangmontage zwischen Säulen und Fassade (rot) — Innenperspektive 2  
Eigene Darstellung  
Seite 161
- A.225** Raumwirkung nach Umsetzung aller Eingriffe mit möglicher Materialisierung (3D-Modell/Rendering): großes Becken  
Eigene Darstellung  
Seite 162
- A.226** Raumwirkung nach Umsetzung aller Eingriffe mit möglicher Materialisierung (Rendering): große Halle mit Foyer und Bar (rechts)  
Eigene Darstellung  
Seite 164
- A.227** Bar und neue Öffnungen (Rendering)  
Eigene Darstellung  
Seite 164
- A.228** Zum Außenbereich geöffnete große Halle (Rendering)  
Eigene Darstellung  
Seite 164
- A.229** Neue Verbindungen und Öffnungen (Rendering)  
Eigene Darstellung  
Seite 164
- A.230** Die Halle bekommt mehr Tageslicht und wirkt dadurch heller (Rendering)  
Eigene Darstellung  
Seite 164
- A.231** Lage der Eingriffe: Erdgeschoß — M 1:350  
Eigene Darstellung  
Seite 165





